Allgemeine Geschichte

der

Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten,

vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons.

Fortgesetzt und bearbeitet

von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover wirklichem, der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel correspondirendem, des geographischen Vereins in Frankfurt a. M. ordentl., des landwirthschaftlichen Vereins des Königr. Bayern ordentl., der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem, der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste u. Gewerbe daselbst ordentl. und des histor. Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede.

Wohlfeile Taschenausgabe mit Schlachtplanen und Karten.

Darmstadt 1841.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Geschichte des Krieges
auf der
pyrenäischen Halbinsel
unter
Kaiser Napoleon;
begleitet

von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, der Landschaften, Städte, der Sitten, Gebräuche und Charaktere der Bewohner des Kriegsschauplatzes u. s. w.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover wirklichem, der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel correspondirendem, des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. ordentl., des landwirthschaftlichen Vereins des Königr. Bayern ordentl., der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem, der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste u. Gewerbe daselbst ordentl. und des histor. Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede.

Zwölftes Bändchen.

Darmstadt 1841.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die Feldzüge

auf der

pyrenäischen Halbinsel.

Zwölftes Bändchen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Inhalt. Lefebvre marschirt von Almaraz nach Plasencia, um ein Corps spanischer Aufständer zu vertreiben, schickt die polnische Division unter General Valence von Lietar nach Toledo zurück, und kehrt selbst mit der Division Sebastiani über die Sierra Gredos und Escurial nach Madrid zurück. — Verschiedene Meinungen über die Urschache dieses Rückzuges. — Napoleon ruft, unzufrieden mit dem Marschall, dem er andere Befehle gegeben haben soll, denselben nach Frankreich ab. — General Sebastiani übenimmt den Befehl über das vierte Corps. — Um den, am untern Tajo stehenden General Lasalle gegen Cuesta zu verstärken, wird die Division der Rheinbundstruppen unter Leval, von Madrid und Aranjuez aus, nach Puebla de Montalban, Talavera de la Reyna, Arzobispo, Almaraz u. a. O. gesendet. — Aufstellung der Divisionen Valence, Leval und Lasalle am Tajo. — Beschreibung der Stadt Talavera de la Reyna, der Umgegend und Bewohner derselben. — Benehmen der letzteren gegen die Rheinbundstruppen.

Nach dem siegreichen Gefechte des franz. Marschalls Lefebvre an der Brücke von Almaraz, blieb Estremadura der Willkür der Franzosen überlassen und war Andalusien sehr gefährdet und von Hilfsmitteln

entblößt. *) Der spanische Feldherr Cuesta, der sein Hauptquartier zu Badajoz genommen hatte, sorgte, die von Lefebvre geschlagene Armee in den Stand zu setzen, dem Feinde widerstehen und selbst neue Operationen unternehmen zu können; und Don Jose Serrano Valdenebro besetzte, auf Geheiß der Centraljunta, mit allen Streitkräften, die ihm nur zu Gebote standen, Santa Olalla und Ronquillo nebst den westlichen Pässen der Sierra Morena. **)

Das Armeecorps von Lefebvre hatte ein Lager bei Almaraz bezogen. General Lasalle war von Truxillo wieder über die Brücke von Almaraz zurückgekehrt. Der Marschall in dieser Stellung benachrichtigt, daß ein Corps Spanier hinter dem Tietar gegen Plasencia hin sich zeige, verließ Almaraz, nachdem er die dortige Brücke einem Detaschement Polen und einigen baden'schen Kanonieren, welche die eroberten spanischen Geschütze bedienten, anvertraut hatte, welche Truppen seinen Rücken decken sollten. Er zog sich über Casatejada und Toril rechts nach dem Tietar auf der Straße nach Plasencia an die dortige Fähre, Barca y Venta de la Bazagona genannt. Die franz.=poln. Kolonnen fanden Spanier, die in den Waldungen, welche den Tietar auf bei=

---

*) Toreno, 2. Th. S. 194.
**) Derselbe, 2. Th. S. 196.

den Ufern begrenzen, hartnäckigen Widerstand leisteten, jedoch den Rückzug, wenn auch fechtend, antraten. Als die franz. Division Sebastiani, welche an der Spitze marschirte, am 29. December 1808 bei der Fähre ankam, war der Tietar, welcher bei guter Jahreszeit überall zu durchwaten ist, zwar etwas angeschwollen, konnte jedoch noch durch die Infanterie durschritten werden. Die Franzosen gingen sogleich hinüber, ohne die poln. Division unter General Valence abzuwarten, die unterdessen einen Flankenmarsch etwas rechts gemacht hatte. Der seit einigen Tagen anhaltende Regen schwellte aber den Tietar plötzlich zu einer solchen Höhe an, daß an mehreren Stellen die Wassertiefe von 3 bis zu 12 Fuß angewachsen war, wodurch die polnische Division und die baden'sche Artillerie von der Division Sebastiani, die ihnen vorangegangen war, getrennt wurden.

Während die Polen und baden'schen Artilleristen ohne Lebensmittel, unter den fürchterlichsten Regengüssen längs dem linken Ufer des Flusses freilagerten, rückte der Marschall selbst mit seinen Franzosen nach Plasencia. In Besorgniß über diese Isolirung, schickte er Adjutanten auf Adjutanten, um den Uebergang der Zurückgebliebenen zu beschleunigen. Ohne Fahrzeuge war jedoch an kein Uebersetzen zu denken. Den 30. wurde mit Aufsuchen einiger Barken, die

die Spanier versteckt hatten, zugebracht. Die wackern baden'schen Artilleristen, unter ihres Kommandanten Lassollaye's emsiger Leitung, versuchten mittelst Zusammenknüpfens der Prolongen eine fliegende Brücke zu schaffen; allein jeder Versuch, Seile nach dem jenseitigen Ufer zu bringen, scheiterte. Bei dieser Arbeit stürzte Lassollaye sammt einem Kanonier, der sich mit ihm auf einer Hausthüre, auf welcher sie sich an Seilen hinüberlassen wollten, dem Strome anvertraut hatte, in die reißenden Wogen, und nur ihre Geschicklichkeit im Schwimmen rettete sie aus der Gefahr. Endlich gelang es, ein Fahrzeug in Stand zu setzen, welches durch, aus der Division gezogene Leute zum schiffen auf eine sehr unsichere Art bemannt war. Die baden'sche Batterie mit 8 Munitionswagen wurde mit größter Gefahr übergesetzt; der Rest des Parkes wollte eben folgen, als plötzlich Befehl von dem Marschall kam, einzuhalten. Die Artillerie bekam die Weisung, nach Plasencia zu marschiren, die polni. Division wurde aber nach Toledo zurückgesendet, weil der Marschall beschlossen hatte, mit den Truppen, die er bei sich hatte, durch einen außerordentlichen Umweg über die Sierra de Gredos, Avila und den Puerto de Guadarrama nach Madrid zurückzukehren. Schwach bespannt, ohne den mindesten Vorrath an Munition, ohne Arbeiter u. dgl. stießen die baden'schen Geschütze mit einer glei=

chen Allzahl von Munitionswagen über Malpartida Plasencia zu dem Marschall in der Stadt Plasencia. Die auf dem linken Ufer des Tietar zurückgebliebene Division Valence zog das Detaschement von Almaraz, welches das span. Geschütz in den Tajo stürzte, an sich und erreichte ohne Hinderniß Toledo. Den 1. Januar 1809 brach Lefebvre mit den um sich habenden Truppen von Plasencia auf. *)

Ueber die Ursache des Rückzuges Lefebvre's auf Madrid, gelten verschiedene Meinungen. Lefebvre sollte die Nachricht erhalten haben, daß die Madrider Bürger revoltirt hätten. **) Nach einer andern Nachricht sollte bei seiner Ankunft in Plasencia er durch die Trennung seiner Truppen und den sich verlängernden Uebergang der Polen über den Tietar Gefahr für sich gefürchtet haben. ***) Genug, er brach auf und zog durch ungebahnte Felsenwege, die noch nie von Fuhrwerken befahren waren, mit unsäglicher Schwierigkeit über die mit Eis und Schnee bedeckten Gebirge von Gredos. Hier traf die Vorhut täglich auf Feinde, durch die sie sich durchbrechen mußte; die Kolonne selbst aber ward von den Insurgenten,

*) Der siebenjährige Kampf auf d. pyren. Halbinsel vom Jahre 1808—1814 v. Fr. Xav. Rigel, 1. Th. S. 488—491

**) Tagebuch des nass. Hauptmanns Rieß; in den europ. Annalen v. 1814, 1. Bd. S. 30.

***) Obengenanntes Werk von Rigel, 1. Th. S. 490.

so zu sagen, escortirt, welche ihr von den Höhen beständig zusetzten und jeden schwierigen Paß streitig machten. Lefebvre erreichte endlich Avila und kam über den Puerto de Guadarrama und das Kloster Escurial am 11. Januar — seine Truppen in einem sehr zerütteten Zustande (die Artillerie hatte besonders in den Gebirgsschluchten außerordentlich gelitten) — in Madrid an. *)

Napoleon soll mit den Bewegungen des Marschalls unzufrieden gewesen seyn. **) Er soll ihm den Befehl hinterlassen haben, nach Andalusien vorzudringen. Ueberhaupt beging man den Fehler, nicht rasch vorzurücken, ehe die Feinde neue Kräfte gewannen, und nicht aufzuhören, zwecklos Grausamkeit mit Grausamkeit zu erwidern — den nämlichen Fehler, wodurch die französ. Republikaner nach ihren Siegen in der Vendée stets neue Feinde sich wieder häufen sahen. Mit einigem Recht rief Napoleon den Marschall aus Spanien zurück. Dieser hätte bei einem energischen Vordringen in Estremadura und in Andalusien wenige Feinde bei seiner Vorhut gefunden, desto zahlreicher waren sie bei seiner Nachhut dann gewesen, als er nach Madrid abrückte. ***) Der General

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel v. Rigel, 1. Th. S. 491.
**) Dasselbst, 1. Th. S. 492.
***) Foy, 4. Th. S. 231.

Sebastiani erhielt statt des abgegangenen Lefebvre's, den Befehl des 4. franz. Armeecorps.*)

Nach Lefebvre's Rückkunft befehligte der König Joseph die Division der Rheinbundstruppen, den Tajo von Talavera bis Toledo zu besetzen.**) Am 13. Januar 1809 rückten die Regimenter Nassau und Baden mit der Batterie der letzteren aus Madrid aus, das rechte Tajoufer abwärts, um Toledo, in welcher Stadt die Division Valence stand, zu besetzen,***) und später folgten das Bataillon Primas, das Regiment Holland und die Hessen, von Madrid und Aranjuez aus.†) Die Schwäche des Generals Lasalle am untern Tajo gegen den sich unter Cuesta täglich verstärkenden Feind das Feld zu behaupten, veranlaßte diese Maßregel.††) Die Division der Rheinbündner erhielt ihre Bestimmung nach Talavera de la Reyna, wo die erste Kolonne am 17. Januar nach einem fünftägigen Marsche ankam. Den ersten Tag war sie bis Nestotes gezogen, woselbst die deutschen Soldaten den ganzen Ort leer und von allen Bewohnern verlassen gefunden und sich ohne Billets einquartirt hatten. Den 14. Ja-

*) Toreno, 2. Th. S. 318.
**) Foy, 4. Th. S. 231.
***) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel v. Rigel, 2. Th. S. 98.
†) Ebendas. S. 106.
††) Ebendas. S. 98.

nuar waren sie in Casarubia, einem Städtchen, in welchem doch einige Einwohner zurückgeblieben waren, und am 15. in Noves. Die Gegend war sehr fruchtbar, das Getraide stand vortrefflich, und der viele Wein, den die Soldaten antrafen, überzeugte sie, daß daran hier kein Mangel sey. Kleine Wälder, die sie passirten, bestanden aus nichts als Korkholz und Olivenbäumen. Am 16. waren die deutschen Regimenter in Cevalla gewesen, während eine Abtheilung nach Montalban detaschirt ward, und den 17. langten sie in Talavera de la Reyna an, wo franz. Reiterei gelegen war, die durch die Deutschen abgelöst wurde.*)

Die Division der Bundestruppen, welche nach ihrer Vereinigung nicht über 4000 Feuergewehre betrug, obgleich bei derselben außer dem Divisionsgeneral Leval noch 4 Brigadegenerale sich befanden, erhielt nun in militairischer Rücksicht eben keine angenehme und brillante Aufstellung, indem sie von Puebla de Montalban, einem 7½ Stunden rückwärts von Talavera gelegenen Städtchen, längs dem Tajo bis Almaraz Bataillons- und Compagnienweise auf 30 Stunden zerstreut wurde, um die verschiedenen über diesen Fluß führenden Brücken und Fähren zu beobachten und zu

*) Tagebuch des nass. Hauptmanns Rieß; in den europ. Annal. 1814, 1. Bd. S. 30–32.

vertheidigen.*) Die Brücke von Montalban hatte die 4. nass. Compagnie besetzt;**) das übrige nass. Regiment marschierte von Talavera weiter und den Fluß hinab, um die Brücken bei Arzobispo, del Conte und Almaraz zu besetzen. Das 2. nass. Bataillon besetzte Arzobispo am 19. Januar. Hauptmann Rieß mit einer Compagnie ging nach Perocalejo, um zur Brücke de Conte zu gelangen. Er kam Abends so stille nach genanntem Ort, daß alle Häuser voll Menschen waren, welche laut sangen und jubelten, allein kaum hatte sich die erste Spitze oder Patrouille der Nassauer sehen lassen, so verstummte alles, und die meisten Einwohner, besonders Weiber, packten ihre besten Sachen und Lebensmittel, und flüchteten damit in die Gebirge und Wälder, so daß, wie die Compagnie in den Ort einrückte, die meisten Häuser leer standen. Hauptmann Rieß fand die Brücke del Conte, die vom Orte entfernt ist, in der Mitte gesprengt, den Fluß daselbst sehr reißend, stellte daher nur ein Piket an der Brücke auf und richtete sich militairisch und vorsichtig auf alle Fälle in dem Orte Perocalejo ein, indem er eine 1½ Stunden von genanntem Orte jenseits des Tajo liegende Stadt, Ta-

---

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel v. Rigel, 2. Th. S. 106

**) Tagebuch des nass. Hauptmanns Rieß; in den europ. Annal. 1814, 1. Bd. S. 31.

lavera la vieja, woselbst einige Fähren waren, aufmerksam beobachtete. *) Derselbe verdarb nachmals die Brücke del Conte noch mehr, indem er am 27. zu miniren anfing und Mittags noch einen Theil der Brücke sprengte. Kurz nachher sah eine von den Schildwachen des hier beständig stehenden Pikets, daß bewaffnete Spanier auf der andern steilen Seite des Flusses zwischen den Steinen sich herunter schlichen, wahrscheinlich um den Nassauern bei der Arbeit aufzupassen und sie, wenn sie nahe genug wären, unbemerkt niederzuschießen; wie sie aber sahen, daß sie verrathen waren, und Rieß auf sie schießen ließ, zogen sie sich auf die Anhöhe zurück und behielten da auf zwei Stellen in ziemlich starken Haufen Position, ja sie machten sogar des Nachts Piketfeuer an, und riefen den Nassauern beständig zu: „Corago demonio Allemanos!“ **) Was die Einwohner von Perocalejo selbst betraf, so kamen dieselben, welche mit Weibern und Kindern geflüchtet waren, da Hauptmann Rieß strenge Mannszucht hielt und den Einwohnern auch nicht die geringste Ueberlast geschehen ließ, schon nach den ersten Tagen wieder zurück, zogen in ihre Häuser und lebten mit den Soldaten in Ruhe und Frieden. ***) Das 1. Bataillon von Nassau zog in-

---

*) Tagebuch des nass. Hauptmanns Rieß; in den europ. Annal. 1814, 1. Bd. S. 32—33.
**) Ebendaselbst, S. 149—150.
***) Ebendaselbst, S. 33.

dessen nach Almaraz, wo es ungefähr 400 Feuergewehre stark ankam *) Der General von Schäfer, der inzwischen die polnische Division verlassen und ein Brigade-Commando bei den Deutschen erhalten hatte, befehligte die Nassauer in ihren bezogenen Positionen. **) In Talavera de la Reyna blieb der Divisionsgeneral Leval mit den Badenern und Hessen; ***) doch besetzten baden'sche Detaschements Zebolla und andere Ortschaften, †) und später wurden die Holländer auf Arzobispo gesendet. ††) An die deutsche Division schloß sich mit seiner leichten Reiterei der General Lasalle, dessen Hauptquartier sich in Velvis de Monroy, eine starke Stunde oberhalb Almaraz befand. Unbedachtsamer Weise, wahrscheinlich aus Unkunde des Bodens, hatte man diese Reiterei in einer zum Theil waldigen Gebirgsgegend aufgestellt, wo sie gar nicht zu gebrauchen war, indessen 2 Drittheile der Infanterie die Ebenen längs dem Tajo besetzt hielten. Ueberdieß verhinderten Gebirge die Verbindungen in gerader Linie; nur durch große Umwege waren dieselben möglich, so zwar, daß

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel v. Rigel, 2. Th. S. 107.

**) Ebendas. S. 105.

***) Tagebuch des nass. Hauptmanns Rieß; in den europ. Annal. 1814, 1. Bd. S. 32.

†) Krieg v. Hochfelden, S. 18.

††) Derselbe, S. 19.

ein voller Tag dazu gehörte, um auf dem einen Flügel zu erfahren, was auf dem andern vorging.*)

Die Truppen aber befanden sich in diesen schönen und reichen Gegenden ungleich besser, als in der Hauptstadt; hier war Ueberfluß an Lebensmitteln, die freundlichste, schönste Landschaft, hier waren Olivenwälder, Pomeranzen- und Citronen-Gärten. Kaum einige Tage in den Cantonnements gelegen, hörte man aller Orten von Meuchelmord. Soldaten, die in geringer Zahl oder einzeln in die unbesetzten Ortschaften sich begaben, um Wein zu holen u. s. w. wurden von den Spaniern auf das Schrecklichste umgebracht;**) Ordonnanzen wurden von ihnen erschla-

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel v. Rigel, 2. Th. S. 106—107.

**) Krieg v. Hochfelden, S. 18. — In dem Tagebuche des Hauptmanns Rieß befindet sich folgende Stelle: „Am 28. Januar fertigte ich des Morgens frühe auf Requisition des Generals Schäfer, unter Kommando meines besten Korporals mit 3 Mann, eine Lieferung Gerste nach Almaraz ab. Ohne das Geringste zu argwohnen, gehen diese 4 armen Menschen den nähern Weg nach Almaraz, werden kurz vor dem Orte von einer Menge Bauern überfallen und auf das Schrecklichste ermordet, bis auf einen, dessen Wirth gerade einer der Eseltreiber war. Dieser soll sich vor ihn gestellt und gesagt haben: eher solle man ihn, als diesen braven Menschen um das Leben bringen! Warum sie die Leute nicht gefangen nähmen und an die Brücke zum General brächten? Hierauf hätten sie diesen als Kriegsgefangenen weggebracht, den Treibern

gen u. s. w.*) und die Kühnheit der Spanier ging so weit, daß sie in Talavera de la Reyna selbst einzelne Soldaten Nachts in den Straßen überfielen, öfters aber Feuer auf die Schildwachen gaben,**) sogar Kanonen zu vernageln sich erfrechen wollten.***) Und doch hatten die Einwohner der Stadt nicht Ursache über ihre Feinde zu klagen; denn was sie noch als Eigenthum besaßen, wurde gewissenhaft geschützt

die Esel mit der Frucht abgenommen, und die Leichname beraubt und liegen gelassen." (Europ. Annal. 1814, 1. Bd. S. 150—152.)

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel v. Rigel, 2. Th. S. 106.

**) Rigel sagt: aus den Fenstern habe man auf die schuldlosen Wachen geschossen, die mehr zum Schutze der Spanier selbst als zum Schirme der Deutschen ausgestellt gewesen. (Obengenanntes Werk von Rigel, 2. Th. S. 106.

***) Krieg von Hochfelden, S. 18. — Dieses Kanonenvernageln geschah namentlich bei einer Ablösung, wo durch ein Versehen die Posten früher einrückten, als die Artilleristen bei 2 Kanonen angekommen waren; einer der Verwegenen wurde noch ertappt und in den Tajo gestürzt; die übrigen retteten sich über eine Klostermauer. (Rigel in mehrbesagtem Werke, 2. Th. S. 106.) — Als Beweis der Stimmung der Spanier liest man noch in Rieß Tagebuche folgende Stelle: „Eben so scheuslich war es, daß sie einen Capitain, welcher auf der Brücke von Almaraz erschossen und nahe bei Naval Moral begraben wurde, wieder ausgegraben, ausgekleidet und an einen Baum aufgehängt hatten. (Eur. Ann. 1814, 1. Bd. S. 152.)

und die Mannszucht mit eiserner Strenge gehandhabt.

Durch die Vorgänger der deutschen Division hatte freilich Talavera außerordentlich gelitten. Die Häuser waren beinahe gänzlich verwüstet, alle brennbare Meubel, selbst die Dachstühle waren zum Feuer geschleppt, die Spiegel, mit denen die Spanier wirklich Luxus treiben, zertrümmert, die Matrazen den Pferden unter die Füße geworfen, Kirchen und Klöster geplündet worden, viele Einwohner waren in die Gebirge verscheucht, wo sie sich kümmerlich nährten. Dennoch fehlte es den deutschen Truppen in Talavera weder an Wein noch Brod, dessen die Leute lange entbehrt hatten; diese sowohl als die Offiziere erhielten ihren Mundbedarf aus den Magazinen; bei dem baden'schen Oberst war sogar für seine Offiziere eine Menage errichtet. *)

Talavera de la Reina, der Geburtsort Mariana's und des, von Isabel und ihrem königlichen Gemahl so hoch geschätzten, gelehrten Hieronymus Ferdinand de Tálavera, **) ist eine schöne Stadt; ***) ihr Anblick ist lachend, sie liegt am Tajo. †) Wie mancher

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel v. Rigel, 2. Th. S. 105.

**) Erinnerungen aus Spanien v. F. X. Rigel, S. 208.

***) Bilder aus dem Kriesleben v. Moyle Sherer, S. 257. — Geist der Zeit, 1824, 1. Bd. S. 247. — u. A.

†) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 8. Bd. S. 66.

Ort auf der pyrenäischen Halbinsel erinnert auch Talavera an die große Zeit entschwundener Jahrhunderte. Fast allerwärts trifft der Blick auf Denkmäler der einst so mächtigen Römer, Gothen und Mauren, dieser ehemaligen Beherrscher Spaniens. Die Trümmer eines römischen Herkulestempels sind nicht bloß für den Altertsumsforscher sehenswerth. Der Umfang seines zerfallenen Gemäuers beweist, daß auch die Priester dieses Götzenhauses in dessen unmittelbarer Nähe gewohnt haben müssen. Es liegt oberhalb der Tajobrücke und seine Ringmauer steht mit der Stadt in Verbindung. Ein Theil des Tempelgewölbes ist noch ziemlich gut erhalten, und man sieht noch deutlich, sowohl Bildhauer- als Stukaturarbeit, gegen die bisher der Zeit verderbende Hand vergebens sich ausgestreckt. Die Thurm- und Mauerreste, mitten im Felde sich erhebend, beurkunden dieser alten Stadt ehemalige Größe, die in früheren Jahren manche Belagerung ausgehalten, von den Gothen vergrößert, von den Mauren verschönert und im 9. Jahrhunderte unter die Städte vom ersten Range gezählt ward. Außerdem ist Talavera durch den, hier im Jahre 1351 erfolgten, Tod der schönen Eleonora de Guzman, Geliebten des castilischen Königs Alphons XI., merkwürdig, die hier nach dessen Ableben von Maria, seiner Gemahlin, aus Rache hingerichtet wurde. Da dieser Ort der erstern gehörte, nach ihrem Tode aber

letzterer als Eigenthum zufiel; so behauptet man, daß er von dieser Zeit den Beinahmen de la Reyna erhalten habe, zum Unterschiede von Talavera de la viéja, welches, 11 Léguas davon entfernt, am linken Ufer abwärts des Tajo liegt.*)

Talavera hat regelmäßige, meistentheils breite Straßen,**) mit reinlichen Häusern.***) Sechs Thore, jedoch hinsichtlich ihrer Bauart keiner besondern Erwähnung werth, erlauben den Eingang zur Stadt. Desto schöner hat sich dagegen der fromme Glaube 8 Pfarrkirchen erbaut, worunter die Collegiatkirche die vorzüglichste ist. Nebstdem gibt es 14 Klöster für beiderlei Geschlechter.†) Unter den vielen Kirchenfeierlichkeiten zeichnet sich hier besonders aus in den Ostern das Fest, Móndas ††) genannt, der heiligen Jungfrau von Prádo zu Ehren. Die Städter und die ganze Nachbarschaft versammeln sich zu einer Prozession, eingeladen dazu von der, im J. 1538 hier errichteten Marianischen Sodolität, deren Stif-

---

*) Erinnerungen aus Spanien v. Rigel, S. 208—209.

**) Dieselbe, S. 211.

***) Geist der Zeit, 1824, 1. Th. S. 247.

†) Erinnerungen aus Spanien v. Rigel, S. 212.

††) Unter Móndas versteht man gewisse Feste zur Verehrung der heiligen Jungfrau; unter Mónda im Singular hingegen das Säubern der Bäume, die Zeit, wo man am Vortheilhaftesten dieses Geschäft vornimmt; überhaupt die Reinigung jeder andern Sache.

ter für sich und ihre Nachkommen das Gelübde gethan, das Bild der Mutter Gottes bei dergleichen Feierlichkeiten in altspanischer Tracht zu bewachen und mit gezogenem Degen zu Pferde zu begleiten. Voran wird eine, mit bunden Bändern und auserlesenen Blumen geschmückte, kreuzförmige Wachskerze getragen. Dieser folgt in geringer Entfernung ein, mit duftenden Blumen und Blüthen geziertes, großes Füllhorn, welches der frommen Wallenden reichliche Gaben umschließt; dann kommen mehrere mit Wein, Oel, Früchten, Blumen, Getraide, ja selbst mit Holz beladene Karren, von zierlich geputzten Ochsen gezogen. Nicht selten bilden ganze Bäume, Schaafe, Hämmel, Pferde, Esel und Schweine, als Opfer geschmückt, des frommen Zuges Schluß. Alles drängt sich zur Einsiedelei; selbst Wagen und Thiere läßt man der Altäre Stufen nahen.*) — Ein nicht minder tumultuarisches Fest fällt 9 Tage vor Weihnachten. Eine Menge Kinder, alle mit Pfeifen versehen, erwarten in der Kirche mit qualvoller Sehnsucht der Messe Anfang, die ein Barfüßer-Mönch liest. Kaum ist dieser an den Stufen des Altars erschienen, als auch schon ein durchdringendes Pfeifen, womit sich des Priesters

*) Rigel will wissen, daß in dem übermäßigen Gewirre die heiligen Hallen oft der Schauplatz ärgerlichen Zankes, derber Prügeleien, ja selbst blutiger Auftritte würden.

Gebet vermischt, den heiligen Raum durchdringt. Bei Aufhebung der heil. Hostie und am Ende der Andacht, die man Aguinaldómesse *) nennt, wird der Lärm mit verdoppelter Kraft wiederholt. **)

In Talavera geben 7, zum Theil gut eingerichtete Hospitäler von des Spaniers hohem Mitleidssinne für den bedürftigen Bruder erfreuliches Zeugniß. Eine alte gothische, 748 Schritte lange, Steinbrücke führt hier über den Tajo.

Oestlich, nicht weit von der Stadt, auf der Madrider Straße, steht eine reiche und schöne Kirche unserer lieben Frau von Prádo. An sie schließt sich ein großer, ebener Platz mit einer dichten Baumallee, der, den Einwohnern zum Spaziergange dienend, hart am Tajo in ein herrliches Wäldchen sich verliert. ***) Die Herzogin von Abrantes, die mit ihrem Gatten in Spanien und auch in Talavera war, schreibt über diese Promenade, die sie eine reizende nennt: „Links wälzt der Tajo seine schäumenden Wogen in ein Thal, dessen Hügel mit Pinien bedeckt erscheinen; seine Ufer waren mit den schönsten Blumen des Frühlings besäet. Ueberall, so weit das

*) Aguinaldó heißt ein Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk.
**) Erinnerungen aus Spanien v. Rigel, S. 209—211.
***) Dieselben, S. 211—212.

Auge reichte, begrenzten zackige Spitzen hoher Berge, wie die Montana de Griegos, den Horizont, links entdeckte man die Sierra von Toledo und von Guadelupe, in deren Thälern sich der Tajo verbirgt, der hier zwischen Felsen fließt und nirgends in Spanien schiffbar ist." *)

Während die Umgegend von Talavera auf dem rechten Tajo-Ufer angenehm und lachend ist, ist sie auf dem linken Ufer nichts weniger als dieses, wo sich unwegsames, steiniges Bergland, kahle Strecken u. s. w. finden. **) In Talavera selbst lächelt aus jedem Hofe, aus jedem Garten des zarten Citronen-, Pomeranzen- oder Orangenbaumes goldne Blüthe und Frucht zugleich in reicher Fülle entgegen, die Luft weithin mit lieblichen Wohlgerüchen erfüllend. Auch umwehet hier eines südlichen Klima's sanfterer Hauch den Wanderer. ***)

In Talavera findet man einige Gewerbszweige. Früher war freilich alles besser und großartiger. Man bemerkt aber noch Seilereien, Seifensiedereien, Fayence-, kleine Woll-, Silber- und Goldborten-, sowie Seidenfabriken; auch gewinnt man hier vie-

*) Memoiren der Herz. v. Abrantes, 8. Bd. S. 67—68.
**) Erinnerungen aus Spanien v. Rigel, S. 212.
***) Dieselben, S. 208.

len und guten weißen Wein, Oel, Obst, Saffran und vortreffliche Hülsenfrüchte, womit ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird, wie denn auch hier die wohlschmeckendste Chocolade in ganz Spanien verfertigt werden soll. Größerer Fleiß der Einwohner und Schiffbarmachung des, hier schon ziemlich breiten Tajo, der in westlichem Laufe hart an der Mauer der Stadt vorüberrauscht, würden dieselbe zu einer der blühendsten der Provinz erheben können. *) Was die Schiffbarmachung des Tajo betrifft, so dachte unter der Regierung Carls V. ein heller Kopf wirklich, daß es eine schöne Sache wäre, der Natur ein wenig nachzuhelfen, wenn der König von Spanien dem Flusse gebieten wolle, seine eng begrenzten, felsigen Ufer zu verlassen und freier zu fließen, was durch einige Pfund Pulver und die Arbeit zahlloser Armen, die statt Hungers, Verdienst fänden, sehr gut zu bewerkstelligen wäre. Balthasar Sarmiento, so hieß der, seinen Zeitgenossen vorangeeilte Mann, legte diesen wohl überdachten und entworfenen Plan dem Staatsrathe des Königs von Spanien vor. Man las — und las wieder; man sprach viel, ja zu viel davon; denn die Geistlichkeit mischte sich hinein, die sich gewöhnlich nur mit Feuer zu schaffen machte.

*) Erinnerungen aus Spanien v. Rigel, S. 211.

Da man ihr dieses aber gelöscht hatte, wollte sie sich wahrscheinlich am Wasser rächen und verbot im Namen Gottes dem Könige, die Fluten des Tajo zu befreien. Im Beschlusse des Staatsraths also sprach man von diesem Projecte wie von einem Angriffe gegen die Glaubensdogmen. „Wenn Gott gewollt hätte, daß der Tajo freier flösse,“ hieß es darin, „so würde er ihn wie die andern Flüsse schiffbar gemacht und seinen Lauf nicht erschwert haben.“ Dieses ist keine Anecdote, sondern wirklich geschehen.*)

Gegenwärtig hat Talavera de la Reyna eine Bevölkerung von 8000 Seelen.**) Ein Reisender, der auch diese Stadt besuchte, schreibt an einer Stelle: „Ich hatte meine Freude daran, die verschiedenen Gesichter und Figuren der Hausherren zu betrachten, die unter der Thüre saßen. Es war gerade Sonntag und auch viele Bauern vom Lande waren da. Ich konnte nicht umhin, die schönen Augen und Gesichter dieser Leute zu Protokoll zu nehmen; sie haben etwas Ernstes, fast Schwermüthiges und — wie soll ich es nennen — Romantisches oder Abenteuerliches im Blick, und es kostete mir weiter keine große Mühe, das mit der historischen Thatsache zu

*) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 8. Bd. S. 68.
**) Erinnerungen aus Spanien v. Rigel, S. 211.

verbinden, daß die berühmtesten spanischen Abenteuerer, die in Amerika auftraten, und die meisten der ersten Eroberer von diesem Welttheile, Estremennos waren: die Cortez, Pizarro, Almagros, Balboa, Alvarado, Ovando u. s. w." *)

*) Geist der Zeit, 1824, 1. Th. S. 247.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Inhalt. Die Spanier in dem Königreiche Castilien erholen sich von ihrem ersten Schrecken, und bewaffnen sich gegen die Franzosen. — Infantado organisirt namentlich die Armee des Centrums zu Cuença. — Benehmen der französ. Befehlshaber nach der Einnahme von Madrid. — Die Befehle der Centraljunta und die Klagen der Einwohner vermögen den Herzog von Infantado, das linke Ufer des Tajo vom Feinde zu reinigen und eine Bewegung gegen Madrid einzuleiten. — Venegas muß daher Tarancon angreifen, Senra soll auf Aranjuez ziehen. — Senra macht aber Halt, während Venegas 800 franz. Dragoner aus Tarancon vertreibt. — Der franz. Marschall Victor zieht zum Schutze der Hauptstadt Madrid ein Armeecorps bei Aranjuez zusammen, und bricht dann auf, um die Spanier aufzusuchen und zu schlagen. — Der Herzog von Infantado setzt sich mit dem Hauptcorps endlich auch in Bewegung. — Venegas zieht mittlerweile von Tarancon auf Ucles zurück und vereinigt sich hier mit Senra. — Bei Ucles erleiden die Spanier eine Niederlage durch Victors Corps. — Die Reste von Venegas und Senra's Corps vereinigen sich bei Carascoza mit Infantado's Heer, und der Herzog führt dasselbe nach Santa Cruz de Mudela zurück, wo Marquis del Pallacio mit einem Corps sich befand und diese Position festgehalten hatte. — Streit Infantado's und Venegas über die Ursachen der Niederlage von Ucles. — Dadurch wird der spanische General Alventos in seiner Seitenbewegung aufgehalten. — Marschall Victor verfolgt den Herzog von Infantado, dann bezieht er Cantonnements in der Mancha. Einige Bemerkungen über die Lebensweise der französ. Soldaten in Spanien.

Die Spanier in den Ebenen von Castilien erholten sich von der vorübergehenden Bestürzung, die Napo=

leon's Ankunft bei ihnen hervorgebracht hatte. Die Centraljunta hatte den Alcalden und Pfarrern, selbst an den Orten, wo französische Truppen sich befanden, den Befehl zugeschickt, die Soldaten der spanischen Milizen aufzubieten und zu den ihnen angewiesenen Corps abzuschicken. Diese Krieger des Vaterlandes marschirten des Nachts und auf Umwegen, um nicht mit den franz. Truppen zusammenzutreffen, und so verstärkten sich die zerstreuten spanischen Armeen nach ihren Unfällen von Neuem mit unbegreiflicher Leichtigkeit. Die Spanier betrachteten den gegenwärtigen Krieg als einen religiösen Kreuzzug für Vaterland und König, und ein rothes Band mit der Inschrift: Vencer ó morir por patria y por Fernando septimo, war die einzige Auszeichnung, die diese Bürgersoldaten trugen. Bei dem ersten Aufrufe begaben sich die Männer beinahe aus allen Provinzen fast nackt zu den großen Volkshaufen, die sie ihre Armeen nannten. Dort ließ sie der feurige Wunsch, den Sieg zu erringen, alle Entbehrungen mit einer bewunderungswürdigen Geduld ertragen, zu denen die ganze Macht der strengsten Disciplin die besten Linientruppen nicht hätte bewegen können. Und selbst die Bewohner der, von den Franzosen besetzten Orte, hatten sich mit Weibern und Kindern in die Gebirge und Wälder gezogen, spähten von dort aus allen Schritten der Feinde nach, und ver-

steckten sich an den Landstraßen, um den franz. Courieren und Ordonnanzen aufzulauern, oder auch kleine Truppenabtheilungen, denen sie sich überlegen glaubten, unversehens anzufallen. Jeden Tag erfuhren die franz. Feldherrn irgend eine unglückliche Nachricht von den kleinen Trupps, die hinter den Armeen zurückgeblieben waren, um die Kommunikation zu unterhalten. An allen Orten, wo die Franzosen, wie z. B. in Deutschland, Correspondenzposten, 15 bis 20 Mann stark, zurückgelassen hatten, wurden diese umgebracht.

Die Völker der spanischen Provinzen zeigten sich selbst zur Zeit der französischen Siege sehr ungläubig in Hinsicht auf die von den Feinden erfochtenen Vortheile; kein Spanier wollte an das Unglück Spaniens glauben und sich für überwunden bekennen. Dieses Gefühl, welches in der Seele Aller lebte, machte die Nation unüberwindlich, trotz der einzelnen Unfälle und der öfteren Niederlagen ihrer Armeen. *)

Freilich hätten nach der Einnahme Madrids und der Einschiffung der Briten in Corunna die franz. Generale und König Joseph entschiedenere Maßregeln nehmen sollen. Statt rasch und energisch sich

*) Memoiren von Rocca; in der Minerva, 1815, 1. Bd. S. 156 — 159.

ohne Besinnen auf die Reste der geschlagenen spanischen Heere zu werfen, überall drohend mit den Heersäulen vorzurücken, auch Soult so zu verstärken, daß er die Briten aus Portugal schlug und die portug. Streiter vertilgte, ehe neue Kräfte der Feind in diesem Lande gewann, hoffte man zu viel vom freiwilligen Verrath der Aufführer durch angesponnene Unterhandlungen, oder beurtheilte die Bewegungen der Feinde falsch, daß man da große Massen erscheinen ließ, wo keine Feinde waren, und sie da fehlten, wo die Spanier sich wirklich sammelten; daß man die Soldaten durch Märsche ermüdete ohne Zwecke und Resultate; oder man übertrieb die Vorstellungen der Gefahren beim letzten Angriffe auf die geringen Kräfte der bei Tudela, Somosierra, Almaraz u. s. w. Besiegten. Dann war es auch nöthig, daß man aufhörte, zwecklos Grausamkeit mit Grausamkeit zu erwidern. Die nämlichen Fehler, wodurch die franz. Republikaner nach ihren Siegen in der Vendée stets neue Feinde sich wieder häufen sahen, beging die königlich-militairische Regierung in Madrid, wo ohne allen Nutzen die Hauptkräfte versammelt blieben, statt in Nordwesten u. s. w. Spaniens ohne Säumniß einzudringen.*) Und damals standen die Infanterie-Divisionen Sebastiani, Valence, Leval,

*) Foy, 4. Th. S. 230—231.

Vilatte, Rufin und Lapisse, und die Reiterdivisionen Latour-Maubourg, Milhaud und Lassalle den Franzosen zur Verfügung; eine nicht unbedeutende Macht, die sich durch rasches und entschlossenes Handeln verdoppelte.*) Allein der unerklärbare Zurückzug des Marschalls Lefebvre,**) und die übrigen Verfügungen des Marschalls Jourdan, Chef des Generalstabes des Königs Josephs, erlaubten, daß selbst die Trümmer der geschlagenen Armeen wieder Gelegenheit fanden, Form und Haltung zu gewinnen und durch neue Zuzüge sich zu verstärken. Infantado organisirte die Armee zu Cuenca; Palacio wies den täglich sich mehrenden Schaaren Villarta's Mancha's Grenze zum Sammelplatze einer neuen Armee an, und hatte bereits eine Macht vereinigt, die jener des Herzogs von Infantado nur wenig an Stärke wich; die Armee von Estremadura wuchs gleichfalls heran und bewachte am Tajo die wichtigsten Uebergangspunkte.***)

Von den ersten Tagen des Decembers 1808 bis Ende Januars 1809 befand sich König Joseph, des Titels eines kaiserlichen Lieutenants müde, zu Pardo und wollte nicht eher nach Madrid gehen, bis er es als König thun könnte. Da er jedoch in den

*) Oester. mil. Zeitschrift, 1819, 3. H. S. 292.
**) Tagebuch des nass. Hauptmanns Rieß; in den europ. Annal. 1814, 1. Bd. S. 32.
***) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 292.

ersten Tagen des Jahres 1809 einige Hoffnung faßte, den Scepter wieder zu erhalten, so begab er sich nach Aranjuez und hielt dort über das erste franz. Corps Revue, welches dann bestimmt war, unter Victor gegen die sogenannte spanische Armee des Centrums, unter Infantado, zu agiren, welche zum Theil sich dem Tajo wieder genähert hatte.

Diese unerwartete Bewegung der Spanier wurde durch verschiedene Ursachen herbeigeführt. *)

Da der englische Botschafter, Frere, in die Centraljunta, welche sich, als die Linie des Tajo bedroht war, nach Sevilla zurückgezogen hatte, drang, eine Bewegung der spanischen Truppen anzuordnen, durch welche die Franzosen, wo möglich, von der ungestümen Verfolgung der Sir John Moore'schen Armee abgeleitet werden möchten, so befahl diese Junta dem Herzog von Infantado, welcher ein Heer von Milizen von beinahe 20,000 Mann bei Cuenca befehligte, gegen den Feind vorzurücken, und gab ihm die Weisung, Madrid zum Gegenstande seiner Operationen zu machen. **) Dazu kamen die Klagen der Einwohner, die, den Plünderungen und Erpressungen des Feindes ausgesetzt, die spanischen Generale beschuldigten, ruhige Zuschauer ihrer Leiden zu seyn.

---

*) Toreno, 2. Th. S. 238—239.
**) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 166.

Um diesen öffentlichen Unwillen zu besänftigen und den Befehlen der Junta nachzukommen, entwarf Infantado einen Operationsplan um den andern, die alle mehr den Wunsch, Gutes zu thun, als richtige Combinationsgabe verriethen. Zunächst wollte er das linke Ufer des Tajo von etwa 1500 feindlichen Reitern befreien, welche das Land durchstreiften, *) dann beabsichtigte er eine Bewegung nach Toledo. **)

Infantado sendete den General Don Francisco Xavier Venegas mit 4000 Mann Infanterie und 800 Reitern auf Taracon; den General Don Antonio mit einer andern Division von gleicher Stärke, um Venegas zu unterstützen, auf Aranjuez, um die feindliche Reiterei zu überfallen. Venegas hatte Infantado's Plan nicht gebilligt, wegen des schlechten Zustandes seiner Truppen; allein dennoch hielt er es für seine Pflicht, dem erhaltenen Befehle nachzukommen, und beschloß, inzwischen sich zu Ucles befindend, die Franzosen zu Tarancon in der Nacht vom 24. auf 25. December zu überfallen. Nicht so dachte Senra, dem es unklug schien, bis Aranjuez vorzurücken, da seine beiden Flanken von den Franzosen zu Villanueva del Cardete bedroht wurden; eine Entschuldigung, welche Infantado nicht wollte

---

*) Toreno, 2. Th. S. 239.

**) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 166 – 167.

gelten, der diesen Umstand bei seinem Angriffsplane schon berücksichtigt hatte.*) Senra machte bei Horcajada Halt.**)

Venegas theilte mittlerweile seine Leute in 2 Kolonnen, von denen eine, unter Don Pedro Augustino Giron, den Feind in Taracon von vorne bedrohen, die andere aber, viel stärkere, von Venegas selbst kommandirte, sich zwischen Tarancon und Santa Cruz de la Zarca aufstellen sollte, um den Franzosen den Rückzug abzuschneiden, wenn sie Giron's Angriffe ausweichen wollten, oder sie zwischen zwei Feuer zu bringen, wenn sie Widerstand leisten sollten. Die Franzosen in Tarancon bestanden übrigens nur aus 800 Dragonern. Die Nacht war kalt, einem heftigen Winde mit Schneegestöber folgte ein dichter Nebel, der Venegas Marsch aufhielt und Ursache war, daß sich fast die ganze Reiterei verirrte. Giron dagegen, obgleich später abmarschirt, kam ohne Unfall an dem Orte seiner Bestimmung an, vielleicht weil der Weg, den er nahm, besser und kürzer war, oder weil er seine Truppen mehr im Auge hatte. Die franz. Dragoner, erschrocken über die Annäherung dieses Generals, flüchteten nach der Seite von Santa Cruz, als sie plötzlich auf eine spanische Abtheilung von Carabiniers stießen, welche

*) Toreno, 2. Th. S. 239 — 240.
**) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 167.

die Spitze von Venegas Kolonne bildeten, sie wüthend angriffen und nöthigten, sich auf ihre Infanterie zurückzuziehen. Diese, unversehens angegriffen, hätte leicht in Unordnung gerathen können, wenn nicht glücklicher Weise ein Bataillon spanischer Garde und ein Jägerbataillon vom Regimente Spanien, die schon eine Kolonne formirt hatten, die feindlichen Reiter zurückgeworfen und vollständig in Unordnung gebracht hätten. Die franz. Dragoner verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen ungefähr 100 Mann, die übrigen retteten sich zu ihrem Corps. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Spaniern die Reiterei sehr vermißt; das Hauptcorps dieser Waffe hatte den Weg verloren, wie schon bemerkt worden, und kam erst nach dem Treffen an, weßhalb ihr Chef, Don Rafael Zambrano, auf alles Verfolgen verzichtete, weil es zu nichts genützt hätte, und die Pferde zu ermüdet waren. Uebrigens gab es nach diesem Gefechte Streit zwischen einigen spanischen Befehlshabern, welche sich wechselseitig die Schuld davon gaben, daß sie in ihrem Unternehmen nicht so glücklich gewesen wären, den Feind aufzuheben.*) Venegas, der überrumpeln wollte, wurde beinahe selbst durch die franz. Dragoner überrumpelt.**)

*) Toreno, 2. Th. S. 240—241.

**) M. Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 167. — Ueber die Streitigkeiten der spanischen Generale über den

Die Feinde zogen sich jedoch vor Venegas sogleich aus der Nähe von Tarancon zurück, und ließen ihn ruhig in dieser Stadt.*) Doch diente dieser Angriff auf Tarancon dazu, die Aufmerksamkeit der Franzosen zu erregen; sie sammelten zu Aranjuez die zu Toledo rc. befindlichen Truppen des Marschalls Victor, etwa 14,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Reiter.**) Victor selbst verlegte am 10. Januar sein Hauptquartier nach Aranjuez,***) theils um Madrid und andere Punkte gegen einen Handstreich, wie der gegen Tarancon, zu sichern, theils aber um das Uebel mit der Wurzel auszurotten und die Armee des Centrums zu schlagen und zu vernichten.

Venegas vermuthete die letzteren Absichten des Feindes und schrieb schon unter dem 4. Januar an den Herzog von Infantado, um ihm seine Besorgnisse mitzutheilen und ihn zu benachrichtigen, daß es klug seyn würde, wenn sich entweder die ganze Armee des Centrums nahe, oder er sich nach Cuença

---

Ueberfall auf Tarancon bemerkt Toreno: „Wir sind geneigt, zu glauben, daß die Unerfahrenheit einiger unter ihnen, sowie die geringe Kenntniß ihrer Truppen vom Kriege hier, wie öfters, die Hauptursache waren, daß der Angriff verfehlt wurde. (2. Th. S. 241.)

*) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 167.

**) Toreno, 2. Th. S. 241 u. 242.

***) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 294.

zurückzöge. Allein der Herzog dachte entweder nicht, daß eine solche Maßregel dringend sey, oder antwortete aus persönlicher Feindschaft gegen Venegas, oder auch vermöge seiner natürlichen Nachlässigkeit nicht auf die Eröffnungen dieses Generals, und fuhr fort in dem Entwerfen von Planen, die eben so wenig ausgeführt wurden, wie die früheren. Venegas aber, der keine Instructionen vom Obergeneral erhielt, dem die Umstände immer mißlicher erschienen, versammelte einen Kriegsrath, worin einstimmig beschlossen wurde, sich nach Ucles zurückzuziehen, wo man eine vortheilhaftere Stellung nehmen konnte, sich dort mit Don Antonio Senra zu vereinigen und zusammen die Befehle des Herzogs abzuwarten. Der Rückzug wurde in der Nacht des 11. Januars ausgeführt, und den 12. mit Tagesanbruch vereinigten sich Venegas und Senra, die jetzt etwa 9000 Mann Infanterie und 1500 Reiter unter ihren Befehlen hatten. Venegas beeilte sich, das vortheilhafte Terrain bei Ucles zu benutzen, einer vom Orden des heiligen Jacob abhängigen Stadt. Die rechte Seite der Stellung bei Ucles erhielt ihre Stärke durch Höhen, die von einander durch das Flüßchen Bedijar getrennt und isolirt waren. Im Mittelpunkte befand sich das Kloster Alcazar, und links dehnte sich eine Reihe Hügel aus, steil von der Stadtseite; allein leichter zugänglich von der entgegengesetzten. Tribaldos, ein

nahes Dorf, besetzte Venegas mit einigen Truppen unter Don Veremundo Ramirez de Arellano; vertheilte die Infanterie auf die Höhen links und rechts, wies der Reiterei ihren Platz in der Ebene an, stellte ein Artilleriestück auf den linken Flügel, eines zur Reiterei in der Ebene, und zwei Artilleriestücke in den Hof des Klosters Alcazar. Die Artillerie der Spanier bestand nur aus 3 Kanonen und 1 Haubitze. — Es war eine üble Vorbedeutung für das Geschick des Kampfes, den Feind bei Ucles erwarten zu wollen, denn hier ging auch die Schlacht verloren, welche die Spanier unter König Alphons VI. den Mauren lieferten.*)

Der Herzog von Infantado, welcher eine Bewegung nach Toledo beabsichtigte, verließ Cuença am 10. Januar und erreichte am 12. mit 10,000 Mann Horcajada. Am 13. marschirte er vorwärts nach Carascoza. Der Zustand der Armee des Centrums war inzwischen nichts weniger als brillant: ein großer Theil der Truppen war ohne Bekleidung, fast ohne Waffen, ohne Disciplin und Kriegserfahrung, alle ohne Sold. Doch darf man sich dadurch nicht zu einem falschen Schluß in Hinsicht auf diese Krieger verleiten lassen; wie viele traurige Erfahrungen hatten sie nicht gemacht, wie viele Niederlagen hat-

*) Toreno, 2. Th. S. 241—243.

ten, sie nicht erlitten und dennoch marschirten dieselben stets wieder mit Bereitwilligkeit in die Schlacht.*) Daß die in Eile ausgehobenen vaterländischen Krieger keine regelmäßige oder gleichförmige Kleidung hatten, versteht sich von selbst, wenn man nicht die zum alten, stehenden Heere gehörenden Truppen ausnimmt. Von den letzteren sah man z. B. den königlichen Carabinier mit seinem aufgekrämpten Hute, dem blauen, rothaufgeschlagenen Rocke und statt der Stiefel den alterthümlichen Beinschienen von dickem, hartem, schwarzem Leder, an der Seite zugeschnürt; den Dragoner mit gelber Uniform, schwarzem Gürtel und einem Helme mit messingenem Kegel; die königliche oder wallonische Garde in ihrer zierlichen blauen und rothen Kleidung mit weißem Besatze, den gewöhnlichen Infanteristen in blauer Uniform, den leichten Reitersmann in der braunen Husarenjacke und den langen Beinkleidern, die unten mit gegerbtem und ausgezacktem Leder besetzt waren ꝛc. Und neben diesen sah man wieder einen Landmann mit der Mütze und dem Rocke eines Soldaten aus Aragon oder Navarra, barfuß mit den leichten, hänfenen Sandalen seines Landes, oder Landleute mit dem alten Patronengürtel und der alten spanischen Büchse.**)

*) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 166—167.
**) Bilder aus dem Kriegsleben von M. Sherer, S. 70.

Der Marschall Victor hatte mittlerweile Aranjuez mit seinen zusammengezogenen Truppen verlassen und rückte gegen die Spanier, deren Stellung er nicht genau kannte.*) Er kam nach Ocaña, rückte langsam vor, ohne Nachricht von dem Feinde zu haben.**) Um diese endlich zu erhalten, und den Feind irgendwo zu finden, schickte er den General Vilatte mit seiner Division gerade auf Ucles, und er selbst schlug mit der Division des Generals Rufin die Straße nach Alcazar ein.***) Es sey nun aus Zufall, oder aus Unbekanntschaft mit der Gegend, die franz. Truppen befanden sich am Morgen des 13. Januars dergestalt unter die Spanischen verwickelt, daß, ohne die Absicht zu haben, sie zu umgehen, sie sich selbst eingeschlossen glaubten.†)

Der General Vilatte traf auf seinem Marsche zuerst auf die Spanier. Es war am 12. Nachmittags, als er auf Don Veremudo Ramirez de Arellano stieß, der Tribaldos vertheidigte; bis in die Nacht dauerte das Tirailleurfeuer. Allein am folgenden Morgen griff Vilatte mit überlegener Macht Tribaldos an, und zwang dessen Vertheidiger sich nach Ucles zurückzuziehen. Auf die Nachricht, der

*) Toreno, 2. Th. S. 243.

**) Rocca; Minerva, 1815, 1. Th. S. 260.

***) Toreno, 2. Th. S. 243—244.

†) Rocca; Minerva, 1815, 3. Th. S. 260.

Feind nähere sich, begab sich der kommandirende General, Venegas, obgleich krank und schon mit den Symptomen des Faulfiebers behaftet, in den Klosterhof von Alcazar, von wo aus er die Stellung seiner Truppen und die Ebene jenseits Ucles, nach Tribaldos zu, überschauen konnte. *)

Der franz. General Vilatte rückte, nachdem er Don Veremundo Ramirez de Arellano genöthigt hatte, Tribaldos zu verlassen, mit 2 Reiterregimentern und 2 Geschützen in die Ebene vor. Als Venegas diese Bewegung sah, hielt er seinen rechten Flügel für bedroht, und ließ seine erste Sorge seyn, denselben zu unterstützen. Allein um 10 Uhr Morgens näherte sich die Hauptstärke der franz. Division, auf der Straße von Villarubio, den Höhen des linken Flügels, welche die schwache Seite der Stellung bildeten, da sie nicht stark besetzt, und von der Reiterei im Trabe zu erreichen waren. Venegas sandte den dort befindlichen Truppen sofort Verstärkung unter Don Antonio Senra; allein es war zu spät. **) Die Spanier hatten sich mehr auf die Stärke ihrer Stellung, als auf die Erfahrung ihrer, größtentheils neu ausgehobenen Truppen verlassen. Als die Truppen des linken spani-

*) Toreno, 2. Th. S. 243.
**) Derselbe, 2. Th. S. 244.

schen Flügels den Ungestüm und die Kaltblütigkeit, womit die Franzosen, das Gewehr unter dem Arme, die Felsen erklommen, wahrnahmen, liefen sie, nachdem sie einmal abgeschossen hatten, auseinander.*) Vilatte's Division machte reißende Fortschritte;**) eine wiederholte Erfahrung hatte die Franzosen bereits gelehrt, sich des Sieges zu versichern; ohne mit zerstreuter Fechtart die Zeit zu verlieren, wußten sie, daß der rasche und gedrängte Keilangriff auf der Spanier ungeübte Heere am schnellsten entschied; so hatte auch Vilatte dieses Mal seine Schaaren zum Angriff geordnet***) und schlug den spanischen linken Flügel in die Flucht, was Venegas vom Kloster aus, wo er sich befand, vergebens zu hindern suchte. Selbst an einer Contusion leidend, wurde Venegas zur Flucht mit seinem ganzen Generalstabe genöthigt, nachdem er den braven Artillerieoffizier Don Jose Escalatera an seiner Seite hatte fallen sehen.

Sobald der linke Flügel der Spanier geschlagen war, begann auch der rechte Flügel seinen Rückzug;†) denn Unordnung††) und Furcht bemächtigten

*) Rocca; Minerva, 1815, 1. Th. S. 260.
**) Toreno, 2. Th. S. 244.
***) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 294.
†) Toreno, 2. Th. S. 244.
††) Oester. mil. Zeitschrift, 1819, 3. H. S. 294.

sich des ganzen Corps unter Venegas und Senra.*) Die noch größtentheils in der Ebene befindliche spanische Kavallerie suchte durch einen Engpaß zu entkommen, den die Höhen dieser Seite bilden. Die Geschwader der Dragonerregimenter Tejas, Castilien und Lusitanien kamen wirklich glücklich durch. Diese Gunst aber ward nicht den Geschwadern der Regimenter: Königin, del Principe und Bourbon, über welche der Marquis von Albudeita gebot. Bei der Unmöglichkeit, sich durch das Feuer der Franzosen, die sich zu Herrn des Klosters gemacht und die Höhen besetzt hatten, Bahn zu machen, kehrten diese Schwadronen in der Ebene den Rücken und warfen sich eiligst, von den Franzosen verfolgt, auf die Straße von Paredes.

Dieselbe Richtung hatte inzwischen das spanische Fußvolk genommen — und unglücklicher Weise.**) Es stieß bei seinem Rückzug auf die Division Rufin, die den Feind aufsuchend, ihn ohne es zu ahnen, umgangen hatte.***) Das 9. leichte, das 24. und 96. Linienregiment der Franzosen streckten den fliehenden Spaniern einen Wall von Bajoneten entgegen, †) und das spanische Fußvolk wurde genöthigt,

*) Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 261.
**) Toreno, 2. Th. S. 244—245.
***) Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 260.
†) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 295.

sich fast ganz zu ergeben. Die unter dem Marquis de Albadeita heranjagenden Schwadronen wurden von diesem Ereignisse unterrichtet, suchten zu entkommen *) und warfen sich auf einen Seitenweg. Das Ungefähr führte ihnen hier den General Senarmont mit dem Geschützparke entgegen. Schnell gefaßt, da er nur wenig Bedeckung bei sich hatte, ließ der franz. General seine Geschütze auffahren, und stürmte mit einem mörderischen Schrottfeuer oder Traubenhagel den spanischen Reitern entgegen. **) Geängstigt durch dieses Feuer, von einem Mühlengraben aufgehalten, wurden in diesen Schwadronen die Verwirrung und das Blutbad allgemein; ***) sie wurden gezwungen, eine andere Richtung einzuschlagen, †) und flohen neuerdings gegen Alcazar; dort von allen Seiten eingeschlossen, ††) theilten sie das Schicksal ihres Fußvolkes; der größte Theil wurde gefangen oder getödtet, und unter den Todten befand sich der Marquis von Albudeite selbst. †††) Die Reste der Armee stürzten nach allen Seiten und suchten sich nur zu retten. Eine franz. Kanone, deren

*) Toreno, 2. Th. S. 245.

**) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 295. — Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 261. — u. A.

***) Toreno, 2. Th. S. 245.

†) Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 261.

††) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 295.

†††) Toreno, 2. Th. S. 245.

Pferde ermüdet waren, wurde von spanischer Reiterei angetroffen, die ihr Platz machte und an beiden Seiten der Straße ruhig hinzog.*) Nur einige Corps Reiterei und einige andere Trümmer der Armee verdankten ihre Rettung der Besonnenheit Don Pedro Augustino Giron's,**) und Venegas selbst gelang es nur mit Mühe, sich zu retten.***)

So endete der Tag von Ucles, einer der unglücklichsten Spaniens, an dem die Truppen unter Venegas und Senra so zu sagen verschwanden.†)

Nach der Schlacht rückten die Franzosen in Ucles ein, wo sie unerhörte Grausamkeiten trieben. Mehrere Einwohner wurden gefoltert, weil man wissen wollte, ob sie Geschmeide verborgen hätten; alle Kostbarkeiten, die zu entdecken waren, wurden gestohlen; einige der angesehensten Männer der Stadt nebst mehreren Mönchen, schirrte man wie Lastthiere an, und belud sie mit Meubels und anderen Gegenständen, welche die Franzosen auf den Höhen von Alcazar, unter Freudengeschrei, verbrannten; man ergriff 69 der vornehmsten Einwohner, einige Nonnen, Priester und die Mönche Parada Canova und Mejiia, zu den ausgezeichnetsten Familien von La

*) Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 261.
**) Toreno, 2. Th. S. 245.
***) Derselbe, 2. Th. S. 244.
†) Derselbe, 2. Th. S. 245.

Mancha gehörig, koppelte sie wie Hunde zusammen, verspottete sie auf alle Art und ermordete sie dann auf unmenschliche Weise; mehrere derselben fanden ihren Tod in den Cloaken. Taub für die Stimme des Mitleids, hörten diese wüthenden Soldaten auch nicht auf die Klagen von mehr als 300 Frauenspersonen, die sie wie Schafe eingepfercht hatten und mit rafinirter Schändlichkeit mißbrauchten. Diesen Schändlichkeiten machte im französ. Lager nur der Ueberdruß ein Ende, nicht aber die Befehlshaber. *) So sagt Toreno. „Wir zweifeln nicht — schreibt Moyle Sherer — daß die franz. Offiziere, ja selbst der größere Theil der Soldaten, das Auge mit Abscheu und Schaamgefühl von diesen Scenen abgewendet haben." **) Am grausamsten war die Dragoner-Division in Ucles; ebenso in Carascoza und Cuença, wohin sie später zog. ***)

Die gefangenen Spanier wurden nach Madrid geführt. Viele dieser Unglücklichen fielen vor Müdigkeit nieder; andere starben aus Mangel an Nahrung; wenn sie nicht mehr marschiren konnten, wurden sie ohne Erbarmen niedergeschossen. Dieser blutige Befehl war als Repressalie ertheilt worden, weil die Spanier die gefangenen Franzosen aufhin-

*) Toreno, 2. Th. S. 246—247.
**) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 168.
***) Foy, 4. Th. S. 233.

gen. Solche zu ungelegener Zeit gegen entwaffnete Feinde genommenen Maßregeln konnten in keinem Falle von der Nothwendigkeit der Repressalien entschuldigt werden; sie entfernten von dem großen Zwecke der Eroberung, der dauerhaften Unterwerfung der Völker. Sie verhinderten zwar die spanischen Milizen, sich wieder zu ihren Fahnen zu begeben, allein die Folge war bloß, daß ein versteckter Krieg offenen Schlachten folgte, in denen die überlegene Taktik der Franzosen den Sieg über ihre Feinde gesichert hätte, die dann durch Sanftmuth völlig unterwürfig gemacht werden mußten. So aber hatten bald 400,000 Franzosen gegen 12 Millionen Menschen zu kämpfen, die von Haß, Verzweiflung und Rache belebt wurden. *)

Der Herzog von Infantado stieß am 13. bei seinem Vorrücken auf die Flüchtlinge der Heerabtheilung von Venegas, welche ihn von ihrer Niederlage zu Ucles unterrichteten. **) Zu Carascoza, anderthalb Stunden von ersterer Stadt, vereinigten sich mit ihm die Trümmer der Truppen von Venegas und Senra. ***) Sofort sammelte er die zerstreuten Soldaten und die Trümmer der Armee und zog sich nach Horcajada, bei der Venta von Cabrejos, zu-

*) Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 261—262.
**) Moyle Sherer's mil. Memoiren, 1. Th. S. 167.
***) Toreno, 2. Th. S. 245.

rück.*) Eine schwere Schuld ruhte auf den Befehlshabern, die die Schlacht bei Ucles begonnen hatten, oder Ursache ihres Verlustes waren. Der General Venegas und der Herzog von Infantado suchten sich beim Publikum zu vertheidigen, indem sie einander wechselseitig anklagten. Nach Toreno's Meinung verdienen beide wegen ihres Benehmens gerechten Tadel, wo sie nicht gar eine schwere Verantwortlichkeit auf sich luden. Klugheit rieth dem Ersten, sich hinter Ucles auf sein Hauptcorps zurückzuziehen, da es ihm weder an Zeit noch der Möglichkeit dazu fehlte, und was den Letztern betrifft, so war es seine Pflicht, Venegas die nöthigen Instructionen zu senden, und auf dessen Depeschen zu antworten, statt kleinlichen Streitigkeiten und Leidenschaften die militairische Ehre und das Wohl des Vaterlandes aufzuopfern.**) Unberechenbar waren die Nachtheile dieser Niederlage für Spanien, wenn von Madrid aus mit Energie gehandelt wurde; (was aber nicht geschah.)***) Vor der Hand war Madrids Ruhe und Besitz mit diesem Schlage vollkommen gesichert, die aufblühende Hoffnung einer neuen Kriegsmacht war in ihrem Keime vernichtet; die wichtigen Ueber-

---

*) Toreno, 2. Th. S. 247.
**) Derselbe, 2. Th. S. 245 — 246.
***) Vergl. Foy, 4. Th. S. 230.

gänge der Gebirgskette von Cuença und mit ihnen die Grenzen neuer Eroberungen geöffnet.*)

Von der Südarmee Spaniens waren, um Venegas Bewegung zu begünstigen, 3000 Mann Infanterie und 300 Reiter unter dem General Alventos gegen Orcajo in Marsch gesetzt worden.**) Aber Alventos, von dem Unfalle bei Ucles zeitig genug unterrichtet, zog sich nach Manzanares und auf den General Marquis del Pallacio zurück, welcher bei Santa Cruz de Mudela Posten gefaßt hatte.***)

Nach der Niederlage bei Ucles befahl die Centraljunta dem Marquis zwischen Cordova und Ecija Stellung zu nehmen; er gehorchte nicht und rettete dadurch einen Theil der Mancha.†)

Der Herzog von Infantado hielt zu Horcajada einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, mit sämmtlichen Truppen nach Valencia zu marschiren. Den 14. kam seine Armee in Cuença an und setzte ihren Marsch fort. Die Artillerie wählte die Straße, welche man für die bequemste hielt, um zu Almodovar del Pilar wieder zu den übrigen Truppen zu stoßen. Ein Theil dieser Artillerie blieb aber unterwegs im Moraste stecken und fiel, von andern Trup-

*) Oester. mil. Zeitschrift, 1819, 3. H. S. 296.
**) Dieselbe, 1819, 3. H. S. 294.
***) Dieselben, 1819, 3. H. S. 295—296.
†) Foy, 4 Th. S. 234.

pen, die dazu kamen, nur schwach vertheidigt, größtentheils zu Tortola den Franzosen, die verfolgten, in die Hände. Mit der Armee ging Infantado nicht nach Valencia, wie er anfangs gewollt, sondern in die Provinz Murcia und kam den 21. Januar in Chincilla an. Hier marschirte er längs der Sierra Morena nach Santa Cruz de Mudela, wo er, seiner Gewohnheit nach, neue Feldzugsplane entwarf, die aber ohne wichtige Folgen blieben, bis ihn (den 17. Februar) die Centraljunta zurückrief, und den Oberbefehl seiner Armee dem Grafen Cartoajal übertrug, der schon die Truppen zu Carolina befehligte. *)

Die Franzosen setzten nach dem Siege von Ucles den flüchtigen Spaniern bis Carascoza nach, **) und auch noch weiter fuhr Victor fort, Infantado zu verfolgen, bis dieser sich mit der Armee vom Süden oder Andalusien vereinigte. ***) In Cuença zog Victor einige Verstärkungen an sich, z. B. das 2. Husarenregiment, das ihm von Madrid nachgerückt war. Dann ließ Victor für einige Tage Cantonnements in der Gegend von San Clemente und Belmonte beziehen. Er erwartete seine Artillerie, die nur mit vieler Mühe 2 — 3 Wegstunden täglich zu-

*) Toreno, 4. Th. S. 247 — 248.
**) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 295.
***) Foy, 4. Th. S. 234.

rücklegen konnte. Die Winterregen hatten den Weg so verdorben, daß oft die Bespannung von mehreren Kanonen gebraucht werden mußte, um eine einzige von der Stelle zu bringen. Dann zog das Armeecorps nach Consuegra und Madrilejos. Dabei kam es durch Don Quixote's Vaterland. Toboso glich vollkommen der Beschreibung, die Cervantes davon gemacht hat. Wenn der Held aus der Mancha bei seinem Leben den Wittwen und Waisen nicht sehr nützlich war, so beschützte doch sein Andenken das Vaterland seiner Dulcinea gegen die Verheerungen des Krieges. Sobald die französischen Soldaten ein Frauenzimmer an den Fenstern wahrnahmen, riefen sie: „das ist Dulcinea!" — Ihre Munterkeit ermuthigte die Einwohner; weit entfernt, wie sonst, bei dem ersten Anblick der französ. Avantgarde zu fliehen, versammelten sie sich vielmehr, um uns vorüberziehen zu sehen. Die Späße über Dulcinea und Don Quixote wechselten zwischen den franz. Soldaten und den Bewohnern von Toboso, und die gut bewirtheten Franzosen behandelten ihrer Seits ihre Wirthe mit Sanftmuth.

Das franz. Armeecorps bezog Cantonnirungen in der Mancha. *)

Rocca fügt, indem er von diesen Cantonnirungen

*) Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 261, 263—264.

spricht, einige Bemerkungen über die Lebensweise der franz. Soldaten in Spanien bei, die wir, als nicht uninteressant und als charakteristisch mitzutheilen uns erlauben. Er schreibt: „Wir mochten in Häusern wohnen, oder auf Feldern bivouaquiren, unsere Lebensweise war immer dieselbe; nur daß wir statt aus einem Hause in das andere zu gehen, unser Feuer verließen, um uns zu dem unserer Kameraden zu begeben. Da brachten wir die langen Nächte damit hin, daß wir tranken, und von den gegenwärtigen Ereignissen des Krieges sprachen, oder die Erzählung von frühern Feldzügen mit anhörten. Oft riß sich ein Pferd, von der Kälte des Thaues gegen Morgen gequält, von dem Pfahle, an dem es festgebunden war, los, und kam ganz langsam, den Kopf an das Feuer zu halten, um sich die Nase zu wärmen, als wollte dieser alte Diener erinnern, daß er auch bei der Affaire, von der eben gesprochen ward, gegenwärtig gewesen sey.

„Das einfache und zugleich regsame Leben, welches wir führten, hatte seine Leiden und seine Freuden. War man dem Feinde gegenüber, so sah man zu jeder Stunde des Tages einzelne Trupps aufbrechen, andere ankommen, und nach langer Abwesenheit Nachrichten aus den entferntern Theilen Spaniens mitbringen. Wenn man Befehl erhielt, sich in Bereitschaft zu halten, um aufzusitzen, so konnte

man eben so gut nach Frankreich, Deutschland, ja irgend nach einem äußern Ende Europens geschickt werden, als zu einer Unternehmung von kurzer Dauer; verließ man sich, so wußte man nicht, ob man sich je wiedersehen sollte; hielt man an einem Orte an, so war es unbekannt, ob man bloß einige Stunden daselbst zubringen, oder Monate lang bleiben sollte. Selbst ein langes und mit ewigem Einerlei verbundenes Harren verging ohne Langeweile, weil mit jedem Augenblicke sich irgend etwas Neues ereignen konnte. Oft fehlten uns die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens völlig, allein die Hoffnung einer baldigen Veränderung gab uns in der gegenwärtigen Noth den nöthigen Trost. Befand man sich wieder im Ueberfluß, so suchte man geschwind zu genießen. Man übereilte das Leben, alles geschah mit Eilfertigkeit, weil man wußte, daß nichts von Dauer seyn konnte. Wenn das Geschütz der Schlachten in der Ferne donnerte, einen nahen Angriff auf irgend einen Punkt der feindlichen Linie verkündigte, wenn die verschiedenen Schaaren eiligst dem Gefechte entgegenzogen, sah man Brüder, Freunde, die in verschiedenen Corps dienten, sich erkennen, stille halten, um sich zu umarmen und ein schnelles Lebewohl zuzurufen; ihre Waffen stießen an einander, ihre Federbüsche berührten sich und ungesäumt kehrten sie wieder in ihre Reihen zurück.

„Die Gewohnheit der Gefahren gab dem Tode das Ansehen eines der gewöhnlichsten Umstände des Lebens. Man beklagte seine verwundeten Kameraden; sobald sie aber todt waren, zeigte man für sie nichts als Gleichgültigkeit, die oft bis zum Spotte ging. Wenn Soldaten im Vorbeigehen einen ihrer Kameraden unter den Todten auf der Erde hingestreckt sahen, so hieß es: der braucht nichts mehr; der wird sein Pferd nicht mehr quälen; nun kann er sich nicht mehr besaufen; welches andeutete, daß die, welche so sprachen, eine stoische Geringschätzung des Lebens sich angeeignet hatten; es war die einzige Leichenrede, die den in den Schlachten Gefallenen gehalten ward.

„Die verschiedenen Waffen, aus denen unsere Armee bestand, besonders die Kavallerie und Infanterie, wichen in ihren Sitten und Gewohnheiten sehr von einander ab. Da der Infanterist sich nur mit sich und seinem Gewehr zu beschäftigen hatte, so ward er selbstsüchtig, Schwätzer, Vielschläfer. Im Felde, aus Furcht sich zu entehren, gezwungen, bis zum Tode fortzumarschiren, zeigte er sich im Kriege unbarmherzig, und fügte Andern die Leiden zu, die er selbst hatte erdulden müssen. Die Infanteristen waren gewöhnlich Raissonneurs und oft unverschämt gegen ihre Offiziere; allein mitten unter übertriebenen Strapatzen konnte sie ein witziger Einfall wie-

der zu Vernunft bringen, und sie schlugen sich immer auf die Seite des Lachers. Bei dem ersten Flintenschuß, den der Feind hören ließ, waren alle Leiden vergessen.

„Man beschuldigte die Husaren und reitenden Jäger allgemein, daß sie Plünderer, Verschwender, Trunkenbolde seyen, und sich in Gegenwart des Feindes alles erlaubten. Gewohnt, so zu sagen, nur mit einem Auge zu schlafen, immer das Ohr für den Schall der Lärmtrompete offen zu halten, weit vor der Armee den Weg zu erspähen, die Fallstricke des Feindes aufzusuchen, die mindeste Spur seines Zuges zu errathen, Hohlwege zu durchsuchen, wie der Adler die Ebene aus der Ferne zu durchschauen, mußte ihnen eine überlegene Einsicht und eine Gewohnheit der Unabhängigkeit zu eigen werden. Indeß waren sie in Gegenwart ihrer Offiziere immer still und unterwürfig, aus Furcht, unter das Fußvolk gesteckt zu werden.

„Beständig rauchend, um das Leben einzuschlummern, trotzte der Soldat von der leichten Reiterei in allen Ländern unter seinem langen Mantel der Strenge des Klima's. Der Reiter und sein Pferd, gewohnt, in Gemeinschaft zu leben, wurden sich zuletzt im Charakter ähnlich. Der Reiter ward von seinem Pferde aufgemuntert, das Pferd von seinem Herrn. Wenn ein nicht recht nüchterner Husar seinem raschen Renner in Hohlwege, mitten durch Ab-

gründe trieb, so übernahm das Pferd für sich allein die Gewalt, welche die Vernunft vorher dem Manne gab; es mäßigte seine Verwegenheit, verdoppelte seine Vorsicht, vermied die Gefahren, und kam immer nach einigen Umwegen, seine und seines Herrn Stelle in den Reihen wieder einzunehmen. Manchmal auch auf dem Marsche verminderte das Pferd die rasche Bewegung, neigte sich auch wohl zu gelegener Zeit, um den besoffenen Husaren, der auf dem Pferde eingeschafen war, im Sattel zu erhalten. Wenn dieser dann aus dem Schlafe erwachte und sein Pferd vor Müdigkeit keuchen sah, so fluchte er, weinte und schwur nicht mehr zu trinken. Dann ging er Tage lang zu Fuß und beraubte sich seines Brodes, um es seinem Gefährten zu geben.

„Wenn ein Karabinerschuß bei den Vedetten Lärm im Lager der leichten Reiterei verbreitete, so waren im Nu die Pferde gezäumt, und man sah die Reiter von allen Seiten über die Bivouacfeuer, Hecken und Graben setzen, und sich mit Blitzesschnelle auf die Lärmplätze begeben, um die ersten Angriffe des Feindes abzuwehren. Das Pferd des Trompeters allein blieb unbeweglich mitten im Tumulte stehen, so aber, wie sein Reiter zu blasen aufgehört hat, sprang es mit Ungeduld fort, um schnell seine Gefährten zu erreichen.“ *)

*) Rocca; Minerva 1815, 1. Th. S. 264—270.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Inhalt. König Joseph zieht in Madrid ein und bezieht die königl. Residenz. — Joseph's neue königl. Decrete und Staatseinrichtungen. — Joseph's Gesinnungen in Hinsicht auf Spanien und Spanier im Gegensatze der der Franzosen. — Der Hof Joseph's und die Individuen desselben. — Hofleben und Anecdoten desselben. — Beschreibung Madrids und des Volkslebens dorten zur Zeit der franz. Occupation. — Beilage V.

Nach dem Siege der Franzosen bei Ucles hielt Joseph, der vorläufig Napoleons Erlaubniß dazu erhalten hatte, den 22. Januar 1809 seinen feierlichen Einzug in Madrid. Von Pardo, wo er sich befand, begab er sich nach Las Delicias, stieg hier zu Pferde, ritt durch das Attochathor in die Stadt, und nahm seinen Weg durch den Pardo und die Straßen Alcala, Las Carretas und Toledo nach der Kirche San Isidoro. Die franz. Truppen bildeten auf dem Wege des Königs zu beiden Seiten Spalier; die Häuser hatte man, auf ausdrücklichen Befehl der Behörden, verzieren müssen, und in Zwischenräumen waren Musikchöre aufgestellt, welche passende Stücke spielten.

Joseph, von einem großen Gefolge Franzosen und ihm ergebener Spanier umgeben, zeigte ein heiteres, zufriedenes Gesicht. An Zuschauern fehlte es nicht. Wenn Toreno schreibt: „Das Unglück hatte die Gemüther zur Resignation gestimmt; allein das tiefe, nur von einigen feilen Stimmen unterbrochene Schweigen, zeigte hinlänglich, daß die Umstände, nicht aber Zuneigung das Publikum bewogen hatten, seine Neugierde zu befriedigen;" *) sagt die Gräfin Merlin dem entgegengesetzt: „dieses Mal nahm das Volk Joseph gut auf." **) Zu San Isidoro empfing der Bischof mit der ganzen Geistlichkeit den König und hielt eine Anrede an ihn. ***) Es wurde nach andern Gelegenheitsreden, eine Messe gehalten, ein Te Deum gesungen, und nach beendigter Ceremonie begab sich Joseph über den Platz Mayor und durch die Straße Alumdena nach dem Palast, wo er sich von Neuem mit den Angelegenheiten seines Reiches und Hofes beschäftigte. †)

Viele Spanier hielten die Krone des Königreiches auf Josephs Haupte für hinlänglich befestigt. Diese Meinung mehrte die Zahl seiner Anhänger,

*) Toreno, 2. Th. S. 248—249.

**) Memoiren der Gräfin Merlin; deutsch in den Miscellen der neuesten ausl. Literatur, 1836, 7. H. S. 23.

***) Ebendaselbst, S. 23.

†) Toreno, 2. Th. S. 249.

und aus diesem Grunde, oder weil es der Eroberer verlangte, sah man nach einander die Deputirten der Municipalitäten der unterworfenen Communen ankommen, um den neuen König zu beglückwünschen. Einige darunter erschöpften sich in Komplimenten, und die Abgeordneten der geistlichen Kapitel und der Mönchsorden standen ihnen nicht nach, ohne Zweifel, um dem ihnen drohenden Streiche auszuweichen. Mehrere Prälaten zeigten gleiche Ergebenheit und in einem solchen Grade, daß die Centraljunta ein Decret gegen sie gab.*)

Joseph suchte — vergebens — Maßregeln zu ergreifen, um Friede und Ordnung im Königreiche wieder herzustellen und sich seine neuen Unterthanen geneigt zu machen. Es fehlte ihm an Mitteln hierzu, und übrigens war es nicht leicht, die Spanier, bis in ihr Innerstes verletzt, auf eine Stimme hören zu machen, die sie für verstellt und trügerisch

*) Toreno, 2. Th. S. 296—296. — Der Redner des Kapitels von Toledo declamirte namentlich dem König Joseph die größten Schmeicheleien vor und versicherte ihm des Kapitels ungeheuchelte Liebe, treue Unterwürfigkeit und stete Bereitwilligkeit, den verehrten Souverain mit beträchtlichen Geldopfern zu unterstützen. Eine Deputation der Stiftskirche von San Isidoro in Madrid bezeugte Joseph sogar in der doppelten Qualität, als Souverain und besonderer Patron des heiligen Hauses, ihre Unterwürfigkeit und Anhänglichkeit. (C. Venturini, 2. Th. S. 11.)

hielten. Auch war der erste Schritt, den Joseph deßhalb that, nach Toreno's Versicherung von übler Wirkung. Es wurde nämlich in den Kirchen und durch ein Circular vom 24. Januar in den Provinzen bekannt gemacht, in dem geboten wurde, unter Hinweisung auf die baldige Entfernung der französ. Heere aus dem Königreiche, ein Te Deum wegen der Siege Napoleon's auf der Halbinsel (der, wie es in dem Circular heißt, keinen andern Zweck hat, als Spanien einen langen, auf seine Unabhängigkeit gegründeten Frieden zu verschaffen) zu singen; was die Spanier nöthigen hieß, ihr eigenes Unglück zu feiern. *)

Zu gleicher Zeit schickte man, unter dem Titel königlicher Kommissairs, angesehene Personen in die Provinzen, um die Ordnung wieder herzustellen, zum Gehorsam zu ermahnen, und dabei überall, in diesem außerordentlichen Falle die Person des Monarchen zu repräsentiren. **) Einige dieser Kommis-

*) Toreno, 2. Th. S. 296—297. — Das Circular ist im Anhange zu finden.

**) Don Joseph Navaro Saugrun wurde als solcher Kommissair für Avila, Palencia, Segovia und Toro ernannt; Don Francisco Amaros für Burgos, Alava und Guiposcoa; Don Francisco Duran für Cuença und Guadalaxara; der Marquis Caballero für Salamanca und Zamora; der Marquis de las Amarillas für Estremadura; der Graf von Montarco für

saire suchten die auf dem Volke lastenden Uebel zu vermindern, Andere mehrten sie aber noch, indem sie ihren Auftrag zu ihrem eignen Nutzen, mit Habsucht und Leidenschaft ausführten. *) Indeß war ihr Einfluß überall von dem veränderlichen Willen und der Laune der franz. Generale abhängig. **)

Hierauf ernannten die Minister Josephs am 16. Februar eine außerordentliche Kriminaljunta, die aus 5 Alcalden de Corte bestand, und die, mit Verfolgung der Mörder und Diebe beauftragt, auch die Anhänger Ferdinands richten sollte. In dem Decrete, was diese Junta constituirte, waren diese letzteren unter den Benennungen: Unruhestifter, Aufrührer, Verbreiter übler Nachrichten, begriffen, und man bedrohte nicht allein Alle mit derselben Strafe,

---

Leon, Asturien und Santander; Don Ignaz Garcini für Sorio u. Rioja ꝛc. (S. Venturi, 1. Th. S. 12—13.)

*) Als der Staatsrath Franciseo Amoros, als solcher königlicher Kommissair, durch ein Proklam bekannt gemacht hatte: „es solle binnen 14 Tage für alle, die sich nicht zur Annahme der königlichen Amnestie vor den Justizbehörden meldeten, Gefängniß und Blutgericht bereitet seyn, und er selbst wolle nach Verlauf jener Frist an der Spitze französ. Truppen ausziehen, um jeden zu züchtigen, der die Empörer beherbergen oder begünstigen werde" — rief er das Insurrectionsfeuer zuerst wieder in der Montana und Santander hervor. (S. Venturini, 2. Th. S. 16.)

**) Toreno, 2. Th. S. 297.

sondern stellte sie auch darin denen gleich, welche Dolch oder Messer gebrauchen würden. Ein schreckliches Mißverhältniß, zumal wenn man bedenkt, daß diese Strafe der Galgen war, und daß sie, wie es im Decret hieß, unerläßlich und ohne weitere Appellation vollzogen werden sollte. Und als ob eine solche Strenge noch nicht hinreichend gewesen wäre, war weiter verfügt, daß die, deren Vergehen nicht vollständig bewiesen wären, zur Verfügung des Ministers der allgemeinen Polizei bleiben sollten, um vor die gewöhnlichen Tribunale gestellt und mit außerordentlichen Strafen belegt zu werden, gemäß der Wichtigkeit der Fälle und dem Stande der Personen. Diese Beschlüsse hatten viel Unglück zur Folge. Ihre Opfer waren zahlreich, und unter ihnen hatte man einen achtbaren Advokaten, Namens Escalera, zu beweinen, dessen ganzes Verbrechen darin bestand, von seinem Sohne, der in der Vaterlands-Armee diente, einen Brief empfangen zu haben. Sein trauriges Geschick erregte zu Madrid große Bestürzung.*) Auf der andern Seite gewannen die Josephinos durch diesen Gerichtshof nichts; denn weit entfernt, den Starrsinn derer zu beugen, die dem alten Regime anhingen, fachte er vielmehr ihren innern Grimm noch stärker an, und forderte sie auf, jede Gelegen-

*) Toreno, 2. Th. S. 298—299.

heit zur Abschüttelung des fremden Joches bereitwillig zu ergreifen.*) Don Pablo Arribas, ein etwas in den Wissenschaften bewanderter, kluger aber harter und unerbittlicher Mann, der Polizeiminister war, veranlaßte eifrig dergleichen Prozesse gegen die Anhänger Ferdinands, wurde deßhalb für grausam gehalten und verabscheut, eben so wie verschiedene Richter der außerordentlichen Kriminaljunta.**) Ein Geschick aller derer, die bei der Bestrafung politischer Verbrechen nicht mit Mäßigung verfahren, weil man solche Vergehen eigentlich für keine hält, und weil das wechselnde Glück bald ihre Strafbarkeit aufheben kann.***)

Joseph erließ ein k. Decret (vom 17. Februar), mit dem Inhalte: daß alle Generale und Offiziere, welche noch nicht im Einzelnen dem Könige und der Konstitution den Eid der Treue geschworen, solchen Eid binnen dreien Tagen dem Kriegsminister schrift-

---

*) S. Venturini, 1. Th. S. 16.

**) Diese Männer und die neuen k. Kommissaire, welche im Sinne der strengen Maßregeln des Dekrets handelten, wurden nicht nur vom Volke verwünscht, sondern auch — wenigstens heimlich, den Chefs der Patrioten und Guerillas als solche bezeichnet, deren Köpfe zuerst fallen müßten, wenn das Glück den spanischen Waffen wieder hold würde. (S. Venturini, 2. Th. S. 16.)

***) Toreno, 2. Th. S. 299.

lich einsenden, und im Weigerungsfalle ihre Stelle, eben sowohl als sämmtliche Eidweigernde Magistratspersonen verlieren sollten. Ein anderes k. Decret (vom 24. Januar), gebot: es solle in jeder Stadt, wo sich spanische Besatzung befinde, ein militairisches Spezialgericht niedergesetzt werden, um die Werber für fremden Dienst, so wie diejenigen, welche sich von ihnen verführen ließen, streng und schnell zu richten: Militairpersonen, welche sich jenes Verbrechens schuldig machten, zum Tod durch die Kugel; Civilpersonen hingegen zum Strange zu verurtheilen.*) Ein anderes k. Decret (vom 24. Januar) erklärte jeden Titel oder Grad, welchen die Insurrectionsjunten ertheilt hatten, für ungiltig.**) Wieder ein anderes Decret (vom 24. Februar) organisirte den Staatsrath, den Joseph am 3. Mai eröffnete, und zu dessen Gliedern er die Marquis Branciforte, Cavallero und Baramar, den Don Sebastian Pinuela, und sogar den übel angeschriebenen Don Thomas Morla (General) erhob.***)

Joseph verordnete am 24. April, den unterworfenen Provinzen keine außerordentlichen Contributionen aufzulegen, und ernannte Finanzkommissaire, um diesen Mißbrauch abzustellen, und diesen Verwaltungs-

*) C. Venturini, 2. Th. S. 14—15.
**) Derselbe, 2. Th. S. 13.
***) Derselbe, 2. Th. S. 22.

zweig angemessen zu ordnen.*) Er verordnete ferner, daß künftighin die Fabrikation und der Verkauf der Spielkarten gegen eine geringe Abgabe von 18 Maravedis de Vellon von jedem Spiele, völlig frei seyn sollte. Durch das Decret vom 3. März wurde eine Kompagnie Actionairs zur Fortsetzung des Kanals von Guadarrama nach Madrid errichtet, und dieser Gesellschaft das Recht ertheilt, 10 Jahre lang einen Zoll auf diesem Kanal zu erheben. Zugleich wurde ihr alles im Umfange des Pardo gelegene Land als Eigenthum übergeben, wodurch man hoffte, um so leichter Theilnehmer herbeizuführen.**) Diesen Decreten folgten noch andere kluge und heilsame. Allein die steten Durchzüge, der Wechsel der Kriegsvorfälle, Elend, Raub, der böse Wille einiger Beamten hinderten die Ausführung der überlegtesten Maßregeln, und öfters warf man der Regierung Ränke und Uebel vor, die nur das Werk der Umstände waren.***)

Uebrigens gab es, wie Toreno versichert, keinen festen Verwaltungsplan, denn die alten Einrichtungen waren bis in ihre Grundfesten erschüttert, und die Constitution von Bayonne war noch nicht in

*) Toreno, 2. Th. S. 300.
**) C. Venturini, 2. Th. S. 19
***) Toreno, 2. Th. S. 299 u. 300.

Wirksamkeit gesetzt.*) Was übrigens die Finanzen des Reichs betraf, war der Grundsatz ausgesprochen: daß nicht nur die königlichen Vales, sondern auch die Juras und förmlich anerkannten Anleihen, als heilige Nationalschuld angesehen, dagegen alle, auf irgend eine Art veräußerten, doch ihrer Natur nach unveräußerlichen Finanzen, eingezogen werden sollten.**) Doch konnte jetzt Joseph nur zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben, einzig auf die Hilfsquellen der Hauptstadt Madrid und namentlich auf die Octroieinnahmen an den Thoren rechnen. Freilich waren diese Ausgaben nicht groß, weil sie sich auf die Kosten der obersten Verwaltung beschränkten, denn die Besoldung der franz. Armee gehörte nicht dazu, und keine eigene Armee noch Marine vermehrten die Lasten des neuen Königs.†) Durch ein königl. Decret vom 1. März wurden die früheren Finanzverordnungen vom 19. September 1798 und vom 27. December 1799, die pragmatische Sanction vom 30. August 1800 und die königl. Instruction vom 2. Januar 1801 kassirt; dagegen befohlen: es sollten fortan alle gerichtlichen Depositen der S. Carls-Bank übergeben, und von der Bank nicht anders als gegen gerichtliche Ermächtigung wieder aus-

*) Toreno, 2. Th. S 300.
**) C. Venturini, 2. Th. S. 19.
†) Toreno, 2. Th. S. 297.

geliefert werden. Unter dem Vorsitze des Finanzministers Cabarrus wurde am 7. März eine Versammlung der Actionaire der Bank von St. Carlos gehalten, deren Beschlüssen das königl. Decret vom 1. März zur Grundlage diente. Trotz dem, daß man ausdrücklich darin sagte: „daß jener Theil der Nationalschuld nach der Natur seines Ursprunges für den privilegirtesten und heiligsten angesehen werden müsse; vereinigten sich doch bald die meisten Stimmen dahin: es sey jedes der S. Carlos Bank übergebene Depositum während der politischen Stürme als verloren zu betrachten. Zuvor war ein königl. Decret erschienen, welches am 17. Februar wegen der Auflagen des Staates anordnete: die Auflage auf die Geistlichkeit solle im Laufe des Monates spätestens im folgenden, die auf die Stadt Madrid und die Provinzen, erst binnen sechs Monaten, und zwar in drei Fristen bezahlt werden.*)

Joseph gab für den Clerus ein königl. Decret, nach welchem die geistlichen Corporationen und überhaupt alle Regular-Orden in Spanien künftig, ohne königl. Erlaubniß, keine General- oder Provinzial-Versammlungen halten durften; diesem folgte ein anderes vom 9. März, welches verordnete: 1) Die Ordensgenerale, die Generalvicare, die Provinzialen

*) C. Venturini, 2 Th. S. 20 u. 21.

und alle andere Prälaten der in jedem Theile von Spanien aufgehobenen Klöster, haben alle Klostergeistliche beiderlei Geschlechts anzuweisen, daß sie sich provisorisch in die Klöster ihres Ordens begeben, weswegen sie ihnen die dazu nöthigen Einladungsbriefe zugehen lassen, und die niedern Kloster-Oberen bedeuten sollen, über die Vollziehung dieser Maßregeln zu wachen. 2) Damit gegenwärtiges Decret ohne Verzug und im Ganzen vollzogen werde, so haben alle obengedachten Kloster-Oberen Unserm Minister der geistlichen Angelegenheiten, vermittelst der General-Kollektoren eines jeden Ordens, sowohl von der Zahl der Ordensgeistlichen, die sie zur Rückkehr aufgefordert, mit der Bemerkung ihres Namens und dermaligen Aufenthaltes, als von jenen, deren jetzigen Wohnort sie nicht kennen, zu unterrichten, damit Wir auf Bericht Unseres Ministers das weitere verfügen mögen." Solche und andere Decrete, namentlich auch die Auflage für die Geistlichen, mit zu den Staatsbedürfnissen zu zahlen, entfernten diesen Stand vom neuen Regenten, wenn gleich dieser die Versetzung verehrter Heiligenbilder, namentlich der heiligen Jungfrau von Atocha, in prachtvollere Kirchen, zum Troste der Gläubigen verordnete. Dieser Stand war es, der die Verordnung: es sollten fortan in den Kirchen Madrids keine Begräbnisse geduldet, sondern dazu außerhalb der Stadt 3 große

Begräbnißplätze angewiesen werden, eben so wohl in falschem Lichte darzustellen suchte, als das Decret vom 7. März, wodurch den königl. Personen und anderen ausgezeichneten Individuen vorzugsweise Begräbnißstellen in den Hauptkirchen angewiesen wurden.*) In Madrid mußte die Polizei bald einige ergrimmte Ordensgeistliche einfangen, die überführt waren, den Pöbel zu neuer Widersetzlichkeit aufgereizt zu haben. Zu Toro verdammte der General Massaredo drei Mönche, welche Krieg und Aufruhr predigten, zu sechsmonatlicher Verhaftung; in der Provinz Quadalarara aber verurtheilten die franz. Generale mehrere Franziskaner zum Tode.**)

Einer der ersten Wünsche Josephs war, spanische Regimenter zu bilden, und die Niederlage bei Ucles, und andere Niederlagen, die ihr folgten, verschafften Josephs Fahnen einige Offiziere und Soldaten. Bei den Einwohnern von Madrid waren aber diese Leute so verhaßt, die sie Jurados (Beeidigte) nannten, daß Joseph sehr schwer nur ein Corps Spanier vollzählig machen konnte. Kaum waren diese Soldaten gekleidet und hatten sich von ihren Strapatzen erholt, so gingen sie zu ihren, gegen Joseph fechtenden Landsleuten über, und schienen sich nur an-

*) C. Venturini, 2. Th. S. 17—18.
**) Derselbe, 2. Th. S. 16—17.

genblicklich von ihnen entfernt zu haben, um wieder Kräfte zu sammeln, Waffen zu erhalten und mit diesen die verlorene Ehre wieder zu erwerben. Das oben erwähnte strenge Decret gegen Verführer der Soldaten und Bauern, und andere Maßregeln halfen aber nicht dagegen.*)

Das Militair durch kitzelnde Auszeichnungen dem neuen Herrscher zu gewinnen, die Großen, welche Joseph in dem Drange nicht verlassen hatten, durch neue Bande stärker zu fesseln, ertheilte Joseph dem 1. span. Garderegiment, der span. Gensd'armerie und dem span. leichten Reitercorps mehrere Kreuze des, zu Vittoria, im October vorigen Jahres, gestifteten Ordens; ernannte den Herzog von Campo Alange zu dessen Großkanzler, und übergab dem General-Capitain Don Joseph Massaredo oder Mazaredo, dem Herzog von St. Germain, dem Generallieutenant O'Farill und dem Herzog von Cotadilla des Ordens große Decoration.**) Der Kriegsmi-

*) Toreno, 2. Th. S. 297—298.

**) Der Orden hing an einem rothen Bande u. bestand aus einem fünfzackigen Sterne mit der Krone darüber; die Strahlen waren in Rubinen emaillirt. Auf der einen Seite des Mittelpunktes sah man das Portrait Josephs, auf der andern das Wappen Spaniens mit der Umschrift: virtute et fide. Außer diesem Kreuze hatten die Großkreuze auf der Brust noch einen silbernen Stern. Um seinem königl. Orden eine Dota-

nister haranguirte zu oben angegebenem Zwecke die neu errichteten spanischen Corps und suchte den Eifer der Offiziere für Joseph zu entflammen, indem er sprach: „Der Umstand, daß sie die ersten waren, welche die Partie der Ehre wieder ergriffen, legt ihnen große Pflichten auf! Er läßt sie aber auch Belohnungen vor sich erblicken, die sie unstreitig durch ihr Betragen verdienen werden! Das Vaterland braucht kraftvolle und entschlossene Männer! Das Vertrauen, das man selbst fühlt, flößt man auch leicht anderen ein. Ihr Benehmen, ihr Beispiel wird den größten Einfluß auf das Schicksal des Staates haben! Der König hat keinen Wunsch, als unser Glück; er wird der Vater derer, die ihm gut dienen, aber unerbittlich gegen die, welche ihre Ehre und das Vaterland verrathen, — gerecht gegen alle seyn." *)

Ein Dekret Josephs bestimmte das neue spanische

---

tion zu geben, hob Joseph durch ein Dekret alle bisher in Spanien bestandenen Civilorden (Orden vom Carl III., von Calatrava, von Montesa und Alcantara) mit Ausnahme des goldnen Vließes auf. Eine Bestimmung des Dekrets breitete die Aufhebung bis auf die Zungen des Maltheserordens aus. (Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof u. s. w. von Abel Hugo; deutsch in der Schnellpost für Moden und Literatur, 1833, S. 97.)

*) C. Venturini, 2. Th. S. 11—12.

Kronwappen, und theilte es in 6 Felder, nämlich: Alt-Castilien, Leon, Arragonien, Navarra, Granada und Indien. Es sollten wie ehemals die zwei Erdkugeln und zwei Säulen, im Mittelpunkte aber über dem Schilde auch der kaiserliche Adler angebracht werden.*)

Joseph ward, wie er König von Spanien wurde, Spanier; dieses zeigte sein Hofstaat, der, außer einigen franz. Generalen, die seit langer Zeit seiner Person ergeben waren, nur aus Spaniern bestand; die Großbeamten der Krone, die ersten Palastbeamten, ausgenommen die bereits besagten Generale, waren sämmtlich aus den vornehmsten Familien Spaniens erwählt worden. Joseph vertraute den wichtigen Posten eines Ministers keinem Franzosen an, die Ministerien wurden ausschließlich den Spaniern gewährt. Die Tribunale, die Municipalitäten, die Präfecturen, alle Civilbehörden, der Staatsrath selbst, mit einer einzigen Ausnahme, die Handelsgerichte waren nur mit Spaniern besetzt. Die Franzosen hatten nur Militairposten, auf denen man aber auch wieder neben ihnen eine große Menge Spanier sah. Die 40 Pagen waren sämmtlich, den Sohn des franz. Generals Hugo ausgenommen, Spanier und einige dieser jungen Leute

*) C. Venturini, 2. Th. S. 21—22.

Söhne der Insurgentengenerale. Joseph hielt diese Knaben nicht für verantwortlich für das Betragen ihrer Aeltern, und bewilligte ihnen dasselbe Wohlwollen, wie Söhnen seiner treuesten Unterthanen; sie genossen dieselben Gunstbezeugungen und Vorrechte, wie die andern; wenn sie den Dienst hatten, so begleiteten sie den König ebenfalls auf seinen einsamen Spaziergängen nach der Casa del Campo, und auf der Jagd mußten sie, gleich den übrigen, des Königs Gewehr laden und tragen. — Joseph pflegte seine Gesinnungen über Spanien in folgenden Worten auszudrücken: „Wenn ich Frankreich wie meine Familie liebe, so bin ich Spanien zugethan, wie meiner Religion." *)

Joseph bildete seinen Hof um sich. Der Prinz von Masserano ward sein Groß-Ceremonienmeister. **) Der Marquis von San-Adrian, Grand von Spanien, Ober-Ceremonienmeister. Der Herzog von Soto-Mayor, Grand von Spanien, Ceremonienmeister. Sein Name ist in Frankreich und auch in andern Landen bekannt, weil einer seiner Vorfahren mit Bayard, dem Ritter ohne Furcht und Tadel,

*) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof, die franz. Armee und Spanien von Abel Hugo; deutsch in der Schnellpost für Moden und Literatur, 1833, S. 98.

**) Derselbe, S. 85.

gekämpft hat.*) Der Graf von Montezuma ward ebenfalls Ceremonienmeister. Sein Vater, Grand von Spanien, dieser Abkömmling der mexikanischen Kaiser, war keiner von den wenigst ergebenen Höflingen Josephs.**) Der Marquis von Benavente, Grand von Spanien, war Oberjägermeister.***) Unter andern Höflingen mit Chargen und Range bemerkte man den Herzog von Berwick, span. Grand erster Klasse, den Sohn der Marquise von Ariza, einen Abkömmling der Stuarts, als Kammerherrn Josephs. Ja, dieser Cavalier trat sogar als gemeiner Husar in die königl. Garde ein, um einen Beweis seiner Anhänglichkeit an die Person Josephs zu geben, und wahrscheinlich um ein für diesen König günstiges und nützliches Beispiel zu geben.†) Auch der Herzog von Esclignac, franz. Edelmann, gehörte zu den Kammerherrn des neuen Königs ohne Ahnen.††) Etwas kitzlicher Art ist freilich, wie Joseph einen Kammerherrn seines Hofes gewann. Als nämlich Joseph, nach der Kapitulation von Baylen, sein Hauptquartier nach Vittoria verlegt hatte, be-

*) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof u. s. w. von Abel Hugo; deutsch in der Schnellpost für Moden und Literatur, 1833, S. 98.

**) Derselbe, S. 91.

***) Derselbe, S. 98.

†) Derselbe, S. 97—98.

††) Derselbe, S. 98.

wohnte er hier ein hübsches Haus, auf französische Weise eingerichtet und mit einem Luxus, welcher den Geschmack nicht ausschloß. Es gehörte einem Marquis, dem reichsten Hidalgo Biscaya's. Um seinem Gaste, auf dessen Aufnahme er stolz war, noch mehr Freiheit zu lassen, hatte der Marquis selbst mit seiner Familie ein anderes Haus bezogen, aus dessen Fenstern man in die des ersteren sehen konnte. Eines Tages, als Joseph durch die Jalousien sah, bemerkte er in den Gemächern des Marquis ein junges Mädchen, lebhaft, feurig, anmuthig, sehr braun, aber auch sehr hübsch. Es war die Kamerista der Marquise, ein adeliges Fräulein, wie fast alle Biscayerinnen. Sie gefiel dem Könige und er ließ es bemerken; einer seiner Kammerdiener, Christoph, ein Italiener und seit längerer Zeit in dem Dienste des Königs, gewahrte den Eindruck, den die liebliche Kamerista auf denselben gemacht hatte. Er wußte, daß die Könige ihre Liebe durch Gesandte auszusprechen pflegen, und fühlte sich ohne Zweifel geschmeichelt darüber, bei dieser Gelegenheit seinen Herrscher repräsentiren zu dürfen. Er warf sich daher in großen Staat, gestickten Rock, den Degen an der Seite, und suchte keck das junge Mädchen auf, welches in diesem Augenblicke bei seiner Herrin war. Christoph ließ sich jedoch durch die Gegenwart der Marquise nicht irre machen, sondern

brachte seinen Antrag vor. Die Liebe eines Königs ist sehr lockend, die großen Anerbietungen seines Abgeordneten waren sehr verführend; die arme Kamerista wußte nicht, was sie antworten sollte, sie zögerte und ein Blick der Marquise, welche sie ebenfalls um Rath gefragt hatte, erlaubte ihr die Annahme. Christoph ging, stolz auf den Erfolg seiner Unterhandlung. Am folgenden Tage war kein Lever bei Hofe. Die Sache machte Aufsehen. Der erste Stallmeister, Girardin, welcher davon mit Joseph sprach, erzählte diesem, die Gebieterin der jungen Kamerista habe in einigen Tertulias ihr Staunen darüber ausgesprochen, daß ein so liebenswürdiger Mann, wie der König, sich nicht an eine Dame höheren Ranges gewendet habe. Er fügte hinzu, die Marquise habe gesagt, in der vornehmsten Gesellschaft wäre mehr als eine Frau, die sich darüber geschmeichelt fühlen würde, der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeiten des Königs zu seyn. Diese Unterredung reizte Joseph; er wollte die Dame kennen lernen, die so sehr zu seinen Gunsten gestimmt schien. Die Marquise stand nicht mehr in der ersten Jugend, war aber noch sehr hübsch; sie hatte üppiges Haar, einen königlichen Wuchs und die Füße eines Kindes. Mit umfangreichen Kenntnissen verband sie Heiterkeit und Geist, sprach vollkommen italienisch und französisch, zeichnete sehr

hüsch Miniatur,*) spielte die Guitarre, sang mit Geschmack und machte hübsche Verse. Sie gewann sogleich ein Uebergewicht über den Geist des Königs, der von ihrer Liebenswürdigkeit ergriffen ward. Ihr Mann, ein großes Original, eitel und schwatzhaft, aber im Grunde doch gut, fand es ganz natürlich, daß Joseph den Vorzügen seiner Frau eifrige Huldigungen darbrachte und hatte keinen Schatten von Eifersucht. Joseph machte den Marquis zum Oberkammerherr, zum Obersten der Bürgergarde von Madrid und zum Grand von Spanien. Als Joseph, auf Bitten der Marquise, dem Marquis öffentlich den Hut, als Zeichen des Grandenthums aufgesetzt, schien er sich sehr geehrt zu fühlen, ging überall herum und sagte mit einer Unschuld, über die man lachte: „Sehen Sie, welchen schönen Hut der König mir aufgesetzt hat." — Der Name der Marquise prangte mit dem Josephs in allen den sartyrischen Gedichten, welche die Anhänger Ferdinand's VII. zu Madrid in Umlauf setzten. Die Franzosen, welche in Madrid zu jener Zeit waren, müssen sich noch einer Romanze erinnern, welche damals bei einer gewissen Klasse des Volkes sehr beliebt war, die sich aber nicht übersetzen läßt. Uebrigens ist die

*) A. Hugo sagt, daß er von ihr ein Portrait Josephs selbst gesehen habe, welches sehr ähnlich und sehr gut gemalt war.

Verbindung Josephs mit der Marquise, welche lange Zeit unter dem Schleier der Freundschaft verborgen blieb und so lange währte, als er auf der Halbinsel blieb, die einzige, welche er je mit einer spanischen Dame knüpfte, und diese Liaison hatte nie den geringsten Einfluß auf die Verwaltung des Staates. Der gesunde Verstand Josephs schützte ihn eben so gegen die Herrschaft der Höflinge, wie der Maitraissen. *)

Der Graf Stanislaus von Girardin, der bisher erster Stallmeister Josephs in Neapel gewesen war, war ihm nach Madrid in der Hoffnung gefolgt, Oberstallmeister des Königs von Spanien zu werden. Die Hoffnung konnte nicht in Erfüllung gehen, indem Joseph die Großkronämter, also auch das Amt eines Oberstallmeisters, an Eingeborne verlieh. Der Graf von Girardin, hierüber verletzt, forderte bald und erhielt die Erlaubniß nach Frankreich zurückzukehren, zur wirklichen Bedrübniß Josephs, welcher in ihm einen ergebenen Diener und treuen Freund verlor. Nachdem Girardin sich entfernt hatte, wurde der franz. General, Baron Strolz, erster Stallmeister, und ihm zugleich die Aufsicht über das königl.

*) Erinnerungen und Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof 2c. von Abel Hugo; deutsch in der Schnellpost für Moden u. Literatur, 1833, S. 265 — 266.

Kadettenhaus übergeben.*) Unter den Stallmeistern Josephs findet man namentlich den Obersten Miot aufgeführt.**) Der franz. General Hugo war einer der Palastmarschälle des Königs Joseph.***) Der Oberst des Geniecorps Don Luis de Rancaño, der ehemalige Gouverneur der Pagen Carls IV., ein in seiner Armee sehr geachteter Offizier, der diesen Posten als eine Art ehrenvoller Versorgung für das Alter erhalten hatte, wurde auch der Gouverneur von Josephs Pagen. Rancaño war groß, von schöner militairischer Haltung, gerecht, fest, sanft und wohlwollend, und flößte allen Pagen Ehrfurcht ein. Josephs Pagen gaben ihm den Namen: Ayo (ernährender Vater); dies war der Titel seines Postens; eine rührende Benennung, welche die neue spanische Etikette der älteren gewährt hatte. Racaño verließ, gleich allen Spaniern, die Joseph gedient hatten, nach dem Umsturze des neuen spanischen Thrones, sein Vaterland und ging nach Paris. Er ertrug mit Ruhe, ohne Klagen, die Mühseligkeiten, das Mißgeschick der Verbannung. Das Leben in Paris gefiel seinem regen Geiste. Aermlich

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof 2c. von Abel Hugo; deutsch in der Schnellpost für Moden u. Literatur, 1833, S. 88.

**) Ebendaselbst, S. 266.

***) Ebendaselbst, S. 85.

wohnend, spärlich lebend, suchte er keine andere Zerstreuung, als in den Spaziergängen, die er täglich mit der geringen Anzahl aufgeklärter Freunde machte, welche seine mannichfaltigen Kenntnisse, seine gebildete und unterrichtende Unterhaltung in seine Nähe zogen. Er besuchte mit Eifer einige ausgezeichnete Vorlesungen des Collège de France, beschäftigte sich mit der Geographie, Chemie, Botanik und höherer Mathematik, und erwartete so mit Philosophie und Ergebenheit den Tod, von dem er zuvor abgerufen wurde, ehe die Dekrete der Königin Christine die Thore Spaniens allen Verbannten öffneten. Untergouverneur der Pagen Josephs ward ein junger Major Namens Landaburu, ein ausgezeichneter Offizier. Auch dieser Offizier folgte dem König Joseph nach Frankreich, erhielt aber, als Ferdinand VII. wieder in Madrid war, die Erlaubniß, nach Spanien zurückzukehren. Seine militairischen Talente, und vielleicht auch einige Protection verschafften ihm einen Posten. Er wurde in der königlichen Garde angestellt, und ergriff mit Eifer die Grundsätze der spanischen Revolution, d. h. Constitution. A. Hugo sagt, daß ihm versichert worden seye, daß der Untergouverneur von Josephs Pagen derselbe Landaburu gewesen sey, der während der constitutionellen Insurrection zu Madrid am 7. Juli 1822 so elend umgekommen sey, niedergemetzelt von seinen eigenen

Soldaten.*) Der Brite Quin aber nennt den Landaburu, der unter den Offizieren der königl. Garde sich befunden, welche sich im Julius 1822 öffentlich empörten, einen Lieutenant, und sagt hierbei: „Ich sah die Flecken seines Blutes auf dem Fußboden in einer Vorhalle des Palastes, wo er von einem der Seinigen niedergeschossen ward." **) — Unter den Pagen Josephs befand sich, außer andern, Domingo Aristizabal. Dieser junge Mann, schon unter Carl IV. Page, war der Sohn eines ehemaligen Vicekönigs von Mexiko. Sein Vater und alle seine Verwandten, von denen er sich gewissermaßen verlassen sah, als die Franzosen Madrid besetzten, kämpften gegen Joseph.***) Ein anderer Page war Daviz, ein berühmter Name in den Annalen der spanischen Insurrection. Der älteste Bruder dieses jungen Mannes, ein ausgezeichneter Offizier der Artillerie, wurde in dem Aufstande in Madrid gegen die Franzosen im Mai 1808 getödtet. Dies hinderte jedoch Joseph nicht, den zweiten Bruder desselben in seinen Hof-

---

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof ꝛc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 86

**) M. J. Quin's Besuch in Spanien, S. 85

***) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof ꝛc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 86—87.

staat aufzunehmen.*) Joseph nahm auch den kleinen Manuel Livia als Pagen zu sich, der seinen Vater zu Trafalgar, seine 5 Brüder aber, fechtend gegen Joseph, verloren hatte, und, eine Waise, bei einem alten Matrosen zu Sevilla erzogen ward. Joseph sprach, als er den Knaben aufnahm: „In Frankreich halten wir Vergehen für persönlich; dies Kind ist unschuldig an dem blinden Hasse, welchen dessen Brüder gegen mich hegten, ohne mich zu kennen. Als König von Spanien muß ich, indem ich mich seiner annehme und ihn erziehen lasse, die Schuld der Nation gegen seine Familie tilgen."**) Der Pagendienst am Hofe Josephs bestand nicht allein darin, den König auf den Promenaden, auf die Jagd zu begleiten u. s. f., sondern die Pagen wurden auch besonders mit den schriftlichen oder mündlichen Mittheilungen beauftragt, welche der König den Civilbeamten, so wie den Herrn und Damen zu machen hatte; auch überbrachten sie die Sendungen Josephs an die spanischen und französischen Generale, die in Madrid ihren Aufenthalt hatten.***)

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof ꝛc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 265.

**) Ebendaselbst, S. 268.

***) Ebendaselbst, S. 265. — Die Pagen Josephs hatten einen dunkelblauen Frack, am Kragen, an den Aufschlägen, Rabatten und Patten mit goldenen Litzen,

Unter den Capitainen der Garden Josephs erscheinen der Herzog von Cotadilla und der französ. General Merlin.*) Unter Josephs Adjutanten aber der spanische General Virues, die franz. Generale Bigarrre,**) Lafond von Blaniac, der franz. Oberst Deprez u. A.***) Piquant ist es, wie ein spanischer General ebenfalls ein Adjutant Josephs wurde. Dieser General, als er die Entthronung Ferdinands des VII. vernahm, von Unwillen ergriffen durch jene hitzige Einbildungskraft, welche den Menschen des Südens eigen ist, legte das Gelübde ab, sich nicht zu rasiren, so lange sein König gefangen und sein

---

vorn auf der Brust mit breiten, goldnen Brandebourges (Quasten). Aufschläge und Kragen waren von Sammet. Blaue Beinkleider, an den Knieen mit goldnen Schnallen befestigt; weiß-seidene Strümpfe mit großen Zwickeln und Schnallenschuhe vollendeten die Uniform; gehoben wurde diese etwas durch einen militairischen Hut mit breiten Tressen besetzt und mit weißen Federn gefüttert; durch ein Achselband von weißer Seide mit Gold gestickt auf der linken Schulter und durch den Degen. Die dienstthuenden Pagen trugen allein steife Stiefeln. (Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof rc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 86.)

*) Ebendaselbst, S. 98.

**) Ebendaselbst, S. 266.

***) Ebendaselbst, S. 98.

Vaterland von den Feinden überschwemmt sey. Ein solches Gelübde darf bei einem Spanier nicht überraschen; es war ein Ueberbleibsel der ritterlichen Gebräuche, welche der Nation eigen sind. Längere Zeit kämpfte der General mit einem schwarzen krausen Barte, wie der des schönsten Sappeurs, an der Spitze seiner Soldaten; endlich wurde er in einem Gefechte von den Franzosen gefangen genommen und nach Madrid gebracht, wo seine Frau wohnte. Joseph erlaubte den Aufenthalt in Madrid selbst den Familien der Personen, die bei dem Kampfe gegen ihn sich am thätigsten zeigten. Der Wunsch, einige Zeit bei seiner Frau zuzubringen, die er zärtlich liebte, ließ den spanischen General um die Erlaubniß bitten, einige Zeit in Madrid zu bleiben, ehe er weiter nach Frankreich transportirt würde. Die Erlaubniß kam. Der spanische General mußte dem General Belliard, Gouverneur von Madrid, dafür danken und stattete ihm einen Besuch ab, — trotz den Bitten seiner Frau — ohne sich zu rasiren. Belliard forderte den General auf, den Kriegsminister Josephs, General O'Farill, zu besuchen und schlug ihm vor, ihn zu begleiten. Der Spanier willigte nicht ohne Zögern ein. Vergebens erneuerte seine Frau die Bitte, einen Barbier holen zu lassen; er blieb standhaft und ging zu dem Kriegsminister mit einem Barte, der seine Treue an geleistete Eide be-

wies. Indessen hatte der Anblick des langen Bartes und die Kenntniß von dem Gelübde, durch welches derselbe entstanden, die Neugierde der Bewohner Madrids erregt. Der Bart des Generals war das allgemeine Gespräch und überall stritt man sich, er werde ihn abschneiden, — er werde ihn nicht abschneiden. Die Ferdinandisten wetteten für, die Afrancesados gegen das Bleiben des Bartes; nur die Franzosen zeigten wenig Theilnahme bei dem Streite, und behandelten den Kriegsgefangenen mit nicht geringerer Achtung. Der General wurde stets von den Bitten seiner Frau verfolgt und fand kein anderes Mittel, seinen Bart zu retten, als seine Abreise nach Frankreich zu beschleunigen, wohin die Gefangenschaft ihn rief. Er machte die Abschiedsbesuche und bereitete sich zur Abreise vor. Eine Einladung des Kriegsministers hielt ihn zurück; er leistete ihr Folge, und der Minister sagte ihm, Joseph wolle ihn sehen, und derselbe bestätige ihn in seinem Grade und seinen Würden. Neue Verlegenheit, neue Bitten von Seite der Gemahlin des Generals. „Wie," sagte sie, wolltest Du eine so zart angebotene Gunst zurückweisen? Wolltest Du darauf Verzicht leisten, um in einer ohne Zweifel ewigen Gefangenschaft Familie und Vaterland aufzugeben? Wie kännst Du endlich mit einem gräßlich bärtigen Kinne vor dem Könige erscheinen?" Der Entschluß

des Generals war erschüttert; noch widerstand er zwar, aber mit weniger Festigkeit, und bemerkte nicht oder schien es nicht zu bemerken, daß seine Frau, indem sie ihn liebkoste, den Bart um zwei Drittheile verkürzte, der ein Beweis seines ehrenwerthen Starrsinnes war. In diesem sonderbaren Aufzuge wurde er bei Hofe vorgestellt. Der König Joseph schien darauf nicht zu achten, empfing ihn mit anmuthigem Lächeln, sagte ihm einige schmeichelhafte Worte über seinen Muth und sein Verdienst, und äußerte zuletzt: „Ich hoffe, Herr General, daß Sie mir mit demselben Eifer dienen werden, den Sie für König Ferdinand gezeigt haben." Der General verneigte sich, ohne zu antworten. Von Unentschlossenheit erfüllt, verließ er den Palast und kehrte unter hundert widerstreitenden Gedanken in seine Wohnung zurück. Seine Gattin wartete seiner und empfing ihn mit boshaftem Lächeln; dann stieß sie ihn in einen zu diesem Zwecke schon bereit stehenden Lehnstuhl. Sogleich legt ein Bedienter ihm die Serviette um, ein anderer seift ihn ein, ein dritter, mit dem Rasirmesser bewaffnet, beeilt sich, die dichten Haare herunter zu säbeln, welche die Bürgschaft seiner Treue für Ferdinand bildeten und den langen Haaren ähnlich waren, aus denen Simson seine Kraft zog. Kurz, der General wurde rasirt, empfing dadurch einen andern König, wurde Adjutant Josephs

und — zeigte sich stets mit dem sorgfältigst rasirten Kinne.*)

Unter den Ordonnanzoffizieren Josephs werden, unter andern, Don Luis Mariana de Unzaga und der Rittmeister van Halem genannt. Unzaga gehörte einer der großen Familien Spaniens an; war ein junger Mann von Liebenswürdigkeit, von gebildetem Geiste und seltener Tapferkeit; hegte wirkliche Anhänglichkeit für Joseph, der ihn ungeachtet seiner großen Jugend und Untergeordnetheit seines Ranges mit großer Auszeichnung behandelte. Er war dafür dankbar und begnügte sich nicht, dem Könige, während er auf dem Throne Spaniens saß, häufige Beweise seiner Anhänglichkeit zu geben, sondern bewies die Ausdauer seiner Treue, indem er Joseph in sein Exil nach Amerika folgte. Nach einigen Jahren des Aufenthaltes dort starb er, innig betrauert von Joseph, dessen wahrer Freund er geworden. Hinsichtlich der Geradheit und Rechtschaffenheit war Unzaga ein Spanier früherer Zeiten. Er glaubte nicht, daß ein Eid, der ohne Zwang geleistet worden, ohne Nichtswürdigkeit gebrochen werden könnte.**) Wie

---

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof rc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 266—267.

**) Ebendas. S. 266.

aber van Halem dachte, wird der weitere Verlauf unserer Geschichte zeigen.

Unter den Personen des Hofes und der Umgebung Josephs dürfen wir endlich seinen Secretair nicht vergessen. Der Cabinets-Secretair Deslondes war schon lange beim König; er war ihm von Neapel nach Spanien gefolgt. Er war ein thätiger, geschickter, fleißiger Mann, eifrig und von unverbrüchlicher Treue. Er war in diesem vertrauten Posten dem Baron von Meneval gefolgt, welchen Joseph seinem Bruder Napoleon mit Widerstreben abtrat, als dieser sich Bourienne's entledigte.*)

Joseph änderte auch an seinem neuen Hofe etwas die Etikette. An Ceremonientagen saßen der König und die Königin der legitimen Dynastie unter dem Thronbaldachin, umgeben von ihrer Familie, und erwarteten die Huldigungen der Zugelassenen, welche nach und nach bei dem Throne vorübergingen. Der König, die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen erhoben sich bei der Ankunft eines Granden und umarmten ihn huldvoll.**) Die Marquis, die Grafen

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof ꝛc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 265.

**) Die spanischen Granden hatten das Recht, in Gegenwart des Königs ihr Haupt zu bedecken; aber nicht ihnen allein gehörte dieses Vorrecht zu: ein alter Gebrauch, der unter den österreichischen und franzö-

und andere Edelleute, welche nicht Granden von Spanien waren, die Titulos de Castilla, die Ritter aller Orden und all' die übrigen Höflinge empfingen nur die Hand der Königin und der königlichen Hoheiten zum Kusse. Ungeachtet der Anforderungen, welche die Höflinge machten, gab Joseph diese orientalische Sitte auf. Er liebte es nicht, zu thronen, und nachdem er in dem Salon de los Reynos die Gesandten, Minister, Staatsräthe, Generale und Großoffiziere seines Hofes empfangen hatte, ging er selbst in die andern Säle, diejenigen zu sprechen, die gekommen waren, ihm ihre Huldigungen darzubringen u. s. f. Er war zugänglich für Alle, hörte Alle mit Geduld an, antwortete mit Sanftmuth und unterrichtete sich

---

sischen Dynastien herrschte, gewährte auch den Rittern, welche in Ehrendamen der Königin verliebt waren und die Erlaubniß hatten, diesen im königl. Palaste selbst den Hof zu machen und um sie zu werben. Diese Liebhaber hatten nicht nur das Vorrecht, in Gegenwart der königl. Personen ihr Haupt zu bedecken, sondern auch, sich zu setzen, d. h. wenn ihre Geliebten zugegen waren. Man betrachtete sie wie Narren, u. nannte ihr Recht Privilegio de embebecidos. Die spanische Galanterie nahm an, daß sie gänzlich von ihrer Leidenschaft beherrscht würden, u. dadurch unfähig wären, sich dem Hofceremoniel zu unterwerfen u. dem Könige die Ehrfurcht zu erzeigen, die ihm gebührte. (Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof rc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 88.

voll Theilnahme. Man verglich übrigens die beiden Höfe — den alten und den neuen — mit einander, und dabei sagte ein Page mit einer gewissen Bosheit: „sonst war ein Cour-Tag eine Prozession, jetzt ist es eine Revue.“ *)

Als Joseph nach Madrid zurückgekehrt war und seinen neuen Hof zu bilden anfing, gingen anfangs wenige spanische Damen an den Hof; allein bald gab sich dieses. Joseph lud dieselben oft zu Gesellschaften und Diners, entweder im königl. Schlosse, oder in der Casa del Campo, einem reizenden Aufenthalte, eine Stunde von Madrid. Da unterhielt man sich sehr gut. Die Freiheit des Landlebens milderte die Etikette noch mehr. Die Gräfin Merlin sagt hierüber in ihren Memoiren: „Nach dem Diner ließ uns der König spazieren fahren oder reiten, Abends bereitete er uns schöne Lotterien, die er selber zog. Er setzte sich mitten unter uns um einen ungeheuren

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof rc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 88. — Bei diesen Gelegenheiten trug Joseph gerne die Uniform und die Epauletts eines Obersten der Chevauxlegers seiner Garde; grüner Rock, mit gelbem Kragen, dergleichen Aufschlägen und Rabatten. Zwei Sterne schmückten seine Brust. Sein kleiner Hut, welcher dem des Kaisers glich, hatte keinen andern Schmuck, als eine schwarze Agraffe, welche die rothe Kokarde hielt. (Ebendas. S. 93.)

Tisch, auf dem die Geschenke, die er uns auf diese feine Weise bot, ausgebreitet lagen, und indem er die Nummern zog, plauderte er so angenehm und huldreich, daß wir oft das Spiel darüber vergaßen. Es war der liebenswürdigste Hof, den man sich denken kann. Da der König allein und ohne seine Familie war, so verschwand die Etikette unter der Höflichkeit und Galanterie eines Mannes gegen Frauen. Die Spanierinnen lebten in gutem Vernehmen mit den Französinnen, und einige Eifersucht abgerechnet, ging Alles gut." *)

Daß es auch Geschichten an dem neuen Hofe gab, die der Bosheit der Madrilenos zur Nahrung dienten, aber auch die Pagen und die übrigen Personen des Dienstsaales sehr interessirten und belustigten, kann man denken. Eine nun für alle, die uns A. Hugo, Page Josephs, selbst erzählt und etwa mit folgenden Worten: „Ein franz. Brigadegeneral war zu seiner Frau in einem Augenblicke eingetreten, wo er ganz offenbar nicht erwartet wurde, und hatte als Spanier gehandelt: er tödtete seine Frau. Ein solches Benehmen war damals ganz außer Mode, selbst in Castilien, wo es fast gar keine eifersüchtigen Ehemänner mehr gibt. Im Süden Europas haben

*) Memoiren der Gräfin Merlin; deutsch in den Miscellen der neuesten ausländ. Literatur, 1836, 7. Heft S. 24—26.

die Ehemänner ihren Entschluß gefaßt. Die Italiener gewöhnen sich an die Cicisbeen und die Spanier an die Cortejos. Doch hier die Geschichte des franz. Generals! Er hatte eine hübsche Frau, ungefähr 30 Jahre alt, anmuthig und leidenschaftlich, geistreich und nicht hochmüthig, zwei Eigenschaften, welche damals bei den Frauen der franz. Generale sehr selten waren. Indessen sagte man nichts Böses von ihr, sie ging an Hof, glänzte dort, und ihr Mann war sehr verliebt in sie. Am Hofe gibt es stets junge Obersten als Adjutanten; zum Unglücke der Frau Generalin befand sich hier ein sehr junger und sehr hübscher, der Sohn eines Senators, eines ehemaligen Conventsmitgliedes und Freund des Königs Joseph. Die Französinnen und Spanierinnen waren wie toll auf den jungen Obersten, der ein schöner Mann und vortrefflicher Tänzer war; er aber zog, wie man sagte, die Spanierinnen vor. Nach den Einen wurde die besagte Frau Generalin plötzlich ganz rasend verliebt in ihn und kam ihm auf alle mögliche Weise entgegen; nach Andern begann sie damit, ihn häßlich, dummdreist und unangenehm zu finden, wendete ihm überall den Rücken und reizte dadurch den Obersten so sehr, daß er ihr auf die eifrigste Weise den Hof machte, und sich dadurch an ihr rächte, daß er ihre Liebe gewann. Man sieht, es gibt zwei sehr verschiedene Lesarten über diesen

einen Hauptpunkt des Abenteuers. Als Unzaga es mir erzählte, nahm er für keinen Theil Partei. Er berichtete mir beide Erzählungsarten, und als ich ihn nach seinem Urtheile fragte, sagte er: „Fragt man die Männer, so hat die Frau unrecht, fragt man die Frauen, so ist der Mann tadelnswerth." Genug, der Herr General, den man im Schlosse bei dem König gefesselt glaubte, trat eines Tages unerwartet in sein Zimmer, fand hier den Obersten und durchbohrte mit einem Stoße die beiden Liebenden. Ohne es zu ahnen, wiederholte der tapfere Franzose hier eine der schönsten Balladen Romanceros. Das Abenteuer endete ziemlich prosaisch; die Aerzte mischten sich hinein und verdarben Alles, denn die Dame genas, der Geliebte genas, und der Ehemann, der einen glänzenden Moment gehabt hatte, wurde zuletzt lächerlich. Als ob die Aerzte noch nicht genug gewesen wären, die Geschichte zu verderben, rief er auch noch die Advokaten zu Hilfe. Man denke sich wie die Advokaten zu einem poetischen Ereignisse passen! Nachdem der General seine Frau also durchbohrt hatte, prozessirte er mit ihr, und von Degenstößen ging es zur Scheidungsklage über. Bejammernswerther Sturz! Dazu war es auch nöthig, mit dem Morde zu beginnen. . . ." *)

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon.

Etwas Eifersucht war einmal am Hofe Josephs herrschend. Sagt ja dieses die Gräfin Merlin selbst, deren Gemahl einer der Garde-Generale Josephs war. *) In ihren Memoiren kommt hierüber auch noch folgende Stelle vor: „Man hielt meinen Mann für eifersüchtig und argwöhnisch; das war er nun nicht, aber er war um mich besorgt und leitete mich, weil ich noch jung war und auf einem sehr schlüpfrigen Boden wandelte. Sehr oft wurden wir in den Palast eingeladen, und hier vorzüglich verdoppelte sich die Wachsamkeit meines Mannes; aber sie belästigte mich in nichts, weil es mir nie einfiel, sie zu täuschen, und er, meinen stolzen Charakter richtig erkennend, diesen Stolz zu schonen wußte, indem er mir das größte Vertrauen bezeigte. Ueberdieß, wenn er mir die Beweggründe seiner Handlungsweise erklärte, fühlte ich mich ganz geneigt, ihn auf das Beste zu unterstützen. Der König galt für sehr galant, und wenn wir darüber sprachen, sagte ich ganz lustig zu meinem Manne: „Sey nur ruhig, wenn ich ja einmal so unglücklich wäre, meine Pflichten zu vergessen, so wären es nicht die Verdienste eines Königs, die Du zu besorgen hättest.“ Einmal

---

dessen Hof ꝛc. von A. Hugo; deusch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 266.

*) Memoiren der Gräfin Merlin; in den Miscellen der neuesten ausländ. Literatur, 1836, 8. H. S. 26.

wurde ich indessen doch böse auf Merlin, aber nicht auf lange. Es war in der Casa del Campo. Wir hatten eine Wasserfahrt gemacht und stiegen in der Abenddämmerung bei herrlichem Wetter aus. Einige Herren stiegen zuerst aus, um den Damen herauszuhelfen, die eine nach der andern an's Land sprangen; ich blieb zuletzt. Der König, der das Steuerruder gehalten hatte, war hinten im Boote geblieben, half mir hinaus und ging dann, mich immer noch führend, längs dem Ufer hin, in derselben Richtung, wie die Anderen. Er sprach von unbedeutenden Dingen, so daß an der ganzen Sache gar nichts war; aber es fing an dunkel zu werden, die welche voraus waren, gingen schnell, und wir blieben zurück. Indeß waren wir nicht allein, denn ich hatte bemerkt, daß uns mein Mann von fern folgte. Auf einmal kam er heran und sagte mir in gebietendem Tone, den ich noch nicht an ihm kannte, und ohne den König anzusehen: „Du thätest auch wohl, rascher zu gehen, um die Damen einzuholen.“ Das überraschte und verletzte mich; ich war nicht sehr geneigt, ihm zu gehorchen, weil mein Stolz beleidigt war, so wie auch aus Rücksicht für den König, und doch fürchtete ich, daß mein Widerstand ihn erzürnen und veranlassen möchte, sich noch mehr gegen den Monarchen zu vergessen. „Ich kann nicht schneller gehen, der eine Fuß thut mir wehe,“ antwortete ich mit

scheinbar ruhiger Miene, wie wenn ich gar nichts in seiner Bemerkung gefunden hätte. „Gehen Sie nur, wie es Ihnen bequem ist," sagte der König in demselben Tone; „ich habe keine Eile." Indessen beschleunigte ich doch meine Schritte, aber unmerklich; mein Mann blieb bei uns, und bald waren wir wieder bei der Gesellschaft. Beim Nachhausekommen beschwerte ich mich gegen meinen Mann über seine Aeußerung; er entschuldigte sich damit, daß er nicht sowohl mir als dem Könige seine Meinung habe zu erkennen geben wollen, und er wußte mich bald zu besänftigen. Wenige Tage nachher befand sich mein Mann mit einigen andern Personen bei dem König. Das Gespräch fiel auf die Frauen. „General Merlin," fragte Joseph, „wenn ein König Ihrer Frau den Hof macht, was würden Sie thun?" — „„Sire, ich würde ihn erstechen."" — „Mit dem Merlin ist nicht auszukommen," sagte der König zu den Umstehenden, „der versteht keinen Spaß." — *)

Für die Verschönerung seiner neuen Hof- und Hauptstadt ordnete Joseph eben so gut Arbeiten an, als für den Nutzen Madrids. Madrid bedurfte der öffentlichen Plätze und Brunnen und Joseph versah

*) Memoiren der Gräfin Merlin; in den Miscellen der neuesten ausländ. Literatur, 1836, 8. H. S. 48—51.

es damit. Daß Joseph einen Platz, auf dem eine Façade des königlichen Schlosses von Madrid hinausgeht, und der von allen Seiten von herrlichen Gebäuden umringt, und jetzt eine Stelle unter den schönsten Plätzen von Madrid einnimmt, errichtete, brachte ihm von den, mit Neuerungen unzufriedenen Spaniern den Beinamen: Rey de las plazas ein. *)

Und trotz dieses Widerstrebens und anfänglichen Verkennens jedes, was Joseph that, wäre es ihm vielleicht dennoch gelungen, die Spanier zu gewinnen, wenn der Kaiser Napoleon ihn hätte regieren lassen, und die franz. Generale und ihre Untergebenen andere Ansichten von der ganzen Sachlage gehabt hätten, obgleich der span. Graf Toreno gleich vorneweg an einer Stelle sich auszusprechen beliebt: „Joseph, zu sehr den Vergnügungen ergeben, von den franz. Generalen wenig geachtet, und öfters von seinem Bruder verächtlich behandelt, gewann nicht in der Meinung der Majorität der Spanier, die in ihm nur einen, den Launen des franz. Cabinets unterworfenen Figuranten erblickten; wenn also die Siege der Franzosen ihm auch einige Freunde verschafften, so erhielt seine Regierung doch dadurch

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof 2c. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 87, 93 u. 99.

nicht die geringste Kraft, und das Vertrauen wurzelte nicht tief genug." *) Denn wir finden auch bei A. Hugo eine nicht unwichtige Stelle, welche besagt: „Der Charakter, die Redlichkeit und die Verwaltungstalente, alle die wahrhaft großen Eigenschaften Joseph's sind verkannt worden....... Unter den Franzosen wollten weder Soldaten, noch Offiziere, noch Generale begreifen, welche Pflichten des Schutzes und der Gnade der Titel als Oberhaupt der spanischen Nation dem Bruder Napoleon's auflege; Niemand wollte zugeben, daß Spanien geschont werden müsse, daß der Spanier natürlicher Verbündeter sey, den man durch gute Behandlung gewinnen, durch Sanftmuth erobern müsse. Sey es Ehrgeiz, sey es Habsucht, sey es Rachgier, genug, die Halbinsel schien allen Franzosen eine Beute, die verschlungen werden müsse, und deren Bewohner Räuber, die sämmtlich zu erwürgen wären.**) Es

*) Toreno, 2. Th. S. 300.

**) Der Marschall Lefebvre sagte im Jahre 1809 in seiner militairischen Kraftsprache zum König Joseph: „Um die Angelegenheiten in Ihrem Königreiche zu ordnen und die Ruhe zu sichern, müssen Sie Ihre hundsvöttischen Spanier zu allen Teufeln senden und sie durch gute Elsässer ersetzen, die Ihnen Alles verdanken und treu seyn würden." Der General, welcher die kaiserl. Garde kommandirte, sagte laut, die Sachen würden nicht eher gut werden, als bis die Laternen in der

war eine Epoche des Krieges, wo schreckliche Grausamkeiten in gewisser Hinsicht schreckliche Repressalien verlangten, wo Blut Blut forderte; aber schon zu Ende 1809 und zu Anfang 1810 verschwand die ohnehin sehr übertriebene Grausamkeit der Spanier und machte dem lebhaften Verlangen nach Ruhe Platz, und ohne Zweifel wäre es Joseph gelungen, sein Reich zu beruhigen, hätte der Kaiser ihn regieren lassen.... Allein dieser war der Opfer überdrüssig, die der eigensinnige Widerstand den Franzosen gekostet hatte. Er erklärte, in Zukunft solle der Krieg den Krieg ernähren..... er setzte in jeder Provinz Spaniens französ. Militair-Gouvernements ein.... die allgemeine Meinung war, man wolle durch diese Maßregel die Inkorporation der nördlich gelegenen Provinzen mit Frankreich vorbereiten, und vielleicht auch noch einiger anderen Provinzen, wenn Spanien und Portugal gänzlich unterworfen wären. Das kaiserliche Decet, welches Spanien als erobertes Land zu behandeln gebot, wurde in dem Augenblicke publizirt, wo Joseph mit allen Kräften arbeitete, die Ver-

Straße Alcala mit eben so vielen Granden von Spanien geschmückt wären. Er machte bei dem ersten Einzuge des Königs in Madrid 1808 den Vorschlag, seine Mameluken in die Eskorte aufzunehmen, und zwar mit dem Befehle, allen denen die Köpfe abzuschlagen, die bei dem Erscheinen Sr. Majestät die Hüte nicht abnehmen würden.

zweiflung der Spanier zu beseitigen, und die Insurrection zu dämpfen. Die neue Ordnung der Dinge, die man einführte, konnte nicht verfehlen, das wieder zu zerstören, was das edelmüthige Benehmen Josephs aufgeführt hatte. Die Spanier begriffen, daß es hier sich um ihre Nationalehre handle.... Der Erschlaffte belebte sich wieder, die Insurrection gewann neue Kräfte und die Guerillas begannen wieder zu kämpfen..... *)

Hätte Napoleon seinen Bruder Joseph mehr regieren lassen, so wäre dieser nicht nur da Herrscher geworden und gewesen, wo franz. Garnisonen und Heere sich befanden; **) so aber fand er nur da, und den meisten Gehorsam in Madrid. ***) Doch wir werden bald Gelegenheit haben, wieder von Joseph und seiner Regierung zu sprechen. Jetzt ist Zeit, an Catalonien zu denken und auf andere Schauplätze des Kampfes, Blutes und Sieges zurückzukehren.

---

*) Erinnerungen u. Memoiren über Joseph Napoleon, dessen Hof ꝛc. von A. Hugo; deutsch in der Schnellpost für Mode u. Literatur, 1833, S. 267, 268 u. 278.

**) Toreno, 2. Th. S. 301.

***) Derselbe, 2. Th. S. 297.

Beilagen

zum achtundvierzigsten Kapitel.

Beilage I.

König Josephs Antwort auf die Anrede des Bischofs an der Pforte der Kirche San Isidoro zu Madrid.

„Ehe ich dem höchsten Schiedsrichter menschlicher Schicksale für meine Zurückkunft in die Hauptstadt des mir anvertrauten Reiches danke, will ich die liebevolle Aufnahme der Bewohner Madrids dadurch beantworten, daß ich hier vor dem allwissenden Gotte, der euren Eid der Treue für mich empfing, meine geheimsten Gedanken ausspreche! Ich betheuere Euch vor Gott, der alle Herzen kennt, daß nur mein Gewissen und meine Pflicht, daß keine persönlichen Leidenschaften mich auf den Thron steigen hießen. Ich bin bereit mein Glück aufzuopfern, weil ich glaube, daß ihr meiner nöthig habt, um das eurige zu begründen. Unseres heiligen Glaubens Einheit, des Reiches Unabhängigkeit, seiner Grenzen Unveränderlichkeit und die Freiheit seiner Bürger sind die Bedingungen, welche ich bei Annahme der Krone gelobte. Sie soll auf meinem Haupte nichts von ihrem Glanze verlieren, und wenn, — woran ich nicht zweifle, —

des Volkes Wünsche seines Königs Bemühungen unterstützen, so werde ich bald der Glücklichste unter allen seyn, weil ich euch glücklich machte."

Beilage II.

Circulare Königs Joseph an die Bischöfe Spaniens.

„Don Joseph Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Constitutionen des Reiches, König von Spanien und Indien. Bei unserer Rückkehr in diese Hauptstadt war unsere erste Sorge, wie unsere erste Pflicht, uns zu den Füßen des Gottes niederzuwerfen, der über die Kronen verfügt. Wir haben ihm unsere ganze Existenz als Opfer für die Glückseligkeit der edelmüthigen Nation dargebracht, die er unserer Sorgfalt anvertraute. Bloß in dieser Absicht, welche unseren theuersten Gedanken so gemäß ist, haben wir unser demüthiges Gebet an ihn gerichtet. Was ist ein Individuum in der unermeßlichen Volksmenge der Erde? Was ist es in den Augen des Ewigen? Er allein kennt und durchblickt die Absichten des Menschen, und verfügt nach denselben über ihre Erhebung. Wer aufrichtig das Wohl seiner Nebenmenschen will, dient Gott, und dessen allmächtige Güte beschützt ihn. Wir wünschen, daß Sie die Gebete der Gläubigen, welche die Vorsehung Ihnen anvertraut hat, dieser Denkungsart gemäß leiten mögen. Bitten Wir alle den lebendi-

gen Gott, daß er seinen Geist des Friedens und der Weisheit auf uns herabsteigen lasse; schwören Wir alle die Leidenschaften ab, um Uns einzig mit den Gedanken zu beschäftigen, die Uns beseelen müssen, und die das allgemeine Interesse der Monarchie Uns einflößt. Möge die Ausübung des Gottesdienstes, die Ruhe und das Glück auf die Zwietracht folgen, der Alle hingegeben waren! Lassen Sie Uns alle Gott für die Siege danken, welche er den Heeren Unseres erlauchten Bruders und mächtigen Bundesgenossen, des Kaisers der Franzosen, schenkte, der bei Unterstützung Unserer Rechte durch seine Macht keinen andern Zweck hat, als Spanien einen langen, auf seine Unabhängigkeit gegründeten Frieden zu verschaffen. Die franz. Armeen werden die spanischen Provinzen in dem Maaße räumen, wie die Ruhe darin wieder hergestellt wird und Sie sich um den Thron versammeln. Unsere Absicht ist: daß sie jedem Pfarrer ihre Diözese befehlen, an dem ersten Sonntage, nach Empfang dieses Schreibens, ein feierliches Tedeum zu singen.

So gegeben in unserem Palaste zu Madrid, den 24. Januar 1809.

Ich, der König.

Der Minister Staats=Secretair,

Unterz.: Mariano Luis d'Urquijo."

Beilage III.

Königliches Decret Josephs über die Errichtung der Criminaljunta.

„Don Joseph Napoleon rc. Es soll eine außerordentliche, aus 5 Alcalden de Corte (Hof-Alcalden) bestehende, General-Junta errichtet werden. Die Mörder, die Empörer mit bewaffneter Hand, die Aufrührer, die Spione, die, welche für Insurgenten werben, oder Briefwechsel mit ihnen unterhalten, und die, welche falschen Lärm verbreiten, werden vor diesen Richterstühl gebracht, binnen 24 Stunden gerichtet, und, im Falle der Ueberführung, zum Strange verurtheilt werden. Die, welche eines der obigen Verbrechen angeklagt sind, ohne daß überzeugende Beweise, sondern bloß Verdacht gegen sie obwaltet, werden dem Minister der allgemeinen Polizei, und von diesem den gewöhnlichen Tribunalen übergeben. Mitglieder der peinlichen Junta sind: Don Mariano Alonzo, Don Diego Casio, Don Francisco Remon, Don Laureano Jedo und Don Diego Rico de Villademaros.

So gegeben in Unserem Palaste zu Madrid, den 16. Februar 1809.

Ich, der König.

u. s. w.

Beilage IV.

Königl. Decret Josephs über die Begräbnisse von königlichen und anderen ausgezeichneten Personen.

„Don Joseph Napoleon 2c. Da es unser Wille ist, daß die Asche der Personen, die durch ihren hohen Rang, oder durch ihre hohen Tugenden, oder durch die dem Vaterlande geleisteten großen Dienste, Ansprüche auf die öffentliche Achtung und Dankbarkeit sich erworben haben, mit der ihnen gebührenden Ehre aufbewahrt werde, und da wir überdieß die Fortschritte der Künste nach Unserm besten Vermögen befördern wollen, so haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt: 1) Die Leichname der Könige, Königinnen und anderer königlichen Personen, die ihr Begräbniß in den Kirchen der aufgehobenen Klöster zu Burgos haben, werden mit ihren Särgen, Grab- und Denkmälern nach der dortigen Domkirche gebracht. 2) Das nämliche hat in Hinsicht der Leichname der königlichen Personen statt, die an andern Orten in Kirchen begraben sind, welche aufgehoben werden könnten; dieselben werden in die Dom- oder Collegiatkirche des Ortes gebracht. 3) Die Grabmäler der Großen, die sich durch ihre, dem Staate geleisteten Dienste ausgezeichnet haben, kommen in die Kirche ihres eignen Ortes. 4) Jene, die von keinen Personen von so hohem Range herrühren, allein für

die Kunstgeschichte aufbehalten zu werden verdienen, werden in einem und demselben Museum vereinigt ꝛc.

Gegeben Madrid, den 7. März 1809.

u. s. w."

Beilage V.

Madrid und dessen Volksleben zur Zeit der franz. Occupation, von einem deutschen Augenzeugen. *)

„Madrid liegt unter dem 40° 25′ 18″ nördlicher Breite und 30° 57′ 20″ der Länge auf einer ungleichen, mit mehreren niedern Hügeln durchschnittenen, 2276 Fuß über das Mittelmeer erhabenen, die ganze Gegend beherrschenden Fläche, ungefähr in der Halbinsel Mittelpunkte am linken Ufer des Manzanaresflüßchen. Eine schwache, aber ziemlich hohe, westlich unterbrochene und an einigen Stellen von den Franzosen stark befestigte Erdmauer umgibt diese Residenz in einem unregelmäßigen Viereck. Die fast nackte, mit grobem Sande bedeckte Gegend, die nur längs dem armselichen Manzanares hin, der südlich

*) Obgleich wir eine kurze Beschreibung von Madrid im sechsten Bändchen geliefert haben, so folgt dennoch zur bessern Anschaulichkeit diese Beschreibung von F. X. Rigel, die Herr v. Wachsmann in der Abendzeitung, resp. in dessen Literaturblatte (Jahrg. 1839) gewürdigt und empfohlen hat.

die Stadt bespült, einige Fruchtbarkeit zeigt, bildet mit der ungeheuren Häusermasse und dem Walde von Kirchthürmen einen ungemein auffallenden Contrast. Das königliche Lustschloß Casa del Campo, der Thiergarten, der Park des Buen Retiro und einige, mit Alleen bepflanzte, Spaziergänge sind die wenigen, Aufmerksamkeit verdienenden Gegenstände in Madrid's nächster Umgebung.

Das Madrider Pflaster, besonders in den Hauptstraßen, ist überall gut, reinlich und meist von einer sehr harten, schwärzlichen Kieselart (Silex), welche in der Nähe der Stadt gefunden wird. Die unbedeutenden, eben nicht reinlichen, Nebengassen sind mit kleinen, ganz runden Kieselsteinen belegt, alle Straßen aber bei Nacht durch eine Menge Laternen erleuchtet. Nur in dem neuern Theile Madrids, wo zu beiden Seiten der Häuser sehr gut unterhaltene, jedoch etwas schmale Trottoirs angebracht sind, bemerkt man einen höhern Grad eleganter Architektur. Die Gebäude mit hohen Glasfenstern und Balkons, meist blaßgelb, auch einige silberfarbig, gewähren ein recht freundliches Ansehen. Aus Granit oder Kieselsteinen aufgeführt, haben sie indeß nur 3, höchstens 4 Stockwerke, da die Baupolizei höhere Bauten verbietet. Die ältere Stadt ist wüst und traurig, die Häuser, größtentheils aus Fachwerk und Backsteinen mit gothischen, röthlichgelben Hohlzie-

geln bedeckt, und viele mit allerlei Scenen aus Stiergefechten und Heiligenlegenden bemalt, sind fast ganz schwarz von dem Dampfe der Braséros (Kohlenbecken), der in den Wintertagen jeden Morgen vor den Hausthüren aufwirbelt. Auch fehlt es in diesem Stadttheile den Häusern zu sehr an Licht, so wie den meisten Straßen, die überdieß nur selten gerade und weit sind, an Trottoirs. Die schlechtesten Häuser sind übrigens an den Thoreingängen, besonders an dem westlichen und südlichen Stadtende, dann längs der kothbedeckten Murálla (Stadtmauer), wo viele elende Hütten, öfters ohne Thüren, Fenster und Hausgeräth, ihrer Bewohner drückendste Armuth verrathen und einen traurigen Anblick gewähren.

Nach dem richtigen und ausführlichen Plane des berühmten Thoma Lopez zählt Madrid 525, in dunkeln Nächten durch 45,000 Lampen erleuchtete Straßen und 81 öffentliche Plätze, 39 öffentliche Brunnen, die ihr Wasser von dem, 10 Stunden weit entfernten, westlich gelegenen, Quadarramagebirge über Sand und Kies mittelst tief liegender, irdener, gebrannter Röhren immer frisch erhalten, *) 30 Thore (mehrere derselben sind fast das ganze Jahr

*) Das Wasser für die königl. Familie kommt von Nordosten aus der Fuente del berro (Kressenbrunn) u. wird für das beste in Spanien gehalten; wie denn überhaupt das Wasser in Madrid vortrefflich ist.

hindurch geschlossen), worunter 5 Hauptthore, 31 Nonnen- und 44 Mannsklöster. Die Gesammtzahl der Häuser beläuft sich auf 9000, worunter 19 Hospitäler, 77 Kirchen, 65 Paläste und öffentliche Gebäude. Die Einwohnerschaft kann an 168,000 Seelen betragen; übrigens hatte sich die Bevölkerung Madrids bei der Thronumwälzung durch Napoleon sehr vermindert indem sich viele Familien in feste Seeplätze zurückgezogen hatten u. s. w. Madrid soll schon zu der Römer Zeit, und zwar nach Ptolomäus, unter dem Namen Mantua Carpetanorum, bekannt gewesen seyn; jedoch scheint uns, daß dieses Mantua vielmehr das bei Madrid liegende Dorf Villamanta sey. Später wurde Madrid von den Mauren zum Schutze ihrer Hauptstadt Toledo befestigt und von denselben nach seinen schönen Wasserleitungen Margerit (Wasserlauf) genannt. Diese arabische Benennung wandelte sich in der Folge in Madrid um, und obgleich seit 1560 unter Philipp II. zur Hauptstadt der spanischen Monarchie erhoben, gehört es dennoch nicht in die Reihe der Städte, sondern ist nur eine Villa (Flecken); heißt aber bei den Spaniern el Córte (der Hof, Residenz). Seine größte Breite von Norden nach Süden beträgt $^3/_4$, seine größte Länge von Osten nach Westen $^5/_4$ und der Umkreis seiner Ringmauer $3^1/_2$ Stunden. Vorstädte hat es nicht, wenn gleich mehrere Reisebeschreiber solche gesehen haben wollen. Nur

wenige Straßen verdienen schön genannt zu werden, und unter diesen zeichnet sich jene von Alcala (die schönste und breiteste unter allen, worin 10 Wagen neben einander fahren können), von San Bernardo, Fuencarrál, Toledo, die Calle mayór und die Red de San Luis aus. Einige derselben würden bekannt schönen Straßen deutscher Städte ohne Bedenken an die Seite gesetzt werden können, wenn nicht in Madrid hier und dort ein kleines, unansehnliches Haus, das die Prachtreihe der schönsten Gebäude unterbricht, unangenehmen Uebelstand verursachte. So sieht man gerade neben der colossalen und herrlichen Cása reál de las Aduánas y de los Estáncos (königl. Zoll- und Kaufhaus) ein armseliges Häuschen und diesem gegenüber die erbärmliche Hütte eines Weinwirths aus Valdepéñas. Zu den vorzüglichsten Meisterwerken der neuern Architektur in eben dieser Straße gehört noch das Gebäude der Akademie der schönen Künste (réal academia de las tres nóbles artes; d. i. Pintúra, Escultùra y Arquitectúra), in welchem das reiche Naturaliencabinet mit der Aufschrift: „Carolus III. Rex naturam et artem, sub uno tecto, in publicam utilitatem consociavit, Anno Dom. MDCCLXXIV.“ Nicht minder schön ist der Palast der Briefpost (cása reál de Correós) an der Puérta del Sol (Sonnenthor), aber gleichfalls entstellt durch die Nähe mehrerer kleiner Häuser. Andere sehens-

werthe Gebäude sind noch der Regierungspalast, das Rathhaus, die Sternwarte, das Hofgefängniß, die beiden großen Münzhöfe (reáles cásas de monéda), das äußerst schöne, von dem unsterblichen Aranda in edlem Style erbaute Alcalathor, welches mit römischen Meisterwerken dieser Art verglichen werden kann, das große Mannshospital am Thore von Atocha (es hat eine Länge von 700 rheinischen Fuß und eine Breite von 45; es diente den Franzosen zum Hauptlazareth), das Zeughaus und die Marställe in der Nähe des königl. Palastes, die Kasernen im nördlichen Theile der Stadt, das Leihhaus, das Fruchtmagazin, das Redoutenhaus (coliséo del bailé en máscara), die Paläste der Herzogin von Alba, der Herzoge von Medina Celi (mit einer reichen und vortrefflichen Gemäldegallerie), von Infantado, Berwick und Frias, der Buen Retiro, einige Kirchen und Klöster, das Speckmagazin (el Saladéro), vor Allem aber der königl. Palast an Madrids westlichem Ende auf einer ziemlichen Anhöhe zwischen den Thoren von San Vincente und Segovia, mit einer Bibliothek von 180,000 Bänden.....

An der Stadt entgegengesetztem Ende liegt, durch den Prádo von ihr getrennt, auf einer sanft sich erhebenden Anhöhe der, von dem Herzoge von Olivarez, dem Günstlinge Philipps IV., zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbaute und nach dessen Tode an die Krone

gekommene Palast Buen Retiro,*) worin sich sonst Spaniens Könige der gesunden Lage wegen im Frühjahre einige Monate aufzuhalten pflegten. Seine Bauart bietet nichts Merkwürdiges dar. Er besteht aus 4 Hauptgebäuden und eben so viel Pavillons, die, aus Fachwerk aufgeführt, zwischen hohen Steinmauern und 4 ungeheueren Höfen ein regelmäßiges Viereck bilden. Ihn umgibt von 3 Seiten ein herrlicher, noch höher gelegener Park, zum Theil französischen Geschmackes, der mit den darin befindlichen Gebäuden: den Klöstern San Geromino (enthält vortreffliche Gemälde der berühmtesten Meister) und Unserer lieben Frau von Atocha, der überaus großen China (Porzellanfabrik) und der zirkelrunden, stark vergitterten, Menagerie fast eine Meile im Umfange hat. Diese vortheilhafte, die Stadt und Umgegend weithin beherrschende Lage benutzten auch die franz. Truppen mit Klugheit, indem sie den Buen Retiro zu einem, nicht ganz unbedeutenden Waffenplatz umschufen. In weniger denn 4 Wochen sah man nur noch einige Spuren jener Pracht, worauf Ferdinand so große Summen verwendet hatte; die Zimmer waren verwüstet ꝛc., die duftenden Rosenhaine, Orangerien und die schönen Alleen im Park, früher dem herrlichsten und angenehmsten, besonders von den

*) Wörtlich: guter Ruhesitz; Ort der Zurückgezogenheit vom Geräusche der Welt.

höhern Ständen besuchtesten, Spaziergange,*) umgehauen und zu Faschinen oder Schanzpfählen verwendet. Bald glich das Ganze einer haltbaren Citadelle, woran täglich 5000 Mann arbeiteten. Die China besonders, die höchste Stelle einnehmend, war durch mehrere große Schanzen stark befestigt, worunter sich die sechseckige, mit einem sehr festen Profil und doppelten Palissaden versehene, Sternschanze ganz vorzüglich auszeichnete, während auf allen Punkten und hauptsächlich um die unermeßlichen Stallungen, durch den herausgeworfenen Dünger, bedeutende Bollwerke emporstiegen. Im Park auf dem geebneten Cámpo grande war ein sehr zahlreicher Artilleriepark aufgestellt; die verschiedenen Bureaus der Armeeverwaltung waren im Schlosse selbst errichtet, die Gebäude mit Lebensmitteln reich versehen u. s. w., und ein franz. General führte darin das Kommando. — Jetzt ist der Park eben so herrlich als ehemals wieder hergestellt u. s. f. In einem sehr zierlichen Gärtchen von kaum 100 Quadratfuß (Jardin del Cabállo) steht die von dem Großherzoge von Toskana geschenkte bronzene Bildsäule Philipps IV. Sie verewigt den berühmten Florentiner Peter Tacoa, Jeans

*) Man mußte sonst beim Eintritte in diese Anlagen den Hut abnehmen. Die Damen durften nicht verschleiert darin erscheinen, weder Reiter noch Fahrende wurden eingelassen.

de Boulogne Schüler. Das Ganze ist colossal und zeigt in mehr denn vierfacher Lebensgröße den König auf seinem bäumenden Rosse, dessen Hinterfüße eine Last von 180 Centner tragen. Sonderbar, daß ein solches, durch die würdevollste Attitüde ausgezeichnetes Kunstdenkmal, welches gegen 80,000 Pistolen gekostet, bisher keinen besuchteren Ort erhielt. König Joseph Napoleon wollte dasselbe auf dem neu angelegten Josephsplatze aufstellen lassen, wo es gewiß die Aufmerksamkeit eines jeden Fremden auffallender erregen würde, als in diesem engen Raume. Die Gruppe Carls V. schmückt den Paulusgarten nächst der China, und stellt den Kaiser vor, wie er ein Ungeheuer mit Füßen tritt. Die Stellung ist edel und stolz. Carl, in voller Ritterrüstung, kann nach Gefallen aus- und angekleidet werden.

Die vielen Kirchen und Klöster, wenn gleich mit niedlichen Thürmen und Kuppeln geziert, fesseln im Ganzen die Aufmerksamkeit nicht und tragen nur wenig zu Madrids Verschönerung bei, denn sie hängen mehrentheils mit den Häusern zusammen; nur wenige stehen auf freien Plätzen. Ueberhaupt ward mehr auf innere als äußere Pracht verwendet. Zu den vorzüglichsten gehören: das Dreifaltigkeitskloster mit seiner vortrefflichen Bibliothek, das der barfüßer Karmeliten, das der Hieronymiten, beide mit schönen Gemäldesammlungen, und das der Salesianerinnen,

von Ferdinand VI. und seiner Gemahlin Barbara zur Erziehung adeliger Damen gestiftet; die beiden Kirchen von Santa Isabel, ebenfalls reich an herrlichen Gemälden, und die von San Pasqual mit den besten Werken dieser Art, durch den Almirante (Admiral) von Castilien, Don Gaspar Henriquez de Cabrera gestiftet und der Empfängniß Mariens geweiht, die von Unserer lieben Frau von Atocha, die von San Isidoro, die von San Martin mit dem Grabmale von Don Gorge Juan und die von Santa Maria del Pilár, welche sich durch ihren innern Reichthum vor allen hervorthut. Mag auch übertrieben seyn, was der Engländer Stanhope von ihr sagt, daß ihrer Schätze Menge die aller europäischen Mächte über die Hälfte überträfe, so ist sie doch unter den Kirchen die reichste der Welt.....

Unter den öffentlichen Plätzen zeichnet sich die Plaza mayór aus, mehr durch den alten Styl der sie umgebenden 136 dunkeln und hohen, mit hölzernen Balkons versehenen Häuser, als durch Annehmlichkeiten, die eines Fremden Aufmerksamkeit erregen können. Daß die Regierung so gar nichts zur Verschönerung dieses Platzes gethan, ist kaum zu begreifen. Die 1808 frisch geputzten Arkaden und die darunter befindlichen Kaufgewölbe gewähren zwar dem Auge einen momentanen Reiz; allein jeder angenehme Eindruck erlischt, wenn man die schwarze, alte

Häusermasse betrachtet, oder bei jedem Schritte auf Unrath stößt, der haufenweis auf diesem Platze liegt und den Geruchsinn empfindlich beleidigt. Außer der Hauptstraße (Calle mayór) und den beiden großen Straßen von Toledo und Atocha ist er nur mit kleinen Gassen umgeben. Auch seine Größe entspricht keineswegs seinem Namen; denn sein ganzer Umfang, bei weitem unbedeutender als der der Pláza de Cebáda (Gerstenmarkt), enthält in einem, fast rechtwinkeligen Vierecke nur 768 Schritte — ein viel zu kleiner Raum für die wogende Menge, die sich zwischen unzähligen kleinen hölzernen Tischen und Buden der Fischhändler, Metzger, Wurst- und Gewürzkrämer, Bäcker, Gärtner, Orangenhändler, Höckerweiber ꝛc. vom frühen Morgen bis in die späte Nacht herumtreibt. Dennoch spricht der Spanier, wie von Madrid selbst, eben so von seiner Pláza mayor mit einer Begeisterung, als sey diese nicht allein der Hauptstadt, sondern selbst der gesammten Welt erste Zierde. Uebrigens so ziemlich in Madrids Mittelpunkt, gibt sie durch die, auf ihr zum Verkauf ausstehenden Lebensmittel den Beweis, wie einfach und mäßig des Spaniers Lebensweise ist. Außerdem kann sie dem Fremden zu den richtigsten Bemerkungen über die Bewohner Spaniens den Stoff liefern, indem dieser Platz gleichsam das Herz ist, zu welchem aus allen Provinzen des Reiches die Menschen strömen; wie er

auch seine Schreckenserinnerungen (Auto da fes ꝛc.) für den Reisenden verloren hat.

Die Pláza de Cebáda hat bei einer unregelmäßigen Gestalt eine freundlichere und hellere Perspective, als der eben beschriebene Platz, und begrenzt Madrids südlicheren Theil in der Richtung gegen das Toledothor hin. Von reinlichern und gefälligeren Anblick gewährenden Häusern umgeben, empfängt sie die Ausgänge mehrerer Straßen. Die schönsten Südfrüchte prangten hier vor Ankunft der siegenden Franzosen, zum Theil in hohen pyramidenförmigen Haufen aufgeschichtet, noch in weit größerer Fülle als auf der Pláza mayor, mit ihren balsamischen Düften, die bald im Freien sich umher verbreiteten, theils aus zierlich gebauten und mit Blumen geschmückten Buden hervorathmeten, weithin die Lüfte erfüllend; allein bei Ankunft der Adler Napoleons verschwanden diese lieblichen Kinder eines glühenden Himmels rasch von diesem schönen und, wegen seines reinlichen Ansehens gefälligen Platze, indem die neue Regierung hier Blutgerüste aufschlagen ließ, um die Verbrecher gegen dieselbe zu richten. Daher denn die Spanier die Nähe dieses zur öffentlichen Schandsäule gewordenen Ortes, wo ihre Brüder als Opfer zur Sicherung der neuen Dynastie fielen, sorgfältig vermieden. Tiefer noch als gewöhnlich in ihre weiten Mäntel gehüllt, schlichen sie sich hier vorüber,

um die, meist von 11 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr zur Schau ausgestellten Leichname nicht zu erblicken; die, diesen Platz begrenzenden, sonst häufig besuchten Bodégas (Weinschenken) standen leer; kein Vorübergehender ließ sich darin ferner um 8 Quártos ($8^1/_2$ Quártos = $7^1/_5$ kr. im fl. 24 Fuß) eine Cópa (Becher) Malaga, Xeres seco oder Peralta reichen. Auch die auf diesem Platze wohnenden Kaufleute klagten über Mangel an Absatz; keine Balkonthüre that sich mehr auf, die Fensterläden waren kaum zur Hälfte geöffnet, und selbst das sparsam eindringende Licht ward noch durch vorgezogene Cortínas (Vorhänge, theils von Leinwand, theils von Stroh) aufgehalten. Die Neugier warf nur flüchtig ihren Blick auf den Vorübergehenden; nur abgebrochen, kurz und leise sprach man, aus Furcht die Todten zu stören oder ihnen gar folgen zu müssen. Keine schöne Hand entlockte hier fürder harmonische Accorde der lieblich tönenden Guitarre, keiner zartfühlenden Sängerin seelenvolle Melodien entzückten mehr des sehnsüchtigen Lauschers Ohr. Todtenstille und Grabesschauer herrschten in dieser Gegend, deckte die Nacht mit ihrem Schleier die schlafende Hauptstadt. Selbst der Freude lüsterne Mädchen wichen scheu zurück, suchte sie irgend einer ihrer nächtlichen Anbeter dahin zu führen.

Nicht weit von diesem Platze wuchert auf dem

Rástro, einer langen, breiten Straße, der Trödler geschäftige Schaar mit Büchern in schweinsledernen Decken, mit Rosenkränzen, Kruzifixen, Litaneyen, Skapulieren, gemalten und geschnitzten Heiligenbildern, alten Braséros und Tarimas (Gestelle der Kohlenbecken), papiernen Laternen und andern Dingen aller Art. Hundertfarbige alte Kleidungsstücke sind in einer unabsehbaren Reihe zu beiden Seiten der Häuser im bunten Gemische aufgehangen. Jedes contrastirt mit dem andern: ein schwarzer, brauner oder grauer Mönchshabit mit einer weiß oder rothgefütterten dunkelbauen Schweizer- oder Wallonen-Gardeuniform und einem hellgrünen Todtengräberrocke, eine alte Weiberhaube, eine Mantilla, Basquiñã oder Guardapiès einer Maja mit einem Paare alter Kurierstiefel, ein Rathsherrnmantel und ein Stutzeranzug mit eines Eseltreibers Beinkleidern. Das Gedränge ist dort so groß, daß man sich nur mit vieler Mühe durchzwängen kann und jeden Augenblick in Gefahr stehet, seine Rockschöße zu verlieren. Schelme aller Art lauern und schleichen hier. Sie stehen den Parisern in der Behendigkeit, Uhren, Börsen und Sacktücher der Unachtsamen zu erwischen, um nichts nach. Kurz, dieser Ort ist der eigentliche Versammlungspunkt aller Beutelschneider, Gauner und der niedrigsten Volksklasse, deren Unterhalt Raub, Betrug und Bettel ist.

Ein kurzer Weg um eine Straßenecke führt auf die Muéstra (Roßmarkt; eigentlich Heerschau, Musterung), wo Pferde, Maulthiere, Esel und allerlei alte Eisenwaaren zu verkaufen sind. Weiber werden da nicht gesehen; aber Männer in allen spanischen Nationaltrachten, die in derben Kernflüchen auf die Kauflustigen schimpfen, wenn sie nur einige Pésos (ein Péso = $1^4/_5$ fl. im fl. 24 Fuß) weniger für ein Pferd oder einen Esel bieten, als sie dafür gefordert. Nur die Búrros, (auch Borricos, Esel) werden im Schritte auf- und abgeführt, und dann der Handel richtig gemacht; die Maulthiere (die weiblichen heißen múlas, die männlichen mülos, gewöhnlicher máchos) jagt man im Trabe einige Male hin und her; bald setzt sich der Käufer, bald der Verkäufer, bald ein Dritter darauf, den der Handel gar nichts angeht, bald laufen alle drei hinter oder neben dem Thiere her, welches nur an einer Halfter geleitet wird, gleichviel ob jemand darauf reitet oder nicht. Je mehr die Haare am hintern Körper des Esels mit Figuren ausgeschnitten sind, desto lieblicher fällt er in des Spaniers Augen und desto lieber zahlt er einige Dúros (ein Dúro = $2^2/_5$ fl. im fl. 24 Fuß) mehr dafür. Man hat hier, wie in ganz Spanien, die Gewohnheit, jedwede Eselart auf dem ganzen Oberleibe zu scheeren, mit Ausnahme des Kopfes und der Füße; nur am Ende des Schweifs bleibt

ein kleiner Schopf. Die Mähnen am Halse sind so wie bei den Pferden ganz abgeschnitten. Bloß den Kavalleriepferden ist eine Hand voll Haare am Hinterhalse übrig gelassen zur Erleichterung des Aufsitzens; auch unter dem Sattel werden die Pferde geschoren. Man sieht indessen nur wenige auf der Muéstra, da sie eigentlich nur für die Armee verwendet werden. Der Bauer bestellt sein Feld, mit wenigen Ausnahmen, bloß mit Maulthieren, welche auch von vornehmen Städtern zu ihren Spazierfahrten und von den Arriéros zum Verführen von Kaufmannsgütern gebraucht werden. Man weiß nicht, war der Krieg die Ursache des hohen Preises der Maulthiere oder suchte man sie schon früher vorzugsweise vor den Pferden; es gab jener in Madrid eine unendliche Menge, und doch sah man öfters ein, eben nicht vorzügliches Paar um 200 Piaster (Piaster = Dúro) und noch darüber verkaufen. Die Pferde waren bei weitem wohlfeiler, und man konnte vom Glücke sagen, wenn man ein schönes, schulgerechtes Reitpferd um 80 — 90 Piaster anbrachte. Früher soll ein solches mit 600 bis 1600 Piaster bezahlt worden seyn. Das gute Pferd erregt Erbarmen, wenn man den hartherzigen Spanier mit demselben zur Probe auf dem, zum Theil gepflasterten Roßmarkt in gestrecktem Galopp so lange auf- und abjagen sieht, bis es völlig mit Schaum bedeckt und mit dicken Schwie-

len von zahllosen Stockstreichen allenthalben überzogen ist, während er dem Maulthiere liebkoset und nur selten eine strafende Hand gegen dasselbe erhebt. Der Fremde oder auch der, mit den gewöhnlichen Prellereien und Kunstgriffen der Pferde- und Eselhändler weniger bekannte Inländer muß sich bei diesem Handel sehr in Acht nehmen, wenn er nicht betrogen oder wenigstens um Vieles übernommen werden will. Immer finden sich um ein zu verkaufendes Paar dieser Nutzthiere auch mehrere Lobredner, die gegen ein gutes Trinkgeld mit seltener Fertigkeit die guten Eigenschaften desselben herauszustreichen wissen, mögen seine Fehler auch noch so deutlich in die Augen fallen. Der Eigenthümer wird als der beste Christ, als der ehrlichste Mann geschildert und dieser so wie jener machen sich anheischig, das Sakrament darauf zu nehmen, daß der Esel ein buén mácho (guter Esel) sey. Auch zeigen sich mehrere gedungene Käufer, die den wirklich Kauflustigen steigern und ihn auf diese Art so zu prellen verstehen, daß er oft kaum einige Ochávos (16 derselben = $7^{1}/_{5}$ kr. im fl. 24 Fuß) übrig behält, den Brücken- und Pflasterzoll für sein erkauftes Thier zu bestreiten.

Wird man hier mit offenen Augen hintergangen, so hat man nicht weniger Ursache, auch auf der Puerta del Sol sich mit aller Sorgfalt zu wahren. Auf diesem besuchtesten und berüchtigtsten aller Punkte

von Madrid ist der Unbefangene in der größten Gefahr, unvermerkt wie Geld so Gesundheit einzubüßen. Hunderte von verworfenen Dirnen und Taschenspielern schleichen umher, die es in der Kunst zu betrügen und anzulocken bis zur Virtuosität gebracht haben. Lohnlaquaien bieten hier ihre Dienste an, um den Sorglosen bei erster Gelegenheit zu bestehlen, schmutzige Schuhputzer wissen während ihres Geschäftes eine ganze Liste von Lustmädchen herzuzählen, zu welchen sie den Fremden um einige Quartos zu führen sich erbieten. Unter den auf diesem Platze selbst ihre Reize zur Schau herumtragenden, jungen und hübschen Dirnen sind die so niedlichen Figürchen der aufgeputzten Mercadéras Floréras (Blumenverkäuferinnen) den Männerherzen die anlockendsten, weßhalb sie auch selten ihre Absicht verfehlen. Wie diese mit ihren frischen Sträuschen Auge und Nase entzücken; so erfüllt ein langbärtiger Kapuziner mit seinem widerlichen Zellengeruche die Atmosphäre, während er die Gläubigen um Meßgelder und Almosen por los dolóres de la santissima mádre de dios (um der Schmerzen der heiligen Mutter Gottes willen) anbettelt, und dafür allerlei Heiligenbilder u. s. w. verschenkt. Ihm folgt nicht selten auf dem Fuße eine alte, zahnlose Kupplerin und verspricht gegen eine kleine Gabe eine süße, schöne Nacht bei einem zwölfjährigen Mädchen, que es mas casta y

púra, que la virgin santissima misma (das keuscher und reiner ist, als die heiligste Jungfrau selbst.) Sehr zierlich, meist in Sammt und Seide gekleidete Barbiere schweben in leichtfertigem Stutzeranzuge auf und nieder und unterlassen nicht, außer der Klystierspritze, auch noch ihre Dienste als Gelegenheitsmacher anzubieten. Kammermädchen erspähen einen günstigen Augenblick, ein Billet doux irgend einem Glücklichen in die Hände zu spielen, den ihre Dame mit strafbarem Verlangen einmal gesehen und dessen kräftiger Körperbau sie hoffen läßt in seinen Armen wirksamere Befriedigung ihrer Lust zu finden, als in denen ihres alternden Gemahls oder eines ihrer frühern, nun entkräfteten Liebhaber. Geistliche mit oder ohne Kapuzen erscheinen als geschäftige Kuppler, und in des Elendes Lumpen gehüllt, wetteifert Alt und Jung, in Papier oder Stroh gewickelte Cigarren zu verkaufen und zum Anzünden derselben auf der Stelle seine brennende Lunte für einen Quart anzubieten, Kleidertrödler verwandeln hier in wenigen Augenblicken gemeine Bursche in zierlich ausstaffirte junge Herrchen *) und suchen dabei jeglichen Vortheil auf rechtem und unrechtem Wege, wie es gerade bequem ist. Juvelenhändler tragen ihre Waaren an, und man-

*) Doch sind die Kleiderhändler vorzüglich in der Calle mayor anzutreffen.

cher Käufer sieht zu spät, daß er unechte Schätze für theures Geld erhandelt habe. Soldaten verkaufen allerlei geschnitzte und gedrechselte Holzwaaren und bunt bemalte papierne Laternen, die gewöhnlich so enge sind, daß sie gleich beim ersten Gebrauche von dem eingesetzten Lichte ergriffen, in Brand gerathen. Wie klein auch dieser Handel erscheinen mag, er ernährt doch reichlich seinen Mann, da die Verfertigung dieser Lampen gewissermaßen ein Monopol der deutsch-spanischen Soldaten ist,*) und in einer Nacht Tausende verbrannt werden. Am andern Morgen sammeln die Verkäufer wieder die weggeworfenen Holzgestelle und verwenden sie zu neuen Schöpfungen dieser Art. Schwarzwälder handeln auf diesem Platze mit ihren Holzuhren und verkaufen sie zu so übertriebenen Preisen, daß sie, hiernach zu urtheilen, außer ihrer Landestracht, nichts Eigenthümliches von dem geraden Charakter dieses süddeutschen Bergvolkes in die Halbinsel mitgebracht zu haben scheinen. Nach 11 Uhr Vormittags wird das Gedränge in der Puerta so stark, daß man Mühe hat, vorwärts zu schreiten. Jung und Alt, Vornehm und Niedrig, Reich und Arm, Müßiggänger wie Geschäftsleute strömen um diese Zeit auf diesem Sammelplatz verliebter Abenteuer zusammen,

*) So war es wenigstens früher.

wo auch die Stutzerkirche ist, in der man neue Bekanntschaften zu machen pflegt. Weniger besuchen die Puerta del Sol Damen von besserer Erziehung. Mit Ausnahme gewinnsüchtiger, feiler Dirnen scheint sie nur für das Männergeschlecht bestimmt zu seyn. Selten sieht man eine weibliche Gestalt aus den höhern Ständen mit ihrem Cortéjo (Begleiter, Courmacher) vorüberschweben. Auffallend contrastirt hier der galizische oder asturische Esportilléro (Lastträger) mit seinen Stricken um die Schultern gegen die herrlich geschmückte Maja, die hier von ihren Reizen Gewinn zu ziehen sucht, der stämmige Aguadéro (Wasserträger), der seine Muskelkraft geltend macht, mit dem zartgebauten Madrider Herrchen, das ihm schon aus der Ferne ausweicht, aus Furcht, durch Berührung desselben um ein paar Rippen ärmer zu werden. Um die Cartéles, Notitias suéltas (Anschlagszettel), die zu Dutzenden an den Straßenecken angeheftet sind, versammeln sich Gruppen zu Hunderten. Die Ankündigungen eines zehntausendjährigen Ablasses auf irgend ein Heiligenfest, eines Stiergefechtes, eines Trauerspiels oder einer Opera bufa reihen sich ohne Unterschied in buntem Gemische an einander, ein Anblick, bei dem auch der Ernsthafteste sich schwer des Lachens erwehren kann. Mit mächtiger Stimme versammelt hier ein Novelóro (Neuigkeitskrämer) einen Haufen Neugieriger um sich her;

dort schleicht ein Blinder vorüber, von einem Hunde geführt, um ein paar Quart die Zeitungen, das Madrider Tagblatt (gazèta, gazèta nuéva de hoy, gazèta de Madrid, el diario de Madrid), den Reductionstarif der französischen und spanischen Geldsorten (la reduccion de monéda francesa y española) und Bücher zum Eintragen von Rechnungen (libros en blanco pára assentàr cuéntas) feil bietend. Hat man irgend eine Angelegenheit bei den Tribunalen schriftlich zu verhandeln, so drängt man sich zu den Tischen der Memózialistas, die auf öffentlicher Straße in wenigen Minuten um einige Realen das Gesuch auffetzen. Sehr geübte Schreiber, sind sie zugleich mit allen juridischen Spitzfindigkeiten ganz vertraut. Diese gravitätischen Krämer, in ihren schönen Mänteln, enthüllen gewöhnlich nur den rechten Arm, und auch diesen nur bis an das Faustgelenk, um die Löcher ihres Gewandes gegen den Ellenbogen hin nicht sichtbar werden zu lassen. Im Augenblicke der Nichtbeschäftigung sind sie, um besser bemerkt zu werden, doch ohne ihren Platz zu verlassen, von ihren Stühlen aufgestanden. In behaglicher Ruhe schmauchen sie ihre Cigarren und suchen dadurch zum Theil den Hunger zu verscheuchen, mehr aber das Bedürfniß einer herrschenden Gewohnheit zu befriedigen. Eine Feder hinter dem Ohre ist ihres Geschäftes Merkzeichen. So findet man noch Tausende von Men-

schen in der Puerta del Sol auf tausend Wegen dem Gewinne und dem Unterhalte nachjagen. Kaum aber hat der zwölften Stunde letzter Schlag den vollen Mittag verkündet, so hat man große Mühe, in den nächstgelegenen Straßen durchzukommen, wenn man gerade auf dem Wege nach der Puerta del Sol begriffen ist, weil dann Alles nach Hause eilt, wo dem Spanier seines Puchéro liebliche Gerüche (Puchéro Mahl, eigentlich der Topf) duften. Wie verödet steht nun plötzlich die Puerta, auf der so eben noch das reichste Bild menschlichen Verkehrens den Blicken sich entrollte. Hunderte von Calesines (eine Art leichter, offener Kutschen mit 2 Rädern, deren Führer Caleséros heißen), die an den Straßenecken und meist gegen die Alcalastraße hin halten, sind ausgespannt, die Bäckerbuden geschlossen; nur die Last- und Wasserträger sieht man noch hier im Schatten der Häuser gelagert, diese auf bloßer Erde, ihre Tonnen neben sich, jene in einer Art von Hangmatte aus ihren, an irgend einer Mauer befestigten, Stricken. Des Nachts indeß von 10 bis 12 Uhr wiederholen sich des Tages Scenen, mit Ausnahme der comerziellen Menschen; die vom Beutel leben, Beutelschneider, Kupplerinnen, Lustdirnen und anderes Gesindel treiben jetzt ihr Wesen.

Diese Puerta del Sol, die eigentlich Madrid im Kleinen darstellt und die Stadt ziemlich in 4 gleiche

Theile absondert, hat als Hauptsammelplatz für ihre Bevölkerung viel zu wenig Raum. Sie ist schmal und bei einer unbedeutenden Länge stellenweise nicht einmal so breit, wie die Alcalastraße. Sie gefällt weder durch mehrere sie umgebende 5 — 7 Stockwerke hohe Prachtgebäude, noch durch Regelmäßigkeit; ihr Umfang wird indeß noch durch einen großen steinernen Röhrenbrunnen vermindert, der östlich am Eingange der beiden Straßen San Geronimo und Alcala gerade vor obengedachter Stutzerkirche steht. Westlich läuft die Puerta del Sol in die Calle mayor aus, südlich stößt sie an die Calle de las Carrétas (Wagenstraße) und nördlich an die Calle de la Montéra (Mützenstraße), Calle del Carmen (Carmelitenstraße), Calle de los Preciados (Kleinodienstraße), Calle de los Cofréros (Koffermacherstraße) und Calle del Arenal (Sandfeldstraße.) Ihre jetzige Benennung kommt ihr nur uneigentlich zu, da man hier kein Thor sieht. Uns scheint, daß entweder in früherer Zeit die alte Stadt hier wirklich mit einem Thore sich endigte, welches wegen seiner Lage gegen Morgen den Namen Puerta del Sol (Sonnenthor) erhalten haben mag, oder daß man statt dessen Puerto del Sol (Sonnenberg) lesen müsse, da dieser Platz in der Richtung von Westen nach Osten ziemlich hoch liegt. Doch kann er leicht auch deßwegen Sonnenthor heißen, weil er den größten Theil des Tages den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist.

Von der Puerta del Sol gelangt man binnen 20 Minuten durch die Alcala- oder auch durch die S. Geronimostraße, welche letztere unter der Benennung de la Carrerá (Rennbahnstraße) am Eingange des Pràdo (wörtlich: Aue oder Wiese) sich endigt, zu diesem herrlichsten aller Spaziergänge der bekannten Welt, Aranda's Schöpfung. Dieser geniale Staatsmann hat durch jene wahrhaft königliche Anlage, die dem Spanier das ist, was dem Berliner der Thiergarten oder die Linden, dem Wiener der Prater, und auf welche, als eine der schönsten Zierden der Hauptstadt er mit vollem Rechte stolz seyn darf, sich ein Denkmal gestiftet, das auf ewige Zeiten seine Landsleute an die Pflicht dankbarer Erinnerung ermahnen wird. Wohin der Blick sich wendet, wird er durch neue Schönheiten angezogen. Der Boden, gleich einer Heerstraße festgestampft, ist mit großen, schattenreichen Bäumen bepflanzt, und 5 prächtige Springbrunnen gießen Kühlung auf die dürre Oberfläche. Gegen die Stadt wird der Prádo von einer unübersehbaren schönen Häuserreihe begrenzt, rückwärts erhebt sich in weiter Ausdehnung der Buén Retiro, dem sich rechts gegen das Thor von Atocha der, durch Carls III. schöpferische Hand angepfanzte botanische Garten, in den Jedermann freien Zutritt hat, und das kolossale, gegen 600 Schritte lange Museum anschließen. In

Madrids Osten zieht sich dieser Spaziergang in einer mehr denn halbstündigen Länge nördlich vom Thore de Recolétos *) südlich nach der Puerta de Atocha. Es ist sehr zu beklagen, daß derselbe bei aller seiner Schönheit nicht allerwärts gleiche Breite hat. Am schmalsten ist er in seiner nördlichen Richtung, in der südlichen etwas breiter, am breitesten in seiner Mitte zwischen den Straßen Alcala und S. Geronimo, mit deren letzterer, außer der Calle de la Carréra, auch die Calle del Prádo sich vereinigen. Nach Verhältniß der Breite werfen bald einfache, bald doppelte, mit unter auch drei- und vierfache Linden-, Kastanien- und Ulmen-Alleen erquicklichen Schatten. Künstliche Wasserleitungen unterbrechen hier des Bodens Dürre und schaffen, diese Anlagen wohlthätig tränkend, ein für das Auge eben so liebliches als behagliches Grün. Um jeglichen Baum ist ein, 2 Fuß tiefer Graben gezogen; alle hängen mittelst 10 — 12 Zoll tiefer gemauerter Kanäle zusammen, die ihr Wasser aus den hier befindlichen Springbrunnen erhalten. Die zwei schönsten zieren die Stellen, wo sich die Straßen von Alcala und de Recolétos kreuzen, und wo die von San Geronimo ausläuft. Beide von kostbarem Marmor, stellen erhabene, meisterhaft ausgeführte Gegenstände

---

*) Recolétos heißen in Spanien und Portugal die Barfüßer-Franziskaner.

aus der griechischen und römischen Mythologie dar. Ganz vorzügliche Erwähnung verdient ein Neptun auf einem Muschelwagen, von 2 Meerpferden gezogen und von Delphinen umringt, die sämmtlich Wasser von sich blasen. Weniger prächtig sind die drei andern Brunnen, bei denen indeß der Kostenaufwand nicht geringer war; einer derselben, der sich durch seinen in hohem Grade antiken Styl auszeichnet, stimmt mit den, ihn umgebenden, in neuerm Geschmacke gebauten, Häusern nicht im Mindesten überein. Die Geronimostraße führt in gerader Richtung auf das Thor von Retiro, von wo man rechts und links am Abhange der Anhöhe, worauf derselbe liegt, der schönsten Aussicht auf den Prádo genießt. Von hier ist dem verweilenden Auge der entzückendste Anblick gewährt, indem der große, schöne und liebliche Ort wie ein Panorama sich darstellt, welches durch die wogende Menge wie von regem Leben beseelt erscheint.

Bereits um 5 Uhr des Abends nach der Siésta *) beginnt das Wallen zu diesem Sitze der Erquickung. Der Wechsel der mannigfaltigsten Gegenstände erweckt die verschiedenartigsten Empfindungen. Durch die langen Seitenalleen bewegen sich im gemächlichen Schritte, von stattlichen Maulthieren gezogen, un-

*) Die Zeit vom Mittage bis 4 Uhr, während welcher der Spanier gewöhnlich 2 Stunden schläft; — oder die Mittagsruhe selbst.

zählige, theils moderne, theils nach dem Geschmacke des vorigen Jahrhunderts erbaute Galla= und minder kostbare Wagen, in denen man bald das schon alternde Gesicht einer stolzen Matrone neben einem jungen, zarten, süßen Herrchen, bald eine aufblühende weibliche Schönheit neben einem Kriegsmanne in reich gestickter Uniform, oder einem lüsternen Mönchlein erblickt, welcher als Beichtvater dem holden Kinde von besorgten Aeltern zu seiner Tugend Schutz beigegeben ward. Dabei darf es an einem halben Dutzend Bedienten nicht fehlen, die den Wagen hinten und vorne bedecken, und einem Kutscher in wahrer Harlekinstracht. Flüchtige Pferde mit verwegenen Reitern durchrennen im gestreckten Laufe die Promenade, und der Fußgänger buntes Gemische in der Mittelallee gleicht dem Meere, das in wogender Unruhe unaufhörlich sich fortbewegt. Neben dem französischen Kleiderschnitt sieht man auf dem Prádo alle spanischen Nationaltrachten. Hier koquettirt die Maja neben dem empfindsamen und glühenden Andalusier, der stolz in seinem seidenen Mantel und seiner Redezilla auf= und abschreitend, den Estremadurer bemitleidet, der in einem großen, runden Hute nur mit seinen Würsten liebäugelt, die ihm um die Schultern hängen und die er zum Verkaufe ausbietet. Auf gleiche Weise contrastiren der Baske und Galizier, Bilder des Winters, in ihren braun=

tuchenen Jacken und Mänteln mit dem Valencianer und Murcianer in ihren leichten Sommergewändern, und mit dem Madrider, der durch des Anzuges Nettigkeit, wie durch einen höhern Grad der Feinheit im Anstande auf den ersten Blick sich verräth. Jedermann genießt hier die Abendkühle; der Arme erbettelt sich seinen Unterhalt auf den kommenden Tag, der Reiche zeigt sich in seinem Glanze durch ein Gefolge von Bedienten, deren Kleider jedoch nicht, wie bei uns, über und über von goldenen Tressen starren, da die Regierung schon früher aus weiser Absicht allen Luxus der Art verboten hat. Der Freudenmädchen verführendes Mienen- und Geberdenspiel berückt des unerfahrnen Jünglings schuldloses Herz wie des alten Gecken halberstorbene Brust; hübsche Rosenmädchen bieten duftende Blumen feil. Schmutzige Knaben mit ihren kleinen Korkholzfäßchen rufen: „água fresca, acaba de salir del pozo" (frisches Wasser, soeben aus der Quelle geschöpft), und wieder andere: „cigarros y lúmbre" (Cigarren und Feuer); die Orangenhändlerinnen: „Naránjas" (Pomeranzen) und ein altes, zum Gerippe eingeschrumpftes Weib: „Dulces" (allerlei Zuckerwerk)! *) Stühle, mit den Rücklehnen gegen der Stadt, sind dicht ne-

*) Zu Madrid ist das beste in ganz Spanien; es gehört zu den gesuchtesten Leckerbissen aller Bewohner des Landes.

ben einander gestellt und jeglicher für einen Abend um einige Quart zu vermiethen; während Tausende sich darauf niederlassen, wandeln andere Tausende im kühlen Schatten dichtbelaubter Bäume auf und nieder. Wer sich dem lärmenden Getümmel und Gewühle entziehen will, begibt sich unter ein niedliches Gezelt oder in ein geschmackvoll eingerichtetes chinesisches Häuschen, die den Platz gegen den Buén Retiro begrenzen. Billards bieten sich hier zum unterhaltenden Spiel, und kalte Speisen, so wie erfrischendes Getränke aller Art, freilich für etwas hohen Preis, zur Erholung und erwünschter Erquickung.

Mit der Abendglocke letztem Tone beginnt das Geräusch auf dem Prádo zu schweigen. Andächtig nimmt jeder Lustwandelnde seinen Hut oder die Montéra (Mütze) ab, trennt sich betend von seinen Bekannten und geht nach Hause zum frugalen Abendmahle. Nächtliche Stille wechselt jetzt mit des Tages regem Treiben; nur verworfene Lustdirnen aus der St. Antonsstraße, der verrufensten in ganz Madrid, schleichen hier noch spät in der Nacht gewinnbringendem Dunkel; zu ihnen gesellen sich die Männer, welche die Dämmerung abgewartet, um mit diesen Priesterinnen der Venus vulgivaga (Putas im gemeinen Ausdrucke, im feinern Pecadóras, Raméras, Gorrónas, Corridas, Chúlas) die ersehnten Pervigilien ungestört zu feiern.

So unzählig und verschiedenartig auch die Menschenmenge ist, die täglich auf dem Prádo sich versammelt, so weiß man nichts oder wenig von gestörter Ordnung. Die Wachsamkeit der Polizei, von Fußvolk und Reiterei unterstützt, welche nicht nur gegen Abend, sondern auch selbst die Nacht über an diesem besuchtesten aller Orte patrouillirte, erstickte mit musterhafter Thätigkeit jede Unruhe alsbald im Keime.

Außer diesem herrlichen Spaziergange und denen im Park des Buén Retiro hat auch Madrid noch andere außerhalb seiner Mauern, die man den Passéo de las Delicias nennt (wörtlich: Lustpromenade). Zu den schönsten gehört der, mit einer prächtigen Allee eingefaßte Weg von el Pardo her, welcher, unweit der, von Joseph Napoleon mannigfaltig verschönerten Cása réal del Cámpo längs dem neuen königlichen Kanal und dem Manzanares sich hinabzieht. Dickes Gebüsch, von der Vögel munterem Gesange und der Wäscherinnen redseliger Geschäftigkeit belebt, bedeckt dieses unbedeutenden Flüßchens sandige Ufer, und furchtlos gleitet der kleine Taucher auf dessen dunkler Fläche, zu der kein Strahl der Sonne dringt. Der herannahende Abend durchathmet mit erquickender Kühle diesen herrlichen Ort, welcher besonders den Liebenden trauliches Asyl bietet. In seiner Nähe befinden sich mehrere Häuser zu Sonn-

und Feiertagsbelustigungen für das gemeine Volk. Man gelangt auf diesem Spaziergange über die, mit mit ihren Dämmen 1866 Fuß lange, schöne Segovier Steinbrücke auf das rechte Manzanaresufer und findet weiter abwärts eine kleine Schiffbrücke, welche den Weg zur Kapelle des heiligen Isidor verkürzt. Hier auf den Höhen des rechten Ufers ist eine der schönsten Aussichten in das Manzanaresthal und über die Stadt; doch weilt der Blick nicht gerne auf den kahlen Hügeln, auf denen sie sich erhebt; unten stößt man längs einer Allee, die das Feld quer durchschneidet, auf die Toledobrücke, die, bei einer Länge von 970 Fuß, eine der prachtvollsten in Europa ist und mit der von Neuilly bei Paris verglichen werden darf. Auffallend ist die Größe dieser beiden Prachtbrücken, unter denen sich der, besonders im Sommer, unbedeutende Manzanares gleichsam beschämt hinschleicht. Auch scheint es, daß sie wirklich mehr zur Verschönerung der Umgegend, als zur Erleichterung des Ueberganges gebaut worden. Von der Toledobrücke bis zum Atochathor ist die Straße kahl und auch nicht durch ein Bäumchen beschattet; aber von diesem Thore führt eine herrliche Allee in gerader Richtung gegen den Manzanares und links zieht sich eine andere um die Mauer des Buén Retiro gegen das Coliséo pára la carrída de Tóro, das nördlich von demselben und links vor dem Thore von Alcala liegt.

Dieses Theater für die Stiergefechte ist ein Gebäude von Holz in ziemlicher Größe und in 3 Stockwerken in Zirkelform ausgeführt, von außen röthlich angestrichen. Es faßt bei einem Umfange von etwa 600 Schritten 6000 Menschen. Rings um die Arena, die 800 Fuß in der Runde hat, erhebt sich ein erhöhter Kreis mit eben nicht bequemen Stufen bis auf eine gewisse Höhe zum Sitzen für das gemeine Volk; an diese reiht sich eine große Gallerie, über welcher etwa 120 geräumige, außen röthlich und inwendig bläulich übertünchte Logen (Aposentillos oder Aposéntos) ruhen. Die Treppen sind eng und schwach, so wie die Vorplätze schlecht.... Wie leidenschaftlich des Spaniers Liebe zu den Stiergefechten ist, zeigte, selbst bei der Occupation der Franzosen, ein bei jeder Vorstellung gedrängt volles Haus... Der Kostenaufwand erreichte in dieser Periode in Madrid bei jeder Vorstellung ungefähr 150 Unzen Goldes, die Einnahme aber betrug gewöhnlich das Doppelte. Den Ueberschuß verwendete man für das allgemeine Hospital und die Armenhäuser. Die Preise der Plätze waren sehr verschieden.... Das Fleisch der getödteten Stiere erhielt häufig die Garnison; früher ward es sehr wohlfeilen Preises an die armen Leute verkauft. Es hat eine widerliche, schwärzlich rothe Farbe, einen schlechten Geschmack, und soll noch überdieß sehr ungesund seyn, was leicht zu begreifen ist,

da der Stier im Augenblicke der höchsten Wuth niedergestochen wird. Doch was kümmerte dieß die Verpflegsbeamten der Armee! Vergebens waren des Soldaten Klagen, die Kommissaire hatten nun einmal kein anderes Fleisch in den Magazinen.... Ungeachtet die Stiergefechte, wobei die Damen in ihrer reichen, eleganten und üppigen Nationaltracht, die nicht selten auf 200 bis 800 Piaster zu stehen kommt, der Sitte gemäß erscheinen müssen, schon um 4 Uhr des Nachmittags, nachdem bereits 3 bis 4 Stunden zuvor das Coliséo mit Schaulustigen überfüllt war, ihren Anfang nahmen, so dauerten sie doch bis in die einbrechende Nacht fort, worauf gewöhnlich zum Schlusse ein Fuégo de Pólvoro (Feuerwerk) gegeben ward, in dessen Ausführung die Madrider ungemeine Geschicklichkeit beweisen. Nirgends scheint die Neigung für Feuerwerke herrschender, als in Spanien. Bei allen Feierlichkeiten wurden sie zum Schlusse gegeben, und bei der unbedeutendsten Veranlassung hatte gewiß Jedermann sein Dutzend Raketen in der Tasche, wodurch nicht selten die traurigsten Unfälle entstanden, zu deren Verhütung die Feuerwerke von der Regierung verboten wurden; doch hat der Mißbrauch derselben noch nicht gänzlich aufgehört.

So leidenschaftlich des Spaniers Vorliebe für Stiergefechte ist, so wenig ausgebildet scheint sein

Geschmack für das Theater. Zwar trifft man in den meisten Häusern der Granden und Reichen Privattheater an, wozu eigene Schauspieler besoldet werden; zwar sind von der öffentlichen Bühne die Autos sacramentáles (kirchliche, biblische Darstellungen, die am Vorabende eines Heiligenfestes und vorzüglich zur Verehrung der h. Maria und zu ihrem Benefice [consagra à beneficio y pára auménto de su mayór culto] häufig gegeben wurden) und die unnatürlichsten Mährchen aus den Heiligenlegenden verdrängt, und an deren Stelle witzige, satyrische, moralische, zum Theil vortreffliche Originalstücke getreten; aber es fehlt an darstellenden Künstlern, die der Natur ihre Geheimnisse abzulauern verstehen, um sie täuschend wieder zu geben. Und wie sollte auch Streben nach theatralischer Kunst in einem Lande rege werden, wo der Schauspieler auf keine Anerkennung seiner Kunst, auf keine würdige Belohnung hoffen darf? Daher zum Theil, zugleich auch aus der Natur des Volkes selbst, welches nicht sowohl zu tragischer, als vielmehr zu romantisch-humoristischer Erfassung des Lebens und der Bedeutung des Daseyns geschickt ist, läßt sich erklären, warum diese Nation eben so wenig darstellende tragische Künstler, als eigentlich tragische Dichter hat und in beiderlei Rücksicht hinter den meisten Völkern der neuern Zeit zurückbleibt. Dagegen ist das Fach des Komisch-

Burlesken und Romantisch-Humoristischen sowohl an Dichtern als Schauspielern bei den Spaniern hervorstechend. Besonders glänzen die Letzteren durch eine Mimik und eine Wahrheit des Ausdruckes, welche unerreichbar genannt werden dürfen. Ueberhaupt kann man sagen, daß der Boden der Satyre und witzigen Laune in den allgemein beliebten Tonadillas *) und Sainétes **) Früchte trägt, die schwerlich in irgend einem andern Lande zu ähnlicher Vollkommenheit heranreifen möchten. Vorzüglich haben es die Schauspielerinnen hierin zu einer außerordentlichen Höhe gebracht. Mimik und Declamation haben sie gleich sehr in ihrer Gewalt und reißen durch die geschickte Verschwisterung beider zur Bewunderung hin. Dazu kommt, daß sie nicht nur den Geist ihrer Rollen studiert, sondern diese buchstäblich selbst memorirt haben, und daher, nicht genöthigt, ihre Aufmerksamkeit zwischen Spiel und ängstlichem Hinhorchen auf des Sopladórs oder Apuntadórs (Souffleurs) Worte zu theilen, desto ansprechendere Freiheit und Natur in der Darstellung zu entwickeln im

---

*) Liedchen.

**) Kleine, gewöhnlich den spanischen Charakter der untern Volksklasse nachahmende Lustspiele, die selbst in Tragödien als Zwischenakte gegeben wurden. El Sainéte heißt eigentlich der Hautgout (Hochgeschmack) irgend einer Ragoutsauce; Sainétes allerhand Leckerbissen, den Appetit zu reizen.

Stande sind. Dieser vollendeten Künstlerinnen Zauber allein vermochte, die Fremdlinge der französisch-alliirten Armee mit den Leistungen der spanischen Bühne noch einigermaßen auszusöhnen...... Man hat zu Madrid 3 öffentliche Schauspielhäuser, wovon das Coliséo de los Caños del Péral zunächst dem königlichen Palaste zur Zeit der Occupation das besuchteste war. Drei Male wöchentlich gab dort eine italienische Operngesellschaft ihre Vorstellungen; aber bald ward sie vom Könige Joseph aufgelöst und unter das Personal der beiden andern Theater, del Principe und de la Cruz, vertheilt. Diese sind kaum 300 Schritte von einander entfernt und liegen südlich unterhalb der Calle de la Carréra in den nach ihnen benannten Nebenstraßen. Das Theatergebäude del Principe, wegen seines Aeußern und Innern eben so wenig merkwürdig, als das de la Cruz, faßt eine größere Menschenmenge; steht aber wegen seines engen und unreinlichen Eingangs gewöhnlich leer. Joseph Napoleon beehrte die Schauspielhäuser wenig mit seiner Gegenwart, weil er von der alten Hofsitte, wornach weder der König noch die Königin je in denselben erschienen sind, nicht sogleich abgehen wollte. Ueberhaupt sah man damals wenige Spanier in den Schauspielhäusern. Nur Freudenmädchen füllten zum Theil die Plätze in der Cazuéla,*) um ihr

*) Eine Art von Amphitheater der Bühne gegenüber, wo

Netz nach dem, in der Regel zahlreichen Offiziercorps auszuwerfen, welches besonders den Vorstellungen in dem ersten der 3 genannten Theater häufig beizuwohnen pflegte, weil dort die originellen Fandángos und Boléros den Fremden unterhaltendes Spiel gewährten. Für die Dekorationen war in Rücksicht auf Schönheit und Pracht nach modernem Geschmacke in diesem weit besser gesorgt, als in den beiden andern Theatern, auch der Mechanismus der Verwandlungen ziemlich gut, wiewohl es daran bei jenen auch nicht fehlte; die innere Einrichtung aber trug das Gepräge eines ganz klösterlichen Geschmackes, welcher durch die sparsame Beleuchtung, die keine genaue Unterscheidung der Gegenstände zuließ, noch ungefälliger sich aufdrang. Die Madrider, so wie alle spanischen Theater in den Hauptstädten haben für die Zuschauer, unter denen das Appaudiren durchaus nicht Sitte ist, *) 5, durch den Preis verschiedene Plätze. In Rücksicht der Logen verdient die Gewohnheit Bemerkung, nach welcher für beide Geschlechter ge-

die Frauen aus den niedern Ständen, jedoch stets verschleiert, beisammen sitzen (Frauenparadies). — Die Logen, gerade der Bühne gegenüber, heißen Tertúlias.

*) Erhob Einer oder der Andere seine Stimme (d. h. von fremden Offizieren u. s. f.), so ward er durch das Publikum mit einem tönenden „Chico" (Kleiner) zur Ruhe verwiesen.

trennte Plätze bestimmt sind, eine Gewohnheit, die um so lächerlicher erscheint, als bei den Stiergefechten Alles durcheinander sitzt; kein Spanier wußte auch über die Ursache dieser Gewohnheit Auskunft zu geben. Die Vornehmen erscheinen in der Lunéta (Ehrenplatz für Standespersonen vor dem Orchester), das gemeine Volk in den Gradas und in dem Patio (Parterre mit nummerirten Sitzen).

Fühlte man nach beendigtem Schauspiele noch nicht Lust oder Bedürfniß der Ruhe, so fand sich jeden Abend Gelegenheit, einen Theil der Nacht in den öffentlichen Tanzsälen zuzubringen. Hier aber mußte Jeder, in dem der Sittlichkeit Funke noch nicht ganz erloschen, die tiefe Verdorbenheit beseufzen, in welche die menschliche Natur, besonders die des weiblichen Geschlechtes, das sich allen Arten erdenklicher Ausschweifungen überließ, versunken erschien. Vor der Franzosen Ankunft duldete die Polizei keine solchen Bälle, auch von öffentlichen, unter ihrer Aufsicht stehenden Bordellen wußte man nichts; später wurden indeß die letztern eben durch diese Bälle zur Genüge ersetzt. Zwar kannte man auch früher unter den Bourbonen die Bailes sérios,*) welchen manche be-

*) Wörtlich: ernsthafte Tänze. Hier werden indeß Bälle oder Tanzsäle darunter verstanden, wo nur gesitteten und anständigen Leuten der Zutritt gestattet zu werden pflegt.

zahlte Venuspriesterin beigewohnt haben mochte; aber es wurde doch immer noch ein gewisser Anstand beobachtet, bis sie durch das Erscheinen der Franzosen ihren Charakter nicht länger zu verläugnen brauchten, und sogar in die zügellosesten Bachanalien ausarteten. Nur feile, öfters von warmem Weine und Punsch berauschte, aber stets prächtig gekleidete und meist sehr hübsche Dirnen boten sich hier den Blicken dar und zeigten eine Unverschämtheit, wie man sie vielleicht selbst zu Paris im Palais royal nicht finden wird. Dergleichen öffentlichen Tanzsäle gab es, zur Zeit der Occupation, zu Madrid 10 bis 12, die alle häufig besucht waren. Nicht selten traf man dort verkleidete Mönche, welche sich für den harten Zwang unnatürlicher Gelübde auf einige Stunden desto ungebundener zu entschädigen suchten. Tief in ihre Mantilla gehüllt, von der verschwiegenen Duenna begleitet, erschien wohl manche Dame aus den höheren Ständen, um der Bachanten Taumel zu sehen, vielleicht gar ihn zu theilen. Zu den minder glänzenden, aber besuchtesten dieser Tanzsäle, die gewöhnlich Abends 9 Uhr geöffnet wurden, gehörte der in der Calle de Cabelléro de Gràcia (wörtlich: Gnadenritterstraße, d. i. Maltheserstraße). Hier, wie in den übrigen, konnte man jede Art von warmen und kalten Speisen und Getränken haben, welche sich die Wirthe zu überaus hohen Preisen bezahlen ließen.

Billiger war die Eintrittsgebühr zu 4 Realen für Männer, und das Orchester, gewöhnlich durch die Musik der königl. Garden besetzt, immer sehr gut. Die Frauenzimmer wurden unentgeldlich eingelassen und noch überdieß auf des Wirths Kosten in Wagen von Hause abgeholt; für ihre Rückkehr aber hatten sie selbst zu sorgen, wofern sie nicht anziehend oder schön genug waren, irgend einem der anwesenden Männer zu gefallen, der sich durch solche Ansichten bewogen fühlte, ihnen das Geleite zu geben. Nur selten genoß man an diesen Orten das Vergnügen, eine Seguidilla, einen Fandángo oder Bolero aufführen zu sehen. Fast ohne Ausnahme beschränkte man sich auf deutsche Walzer oder französische Contretänze, die indeß das niedliche Füßchen der herrlichen Spanierin, wenn gleich mit Einmischung von Manchem aus ihren Nationaltänzen, bald so einstudirt hatte, daß man jene leicht darüber vergessen konnte, so sehr sie auch in Rücksicht auf Sinnenreiz alle Vorstellung übersteigen. Das Militair handhabte hier in Vereinigung mit den Polizeiinspectoren und ihren Alguaziles *) die Ordnung. Nichtsdestoweniger geschah es einige Male, daß in den Nebenzimmern aus Eifersucht blutige Duelle und selbst Meuchelmorde vorfielen, in deren Folge die Tanzsäle,

*) Dieses ganz arabische Wort hat an Afrika's Nordküsten wie in Spanien dieselbe Bedeutung.

wo dieses geschah, auf Befehl der Regierung für immer geschlossen wurden.

Uebrigens fehlte es der Hauptstadt nicht an öffentlichen, den anständigeren Tanzbelustigungen gewidmeten Orten, so wenig sie auch während der französischen Occupation besucht wurden. In der Alduána war ein überaus prächtiges Local dafür eingerichtet, und das Redoutenhaus selbst ließ nichts mehr zu wünschen übrig. Außer beiden gab es noch mehrere andere öffentliche und Privatgebäude, wo Tanzbelustigungen statt hatten, zu denen nicht selten auch deutsche und französische Offiziere eingeladen wurden. Besonders aber sucht der Spanier dieses Vergnügen bei seinen allgemein beliebten (und bekannten) Tertulias....

Das ganz gemeine Volk kennt zwar diese Tertulias nicht; allein es pflegt um diese Zeit wenigstens mit Gesang und Tanz sich zu vergnügen. Sein Tummelplatz zu Madrid ist die Gegend längs der Stadtmauer, wo man hundert Gruppen von frohen Tanzenden sieht.... Alle südlichen Nationen zeigen eine besondere Neigung zum Tanze; aber nur wenige werden hier der spanischen gleichkommen, keine sie übertreffen, so sehr auch ihr Charakter selbst sie mehr zum stillen Ernste, als zur lauten Freude zu stimmen scheint. Sobald sich eine Saite hören läßt, oder ein Mund zum Gesange sich öffnet, verwandelt

sich der finstere Ernst in die heiterste Fröhlichkeit. Schon bei den Römern galten die Spanier für vorzügliche und leidenschaftliche Tänzer.... Nie aber zeigt sich des Spaniers Hang zu Tanzbelustigungen u. s. f. in einem höhern Grade, als zur Zeit der Carnestoléndas (die 3 Tage des Carnevals, welche dem Aschermittwoch vorangehen). Dann gleicht jeder Ort, besonders im östlichen Spanien, im eigentlichen Sinne des Wortes einem Narrenhause. Alles rennt in den lächerlichsten Aufzügen durch die Straßen, Einer buntscheckiger wie der Andere; eine Art von Wahnsinn hat jedes Standes, jedes Alters, jedes Geschlechtes sich bemächtigt, Alles ist außer sich vor unnennbarem Entzücken, Alles tanzt und springt und pfeift und singt und lacht. Drei volle Tage wird kein Arm zur Arbeit ausgestreckt, bis zu dem Aschermittwoch (Miércoles corvillo oder Miércoles de ceniza), wo des Priesters Hand des frommen Spaniers Stirn mit Asche bezeichnet. Wie durch einen Zauber scheint aber da die Vernunft mit dem Sinne für das Schickliche und Gute zugleich in die vorher tolle Menge zurückgekehrt zu seyn. Wären Bailes én Máscara (Maskenbälle) erlaubt, die Spanier würden um die Carnevalszeit gewiß weniger auf den Straßen ausschweifen, mancher Unfug dürfte unterbleiben, der hierdurch nothwendig entstehen muß, wobei Religion und Sittlichkeit nicht selten empfind-

lich verletzt werden. Philipp V. untersagte sie; auf Aranda's wiederholte Vorstellungen hob Carl III. dieses Verbot auf; doch verloren sie nach dem Sturze dieses wohldenkenden Ministers bald wieder ihr kaum errungenes Bürgerrecht und vermochten selbst auch während der französischen Occupation zu keinem Ansehen sich zu erheben.

Auf diesen, wie überhaupt auf allen öffentlichen Bällen in der Hauptstadt waren englische und französische Tänze nicht ungewöhnlich; ihre Erlernung machte von jeher einen wesentlichen Theil guter Erziehung bei den höheren Ständen aus. Allgemein herrscht übrigens bei diesen Belustigungen der feinen Welt bescheidene Stille und Ordnung. Ein Bastonéro (Balletmeister) gibt jedes Mal die Art der Tänze und die Touren an, die von Jedermann nach den vorgeschriebenen Regeln ohne irgend eine Abänderung ausgeführt werden. . . . . .

Wenden wir uns von den glühenden Tänzerinnen, die eben in Fandángo oder Bolero entzückt, zu den — berußten Castañéras (Kastanienhändlerinnen), die man auf allen öffentlichen Plätzen Madrids, an den Straßenecken und besonders an den Kirchenthüren sieht. Gewöhnlich Weiber der Wasser- und Lastträger, scheinen sie wie diese eine ganz eigene Kaste zu bilden, und leben von ihrem Handel mit rohen oder gebratenen Kastanien. Auf einem Stühlchen

von Korkholz sitzend oder auf einer Art aus Stroh geflochtener Bienenkörbe, rufen sie jedem Vorübergehenden in gellendem Tone ihr „Castánas calientes, doce por un quarto, quién quére castánas caliéntes, yà quemán" (Warme Kastanien, 12 um 1 Quart, wer will warme Kastanien, sie sind bereits brennend heiß) zu. Sie werden, trotz ihres unaufhörlichen rabenähnlichen Geschreis, nie heiser, noch versagt ihnen jemals ihrer Zunge Geläufigkeit, und Gott stehe dem bei, der das Stichblatt dieses ihres Organs wird. Im Schimpfen so unerschöpflich als unerreichbar, übertreffen sie darin bei Weitem die Pariser Fischer-, die Nürnberger Höcker- und die Wiener „Fratschler-Weiber; und dennoch machen ihnen die Madrider Lavandéras (Wäscherinnen) den Vorzug streitig. Auch erheben sie rüstig Hände und Füße gegen jeden, der ihre Rache gereizt hat, und fallen mit den langen Nägeln ihrer rußgeschwärzten Finger unbarmherzig über ihn her.... Dem Fremden fällt die fast gleiche Physiognomie aller dieser furchtbaren Weiber sehr auf..... Zorn und Rachsucht blicken unverkennbar aus ihren wildrollenden Augen...... Eine gelbgeräucherte Haut mit tiefen Kohlenfurchen auf dem magern, grinsenden Gesichte, der scheuslichsten Häßlichkeit unerreichbarem Bilde, erfüllt mit Entsetzen; von weißlicher Farbe hängt ein dünnes, zerlumptes Kleid um dieser Teufelslarven dürre Hüf-

ten, so beräuchert und voll Kohlenstaub, wie ihr Teint; ihre Knochen klappern zusammen, setzen sie Hände und Füße in Bewegung.

Diesen Kastanienhändlerinnen gleichen an Geschäftigkeit noch unzählige andere Weiber der Hauptstadt, die mit dem ersten Sonnenstrahle die Straßen durchziehen und mit ihrem durcheringenden Geschrei die Schlafenden wecken. Eine übertönt die Andere und hundert Arten von Lebensmitteln werden auf einmal feilgeboten, von muntern Eseln getragen, die grüßend sich begegnen. Stöcke treiben sie vorwärts; unwillig über diesen Zwang, wirft sich mancher auf die Erde und zertrümmert boshaft einer armen Lechéra (Milchverkäuferin) volle Milchtöpfe, die dadurch oft den Gewinnst einer ganzen Woche verliert. Darum unbekümmert, schreien andere neben ihr: Léche, léche de Cábra, léche caliéntita! Quién quére? (Milch, Ziegenmilch, warme Milch! Wer will?) Nuézes, nuézes biscaynas (Nüsse, biscay'ische Nüsse!) Tomátes, tomátes grandes y buénos (Liebesäpfel, große, gute Liebesäpfel!) Naránjas, Limónes y Limas dulces (Pomeranzen, Citronen, süße Citronen!) Uvas y Pásas, Higos y Brévas (Trauben und lange Malaga-Rosinen, trockene und frische Frühfeigen!) Granádas, granádas valencianas, Zandias y Melónes (Granatäpfel, valencianische Granatäpfel, Wasser- und andere Melonen!) Pimiento, pimiénta

dulce y picante (Pfeffer, süßer und scharfer Pfeffer!) Verdúras y Coliflor, Perexil, Cebóllas de Galicia y Ajos (Grüne Suppenkräuter und Blumenkohl, Petersilie, galizische Zwiebeln und Knoblauch!) Azeitúnas, azeytunas sevillanas (Oliven, sevillische Oliven!) Pepinos, Indias y Habichüelas, Garbánzos y Lentéjas (Gurken, dürre und grüne Bohnen, Kaisererbsen und Linsen!) Huévos (Eier!) Melocotónes, Albaricoques y Cerézas, Frésas, Manzanas, Piñones y Avellánas (Spätpfirsiche, Aprikosen und Kirschen, Erdbeeren, Aepfel, süße Tannenäpfelkerne und Haselnüsse!) Nabos, Pálátas, Tocino y Manteca (Rüben, Kartoffeln, Speck und Butter!) Salchichónes, Longanizas, Chorizos, Chorizos extremeños legitimos verdadéros y jamón (große, dünne, kurze, echte estremadurer u. s. w. Würste und Schinken!) u. dergl. m. Eine gleiche Thätigkeit beweist ebenfalls schon am frühen Morgen die Schaar gewinnsuchender Männer. Die kleinen Aguadóres und die blinden Zeitungsträger fangen ihre Wanderungen an, die Cochéros (Kutscher) erscheinen mit ihren viersitzigen Fiackers und die Caleséros mit ihren offenen Halbchaisen. Hier bietet eine rauhe Stimme Bacalláo (Stockfisch) feil, dort ein Bäckerjunge am kleinen Rohrkarren Bóllos (Milchbrode); hier ruft Einer Azéite (Oel); dort ein Anderer Vino tinto, vino de Valdepéñas (rother Wein von Valdepeñas);

ein Dritter Vino blánco de Yepes (weißer Wein von Yepes), und ein Vierter Tabáco en papél y en pája (Cigarren in Papier und in Stroh.) Jetzt versammelt sich hier eine Gruppe um den schäumenden Kessel eines Chacolatesieders und dort wieder eine andere um die aromatischen Cópas der Tabernéros (Weinwirthe) oder um den Tisch eines Aguardentéro (Brantweinhändlers); die Lastträger und Handwerker beginnen ihre ermüdende Arbeit, die Kaufleute und Trödler legen ihre Waaren aus, kleine Karren mit Holzkohlen durchziehen die Straßen, die Cacaobohne dampft in großen Mörsern vor den Thüren der Chocolatéros (Chocolate-Fabrikanten) u. s. w. Sobald aber die Glocke zur Andacht ruft, strömt Alles den Kirchen zu, um dort die Frühmesse zu hören und für die Sünden der Nacht, zugleich zum Voraus für die des begonnenen Tages, Gnade und Vergebung zu erflehen.

Zum Schluß möge eine Anecdote folgen, welche in Beziehung auf spanische Lebensart charakteristisch zu nennen ist.

Ein General der großen Armee (ein Deutscher) wohnte in Madrid bei einer gewissen Marquesa de los Tórres. Nichts weniger als reich, hatte sie gleichwohl (herrschende Mode!) eine Menge Bedienten. Den Reizen der Dame huldigten einige französische Gardeoffiziere mit ziemlicher Freiheit. Meh-

rere Frauenzimmer stellten sich bei ihr ein, welche dem Anscheine nach jenen Herren nicht minder bekannt waren. Da es in Spanien nicht zur Sitte gehörte, mit seinem Wirthe zu Tische zu sitzen, so erbat sich der General von seiner Hausherrin für schweres Geld das Abendessen. Es ward aufgetragen. Wie staunte er aber, als er 7 Gedecke fand, und die Marquesa, 2 ihrer obgedachten guten Freundinnen, ein Gardehauptmann und 2 bürgerlich gekleidete Männer sich ungeladen mit ihm an seine Tafel setzten. Der General hielt beide letztere Männer für Verwandte der Marquesa, erfuhr jedoch am folgenden Morgen, daß der Eine ihr wohl bestallter Koch, der Andere aber ein verlaufener Bediente sey. Bei dem Frühstücke stellte sich die edle Sippschaft abermals ungebeten ein, ward indeß aus leicht begreiflichen Gründen nicht angenommen."

Neunundvierzigstes Kapitel.

Inhalt. Begebenheiten in Catalonien. — Vives, der neue span. Obergeneral in diesem Fürstenthum. — Er blockirt Barcelona. — Gefechte um diesen Platz. — Der franz. General Gouvion Saint-Cyr organisirt das 7. Armeecorps, um Barcelona und dessen franz. Garnison unter Duhesme zu entsetzen. — Er rückt in Catalonien ein. — Er nimmt durch Reille Rosas, läßt dann diesen General zu Figueras rc. zurück und setzt sich mit den Divisionen Pino, Souham und Chabot auf Barcelona in Marsch. — Treffen von Llinas oder Cardedeu. — Die Spanier müssen die Blockade von Barcelona aufgeben, und Gouvion Saint-Cyr vereinigt sich mit Duhesme. — Ersterer bricht nach kurzer Rast wieder auf, begibt sich, Duhesme in Barcelona lassend, mit den Divisionen Pino, Souham, Chabran und Chabot nach dem Llobregat, setzt über diesen Fluß, ersiegt das Treffen von Molino del Rey, wirft die Feinde bis Tarragona und nimmt, während anderer Gefechte, Stellung bei Villafranca, Vendrell u. s. w., um seinen Unterhalt und die Verproviantirung von Barcelona, unter vieler Mühe und oft ohne bedeutenden Erfolg, zu bezwecken. — Vives wird von seinem Kommando abgesetzt und an seine Stelle kommt Reding, der die Armee von Catalonien neu und mit Erfolg organisirt und auch den Marquis v. Lazan von Gerona an sich zieht, der seither ohne Erfolg agirt hatte. — Aufstellung der Spanier in Catalonien. — Biographieen der Generale Reille und Duhesme.

Wir haben den Feldzug in Catalonien bis zu der zweiten verunglückten Expedition der Franzosen gegen Gerona erzählt, nach der sich Duhesme, der eine franz. General, nach Barcelona, Reille, der andere,

nach Figueras zurückgezogen hatte; dann auch mitgetheilt, wie Duhesme die sich vor ihm häufenden Feinde am Llobregat angegriffen, und bei Molins del Rey zurückgeschlagen hatte.

Allein die Spanier kehrten bald wieder dahin zurück. *) Die Infanterie-Contingente der ganzen Provinz Catalonien eilten, die Linie des Llobregat zu verstärken, wohin der Graf von Caldagues von Girona zurückgekehrt war, oder begaben sich nach Villafranca, wohin sich der Marquis von Palacio und die Provinzialjunta verfügt hatten, um dem Kriegsschauplatze sich zu nähern. Die Verstärkung der Spanier um Barcelona erregte bei Duhesme die Besorgniß, dem Platze könne am Ende die Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten werden. Um diese Gefahr zu beschwören, griff Duhesme die Spanier seit dem 2. September mehrere Male an. Da er durch das Gefecht von Molins del Rey die Linie des Llobregat nicht hatte durchbrechen können, so wandte er sich nach der Seite, wo der Bezos fließt, und wo Don Francisco Milans stand. Hier, wie auf allen Punkten um Barcelona, gab es im September und October 1808 mehrere Scharmützel und selbst ziemlich ernste

---

*) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien in den Jahren 1808 und 1809 unter Gouvion Saint-Cyr, von dem Marschall Gouvion Saint-Cyr, S. 14.

Treffen.*) Wenn, unter andern, die Franzosen am 10. October die Spanier, welche sich auf den Höhen zwischen Moncada und San Geroni concentrirt hatten, angriffen und sie nach einem ziemlich unbedeutenden Verluste aus ihrer Stellung vertrieben,**) so hatte dagegen das Treffen bei San Eugat (oder Eulgat) del Valles zur Folge, daß die Franzosen die Mauern Barcelona's nicht mehr zu verlassen wagten.***) Diese ewigen Gefechte zwischen den Spaniern und Franzosen, die wegen der Verproviantirung der letzteren bestanden werden mußten, schwächten diese so sehr, daß, wie nicht Duhesme aus Barcelona, sich auch nicht Reille aus Figueras mehr entfernen konnte.†) Zu diesen, für die Spanier günstigen Resultaten trugen namentlich auch die Verstärkungen bei, welche die Armee von Catalonien durch Truppen aus Mayorka, aus Portugal u. s. f. erhielt.

Die innere Verwaltung Cataloniens besserte sich ebenfalls durch die Bemühungen der Junta. Nur über den Marquis del Palacio war man sehr aufgebracht, vielleicht weil seine militairischen Talente seinem Patriotismus nicht gleich kamen, oder vielmehr, weil es nicht Jedem gegeben war, unter so schwie-

*) Toreno, 2. Th. S. 249—250.

**) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 14.

***) Toreno, 2. Th. S. 250.

†) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 14—15.

rigen Umständen der öffentlichen Ungeduld zu genügen. Vertrauen und Ruf verloren sich damals eben so schnell, und öfters eben so ungerecht, als sie erworben waren. Die Wortführer der öffentlichen Meinung in Catalonien veranlaßten die Centraljunta den Marquis del Palacio zu einem andern Kommando abzurufen und ihn durch den General-Capitain von Mayorka, Don Juan Miguel Vives, zu ersetzen, der den 28. October das Komando übernahm, *) wiewohl eigentlich die Junta von Gerona früher schon den heiligen Narciß zum Generalissimus zu Lande und zu Wasser ernannt, ein eigenes Decret darüber ausgefertigt, und mit einer eigens angeordneten Festlichkeit in das Grab des Heiligen der Kommandostab und andere Insignien gelegt worden waren. **)

Vives fand beträchtliche Streitkräfte in Catalonien. Dieses Land hatte 40 Tercios Miquelets errichtet, nicht zu gedenken einer ziemlich beträchtlichen Anzahl zum Dienste bei dem regulairen Heere bestimmter Rekruten, und unterhielt bereits seit 8 Monaten, auf eigene Kosten, ohne die mindeste Beihilfe von Seiten der Staatskasse, eine Armee von 46,000 Mann. ***) Die Miquelets standen mit den Linien-

---

*) Toreno, 2. Th. S. 251.

**) Das Weitere in dem span. Werke des Paters Ferrer: „Das gefesselte Barcelona (Barcelona cautiva).“

***) Seite 19 des Manifestes der catalonischen Junta, ge-

truppen im Lager und nahmen Theil an allen ihren Operationen, während die Somatenen die Berge, die Straßen und Engpässe bewachten, die Verbindung unterbrachen, die feindlichen Kolonnen auf Fronte und Flanke beobachteten, die Bewegungen der Linientruppen unterstützten und deren Rückzüge deckten. Die Einwohner der festen Plätze vertheidigten selbst ihre Wälle — eine Aufopferung, welche Verminderung der Besatzungen und Vermehrung der disponiblen Truppen gestattete. In Gerona hatte man sogar Compagnien von Weibern errichtet; und diese Heldinnen leisteten hier während der Belagerung wichtige Dienste.*) Vives gab diesen Streitkräften, kraft einer Verordnung, eine neue Organisation und den Namen der Armee von Catalonien oder der Armee der Rechten. Diese Armee wurde in 4 Divisionen, eine Vorhut und eine Reserve abgetheilt. Die Vorhut wurde unter Mariano Alvarez nach dem Lampourdan von Vives gesendet, um den Feind zu beobachten; die übrigen Divisionen wurden von ihm verwendet, um Barcelona zu blockiren. Vives nahm sein Hauptquartier zu Martorell. Wenn Toreno diese Truppencorps unter Vives nur zu 19,550 Mann Infanterie, 780 Reiter und 17 Geschütze berechnet,**)

---

druckt und herausgegeben zu Tarragona Anfangs des Jahres 1809.

*) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 20.

**) Toreno, 2. Th. S. 251.

so wuchs sie schon bedeutender an durch die Ankunft der Generale Reding und Lazan aus Andalusien und Aragonien, welche im November mit den Regimentern Illiberia, Baza, Almeria, Palma, Ferdinand VII. (jedes zu 3 Bataillons), de la Reunion (1 Bataillon), Darroca (1 Bataillon) und Freiwillige von Aragon (3 Bataillons) eintrafen, und denen die Regimenter Santa Fé und Jäger von Antequera (6 Bataillons zusammen) folgten. Im December bestand die spanische Armee in Catalonien außer den Tercios (Milizen-Infanterie) von Berga, Besolu, Vich, Gerona, Granollers, Manresa, Puycerda, Tarragona, Tortoso, Lerida, Villafranca, Mataro, Valles, Cervera, Cerdaña ꝛc. aus 79 Bataillons Linieninfanterie (darunter 1 Bataillon Wallonengarde, 1 Bataillon spanische Garde, 6 Bataillons der Regimenter Savoya 1. und 2, 4 Bataillone Grenadiere von Alt- und Neu-Castilien, 9 Bataillons der Linieninfanterieregimenter Soria, Granada und Almanza, 2 Bataillons Reuß leichte Infanterie, 3 Bataillons leichte Infanterie Bourbon, 3 Bataillons des Regiments Ultonia Irländer, 2 Bataillons Freiwillige von Barcelona, 9 Bataillons der Schweizer Regimenter Reding, Betchard und Wimpfen u. s. w.), und 33 Schwadronen. (5 Schwadronen Husaren vom Regimente Spanien, 1 Schwadron Dragoner vom Regimente König, 5 Schwadronen Husaren von Granada, 5 Schwadro-

nen S. Jago-Dragoner, 3 Schwadronen Dragoner vom Regiment Numanzia, 3 Schwadronen St. Narciß-Husaren, 3 Schwadronen Mästranzajäger von Valencia, 2 Schwadronen catalonische Jäger und 1 Schwadron Bourbon Cavallerie.) *) Duhesme sah sich von einem zahlreichen Heere umlagert, das ihn durch neckende Angriffe beunruhigte, dem es aber zu einer regelmäßigen Belagerung an nicht viel weniger, als an Allem gebrach; Geschütz- und Belagerungskunst war selten in seinen Reihen, und die Mittel und Geräthe selbst mußten erst mühsam und mit großem Zeitverlust von Tortosa und Tarragona zusammengebracht werden. Von der Mündung des Llobregats, den Fluß entlang, und wieder in den Engpässen von Trentoposes, standen die Catalonier und schlossen den Kreis um die Stadt. Noch wurde um die Ebene, welche Barcelona nmgibt, in beinahe täglichen Gefechten mit abwechselndem Glücke gestritten, aber bald sah sich Duhesme auf einen engen Umkreis um die Stadt beschränkt. **) Die Verlegenheit dieses franz. Generals mehrte sich auf eine beunruhigende Art, indem seine Truppen, die früher 10,000 Mann stark waren, nicht allein durch diese Gefechte, sondern auch durch Krankheiten und Desertion sehr abnahmen. ***) Wegen großen Man-

*) Tageb. der Operationen rc. v. Gouvion St.-Cyr, S. 550.
**) Oester. mil. Zeitschrift, 1819, 3. H. S. 296 – 297.
***) Toreno, 2. Th. S. 252.

gels an Lebensmitteln war bei den Schweizern und den Italienern diese Desertion stark eingerissen und selbst Offiziere nahmen daran Theil.*) Duhesme konnte sich Niemand anvertrauen, und die Unzufriedenheit der Einwohner Barcelona's drohte augenblicklich in offene Empörung überzugehen. Die vornehmsten Einwohner flüchteten aus der Stadt, um den unerschwinglichen Contributionen zu entgehen, und Duhesme sah sich genöthigt, zur Confiscation des Eigenthums seine Zuflucht zu nehmen, um der Emigration ein Ende zu machen.**) Später, als der Mangel größer wurde, erlaubte er allen Unvermögenden, Barcelona und Barcelonette zu verlassen, die Vermögenden hatten sich auf 4 Monate mit Lebensmitteln zu versehen, oder konnten nach Erlegung von 4 Prozent ihres ganzen Vermögens Abzugskarten erhalten. Jeder Versuch, ohne Entrichtung des Abzugsgeldes die Stadt zu verlassen, wurde mit der Einziehung der gesammten Habe geahndet.***) Eine am 13. September von Duhesme erlassene Proclamation erklärte die Stadt Barcelona im Namen des Kaisers der Franzosen und des Königs Joseph von Spanien in Belagerungszustand versetzt; dem zu

*) Der Befreiungskrieg der Catalonier, von H. v. Staff, 1. Th. S. 122.
**) Toreno, 2. Th. S. 252.
***) Staff, 1. Th. S. 120.

Folge der General Duhesme in allen Beziehungen einzige und höchste Behörde sey.*) Der Graf Espeleta widersetzte sich dieser Verordnung, was ihm Gefängniß und den Verlust seiner Stelle als Generalcapitain zuzog. Uebrigens hatte er dieses Amt nur dem Namen nach noch bekleidet. Don Galceran de Villalba folgte ihm vermöge des Rechtes der Anciennität, stand aber im geheimen Einverständniß mit den Junten der Provinz.**) Duhesme schritt in seinen willkürlichen Maßregeln weiter. Eine Verwaltungsjunta in Barcelona, aus 500 der angesehensten Einwohner bestehend, sollte Sorge tragen, alles dasjenige anzuschaffen, was der Generalcommissair und der Chef des Generalstabes für den Dienst erforderlich halten würde. Im Falle besagte Junta nicht selbst hinreichende Mittel ergreifen würde, um die Bedürfnisse aufzubringen, sollten deren Mitglieder zunächst einer gewaltsamen Beitreibung unterworfen, dann aber eine Militaircommission ernannt werden, welche nicht nur alle aufzufindenden Vorräthe wegnehmen, sondern auch Strafsummen festsetzen würde, die, bei der Kaufmannschaft, den geistlichen und weltlichen Collegien, den Innungen und Kapitalisten, entweder in Geld oder in Habe, gewaltsam beigetrieben werden sollten. Verheimlichung

*) Staff, 1. Th. S. 119.
**) Toreno, 2. Th. S. 252.

von Lebensmitteln oder Verkauf über den festgesetzten Preis sollte mit dem Tode bestraft werden. Da die Garnison, durch den Aufstand der Spanier, außer Verbindung mit Frankreich gekommen, so sey bereits am 23. August erklärt worden, wie die Stadt und Umgegend eine viermonatliche Verpflegung in die Magazine zu liefern habe, diese Lieferung sey jedoch, weil man zu nachsichtig gewesen, noch lange nicht vollzählig gemacht worden, jetzt müsse dieses sogleich geschehen. Es wurde wiederholt, daß im Ganzen zur Verpflegung der Truppen folgender Bedarf täglich nothwendig sey, nämlich: 26,000 Pfund Brod, 3400 Fanegas Waizen, 130 Centner Bohnen, 65 Centner Reis, 32 Centner Salz, 34,300 Pinten Wein, 11 Pipen Essig und 14 Pipen Brandwein. *) Alle Maßregeln zur Verproviantirung Barcelona's hatten diese doch nur auf kaum 2 Monate, vom 23. August an gerechnet, sicher stellen können; die Truppen Duhesme's mußten daher bald auf sehr geringe Portionen gesetzt werden. Fleisch fehlte bald gänzlich, die Soldaten verzehrten die Hunde, die Einwohner litten aber auch den allerdrückendsten Mangel. **) Eine

---

*) Staff, 1. Th. S. 119 – 120.

**) Vives befahl den Bewohnern der Dörfer um Barcelona, unter Androhung strenger Strafe, den Handel mit den Franzosen abzubrechen, eigene Bedürfnisse sorgfältig zu verbergen, dagegen alle ihre übrigen

vom Stadtkommandanten, General Lechi, am 15. October erlassene, gewaltsam durchgesetzte Verordnung erlaubte jeder Familie nur auf 2 Monate Reis und Oel, auf 14 Tage Brod und Wein, alles übrige aber nur auf einen Monat behalten zu dürfen, wobei die Verpflegungssätze des Militairs zum Grund gelegt wurden. Jede Verbergung wurde mit Wegnahme der Lebensmittel, Habseligkeiten oder mit Geld bestraft, der Angeber erhielt davon ein Fünftel oder sogar bis zur Hälfte.*) Die Geistlichkeit wurde für die ungekürzte Aufbewahrung der aufgezeichneten kirchlichen Kostbarkeiten persönlich verantwortlich gemacht. Obgleich der span. Intendant bis jetzt schon 300,000 Franken zu Sold vorgeschossen hatte, so mußte solcher jedoch sofort zur Ausrüstung der Festung noch

---

Vorräthe in Magazine nach Sadabell, Tarrasa und Martorell abzuliefern. Dieser Befehl wurde auch um so pünktlicher vollzogen, als die Franzosen bei eintretendem Geldmangel in Barcelona niedrige Marktpreise festgesetzt, und auch schon mit Gewalt Vorräthe auf dem Lande weggenommen hatten. (Staff, 1. Th. S. 118.) — Von der See her durfte Duhesme auf keine Unterstützung rechnen, denn die Engländer blockirten Barcelona und den Hafen von der Seeseite. Fischerei konnten die Franzosen wohl ungestört treiben, allein selbst dieser Hauptnahrungszweig wurde jedoch bald durch Erzeugung von Krankheiten gefährlich. (Staff, 1. Th. S. 116.)

*) Staff, 1. Th. S. 121 — 122.

100,000 Franken von der Stadt, zunächst für spanische Rechnung, auftreiben.*) Die Polizei wurde ausnehmend streng geübt, und es war ein Spanier, Don Roman Casanova, der sich zu diesem schmählichen Amte hergab. Indessen konnte man nicht hindern, daß mehrere Personen heimlich aus der Stadt entwichen. Die span. Offiziere in Barcelona verweigerten, die Befehle Napoleons anzuerkennen, und blieben lieber Kriegsgefangene. Die Ausländer unter ihnen machten es eben so, mit Ausnahme eines Herrn Wrant d'Amelin, den man zur Belohnung dafür zum Gouverneur von Barcelona machte. Am 8. November, Morgens, entwaffneten die beunruhigten Franzosen das zweite Bataillon der wallonischen Garde, als zu sehr den Insurgenten ergeben.

Wegen der geheimen Einverständnisse, die er in Barcelona unterhielt, fuhr Vives fort, den festen Platz einzuschließen,**) streifte bis an seine Wälle heran und suchte durch List und Verschlagenheit, und Einverständniß mit den Einwohnern seinen Zweck zu erreichen. Ein Vorfall brachte auch im October die Bürger so sehr auf, daß sie gesonnen waren, das Aeußerste zu wagen, um sich zu befreien. Ein reicher Adeliger hatte sich die Erlaubniß erkauft, mit

*) Staff, 1. Th. S. 120.
**) Toreno, 2. Th. S. 252—253.

2 Wagen bei Nacht die Stadt verlassen zu dürfen,*) er war indeß kaum über die äußersten Werke hinaus, als ihn ein Mann in der Uniform eines italienischen Offiziers mit 3 Soldaten anfällt, ermordet und ihm seine Kostbarkeiten raubt. Von der Dienerschaft retteten sich 2 nach der Stadt zurück, die übrigen entliefen nach außen. Der vorgebliche Offizier, die Aussage der beiden nach der Stadt Entlaufenen fürchtend, schickt die 3 ihm behüflich gewesenen Leute nach dem Fort Montini, indem er ihnen das Losungswort des vorigen Tages gibt, und so verursacht, daß 2 davon, die sich dreist in der Nacht nähernd, vom Fort aus erschossen werden, der dritte aber am andern Tage aufgenommen wird. Da nichts darauf erfolgte, hielten die Spanier Duhesme selbst der Sache verdächtig. Zwei Tage nachher brach gegen Abend der Aufruhr in der Stadt aus, aber zu früh und vereinzelt. Man lief in mehreren engen

*) Es ist später behauptet worden, daß den reichen Einwohnern die Erlaubniß, die Stadt mit Effecten zu verlassen, für bedeutende Summen verkauft worden sey. Allgemein gab man Duhesme Schuld, daß er dadurch, durch die Confiscirung der Güter der Emigrirten u. s. f., seine Kassen außerordentlich zu bereichern gewußt, da er auch sogar die Kapitalien mit Gewalt erpreßt habe, die, Ausgewanderten gehörend, bei den in der Stadt gebliebenen Schuldnern standen. (Staff, 1. Th. S. 115 — 116.)

Straßen der Neustadt, nahe dem gegen Saria ausführenden Thore S. Antonio zusammen; die Absicht es zu übermannen, zeigte sich aber zu zeitig. Die Franzosen verstärkten das Thor und kamen überall auf den vorgeschriebenen Lärmplätzen unter die Waffen. Zu spät und ohne Erfolg drangen einige hundert Spanier von außen gegen das Thor an. Dieser mißlungene Versuch brach die Kühnheit der Barcelonesen, alle Einwohner suchten von nun an nur die Erlaubniß, die Stadt räumen zu können und erkauften sie oft mit Hinterlassung ihrer ganzen mobilen Habe.*)

Vives entwarf nun mehrere Angriffspläne gegen Barcelona.**) Er, durch neue Zuzüge verstärkt, griff am 8. November die Linien von San Pietro, Esplugas, Ospitaletto, Saria, St. Andreu und San Martino des äußersten Umkreises der Stadt mit Heftigkeit an. Die Entschlossenheit, mit der General Lechi den bereits zurückgedrängten Bataillonen des Generals Milossewitsch zu Hilfe eilte, und durch eigenes kühnes Vordringen der Feinde Vorhaben vereitelnd, sie bis über den Llobregat zurückzuweichen zwang, schüchterte die Katalonier ein, vor der Ankunft der Heeresabtheilung aus Süden, unter

---

*) Staff, 1. Th. S. 120—121.
**) Toreno, 2. Th. S. 253.

General Reding, irgend einen entscheidenden Schlag zu wagen, oder auch nur selbst die Wagniß, mit der Lechi in weit untergeordneter Stärke am 15. und 17. November zur Erkennung ihrer Stellung ausrückte, zu ihrem Vortheil zu benutzen. *) Vives, durch Berichte von Ueberläufern aus Barcelona getäuscht, hielt dafür, die ihm notificirte ungünstige Stimmung der Italiener gegen die Franzosen benutzen zu können und zu müssen, und weil Gewinnlust die feindlichen Generale zu bezeichnen schien, so versuchte er, den italienischen General Lechi für die Uebergabe der Stadt zu gewinnen. **) Ihn durch das Anbieten reichlicher Belohnungen, durch Verheißung von Rang, Gold und Besitzthümern zu gewinnen, wandte sich Vives an den spanischen Polizeikommissair Don Roman Casanova, und bot ihm selbst zur Ausführung des Vorhabens die lockende Summe einer Million Douro's. Casanova händigte Vives Schreiben dem französischen Befehlshaber aus, ***) Lechi wies ein solches Ansinnen, wie Vives ihm gemacht, verächtlich zurück, †) doch machte

*) Storia delle Campagne e degli Assedi degl' Italiani in Ispania dal 1808 al 1813, da Camillo Vaccani. In der österr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 319.

**) Staff, 1. Th. S. 122.

***) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 298.

†) Staff, 1. Th. S. 122.

sich seine Antwort durch eine anständige Würde bemerklich *) und er ließ einige, der Absicht zu desertiüberwiesene Soldaten seiner Division sogleich erschießen. **)

Der General Vives beharrte auf seinem Entschluß, Barcelona anzugreifen, und wurde durch die Anerbietungen des Kommandanten der englischen Escadre vor dem Hafen des Platzes noch darin bestärkt. Diese beschoß den 19. November den Platz sehr stark und lebhaft, worüber die Einwohner, trotz des ihnen dadurch verursachten Schadens, laut ihre Freude äußerten, und auf den Dächern ihrer Häuser in die Hände klatschten, da sie die Unruhe der Franzosen über diesen Angriff bemerkten, was den Stadtkommandanten Lechi so aufbrachte, daß er den Einwohnern verbot, sich an Tagen, wo Gefechte statt fänden, auf den platten Dächern ihrer Häuser sehen zu lassen. Bei Vives Armee waren eingetroffen und

*) Toreno, 2. Th. S. 260. — Toreno jedoch setzt bei: „Einige glaubten jedoch, daß ohne die schnelle Ankunft St. Cyr's, und wenn die Unterhandlungen auf andere Art geführt worden, diese nicht vergebens gewesen wären." — Die österr. mil. Zeitschrift sagt aber bei dieser Geschichte: „Lechi ließ den stolzen Spanier (Vives) die Kränkung doppelt empfinden, eine unedle Handlung vergeblich begangen zu haben." (Jahrg. 1810, 3. H. S. 298.)

**) Staff, 1. Th. S. 122.

trafen noch die Generale Reding und Lazan mit ihren Corps und andere Verstärkungen ein. Theodor Reding hatte 11,700 Mann Infanterie und 660 Reiter, der Marquis von Lazan gegen 4000 Mann mitgebracht, und letzterer verstärkte an den Ufern der Fluvia die Avantgarde.*) Sachkundige Männer billigten indeß nicht, daß Vives vor und bei Barcelona blieb, und in militairischer Hinsicht mit Recht; denn zu einer regelmäßigen Belagerung fehlte es an Mitteln, und die Festung mittelst einer Blockade zu nehmen, war viel Zeit nöthig. Nach ihrer Meinung wäre es besser gewesen, hier ein Observationscorps zu lassen, um, nebst den Somatenes, den Streifzügen des Feindes Einhalt zu thun, die übrige Armee aber nach der Grenze zu senden, um die zur Rettung Duhesme's abzusendenden franz. Truppen abzuhalten und um die Einnahme von Rosas zu verhindern, weil dann Barcelona leichter von der See her durch die Franzosen zu verproviantiren war.**)

So standen die Dinge in Catalonien, als General Gouvion Saint-Cyr abgeschickt wurde, um aus den dort sich schon befindlichen und aus neu abgeschickten Truppen das siebente Corps der großen Armee zu bilden, die sich unter Napoleons unmittelbarer Leitung eben nach Spanien bewegte. Gouvion

*) Toreno, 2. Th. S. 259.
**) Derselbe, 2. Th. S. 253—254.

Saint-Cyr befand sich in Boulogne, als er am 17. August 1808 den Befehl, nach Perpignan abzugehen, erhalten hatte. Ohne Aufschub sollte er die Organisation des 7. Corps vornehmen, um in Catalonien einzurücken. Bei seiner Beurlaubung bei Napoleon fragte er den Kaiser, ob er ihm keine besonderen Verhaltungsbefehle ertheilen wolle: „Nein," antwortete Napoleon, „das Einzige, was ich Ihnen anempfehle, ist, Ihr Möglichstes zu thun, um Barcelona zu erhalten; denn, im Falle Sie diesen Platz verlören, würden keine 80,000 Mann ihn wieder einzunehmen im Stande seyn."

Gegen Ende Augusts kam Gouvion Saint-Cyr zu Perpignan an; er fand diese Stadt mit Kranken und Verwundeten angefüllt, ohne daß für ihren Empfang und ihre Erleichterung nur im Mindesten gesorgt gewesen wäre; auch traf er hier ein Bataillon Walliser, ein zum 113. franz. Infanterie-Regiment umgeformtes Regiment Toskaner, ein Kavallerie-Regiment derselben Nation und die Garden der ehemaligen Königin von Hetrurien, welche in das 28. Chasseurs-Regiment zu Pferd umgebildet werden sollten — lauter Truppen, die wegen Mangels an militairischer Bildung, Ausrüstung u. s. f., als zur Fortsetzung des Feldzuges nicht geeignet, durch General Reille von Figueras zurückgeschickt waren. Bis zu ihrer Organisation wurden sie in die von den

Hauptstraßen entfernteren Orten verlegt, um sie dem öffentlichen Mitleiden zu entziehen. Gute Truppen aber führten die Divisions-Generale Souham und Pino aus Italien herbei. *) Obgleich weder Staff, noch Vaccani, noch Toreno u. a. m. ein Wort melden, daß in Perpignan nichts für den Bedarf einer Armee gethan worden sey, so sagt dieses Gouvion Saint-Cyr mit vieler Acclamation und bemerkt dabei, daß keine Mäntel, Schuhe, Lagergeräthe, Wagen, Spitalrequisiten, Futter für die Pferde, selbst keine Geld-Anweisungen u. s. w. da gewesen seyen, auch daß man keine Abhilfe von Paris erhalten habe. **) Allein wir müssen hier vorsichtig bei Gouvion Saint-Cyr seyn, denn derselbe hatte schon in seinen Mémoires sur les campagnes des armées du Rhin et du Rhin et Moselle so vielen bittern Tadel, so manche gehässige Insinuation gegen Moreau aufgenommen, derselbe hatte ferner den General Desaix überall so in Schatten gestellt, daß man ihm nicht recht Zutrauen und Glauben schenken kann, wenn er nun Napoleon beschuldigt, daß er in Catalonien seiner eigenen Zwecke vergessen und nicht die gehörigen Mittel gegeben habe, bloß um ihm — Gouvion Saint-Cyr zu schaden, da er ehemals unter der Rheinarmee gedient und seine Beförderung

*) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 15—18.

**) Dasselbe, S. 23—25.

nicht durch ihn erhalten habe.*) Genug — und so wollen wir auch ferner von diesem General hören, daß er gezwungen gewesen sey, das Benöthigte in benachbarten französischen Departements — wie in Feindes Land — auszuschreiben, daß er aber natürlicher Weise die schlechtesten Karren, Packpferde, Maulesel und selbst Führer derselben erhalten habe, und daß selbst Führer mit ihren, ihnen anvertrauten Saumthieren davon gegangen seyen u. s. f.**)

Am 14. September kamen die ersten Truppen aus Italien zu Perpignan an, am 28. October aber traf die letzte Kolonne ein, welche, aus dem Artillerietrain bestehend, die zum Beginne der Operationen benöthigte Munition mitbrachte.***) Diese Truppen bestanden aus Franzosen, Italienern (des neuen Königreichs), Neapolitanern, Gennesern, Toskanern, Römern, Wallisern u. s. f.†) Aus diesen bildete Gouvion Saint-Cyr 3 Abtheilungen unter den Generalen Souham, Chabot und Pino. Die Division des Generals Pino war aus italienischen Bataillons und Schwadronen, die von den Belagerungen von Colberg und Stralsund zurückkehrten, zusammenge-

*) Vgl.: Zur Beurtheilung Napoleon's und seiner neuesten Tadler und Lobredner, von Fr. Chr. Schlosser. 2. Abth. S. 29.

**) Tagebuch rc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 25—26.

***) Dasselbe, S. 25.

†) Dasselbe, S. 28.

setzt; bestand aus 2 Infanterie=Brigaden der Generale Mazuchelli und Fontana, nämlich dem 4 Linieninfanterie=Regimente, einem Bataillon des 7. Linieninfanterie=Regiments, dem 1. und 2. leichten Infanterie=Regimente, 450 Mann Ergänzungstruppen für die Division Lechi, einer Kompagnie Artillerie, einer Abtheilung Sappeurs; im Ganzen 7872 Mann; ferner aus der Kavallerie=Brigade des Generals Pallabio, 3 Schwadronen Dragoner und eben so vielen Jägern zu Pferde, zusammen 1003 Mann und Pferde; endlich aus 1 Kompagnie reitender Artillerie und 1 des Trains von 250 Mann und 330 Pferden, — mithin die Gesammtstärke der Division Pino über 9000 Mann und 1300 Pferden.*) Die Division Souham wurde aus 3 Bataillons des franz. 1. leichten Infanterie=Regiments, 2093 Mann, aus 4 Bataillons eines provisorischen Linieninfanterie=Regiments, 2484 Mann, aus 3 Bataillons des 42. Linieninfanterie=Regiments, 2467 Mann, und aus 3 Schwadronen des 24. Dragoner=Regiments, 668 Mann, gebildet. Diese ganze Division Souham, bei der die Brigade=Generale Dumoulin, Vergés und Bessières eingetheilt waren, zählte 7712 Mann. Die Division Chabot aber bestand nur aus 2 Bataillonen des 2. neapolitanischen Infanterie=Regiments zu

*) Camillo Vaccani; in der österr. mil. Zeitschr., 1820, 9. H. S. 316—317.

zu 1424 Mann, und 1 Bataillon Jäger der Ostpyrenäen zu 564 Mann. Bei der Division Pino war der Adjutant-Kommandant Dombrowsky, bei der Division Souham der Adjutant-Kommandant Ramel und bei der Division Chabot der Adjutant-Kommandant Guillemet eingetheilt. Nach einem Standesausweis vom 5. December 1808 betrug der ausrückende oder wirkliche Stand dieser 3 Divisionen ungefähr 14,000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferde. *)

Mit Napoleon's Eintreffen in Bayonne und Eröffnung des Feldzuges nach Madrid, den wir schon kennen, erging auch sogleich dessen Befehl an Gouvion Saint-Cyr, vom 8. bis zum 10. November in Catalonien einzurücken. **) Die ersten Waffenthaten der Truppen des 7. Corps geschahen um Figueras, der bedrängten Besatzung des Platzes Zufuhr zu bringen. Beauftragt mit der schwierigen Ausführung war das 4. Linien- und 2. leichte Regiment der Italiener. Die Leitung derselben trug der General Mazuchelli, erfahren und geschaffen für gefahrvoll kühne Unternehmungen, und zweimal, am 23. und 25. September, bestand er sie ruhmvoll und mit dem entsprechendsten Erfolge. ***) Die Division

*) Tagebuch 2c. von Gouvion Saint-Cyr, S. 549.

**) Dasselbe, S. 26 u. 32.

***) Camillo Vaccani; in der österr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 317.

Pino lagerte bei La Junquera. Sie hatte dem Geschützzug, welchen man für die Belagerung von Rosas bestimmte, und welchen man, unter Vorgeben, als sey er zur Wiedereröffnung der Belagerung von Gerona bestimmt, einstweilen in Figueras ließ, zur Deckung gedient. Die Division Souham stand auf dem linken Ufer des Tech's, dessen Uebergang die durch lange Regengüsse angeschwollenen Gewässer hinderten, rückwärts der Pyrenäen im Lager. Der Aufbruch wurde geboten. Am 5. November ging die Division Souham mit vieler Mühe über den Tech, dessen Ueberschwemmungen noch die Hindernisse mehrten, die ohnedieß schon durch den Mangel an Transportmitteln so bedeutend waren.*) Am 5. November gingen aber die Italiener unter Pino gegen Figueras, und vereinigten sich dort mit dem französ. General Reille, der seine Division um Figueras zusammengezogen hatte. Am 6. überschritt die Division Souham die französische Grenze, während die Divisionen Reille und Pino sich gegen Rosas in Marsch setzten.**) Am 5. befand sich Gouvion Saint-Cyr's Hauptquartier in La Junquera, am 6. zu Figueras, an welchem Tage die Division Souham bei La Junquera im Lager stand.***)

*) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 32 — 33.
**) Staff, 1. Th. S. 128.
***) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 33

Der Obergeneral Gouvion Saint-Cyr hielt es für passend, sich zunächst der Festung Rosas zu bemächtigen, weil die Engländer auf der Rhede dieses Platzes hinderten, Barcelona von der See her zu verproviantiren, was zu Lande wegen der Insurrection auch gesperrt war. Einige tadelten jedoch die Ansicht des Generals und behaupteten, daß bei einem Nationalkriege, wie dieser, leicht eine solche Zögerung von den Spaniern benutzt werden könnte, um Barcelona, das schon Mangel an Lebensmitteln litt, mit Hilfe geheimer Einverständnisse, durch Ueberfall zu nehmen. Zudem hielt Napoleon, wie Gouvion Saint-Cyr selbst schreibt, den Besitz von Barcelona für so wichtig, daß er ihm nur das Eine empfahl, diesen Platz zu erhalten, weil, wie er sagte, im Falle seines Verlustes, 80,000 Mann nöthig wären, es wieder zu nehmen. Trotz dem fing der französ. Feldherr damit an, Rosas zu belagern, dessen Einnahme er beschlossen hatte, und beauftragte den General Reille mit diesem Unternehmen.*)

Die Generale Reille und Pino gingen am 6. über Peralada nach Garriguellas vor, die Avantgarde des ersteren erstieg den Rücken des mit dem Cabo Norfeo und Creus vorspringenden Vorgebirges. Nach einem sehr lebhaften Gefechte wurde das auf einer Gebirgs-

*) Toreno, 2. Th. S. 254—255.

kuppe liegende Dorf S. Pedro de Roda erstürmt, und gleichzeitig das Dorf St. Pau besetzt. Der General Mazuchelli hatte Castellon de Ampurias, am Ausflusse des Llobregat minor, durch einen nachdrücklichen Angriff auf beiden Ufern genommen und sich auf der Straße von Figueras über Pradel mit der Division Reille in Pau in Verbindung gesetzt. Pino stand in Peralada und Garriguellas. Die Engländer hatten das Dorf St. Cruz de la Selva, welches auf einer Erhöhung am nördlichen Abhange des Vorgebirges an der Küste liegt, zu dem Punkt ausersehen, von welchem aus sie die gänzliche Einschließung von Rosas verhindern wollten. Dieser Punkt deckte den, durch die Spitze von St. Cruz gebildeten Landungsplatz, und sperrte den Weg gegen Collioure; sie hatten deßwegen angefangen, sich hier zu verschanzen und Artillerie herbeigeschafft. Der franz. General sah die Wichtigkeit dieses Punktes, so wie die Nothwendigkeit, hier keine Zeit zu verlieren, ein. Schon am Morgen des 7. Novembers erschien die italien. Brigade Fontana vor St. Cruz de la Selva. Die Catalonier hatten hier keinen Raum, ihr zerstreutes, umfassendes Gefecht mit Nachdruck zu entwickeln. Die Engländer waren nicht sehr stark, ihre Verschanzungen erst angefangen und nur erst 4 Kanonen am Dorfe aufgestellt. Es gelang daher den Italienern, die Catalonier gegen Llanza und Cada-

ques zu sprengen. Die Engländer eilten zu ihren Schiffen in der Bucht und überließen den Italienern nicht allein die 4 aufgestellten Kanonen, sondern noch 6 andere, die an der Bucht am Lande lagen und in der Eile nicht eingeschifft werden konnten. Alle nicht zur Besatzung von Rosas gehörigen Catalonier, so wie die Bewohner von dem, auf der Spitze des Vorgebirges liegenden Dorfe Cadaques hatten sich zu Wasser entfernt; die Truppen Gouvion Saint-Cyr's besetzten auch diesen letztern Ort und hatten die Einschließung Rosas gänzlich zu Stande gebracht,*) trotz des groben Geschützfeuers aus dem Platze und der englischen Schiffe, die auf der Rhede lagen. — Die Bewohner aus der Umgegend von Rosas hatten sich, bei Ankunft der Feinde, mit Habe und Vieh geflüchtet, und am 8. schiffte sich der größte Theil der Einwohnerschaft ein, um sich aus einer, von den Feinden besetzten Gegend zu entfernen.**)

Unter Regen waren die Truppen des französischen 7. Corps vor Rosas angekommen; dieser Regen dauerte fort; Sturz- und gewöhnliche Bäche traten aus, wodurch der Transport der Artillerie und sonstigen Bedarfs vor Rosas ganz und gar unmöglich ward. Man sah sich genöthigt, die Truppen zur Vermeidung von

*) Staff, 1. Th. S. 128 — 129.
**) Tagebuch &c. von Gouvion Saint-Cyr, S. 33.

Krankheiten Contonnirungsquartiere beziehen zu lassen. Am 9. brach die Division Souham von La Junquera auf, zur Deckung der Belagerungsoperationen von Rosas und zur Beobachtung der bei Gerona aufgestellten spanischen Corps unter Alvarez ꝛc. zwischen Figueras und der Fluvia Stellung zu nehmen. Am 10. postirte sich der General Chabot mit 2 Bataillons Neapolitaner zu La Junquera und Tags darauf zu Espolla und Rabos, um dem General Reille den Rücken zu decken, weil in diesem Kriege, wo man ohne Unterlaß von Feinden umgeben war, die bei gewöhnlichen Kriegen üblichen Maßregeln keineswegs genügten; um nur einiger Maßen ruhig seyn zu können, mußte Gouvion Saint-Cyr besondere und erweiterte Vorsicht anwenden, indem man es nicht nur mit einer spanischen Armee, sondern mit der ganzen Bevölkerung zu thun hatte. In Erwartung des Generals Chabot hatte Reille 1 Bataillon Italiener zur Beobachtung und Säuberung seines Rückens in den Richtungen von Selva de Mar und Llanza ausgesandt; allein, auf dem Marsche von einem dichten Nebel überfallen, mußte es unverrichteter Sache wieder zur Division zurückkehren. Zwei Kompagnien dieses Bataillons waren durch den Nebel von ihm abgekommen. Geführt von einem wenig erfahrnen Offizier, hatten sie sich zu weit entfernt und wurden, ohne daß man auch nur einen Schuß gehört

hätte, eingeschlossen und gefangen genommen. Da sie durch die Einwohner von Llanza, Rabos, Espolla, San Quirch und Vilamanisde hintergangen, irre geführt und dem Feinde überliefert worden waren, so ließ Gouvion Saint-Cyr sich einer, der Mannschaft der beiden Kompagnien gleichkommenden Anzahl Bürger dieser Orte bemächtigen und schickte sie bis zu ihrer Auswechselung als Gefangene nach Frankreich, indem er diese Verfahrungsart der bisher eingeführten Verbrennung der Ortschaften vorzog.*) Allein die Catalonier betrachteten diese neue Maßregel des französ. Feldherrn, der einen Ruhm darin suchte, human zu seyn, als noch ungerechter, da sie sich ohne Zweifel einbildeten, man sende sie nach dem Norden, um dort zu dienen.**) Wenn also diese neue Maßregel keine gute Frucht trug, so gewährte doch das Ereigniß, das sie hervorgerufen, dem franz. General den Nutzen, daß es, den Italienern auf einige Zeit ein heilsames Mißtrauen einflößend, ihr Einverständniß mit den Cataloniern aufhob, durch welches begünstigt, sie die Desertion bereits so weit trieben, daß General Pino dem Obergeneral zu wiederholten Malen seine lebhaftesten Besorgnisse deßhalb zu erkennen gab; denn seiner Division drohte auf diese Weise gänzliche Auflösung.

*) Tagebuch rc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 33–36.
**) Toreno, 2. Th. S. 256–257.

— General Reille, durch Zurückkehren des gedachten italienischen Bataillons beunruhigt, schickte dem General Chabot den General Fontana mit 3 Bataillons entgegen, die gerade noch zur rechten Zeit eintrafen, um ihn von den Miquelets, Somatenen und Engländern zu befreien, die ihn umringt hatten. Der Feind wurde über den Haufen geworfen und mußte, mit Zurücklassung von Todten, Verwundeten und Artillerie, sich in Selvas einschiffen. Die Garnison von Rosas, in Vertrauen auf diese Diversion von Selva her, machte mit etwa 2000 Mann, unter dem Geschützfeuer des Platzes und der engl. Marine, einen Ausfall gegen den von dem General Mazuchelli befehligten linken Flügel der Division Pino, wurde aber nach einem ihrer Seits erlittenen großen Verluste bis in die Stadt zurückgeworfen. Ein am 12., mit der nämlichen Macht und unter dem nämlichen Schutze unternommener Ausfall hatte keinen glücklicheren Erfolg. *) Alle diese, und ein früherer Ausfall am 8. fügten dem General Mazuchelli keinen beträchtlichen Schaden zu, und verursachten der Besatzung nur unnöthigen Verlust. **)

Reille hatte sich geschmeichelt, Rosas durch Ueberfall zu nehmen, was auch Gouvion St.-Cyr wünschte,

---

*) Tagebuch rc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 35 u. 36.
**) Staff, 1. Th. S. 130.

der Barcelona schnell helfen wollte, und den die Desertionen beunruhigten, die sich bei den Italienern zeigten.*) Bei den eben nicht starken Vertheidigungsmitteln und Werken von Rosas würde man zu jeder andern Zeit darauf verzichtet haben, den Platz zu vertheidigen, dieß Mal aber leistete er kräftigen Widerstand, und mußte regelmäßig angegriffen werden.**)

Das Städtchen Rosas von 1200 Einwohnern, liegt am Fuße der Pyrenäen und am Rande des gleichnahmigen Meerbusens. Seine wenigen Befestigungen waren seit dem französischen Revolutionskriege vernachlässigt.***) Die Hauptstärke des Platzes machte die, an der Außenseite gelegene Citadelle aus. Sie war ein regelmäßiges Fünfeck, hatte einen Graben und bedeckten Weg, aber keine anderen bombenfesten Gebäude als die Kirche; denn Magazine und Kasernen waren seit dem letzten Kriege

*) Toreno, 2. Th. S. 256.

**) Derselbe, 2. Th. S. 255—256.

***) Die österr. mil. Zeitschrift schreibt gegen diese Nachricht Toreno's: „Rosas war durch seine Befestigung einer hartnäckigen Vertheidigung fähig. Fünf gemauerte Bollwerke, mit gleichen Außenwerken, einem tiefen Graben mit bedecktem Wege versehen, verwehrten den Zugang von der Landseite, die Seeseite schützte zur Zeit der Ebbe eine starke Palissadirung u. s. w." (Jahrg. 1819, 3. H. S. 299.)

mit Frankreich nicht mehr in brauchbarem Stande. Der Citadelle gegenüber und 1100 Klafter von der Stadt lag auf der steilen Anhöhe Puigran (Puig de Roma), welche hier mit mehreren Hügeln die Endpunkte der Pyrenäen bilden hilft, das kleine sternförmig und regelmäßig angelegte Fort Trinidad, das aber freilich von andern, jedoch weit entfernten Höhen, beherrscht wird. *) Das Fort Trinidad deckt östlich den Hafen von Rosas gegen die entferntere Schlußhöhe des Vorgebirges, die im Hafen liegenden engl. Schiffe konnten daher gesichert die flache Küste in der Richtung des Weges nach Figueras bestreichen. **) Die Garnison von Rosas bestand aus 3500, ***) oder nur 3000 Mann. Gouverneur von Rosas war Don Peter Odaly, †) ein Irländer. 65 Stücke schweren Geschützes, darunter 10 Mörser, waren auf den Wällen aufgeführt. Ansehnliche Vorräthe an Pulver, Kugeln, Bomben, auch hinreichende Lebensmittel auf mehrere Monate lagen gesichert im Platze aufgespeichert. ††) Man entfernte aus demselben alle unnützen Leute, sperrte die Eingänge der Straßen mit Gräben, reparirte die Befestigungen

---

*) Toreno, 2. Th. S. 255.

**) Staff, 1. Th. S. 129.

***) Oester. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 299.

†) Toreno, 2. Th. S. 256.

††) Oester. mil. Zeitschrift, 1819, 3. H. S. 299.

etwas, *) suchte die Citadelle, welche Toreno als verfallen bezeichnet, noch in aller Eile in Vertheidigungszustand zu setzen und stellte 36 Kanonen darin auf ꝛc. **) Die Vertheidigung vom Forte Trinidad wurde dem Don Lotino Fitzgerald anvertraut; ***) und während der Platz, von den englischen Schiffen unterstützt, kräftigen Widerstand bereitete, †) hatte sich zu seinen Gunsten noch die Ebene vom Lampourdan durch die anhaltenden Regengüsse zu einem See umgewandelt; die Wege waren Bäche, die Bäche eigentliche Flüsse geworden. Die vor Rosas wachehaltende Mannschaft des 7. franz. Armeecorps stand im Koth bis an die Kniee, und ihre Generale sahen nicht ohne Angst dem nahen Verderben der Fußbekleidung entgegen, da man hieran durchaus Mangel litt. Catalonien bietet an Leder wenig Vorrath, da das dortige gemeine Volk keine Schuhe, sondern Espardillas, eine Art Sandalen trägt, gegen die der franz. Soldat, der dringenden Noth und des Beispieles seiner Vorgesetzten ungeachtet, immerdar einen großen Widerwillen zeigte. Ueberdieß hatte man einen großen Fehler begangen, daß man den italienischen Truppen die Mitnahme ihrer Kompagniegel-

*) Toreno, 2. Th. S. 256.
**) Derselbe, 2. Th. S. 255.
***) Derselbe, 2. Th. S. 257.
†) Derselbe, 2. Th. S. 256.

der untersagt hatte, mit denen man Anschaffungen von Kleidungsstücken ꝛc. hätte machen können.*)

Am 13. hörte es auf zu regnen. Da am 15. die Straßen brauchbar schienen, fing man am 16. an, das Belagerungsgeschütz vor Rosas zu bringen; auch beschäftigte man sich mit Wiederherstellung des Weges nach dem Fort Trinidad, sonst el Boton genannt, zu gleichem Zweck. 2 Bataillone der Division Pino nahmen Stellung auf der dasselbe beherrschenden Anhöhe.**) Diese Division war am 13. durch das 6. italienische Linienregiment verstärkt worden, das am selben Tage bei dem Armeecorps eingetroffen war; Waldströme hatten seinen Marsch verzögert, in denen sogar 6 Mann ihren Tod gefunden.***) Nach

*) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 36 – 37.

**) Derselbe, S. 38.

***) Derselbe, S. 37. — Dieses 6. italienische Regiment, auf der Insel Elba aus der italienischen Legion gebildet, der man zur Verhinderung der Desertion alle schlechten Bursche der italienischen Armee zugetheilt hatte, veranlaßte bei seiner Ankunft viel Besorgniß; denn man vernahm allerlei über sein Betragen und seine Aeußerungen in den verschiedenen, während seines Marsches von ihm berührten Orten, namentlich zu Perpignan, wo man um seine schleunige Entfernung nachsuchte. Allein es gewann, trotz seiner Zusammensetzung, bei der Armee so sehr und disciplinirte sich so schnell, daß man seine Aufführung öfters

dem Standesausweis vom 5. Dec. 1808 zählte dieses Regiment in 3 Bataillons 1955 Mann.*) Das schwache Bataillon der Jäger der Ostpyrenäen (oder Roussillon'schen Miquelets), zur Division Chabot gehörend, wurde mit Deckung der Verbindung zwischen Bellegarde und Figueras beauftragt.**) Die Reiterei aber sendete Gouvion Saint-Cyr bis in die Gegend von Bezières zurück, um sie dort bis zum Ausgange der Belagerung zu lassen, weil man ihm, wie er sagt, kein Pferdefutter für dieselbe liefern und er seine Reiterei nicht unnützerweise zu Grunde gehen sehen wollte. Diese Maßregel fand aber Tadel von oben.***)

Mit dem 16. begannen die Arbeiten des franz. Belagerungscorps. Gouvion Saint-Cyr beschloß die Citadelle und das Fort Trinidad zugleich anzugreifen. Gegen erstere wurde der Angriff von dem der Stadt entgegengesetzten Punkte und eben daselbst unternommen, wo er bei der Belagerung i. J. 1795 statt fand, welcher der franz. General Sanson beigewohnt hatte, der jetzt die Genie-Truppen des Belagerungs-Corps

---

loben und seiner Tapferkeit, sowie der Festigkeit seiner Vorgesetzten fast stets mit Ruhm erwähnen mußte.

*) Tagebuch rc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 549.

**) Derselbe, S. 38.

***) Derselbe, S. 40.

befehligte. Die Arbeiten dauerten auf dieser Seite bis zum 25.*) Der Angriff auf das Fort Trinidad wurde nördlich von St. Pedro und östlich vom Wege von Cadaques her auf das Fort eingeleitet, und dem zu Folge in der Nacht vom 17. zum 18. November der Bau der Batterien an den Bergabhängen angefangen. Schon am 23. war man so weit vorgerückt, daß die Bresche in den Mauern des Forts Trinidad gangbar schien. Jetzt erst unternahm es die spanische Besatzung, auf dieser Seite einen Ausfall zu machen, den 400 Engländer unterstützen sollten, die nahe dem Castell in der Nacht an das Land gesetzt wurden. Der Erfolg war jedoch nicht beträchtlich; die Franzosen nahmen schon nach einer Stunde ihre Batterien wieder, welche die Spanier und Engländer gehörig zu zerstören, nicht geschickt und schnell genug gewesen waren.**) Die schon am 23. November im Forte Trinidad für brauchbar gehaltene Bresche war aber, bei späterer näherer Untersuchung, durch einen in Stein gehauenen Graben von einer ungangbaren Steilheit und folglich ganz umsonst gelegt worden.***) Allein gegen die bessere Meinung der italienischen Genieoffiziere schwebten die franz. Generale Reille, Sanson und der Oberst Dermarcay

*) Toreno, 2. Th. S. 257.
**) Staff, 1. Th. S. 230.
***) Derselbe, 1. Th. S. 131.

fortwährend in den irrigen Voraussetzungen, den Platz zur Uebergabe durch Beschießung zu nöthigen, weßhalb sie den Angriff fehlerhaft am rechten Flügel und gegen das Fort Trinidad beginnend, zwecklose Werke, und sogar einen Sturm auf genanntes Fort noch angeordnet hatten, der verderblich den Angreifenden ward.*) Sanson hatte die Sturmlücke im Fort Trinidad für zugänglich erklärt, was sie aber nicht war. Man befehligte demnach einen Hauptmann mit 50 italienischen Grenadieren zur Erstürmung derselben. Dieser aber, ehemals spanischer Offizier und in Besatzung im Fort Trinidad, bemerkte mit Recht, die Oeffnung, welche man dort erblicke, sey keine Bresche und könne demnach keinen Eingang gewähren; würde man jedoch, seiner Bemerkung ungeachtet, ihm den Befehl zum Sturme ertheilen, so weigere er sich dessen nicht, doch nur aus Gehorsam, überzeugt, daß man nicht in das Fort gelangen könne, und daß er mit der ihm folgenden Mannschaft den Tod finden werde. Allein Genie wie Artillerie hatten nun einmal die Bresche zugänglich gefunden, und so mußte der unglückliche Offizier, wenn gleich des Gegentheils gewiß, gehorchen und starb am 30. November ein Opfer seiner Pflicht, vielleicht auch der Nachläßigkeit Anderer.

*) Camillo Vaccani; in der österr. mil. Zeitschrift, 1826, 9. H. S. 318.

Man muß nämlich bemerken, daß auch nicht ein Laufgrabengang in der Nähe des Forts geöffnet worden, so daß die Stürmenden noch obendrein einen ziemlichen Raum ungedeckt zu durchlaufen hatten, bevor sie am Fuße des Mauerbruches anlangten. Zwei seiner Unglücksgefährten, denen es gelungen war, zurück zu kehren, berichteten, daß ihr Offizier die Sache besser gekannt hätte, als die Herren vom Geniecorps, und daß, wie schon oben gesagt, die Bresche — keine gewesen war. *) Im Fort Trinidad unterstützte den Kommandanten Don Lotino Fitzgerald der unerschrockene Lord Cochrane, der mit ausgedehnter Vollmacht von Admiral Collingwood gekommen, sich mit 80 Briten in das Fort geworfen hatte und den Muth der Spanier neu belebte. Anfangs hatten die Engländer, welche in genanntem Fort jeden Widerstand ohne Nutzen hielten, die dahin gesendete Mannschaft zurückgenommen. **)

Ohne besonders obwaltende Schwierigkeiten oder Unterbrechungen wurde inzwischen durch die irrigen Ansichten der franz. Generale das Werk der Eroberung Rosas verzögert; ***) obgleich der Fürst Berthier, Major-General der großen Armee, zur Eile antrieb, und dem General Gouvion Saint-Cyr

*) Tagebuch ꝛc. von Gouvion Saint-Cyr, S. 45—46.
**) Toreno, 2. Th. S. 257—258.
***) C. Vaccani; in der öster. mil. Zeitschr., 9. H. S. 318.

befahl, sich zwischen dem 20. und 25. November in Barcelona einzufinden, warauf letzterer General freilich remonstrirte, da er einmal Rosas zu nehmen sich vorgenommen hatte. *) Dennoch wurde diese Hoffnung trüber, wenn die an der Fluvia aufgestellten Spanier, wenn überhaupt Vives etwas Entscheidendes zur Rettung Rosas unternahmen. Die beständigen Neckereien gegen die an der Fluvia postirte Division Souham ließen von einem Augenblicke zum andern einen die Belagerung von Rosas vereitelnden Angriff auf dieselbe befürchten. **) Die Garnison von Rosas hoffte auch, zu Lande Hilfe zu erhalten; allein diese beschränkte sich auf eine Bewegung, welche die Avantgarde unter Alvarez gegen die Fluvia machte. ***)

Am 24. November †) Morgens ging der spanische General Alvarez mit 8000 Mann über die Fluvia, und warf die Posten der Figueras und die Umgegend deckenden Division bis auf den kleinen Fluß Aloa zurück. Es fand hier ein sehr lebhaftes Gefecht bei den Dörfern Barrasa, Garrigas und Fortia statt, während dessen die Franzosen Zeit gewannen, von

*) Tagebuch rc. von Gouvion St.-Cyr, S. 40 u. 41—42.
**) Dasselbe, S. 38.
***) Toreno, 2. Th. S. 258.
†) Derselbe, 2. Th. S. 258. — Gouvion Saint-Cyr, S. 42. — Staff nennt den 25. November.

der italienischen Division Verstärkungen vorgehen zu lassen. Jetzt erst griffen einige tausend Mann Miquelets die Dörfer Navata und Vilanan westlich von Figueras, an und machten hier Verstärkungen von der Division Souham nöthig. Das Gefecht wurde auf der ganzen Linie allgemein und dauerte so bis Mittag auf das Hartnäckigste, ohne Terrain zu räumen.*) Endlich griff Souham die Spanier selbst an, warf sie, drängte sie auf das rechte Fluvia-Ufer zurück, nahm den spanischen Vice-Kommandanten Don Jose Lebrun (Obersten) gefangen,**) mit ihm einen Major, einen Hauptmann (vom Regimente Tarragona) und eine beträchtliche Anzahl Unteroffiziere und Gemeine,***) und nöthigte den General Alvarez zu einem ruhigen Rückzug auf Bascara.†) Am 26. langte der spanische General Lazan mit seiner Division aus Arragonien bei Alvarez an, vereinigte dessen Truppen unter seine Befehle, und nöthigte den General Gouvion Saint-Cyr einen Theil der Division Pino von dem Belagerungscorps zur Verstärkung der Observationslinie unter Souham abzusenden.††)

---

*) Staff, 1. Th. S. 130.

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 43. — Toreno, 2. Th. S. 258.

***) Gouvion Saint-Cyr, S. 43.

†) Staff, 1. Th. S. 131.

††) Gouvion Saint-Cyr, S. 44.

Gouvion Saint-Cyr mußte indessen befürchten, daß Alvarez stärker wiederkehren und so allerdings nicht nur die Belagerung sehr aufhalten, sondern auch überhaupt das Corps in eine mißliche Lage setzen könnte. Doch war es gut, daß die Verbindung mit Frankreich, für die Subsidien und Munition, längs der Küste von Collioure über Port Vendre, Bagnols, Raze, Llanza nach Selva und S. Pedro eröffnet worden war, daß die Engländer sich der Klippen wegen hier nicht genug der Küste nähern konnten, um die Passage zu verbieten; dadurch war es nicht mehr nöthig, die Straße über Junquera durch ansehnliche Detaschements zu decken und man hatte folglich nicht unansehnliche Kräfte zu verwenden gewonnen.*) Gouvion Saint-Cyr empfahl dem General Souham sehr an, sich Gewißheit zu verschaffen, ob bei Marquis Lazan's Corps keine neuen fremden Truppen aus der Gegend von Barcelona angekommen seyen; denn das Schicksal des 7. Corps hing gänzlich von den Ereignissen an der Fluvia ab. Souham recognoszirte am 29. die Linie an diesem Flusse. Dieses Unternehmen gab dem franz. Feldherrn die Gewißheit, daß die span. Armee nicht eingetroffen war,**) wie er gefürchtet hatte.***)

*) Staff, 1. Th. S. 131.
**) Gouvion Saint-Cyr, S. 46—47.
***) Toreno, 2. Th. S. 258.

Dieser Fehler des Generals Vives gab den Franzosen neue Hoffnung für eine gute Zukunft.*)

Wenn Camillo Vaccani in seinem schätzbaren Werke uns bereits über die irrigen Voraussetzungen belehrt hat, in welchen Reille, Sanson und Demarcay schwebten, Rosas durch Beschießung zur Uebergabe zu nöthigen; wie daher der Angriff fehlerhaft am rechten Flügel und gegen das Fort Trinidad geleitet, zwecklose Werke, und sogar ein verderblicher Sturm auf das Fort angelegt worden sey, so belehrt er uns weiter, Aufschlüsse über vieles gebend, was aus öffentlichen Berichten nie bekannt geworden, daß 14 Tage lang unstät geschwankt wurde, welche Angriffsfronte nun gegen Rosas zu wählen sey, bis die Ankunft des franz. Generals der Artillerie Ruty,**) glücklicherweise zu Gunsten der besseren Meinung der italienischen Genie-Offiziere (C. Vaccani unter ihnen) entschied, das verschanzte Lager und die Stadt zu erobern, und von dort aus den Angriff auf eine der vorigen ganz entgegengesetzte Bastion — die von S. Maria, zu leiten. Bis zum

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 47—48.

**) Mit General Ruty kam General Kirgener, der das Geniewesen im Armeecorps leiten sollte, im Laufe der Belagerung an. (Gouvion Saint-Cyr, S. 46.) Die Genie- und Artillerieoffiziere kamen nach und nach an. (Ebendaselbst, S. 42.)

27. November waren jene Bedingungen erfüllt, und die Stadt in den Händen der italien. Truppen.*) Das 6. italien. Regiment, mit diesem Angriff beauftragt, führte ihn mit einer über alles Lob erhabenen Unerschrockenheit aus, obgleich 500 Spanier in den Häusern verschanzt sie vertheidigten, der Spanier Tapferkeit in dieser Fechtart bekannt ist, und sie sich auch mit ausgezeichneter Bitterkeit schlugen.**) Von diesen 500 Spaniern kamen 300 um, 150 wurden gefangen und die Uebrigen retteten sich durch die Flucht. Vor der Stadt fiel auch die Redoute, oder das verschanzte Lager, welches die Spitze der die Stadt deckenden Werke bildete, in die Gewalt der Franzosen.***) Die Einnahme der Stadt versetzte die Belagerten in eine sehr schwierige Lage; die Belagerer konnten nunmehr der früher durch Sprengung eines Pulvermagazins beschädigten Bastion S. Maria gegenüber eine Breschbatterie errichten; eine Strandbatterie erbauen zur Erschwerung der Verbindung zwischen den Belagerten und dem britischen Geschwader; während dem auf das Fort Trinidad gerichteten Batteriegeschütz eine bessere Richtung gegeben wurde, und alle anderen gegen die feindlichen Werke aufgeworfenen Batterien fortwährend ein für

*) C Vaccani; östERR. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 318.
**) Gouvion Saint-Cyr, S. 44.
***) Toreno, 2. Th. S. 257.

die Besatzung sehr nachtheiliges Feuer unterhielten,*) wodurch sogar das engl. Geschwader gezwungen wurde, sich mehr vom Platze zu entfernen;**) ferner konnten die Belagerer von der Stadt aus die Citadelle angreifen.***) General Reille glaubte unter diesen Umständen, die Feste auffordern zu können (28. Nov.), der Antrag wurde aber abgeschlagen, da die Engländer unter Lord Cochrane den Hafen zu räumen nicht für nothwendig hielten und dem Feuer der französ. Batterien Trotz boten;†) wiewohl ihr Versuch, mit 400 Mann, die landeten, die auf der, das Fort Trinidad beherrschenden Anhöhe lagernden franz. Truppen zu überfallen, mit Verlust gescheitert war.††)

Die Arbeiten des Hauptangriffes auf die rechte Flanke der Bastion Santa Maria wurden eifrig den 1. und 2. December fortgesetzt, wo die Belagerten vergebens einen Ausfall zu machen suchten.†††) Aber beinahe wäre jetzt das ganze Unternehmen an der Unentschlossenheit der Führer der Belagerer gescheitert, wenn nicht das dringende Bitten der Truppen selbst für neue kräftige Versuche entschieden hätte,

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 44—45.
**) Derselbe, S. 42.
***) Toreno, 2. Th. S 257.
†) Staff, 1. Th. S. 131—132.
††) Am 23. November. — Gouvion Saint-Cyr, S. 42.
†††) Toreno, 2. Th. S. 258.

wie Vaccani bezeugt. Auch diese mißlangen zwar an einem neuen vergeblichen Sturm auf das Fort, und der Eigensinn des Generals Sanson führte neue Verzögerungen bei; — aber die unermüdet eifrige Thätigkeit und das tapfere Benehmen der Truppen siegte zuletzt über alle diese nachtheiligen Einwirkungen; die Bresche am Bollwerke Santa Maria war am 5. December 1808 gelegt, und an demselben Tage kapitulirte der Gouverneur von Rosas, Odaly,*) gegen den Rath der Engländer, die nicht glaubten, daß dieser Platz alles gethan, was Pflicht und Ehre gebot, noch daß er an eine Kapitulation hätte denken sollen.**) Am 6. Dec. wurde die Kapitulation von dem Gouverneur Odaly und dem Ingenieuroberst Le Maure einerseits, andererseits vom Adjutant-Kommandant Dombrowsky, Chef des Generalstabes der Division Pino, und dem Colonel-Major Pia vom franz. 26. Linieninfanterie-Regimente unterzeichnet, vermöge welcher Rosas dem franz. Corps übergeben und die Besatzung kriegsgefangen wurde.***) Glücklicher war der Kommandant des Forts Trinidad, Don Latino Fitzgerald, den mit den Seinen Lord Cochrane einschiffte,†) nachdem er die Pulvermagazine des Forts

*) C. Vaccani; österr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 316.
**) Gouvion Saint-Cyr, S 48.
***) Oester. mil. Zeitschrift, 1819, 3. H. S. 302.
†) Toreno, 2. Th. S. 258.

Trinidad in die Luft gesprengt und die Gebäude desselben in Brand gesteckt hatte.*) Die Engländer hatten ferner die reichsten Einwohner mit ihren Habseligkeit an Bord genommen;**) auch wäre es ihnen leicht — gar bei Nacht — gewesen, die spanische Besatzung, mit Zurücklassung eines schwachen Detaschements zur Uebergabe der Feste, einzuschiffen und in einigen Stunden auf das rechte Ufer der Fluvia zu bringen, wie dieses im Jahre 1795, wo ein spanisches Geschwader die Bai besetzt hielt, der Fall gewesen.***) Vielleicht hätte — so wenigstens meint Toreno — Cochrane auf dieselbe Art die Garnison der Citadelle gerettet, wenn er Kommandant der englischen Seemacht gewesen wäre.†)

Am 6. December zog die spanische Ganison mit allen Kriegsehren aus dem Platze und streckte die Waffen. Wer schildert der Spanier Staunen, sich während ihres Defilirens an der Küste dem sehr lebhaften Feuer der englischen Schiffe Preis gegeben zu sehen. Den Gedanken, daß dieses die Folge eines Versehens gewesen sey, wollten sie nimmer lassen.††) Ueber 200 Offiziere und 3000 andere Kriegsleute

---

*) Gouvion Saint.Cyr, S 49.
**) Staff, 1. Th. S. 132.
***) Gouvion Saint-Cyr, S. 48 – 49.
†) Toreno, 2. Th. S. 258 – 259.
††) Gouvion Saint-Cyr, S. 49.

wurden, kriegsgefangen,*) unter Bedeckung fast einer ganzen Division, der offeneren Straße wegen über Junquera, nach Frankreich transportirt. Das Festungsgeschütz, vom verschiedenartigsten Kaliber, mit einem sehr beträchtlichen Vorrath an Munition wurde der Franzosen Beute. Die Engländer aber segelten ab**) und verließen zum großen Vergnügen der Franzosen und ihres Feldherrn den Golf von Rosas.

Während der Belagerung, die einen so glücklichen Ausgang genommen, hatte der Fürst Berthier, als Major-General der Armee, den General Gouvion Saint-Cyr immerfort aufgefordert, den, um schleunige Hilfe bittenden General Duhesme zu befreien, und selbst wenn man die Belagerung von Rosas aufheben müßte. Gouvion Saint-Cyr hatte versprochen, sogleich nach der Einnahme von Rosas abzumarschiren; auch zu dem Ende seine Reiterei zu Ende Novembers zu sich wieder berufen, welche auch mit den in Frankreich requirirten Karren und Maulthieren anlangte, und den Tag nach Rosas Falle, den 7. December, verließen auch die Truppen, die nach Barcelona aufzubrechen bestimmt wurden, ihre Stellungen um ersteren Platz und rückten an die

*) Auch aus Staff's Angabe geht hervor, daß die Garnison von Rosas stärker war, als 3000 Mann, wie sie Toreno berechnet.

**) Staff, 1. Th. S. 132.

Fluvia.*) Gouvion Saint-Cyr verlegte am 8. sein Hauptquartier nach Barrasa. Der eben angekommene Convoy aus Frankreich setzte ihn in Stand, gleich aufbrechen zu können. Zwieback, Reis, Stockfisch und Salz wurden dem Soldaten auf 5 Tage zu tragen gegeben, außerdem mußte jeder 90 Patronen noch über seine Chargirung in den Tornister nehmen. Auf Wagen und Maulthieren wurden noch auf 8 Tage für 25,000 Mann Zwieback und Reis mitgenommen. Auch einiges lebendes Vieh für die Garnison von Barcelona folgte dem Corps.**) Am 9. gingen die Divisionen Pino, Souham und Chabot Morgens über die Fluvia, warfen den Feind aus allen seinen Stellungen und drängten ihn auf das rechte Ter-Ufer zurück. Sie besetzten das linke und Gouvion Saint-Cyr nahm sein Hauptquartier zu Medinya. Am 10. manövrirte dieser General, als wolle er sich vor Gerona aufstellen. Es war ihm darum zu thun, dem Feinde diese Meinung beizubringen, in der Hoffnung dadurch den Marsch des Generals Vives, wenn er ihm entgegenzöge, lange genug zu verzögern, um mit weniger Mühe die bedeutenden Engpässe übersteigen zu können. Am 11. schickte er sein Geschütz sammt Munitionswagen unter Bedeckung der Division Reille, die auf dem

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 49—51.
**) Staff, 1. Th. S. 132.

linken Ter-Ufer eine Position genommen hatte, nach Figueras zurück, setzte über diesen Fluß und nahm an demselben Tage bei La Bisbal Stellung, bloß mit Zwieback beladene Karren und Maulthiere, mit 150,000 Patronen beladen, mit sich führend; die Wagen wurden zurückgelassen, die Pferde aber zur Bespannung derer mitgenommen, die man in Barcelona zu finden hoffte. *)

Die Division Reille blieb in Figueras, Rosas und der Umgegend bis Bellegarde stehen. **) Honore Charles Michel Joseph, Graf Reille wurde zu Antibes am 1. September 1775 geboren, Nach beendigten Studien nahm er 1792 in einem Infanterieregimente seines Vaterlandes Dienste. Belgien war der erste Schauplatz seines Muthes. Er begleitete hierauf den General Massena als Adjutant nach Italien und benahm sich fast bei allen Gefechten und Schlachten, deren Bulletins seiner häufig gedenken, z. B. bei Montenotte, Dego, Lodi, Rivoli, an der Etsch, Bassano, S. Giorgio, Arcole, Belluno rc. mit der glänzendsten Tapferkeit. Als nach dem Frieden von Campo Formio und bei dem Wiederausbruche des Krieges Massena den Oberbefehl der Armee in der Schweiz übernahm, erhielt Reille von

---

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 51, 53—54.
**) Staff, 1. Th. S. 132.

ihm den Auftrag, die Rheinpässe von Graubündten bis zum Bodensee zu recognosziren, sowie die Stellung des Feindes auf derselben Linie, worauf dann Massena seinen Operationsplan begründete. Reille selbst nahm einen sehr ehrenwerthen Antheil an dem Kampfe gegen den Erzherzog Carl, und gegen die Russen in der Schweiz, er focht namentlich mit in der Schlacht von Zürich gegen Carl, übernahm, als Oudinot verwundet worden war, die Führung der Truppen desselben, war einer unter den Ersten beim Uebergange über die Limmat, um Korsakoff zu besiegen, und deckte später in Muttenthal gegen Suwarow eine rückgängige Bewegung, zu der die Franzosen gezwungen waren, geschickt. Mit gleicher Umsicht verfuhr er später, als Massena sich nach Italien begab und Genua vertheidigte, bei Recognoszirungen der Stellungen längs der Grafschaft Nizza bis zum Mont Cenis u. s. w. Die höhern Grade des Offiziers durchgehend, bekleidete Reille später den Posten eines Befehlshabers zu Florenz, eines Chefs des Generalstabes in verschiedenen Armeecorps, wurde dann zu Sendungen nach Bayern und Oesterreich, nach Verona und Mailand gebraucht, um sich von dem wahren Zustande der Angelegenheiten zu unterrichten. Bei der Reorganisation der aus St. Domingo zurückgekehrten Truppen wurde er als Inspector angestellt und mußte sich dann als Unterbe-

fehlshaber der Truppen einschiffen, die unter Admiral Villeneuve nach Spanien unter Segel gingen. Reille wurde von hier zur großen Armee 1805 abgerufen, wohnte den Feldzügen gegen Oesterreich, Preußen und Rußland 1805, 1806 und 1807 bei, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten und besonders bei der Vertheidigung von Ostrolenka so vorzüglich aus, daß ihn Napoleon zu seinem Generaladjutanten ernannte, ihn aber zur Belagerung von Stralsund gebrauchte, eben so auch im Feldzuge von Spanien mit einem Kommando beauftragte. Napoleon rief ihn, im Feldzuge 1809 gegen Oesterreich, aus Spanien zu seiner Person zurück, bediente sich seiner mit Entschiedenheit, z. B. in der großen Schlacht von Wagram und sendete ihn dann abermals nach Spanien, wo er ebenfalls nicht ohne Geschick und Ruhm diente. Bei der Restauration der Bourbons wollte er sein Schwert in die Scheide stecken, wurde aber zum General-Inspector der Infanterie ernannt. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba befehligte er dessen zweites Armeecorps in dem Feldzuge von Waterloo; dennoch wurde er 1819 von der königlichen Dynastie zum Pair von Frankreich ernannt. *)

Am 12. machte sich Gouvion St.-Cyr mit 26 Ba-

*) Leidenfrosts franz. Heldensaal, S. 331—332. — u. A.

taillons und 9 Eskadrons,*) die 15,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Reiterei zählten,**) frischen Muthes auf den Weg, um im Arothal zu lagern.***) Der franz. General hätte wahrscheinlich auf seinem vorgenommenen Marsche auf Barcelona unterwegs aufgehalten werden können, wenn Vives, der spanische Feldherr, statt mit seinen Truppen vor Barcelona zu verweilen, ihm entgegengegangen wäre, in irgend einer günstigen Stellung die Franzosen erwartet und sie angegriffen hätte, was sich um so leichter thun ließ, da Vives schon im November durch die Divisionen von Granada, Aragonien und andere Corps verstärkt worden war.†) Und gewiß wäre das 7. franz. Armeecorps in nicht geringe Gefahr gekommen, im Falle es Vives vereinigtes Heer an den Ufern der Tordera, des Bezos's, Cango's, des Ripollet's oder in einer andern guten Position getroffen hätte, während Somatenes und Miquelets es umschwärmten, und es nicht über eine Straße Macht hatte, auf der man Wagen, geschweige Artillerie hätte fortbringen können.††) Deßhalb suchte auch Saint-Cyr seine wahre Absicht zu verbergen,

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 51.
**) Toreno, 2. Th. S. 259.
***) Gouvion Saint-Cyr, S. 54.
†) Toreno, 2. Th. S. 259
††) Gouvion Saint-Cyr, S. 52.

nur vorwärts zu kommen, und ließ sich mit Lazan in keinen Kampf ein, der auch seinerseits jedes ernste Gefecht vermied.*) Marquis Lazan hatte sich durch die Vorspiegelung des franz. Generals, als rücke er zum wirklichen Angriff auf Gerona, täuschen lassen, hatte sich mit allen seinen Truppen in den Platz geworfen und dem Feinde Raum gegeben, ungestört vorüberzuziehen und mit einem mühsam aber kühn ausgeführten Umweg durch das Thal von La Bisbal zu dringen.**)

Gouvion Saint-Cyr auf Castel d'Aro rückend, mußte diesen Marsch durch ein ernsthaftes Gefecht erzwingen. Die Miquelets unter dem kühnen Parteigänger Juan Claros hatten alle Höhen, längs welchen die beschwerliche Straße von La Bisbal auf Coulonge durch fortwährende Engpässe führt, besetzt. Sie hatten die Brücken abgeworfen, und schützten sich durch leichte Verschanzungen.***) Die Vortruppen der voranziehenden Division Pino nahmen die äußerst feste Position am Gebirgspasse von La Grange den Miquelets und Somatenen mit vieler Kühnheit ab. Bei Palamos vorüberziehend, hatte das 7. Corps von den hier stationirten Engländern einige Kanonenschüsse auszuhalten und kam nach ei-

*) Toreno, 2 Th. S. 261.
**) C. Vaccani; Oesterr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 320.
***) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1819, 3. H. S. 303.

nem langen und beschwerlichen Marsche erst Abends 10 Uhr in seiner Stellung an.

Hier konnte die Absicht Gouvion Saint=Cyr's nicht länger verborgen bleiben; er suchte daher bloß über den etwa einzuschlagenden Weg einige Ungewißheit zu erzeugen; denn auch nur eine Stunde Verzug in Hinsicht der Vereinigung der Spanier war bedeutender Gewinn für ihn. Am 13. verließ das 7. Corps seine Position und traf Abends 7 Uhr in Vidreras ein, wo es sich nach dem Willen Gouvion Saint=Cyr's zwischen dem, auf den Höhen von Casa de la Selva befindlichen Vortrab unter Lazan und der Hauptmacht des Generals Vives befand.

Am 14. besetzte das 7. Corps, Masanet de la Selva und Martorell passirend, die Hostalrich beherrschenden Höhen. Bei dem Eintreffen an der Tordera bemerkte es zu seiner größten Freude, daß General Vives mit seiner Armee noch nicht angelangt war, und somit ihm diese treffliche Position überlassen hatte, wo einige gut aufgestellte Bataillone Miquelets und Somatenen seinen ganzen Vorrath von Patronen hätten erschöpfen können. Es fand an diesem Tage nur ein einziges Gefecht statt und zwar bei Mallorquinas zwischen Lazan's Truppen und der franz. Arriergarde, die dann mit dem rechten Flügel bei Grions, mit dem linken bei Masanes lagerte. Für den Rest des Tages war man bemüht, einen Weg aufzufinden, der, außer

dem Bereiche des Kartätschen- und Kleingewehrfeuers von den Wällen Hostalrich's, sich mit der Straße von Barcelona hinter dieser Festung vereinigte. Alle Schleichhändler, bei welchen Gouvion Saint-Cyr in Perpignan deßhalb Erkundigungen eingezogen, versicherten, daß es keinen solchen gäbe; ein einziger Mensch, früher Schäfer in dieser Gegend, behauptete das Gegentheil, und auf diese, von so Vielen widersprochene Behauptung hin, entschloß sich der franz. Feldherr, diesen Weg jenem längs der Küste hin vorzuziehen; denn die hier von den Briten und Spaniern gemachten ungeheuren Einschnitte konnten innerhalb 6 Monaten nicht geebnet werden, des Kartätschenfeuers von der englischen Schiffsstation nicht zu gedenken, dem die mit dieser Arbeit beschäftigte Mannschaft ausgesetzt gewesen wäre. Duhesme, der diese Straße bei seiner Rückkehr von dem Angriffe auf Gerona genommen, sah sich zur Verbrennung seiner Wagen, zur Versenkung seines Geschützes in das Meer und zur Umkehr über's Gebirge genöthigt, um Barcelona zu erreichen. — Die Brigade Fontana von der Division Pino entdeckte einen Fußpfad und glaubte anfangs, den gesuchten Weg gefunden zu haben; allein dieser Pfad führte gerade unter das Kleingewehrfeuer des Platzes, weßhalb ihr General, denselben einzuschlagen verbot. Nachmittags 3 Uhr waren alle Generalstabsoffiziere, äußerst er-

müdet, mit der Nachricht, daß der Weg nicht vorhanden sey, in das Lager zurückgekehrt. Nun unternahm, im Vertrauen auf des Hirten Angabe, Gouvion Saint-Cyr in Person dessen Aufsuchung und war nach 2 Stunden in der That so glücklich, ihn zu entdecken und so die Unruhe zu beschwichtigen, welche sich bereits der Truppen zu bemeistern anfing. Bei dem Erklimmen des Gebirges gerieth er in das Versteck eines Trupps viehhütender Somatenen; allein die Elitencompagnie des Dragonerregiments Napoleon ergriff auf die Nachricht von der Gefahr ihres Generals den Carabiner und erstieg, nur die zum Schutz der Pferde nöthige Mannschaft zurücklassend, trotz ihrer großen Stiefel, das Gebirge mit Blitzesschnelle; abgeschreckt durch so rasche Entschlossenheit, ergriffen die Spanier die Flucht, das Einzige, was ihnen zu thun übrig blieb. Hostalrich war die ganze Nacht über in Alarm wegen Annäherung einiger verirrter Nachzügler des franz. Armeecorps. Mit Beginn des Tages setzte sich dasselbe auf dem, am Vorabend entdeckten Fußpfade in Marsch, auf welchem selbst Pferde, jedoch nur leer und an den gefährlichsten Stellen am Zügel geführt, fortkommen konnten. *)

Während der General Gouvion Saint-Cyr sich

---

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 55 – 58.

beeilte, Barcelona zu Hilfe zu kommen, beharrte der General Vives auf seinem Entschluß, diesen Ort anzugreifen. *) Durch die Ankunft der Truppen unter Reding und andern Generalen verstärkt, erneuerte er am 26. November seinen Angriff auf Duhesme und dessen Stellung, der dieses Mal mehr Erfolg hatte. **) Die Uebermacht der Spanier nöthigte die von ihnen eingeschlossenen feindlichen Truppen, sich auf eine engere Linie, das befestigte aber noch nicht vollendete Lager der Croce coperta zurückzuziehen. ***) Vierhundert Franzosen, welche die vortheilhafte Position von S. Pedro Martyr vertheidigten, wurden gefangen genommen. Die Spanier verfolgten ihre Vortheile am 27., und verlegten ihr Hauptquartier nach San Felieu de Llobregat, anderthalb Stunden von Barcelona. Gegen sie, die immer enger Duhesme's Truppen einschließen wollten und sie daher angriffen, †) wurden von den letzteren, größtentheils von den Truppen der Division Lechi, mit ausgezeichneter Tapferkeit am 28. November, am 4. und 5. December heftige Gefechte bestanden; aber die Gefahr wuchs mit jedem Tage; ††) den Spaniern gelang

*) Toreno, 2. Th. S. 259.
**) Derselbe, 2. Th. S. 260.
***) C. Vaccani; österr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 319.
†) Toreno, 2. Th. S. 260.
††) C. Vaccani; österr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 319.

es am 5., die Kanonen zu vernageln und die Werke zu zerstören, die der Feind auf der Straße von Montjui oder Montjuich aufgeführt hatte u. s. w.,*) und ein Zug Belagerungsgeschütz, den Vives von Tarragona erwartete, sollte die bereits begonnenen Arbeiten mit einem baldigen Ausschlag und der Eroberung von Barcelona krönen.**)

In der Nacht vom 11. December erfuhr Vives, daß sich Saint-Cyr am 8. in Marsch gesetzt, um sich, wie es scheine, nach Barcelona zu begeben.***) Als der span. Parteigänger die Franzosen am 12. Morgens aus La Bisbal debouchiren sah, fertigte er auf der Stelle einen Eilboten an General Vives ab, der jedoch, bereits durch Lazan benachrichtigt,†) dem Don Theodor Reding auf die erste Nachricht, nach Granollers vorzurücken befohlen hatte. Als sich die Nachricht von dem Marsche des Feindes auf Barcelona bestätigte, wurde ein Kriegsrath gehalten, worin, wie gewöhnlich, die Ansichten getheilt waren, und Caldagues Meinung, welche die klügste war, wurde nicht befolgt. Nach ihr hätte man vor Barcelona nur 4000 Mann gut verschanzt zurücklassen und mit der übrigen Armee Saint-Cyr entgegengehen sollen.

*) Toreno, 2. Th. S. 260.
**) C. Vaccani; österr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 319.
***) Toreno, 2. Th. S. 260.
†) Gouvion Saint-Cyr, S. 58.

Man beschloß jedoch das Gegentheil, und Vives allein führte dem General Reding eine geringe Verstärkung zu. Beide Generale vereinigten ein Corps von 8000 Mann unter ihren Befehlen, dem sich die Somatenen anschlossen. Zugleich erhielt der Marquis von Lazan den Befehl, sich mit der Avantgarde von Gerona zu trennen und dem franz. Armeecorps zu folgen, es jedoch nicht eher im Rücken anzugreifen, bis es Vives selbst von vorn angreifen würde. Dem Obersten Milans trug dieser Feldherr auf, sich mit 4 Bataillons nach Coll Sacreu zu begeben, um die Feinde zu beunruhigen, wenn sie nach der Küste sich wenden sollten, oder wäre dieß nicht der Fall, an der Schlacht Theil zu nehmen, die man liefern wollte. *)

Am 15. hatte Gouvion Saint-Cyr seinen Marsch auf dem steilen, wenig bekannten Pfade, der das Feuer von den Wällen Hostalrichs vermied und auf die Straße von Barcelona führte, angetreten. **) Eine starke Avantgarde hatte den nächsten tiefen Bach, der von Arbucias herkommt, durchwatet, und eine Aufstellung gegen das Thal der Tordera, nach dem Dorfe Battloria zu, genommen; hinter ihr zog das Gepäcke, nach diesem folgte die Reiterei, und end-

*) Toreno, 2. Th. S. 261.

**) Derselbe, 2. Th. S. 262.

lich kam das Gros der Infanterie an. *) Kaum befand sich das siebente Corps, die Festung Hostalrich im Rücken, auf der Straße von Barcelona, als seine Vorhut angegriffen wurde; im ersten Augenblicke besorgte man, es möge schon Lazan's Vorhut seyn; bald aber wurde man durch die Gewißheit beruhigt, daß es bloß die Besatzung Hostalrichs und die Somatenen gewesen. Kaum war dieser Angriff abgeschlagen, so sah man alle benachbarten Höhen mit bewaffneten Kataloniern bedeckt, welche ein ununterbrochenes Muskentenfeuer auf des Feindes Flanken richteten, das, anfangs wegen zu weiter Entfernung ihm wenig lästig, bald mörderischer wurde, als er ihnen, zur Fortsetzung des Marsches genöthigt, nur durch einige Plänkler antworten konnte; denn, ihn in Furcht glaubend, begannen sie, allmählig näher heran zu kommen. Viele hatten sogar die Kühnheit, sich auf die Straße in den sichern Tod zu wagen; ihr Muth wuchs mit der Annäherung ihrer Armee. **) Ueberhaupt ermüdeten die Somatenen und Miquelets durch immerwährende kleine Gefechte die Truppen Gouvion Saint-Cyr's, die sich in den übeln Terrains ihrer Marschrichtung nur mit Beschwerde fortbewegen konnten. Während kleine Abtheilungen der ersteren an geeigneten Stellen den

*) Staff, 1. Th. S. 138.

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 58.

Vortrab der letzteren aufzuhalten bemüht waren, verbreiteten die übrigen aus den sie bergenden und schirmenden Felsenschluchten Verderben und Schreck unter den Italienern und Franzosen. Waren diese Catalonier auch aus einer Stellung vertrieben, so fand man sie gleich wieder in einer andern. *)

Am 15. Nachmittags wurden Pino's Vortruppen an der Brücke über einen Arm der Tordera, vorwärts S. Seloni, von 4 Bataillons der Abtheilung Milans, die, eben von der Blockade Barcelona's und von Arenys durch den Engpaß von Valgorgina ankommend, sich am Eingange des Defilee's beim Trentopasse (Treintapasos) zur Abwehr des Durchzugs aufgestellt hatte, aufgehalten. **) Diese Spanier waren vom General Vives viel zu spät entsendet, um den gewünschten Erfolg zu erreichen. Unter den Mauern von Hostalrich, an der Tordera, selbst noch am Passe von Trentopasses wäre vielleicht Gouvion Saint-Cyr's Heer verloren gewesen, wenn sich ihm Reding mit allen seinen Leuten dort entgegengestellt hätte. Zu San Seloni warf aber die Division Pino diese 4 Bataillons, ***) vertrieb sie von der Brücke und jagte sie auf die Höhen links der Straße zurück; ein schwaches Kleingewehrfeuer entwickelte sich. Die

*) Oesterr. mil. Zeitschr., 1819, 3. H. S. 303—304. — u. A.
**) Gouvion Saint-Cyr, S. 59—60.
***) C. Vaccani; österr. mil Zeitschr., 1826, 9. H. S. 320—221.

Soldaten Gouvion Saint-Cyr's, durch den mühevollen Uebergang mehrerer Wildbäche und durch den abwechselnden Flankenmarsch gegen die immer von den Gebirgen herabkommenden Miquelets oder Somatenen erschöpft, wollten an der Brücke über die Tordera Halt machen; allein Gouvion Saint-Cyr gestattete es nicht; überzeugt, am nächsten Morgen dem General Vives mit all' den Truppen, die er von Barcelona heranführte, zu begegnen, und nicht willens, ihm in einem waldigen, 2 Stunden langen Engpasse ein Treffen zu liefern, während hinter ihm Lazan auf dem Fuße folgte, und welcher, ohne sich anzustrengen, gleich beim Beginne eines Gefechtes ihn eingeholt haben würde. Er gab daher keiner Einsprache Gehör, sondern befahl, in das Defilee einzurücken und nicht eher Halt zu machen, als bis das Corps dasselbe passirt und eine zum Deployiren und Manövriren geeignete Position gefunden haben würde. Es wurde nur wenige Mannschaf zur Unterhaltung des Feuers mit den obengedachten 4 spanischen Bataillons, die man ebenfalls im Rücken ließ, beordert. Das Defilee war voll von Einschnitten, Verhauen und Hindernissen aller Art, die den Marsch aufhielten; allein um 11 Uhr Nachts hatte es das 7. Corps passirt und bivouakirte in der Ebene, 1 Stunde hinter Llinas. *) Eine Stunde von ihm entfernt und ihm

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 60—61.

gegenüber erschien Vives, der über den Cardeden gegangen war und mit Reding eine vortheilhafte Stellung zwischen Llinas und Villalba nahm.*) Die Division Milans brachte die Nacht auf den Höhen von Nuestra Señora del Corredo, hinter dem linken Flügel des franz. Corps, zu; das Kleingewehrfeuer seiner obgedachten 4 Bataillons mit den Franzosen hatte bis in die Nacht gedauert.**) Trotz der bisher gemachten Fehler der Spanier war doch die Lage der Franzosen bedenklich. Letztere hatten Vives und Reding vor sich, zur Linken Milans und hinter sich Lazan und Claros. Dabei waren sie ohne Artillerie, ohne Lebensmittel und hatten nur für eine Stunde Munition, und zudem bestanden ihre Corps aus verschiedenen Nationen und auch vielen Neugeworbenen. Hätte Vives solche Vortheile zu benutzen gewußt, würde man vielleicht den Tag von Baylen wieder gesehen, und dieselbe Bewegung Gouvion Saint-Cyr's, deren Erfolg ihm den Namen eines Klugen und Kühnen verschaffte, unzeitig und unüberlegt genannt haben.***)

Der spanische Feldherr Vives, der in seinen Proclamationen alle seine militairischen Grade, Auszeichnungen und seinen Ruhm den zahlreichen, durch ihn

*) Toreno, 2. Th. S. 262.
**) Gouvion Saint-Cyr, S. 61.
***) Toreno, 2. Th. S. 262—263.

über die Franzosen errungenen Vortheilen zuschrieb, sah, was er selbst spottweise socorro nannte, als eine erwünschte und leicht zu erhaschende Beute an. Die spanischen Zeitungsschreiber machten eine Anspielung auf die bald zu liefernde Schlacht, indem sie, nach dem Brauche des Volkes dieselbe mit einem Stiergefechte vergleichend, in ihren Blättern eine zweite Corrida ankündigten, worin Señor Reding als Matador auftreten würde.*) Es waren auch die Umstände in der That so günstig, wie sie selten das Glück darbietet; allein oft spottet es auch der durchdachtesten Plane der Menschen, und gefiel es ihm am 16. December gerade zum Vortheil des 7. Corps dieses zu thun.**)

Der Morgen des 16. Decembers brach an. Die Truppen von Vives bildeten 2, fast gleiche Kolonnen aller Waffengattungen, deren eine von Vives selbst, die andere von Reding befehligt wurde. Diese Kolonnen waren bereits in Marsch, um den Feind in Front anzugreifen, als der Vortrab der Kolonne von Vives den Vortrab des Feindes auf der Königsstraße in der Schlucht oder bei Riera, genannt de la Roca, Morgens 8 Uhr bemerkte. Jenseits der-

*) Sie wiederholten hier den gemeinen Scherz, welchen sie vor einigen Monaten bei Gelegenheit der Schlacht von Baylen gebraucht hatten.

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 62—63.

selben erhebt sich eine kleine Anhöhe, die vermittelst eines sanften Abhanges deren ganze Länge beherrscht und sich bis an das Ort Llinas herunterzieht. Die Königsstraße läuft über die Ebene, durch das Gehölz und die Schlucht und dann in einigen Krümmungen die Anhöhe hinauf. Die Schlucht selbst berührt auf der Seite von Cardedeu den Fuß einer Anhöhe, die, mit jener von Llinas gleich hoch, viele Ungleichheiten hat. Diese, hier mit Tannen, Eichen und andern Waldbäumen bedeckt, erstreckt sich so wie die Schlucht bis La Riera de la Roca, welches letztere als senkrecht zum äußersten Ende der Schlucht zu betrachten ist. Die ganze Umgegend von Cardedeu und Llinas ist waldbewachsen, nur hier und da gewahrt man in den Zwischenräumen unregelmäßig bebautes Feld in der Richtung der Kette kleiner Berge und Hügel, die selbst eine Fortsetzung der Cordilleras von Monces sind. So wie General Vives die Nähe des Feindes erfuhr, stellte er seine Kolonne in Schlachtordnung und ließ sie rechts deployiren. Die Somatenen von Vich bildeten für sich den linken Flügel des Treffens; von seinen 7 Kanonen wurden 5 auf dem Höhengipfel rechts der Königsstraße aufgestellt, die beiden andern auf die linke Flanke geschickt, wo Reding mit seiner Kolonne anlangend, sich zu der von Vives senkrecht aufstellte, indem er, längs la Riera de la Roca marschirend,

eine Art Hammer bildete und die linke Flanke des Feindes bedrohte. *) Der Raum vor der Stellung der Spanier, auf dem Plateau der Orte Cardedeu und Llinas auf beiden Seiten der Straße, war sanft gesenkt und verengerte sich noch im wirksamen Kanonenschuß nach dem Defilee, in dem die Königsstraße geht. Beide Flügel der Spanier standen höher, als ihr Centrum auf der Straße.

Am Morgen des 16. Decembers recognoszirten die Franzosen die Straße vorwärts. **) Der Vortrab derselben bewegte sich vorwärts, bald von der Batterie des rechten spanischen Flügels empfangen. Ungesäumt repliirte er sich nun nach der andern Seite der Erhöhung gen Llinas hin. ***) Mit Tagesanbruch hatte Gouvion Saint-Cyr schon sein Corps in eine einzige Kolonne aufgestellt; denn so wollte er schlagen. †) Um jeden Preis den Durchzug erzwingen wollend, glaubte er dadurch am besten die Reihen der Spanier zu durchbrechen. Das Zeichen zum

*) Bericht über das Treffen bei Llinas oder Cardedeu, aus dem spanischen Werke des Herrn Cabanes übersetzt; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 394—399.

**) Staff, 1. Th. S. 139.

***) Bericht über das Treffen bei Llinas oder Cardedeu, aus dem spanischen Werke des Herrn Cabanes übersetzt; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 399.

†) Gouvion Saint-Cyr, S. 63.

Losbrechen wurde gegeben, und die Division Pino begann den Angriff. *)

Kaum war die Kolonne hundert Schritte vorgerückt, als auch schon das Kleingewehrfeuer der Somatenen auf den Flanken und eine Viertelstunde später die Kanonade gegen die Kolonnenspitze anhub. Der General Pino ließ durch einen Adjutanten um Verhaltungsbefehle aufragen und sich zugleich um etwaige Veränderungen in der Disposition zum Treffen bei dem Obergeneral erkundigen. Gouvion Saint-Cyr's Antwort war: „Wiederholen Sie dem General Pino, daß das Armeecorps in derselben Stellung den Kampf bestehen muß, in welcher es sich gegenwärtig befindet, und wie ich es diesen Morgen geordnet; wir haben weder Zeit noch Mittel, bei unsern Vorkehrungen darauf zu sehen, ob die Spanier mehr oder minder können geschlagen werden; die Gegend ist so bedeckt, so stark mit Wald durchstrichen, daß wenigstens 3 Stunden zur vollständigen Recognoszirung der feindlichen Stellung erforderlich wären; ehe 2 vergehen kann Marquis Lazan eintreffen und uns in demselben Augenblicke im Rücken angreifen, wo die Division Milans, mit der wir gestern zu kämpfen hatten, und die mit einbrechender Nacht uns sehr nahe stand, gegen unsere

*) Toreno, 2. Th. S. 263.

Linke andränge. Wir haben keine Minute zu verlieren; wir müssen das uns gegenüberstehende Truppencorps, wie stark es auch immer seyn mag, ganz darniederwerfen; dieß, dieß allein kann uns in unserer jetzigen Lage einen günstigen Erfolg sichern; wir sind ohne Brod und fast ohne Munition; es bleiben uns nur noch unsere Degen und Bajonete; dieß sind die einzigen Waffen, die uns zu Gebote stehen, die einzigen, die uns heute retten müssen. Der Feind hat eine gut bespannte Artillerie, die ihm vermuthlich einen um so größern Vortheil gewähren wird, als sie lange Zeit mit Sicherheit feuern kann, da wir ihr zu antworten nicht im Stande sind; desto dringender ist daher die Nothwendigkeit, daß Sie Ihren Angriff mit der möglichsten Schnelligkeit machen. Erinnern Sie den General Pino, selbst das leiseste Plänkeln und jeden unsichern Versuch zu meiden; ich verbiete, auch nur ein einziges Bataillon zu depoyiren. Man muß den Feind, seiner starken Stellung ungeachtet, in Kolonne angreifen, seine Linie im Centrum durchbrechen, dasselbe durch Vereinigung aller unserer Kräfte und mit einer Geschwindigkeit, die ihm das Abwenden dieses Angriffes unmöglich macht, zernichten, ihn über den Haufen werfen und unsere gegenwärtige Schlachtordnung, selbst wenn Gefangene in ziemlicher Anzahl gemacht werden könnten, nicht im geringsten verändern, da

unser Haupt- und einziger Zweck ist, noch diesen Abend so nahe als möglich bei Barcelona einzutreffen und unsere Ankunft zur Aufhebung der Belagerung durch unsere Bivouacfeuer anzukündigen."

Unmittelbar darauf begann das Gefecht; allein statt dem gegebenen Befehle zu Folge in Kolonne anzugreifen, deployirte die an der Spitze der italienischen Division marschirende Brigade Mazuchelli links der Straße, und sich verlängernd, traf sie auf die Linke der von Reding befehligten Heerabtheilung und die Rechte derjenigen, die Vives selbst vorzüglich kommandirte. Mit Betrübniß und Verdruß bemerkte Gouvion Saint-Cyr diese Aenderung seiner Schlachtdisposition, die neue Anordnungen sowie mehrere Angriffe statt eines einzigen nöthig machte, folglich das 7. Corps schwächte, die Hoffnung eines günstigen Erfolges schmälerte, endlich einen kostbaren Zeitverlust und ein so heftiges Kleingewehrfeuer verursachte, daß das 7. Corps es aus Mangel an Patronen kaum einen Augenblick aushalten konnte. Zur Abhilfe dieses, den ganzen Plan verrückenden Uebelstandes ließ Gouvion Saint-Cyr dem General Pino wiederholt sagen, seine 2. Brigade nicht zu deployiren, sondern dieselbe auf der Straße fortmarschiren zu lassen. Zu gleicher Zeit gab er der Division Souham, die unmittelbar auf die des Generals Pino folgte, durch eine Linksziehung gegen Redings rech-

ten Flügel, der sich an den Bach Mogent lehnte, eine andere Richtung, weil die bereits deployirte Brigade Mazuchelli auf ihrer ganzen linken Flanke durch die Spanier, die ihr schon Boden abgewonnen hatten, lebhaft gedrängt wurde.*) Die nur erwähnte Brigade wurde nicht allein zurückgeworfen, sondern völlig zurückgeschlagen.**) Die spanische Reiterei that Wunder; das Regiment span. Husaren, den Obersten Ibarrola an der Spitze, warf ein leichtes ital. Infanterie-Regiment über den Haufen, brachte es in die schimpflichste Unordnung und nahm einen Bataillonschef, 16 Offiziere und gegen 200 Soldaten gefangen.***) Da der Feind Reding durch seinen Rückzug in die nahen Gehölze kein sicheres Ziel mehr bot, so ließ er das Feuer einstellen.†) Allein in diesem Momente hatte Gouvion Saint-Cyr schon abgeholfen. Während ein Scheinangriff zweier italienischer Bataillone von der Brigade Fontana auf der Spanier linken Flügel deren Aufmerksamkeit erregte, und die entscheidenden Bewegungen Souham's und Pino's verbarg, griff Pino mit seinen übrigen Trup-

---

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 63—66.

**) Toreno, 2. Th. S. 263.

***) Bericht über das Treffen bei Llinas oder Cardedeu, aus dem spanischen Werke des Herrn Cabanes übersetzt; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 399.

†) Ebendaselbst, S. 401.

pen eben so rasch in Kolonne den Feind auf der Straße von Barcelona an, als sich Souham mit seiner Division in Angriffs-Kolonnen auf den rechten Flügel des Generals Reding warf. *)

Der Erfolg entsprach ganz des franz. Feldherrn Erwartung. Pino's Kolonne, die Reiterschwadronen unterstützten, verbreitete bald Bestürzung und Unordnung in der Linie der Heerabtheilung von Vives. Die Somatenen von Vich wurden zuerst zur Räumung ihrer Position gezwungen und hierauf nacheinander die Corps der Heerabtheilung von Vives, welche in die Schlucht und von da in die Ebene von Cardeden geworfen wurden, wo die feindliche Reiterei ihre Niederlage auf das Höchste brachte. Der General Vives, sein Majorgeneral Conde und der ganze Generalstab hatten die Gefahren der Soldaten getheilt und sich während dieses Gefechtes nicht von der Batterie des rechten Flügels entfernt; zuletzt aber nöthigte die unordentliche Flucht seiner Schaaren Vives, sich auf Redings Division zurückzuwerfen, wo er mit seinem ganzen Generalstabe ankam. Vives, wegen der erlittenen Schlappe in Verzweiflung, war wieder in seiner Unentschlossenheit und betheuerte, er werde den Tod suchen. Aber in dem Augenblicke, als Vives seinen festen Entschluß, „in diesen Sandwüsten zu

---

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 66—67.

sterben," öffentlich erklärte, verbreiteten grausenerregende Salven von allen Seiten her Tod und Verderben in den Schlachtreihen Redings.*) Es war die Division Souham! Sie durchbrach den rechten Flügel der Division Reding und verhinderte deren Wiedervereinigung.**) Das spanische Corps, nachdem es nur ein einziges Mal das Feuer der Gegner erwiedert hatte, löste sich in größter Unordnung und übereilter Flucht auf. Die Kanonen wurden verlassen,***) die Munition aufgegeben, deren die Franzosen so sehr bedurften,†) die Generale persönlich verfolgt und ganze Corps von der Reiterei niedergesäbelt. Die Generale und die andern Offiziere vom Generalstabe zerstreuten sich ebenfalls; jeglicher schlug den Weg ein, der ihm in dieser unglücklichen Noth offen stand. Vives fand Rettung auf abgelegenen und so beschwerlichen Fußpfaden, daß er selbst sein Pferd zurücklassen mußte.††) Er schiffte sich bei Mataro auf einer kleinen Barke ein, mittelst welcher ihn die Engländer wieder zum span. Heere hinter den Llobregat brachten. Der Chef seines Generalstabes, ebenfalls von ihm und seinen Truppen

*) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, 400—402.
**) Gouvion Saint-Cyr. S. 66.
***) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 402.
†) Gouvion Saint-Cyr. S. 67.
††) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 402.

getrennt, traf ihn erst in Tarragona wieder, wo er sich ausschiffte.*) Reding, durch feindliche Chasseurs hart bedrängt, verdankte sein Heil einzig seiner Geistesgegenwart und der Schnelligkeit seines Pferdes.**) Von ihren 7 Kanonen verloren die Spanier 5, und verdankten die beiden andern nur der Thätigkeit und Geistesgegenwart des Lieutenant Ulzurrum von der Artillerie.***) Diese 2 Geschütze nahmen den Weg auf San Cugat. Eine span. Infanterie- und Kavallerie-Kolonne, bei welcher sich Ibarrola, Oberst der span. Husaren, befand, wich auf der Straße von Granollers in guter Ordnung zurück und schlug denselben Weg, wie diese beiden Geschütze, ein.

Nachdem die Niederlage der Spanier vollendet, ließ Gouvion Saint-Cyr sie durch seine Reiterei verfolgen; allein die Terrainkenntniß von Seite der Spanier, so wie die Rauheit der dem Schlachtfelde nahliegenden Gegenden hinderten sie, viele Gefangene zu machen.†)

Der Verlust der Spanier betrug 500 Todte und 1000 Verwundete oder Gefangene. So berechnet ihn Toreno.††) Gouvion Saint-Cyr berechnet ihn aber

---

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 67.

**) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 402.

***) Toreno, 2. Th. S. 264. — Cabanes.

†) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 402—403.

††) Toreno, 2. Th. S. 264.

größer, indem er angibt, daß ihm allein 2000 Gefangene, worunter 800 Verwundete, der Brigadier Râmo Gamboa, mehrere Stabs- nebst einer großen Anzahl anderer Offiziere in die Hände gefallen seyen. Seinen Einbuß gibt er nicht im Detail an, sondern sagt nur, daß er im Verhältniß mit der Wichtigkeit des Treffens eben nicht bedeutend gewesen wäre, und daß selbst die Brigade Mazuchelli, die am meisten gelitten, nicht über 600 Mann streitunfähig erhalten hätte. *) Don Francisco Xavier Cabanes gibt, seinen Erkundigungen zu Folge, den Verlust der Franzosen und Italiener in ungefähr 1400 Todten und Verwundeten und in 200 Gefangenen an. **) Toreno sagt bloß, daß die Franzosen mehr als die Spanier verloren hätten, wegen des Schadens, den ihnen anfangs die span. Artillerie gethan hätte. ***) Die Sieger eroberten 2 Fahnen.

Der franz. General Chabot nahm an diesem Treffen mit seinen 3 Bataillons Neapolitaner und Gebirgsjäger keinen Theil; er war zur Bedeckung der Packpferde, der Ambulancen u. s. f. in einiger Entfernung zurückgeblieben, mit dem Auftrage, zugleich sich

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 67 u. 68.

**) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 404.

***) Toreno, 2. Th. S. 264. — Besonders Schaden brachte die spanische Artillerie unter Oberst Ulloa den Franzosen (Cabanes.)

dem General Lazan, den man jeden Augenblick erwartete, ohne Verzug entgegenzustellen. *)

In Momealo traf Reding auf die sich zurückziehenden, nicht gänzlich aufgelösten spanischen Truppen; er übernahm einstweilen den Befehl über sie, so wie über diejenigen, welche auf verschiedenen Straßen pelotonsweise ankamen, und marschirte auf S. Eugat. Man brachte die Nacht hier zu. Dann marschirte er gegen die Linie des Llobregat nach Molino del Rey, wohin sich Graf Caldagues mit allen vor Barcelona befindlichen spanischen Truppen zu begeben befehligt ward. **)

Das 7. franz. Armeecorps hätte auf dem Schlachtfelde bleiben können, wo es wahrscheinlicher Weise an tausend Mann mehr, unter andern alle Verwundete, als Gefangene würde eingebracht haben; und zugleich auch Milans und Lazan abzuwarten, um sie gleichfalls zu schlagen. Allein es war noch die Frage, ob Lazan sich auch in ein Gefecht hätte eingelassen, und endlich befüchtete Gouvion Saint-Cyr, den General Duhesme durch diese Verzögerung in Verlegenheit zu setzen. Denn ersterer General nahm an, daß letzterer durch den Abmarsch von Vives, durch

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 67 u. 68.

**) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 403. — Toreno.

das Geschützfeuer des Treffens u. A. von der Annäherung des 7. Corps unterrichtet, in der Richtung der Kanonade aus Barcelona hervorbrechen würde, um den Feind zwischen 2 Feuer zu bringen. Darin täuschte sich freilich Gouvion Saint-Cyr. Dieser General setzte, nach dem ersiegten Treffen, das ihn aus einer mißlichen Lage gezogen, seinen Marsch auf Barcelona fort. Die Division Pino lagerte denselben Abend noch auf dem Ripollet, zündete, wie befohlen, Wachfeuer an, um den Sieg des Armeecorps dem General Duhesme anzukündigen, der übrigens von dem Marsche desselben bereits durch einen Brief vom 7., und von der Ankunft dieser Truppen durch die Kanonade des Morgens, da der Wind gerade nach jener Richtung blies, unterrichtet war. Die Division Souham stellte sich auf dem Caldas de Mombuy auf, wo sie bivouakirte und das Hauptquartier wurde zu Mollet genommen.

Der Spanier Milans kam kurze Zeit nach dem Treffen auf dem Schlachtfelde an, wo er von den Verwundeten die Niederlage und Zersprengung der Truppen von Vives und Reding erfuhr. Er wagte es daher nicht, den Franzosen zu folgen.*) Er blieb noch einige Tage zu Arenys, ohne beunruhigt zu werden. Lazan, der an dem Treffen nicht Theil ge-

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 63—71.

nommen, kehrte später nach Gerona zurück.*) Lazan hatte übrigens seit dem 14. von Vives keine Ordre und keine Depesche mehr erhalten, und selbst nicht einmal eine offizielle Nachricht des Gefechtes von Llinas bekommen.**) Reding mit den geretteten Truppen zog sich auf das rechte Ufer des Llobregat zurück, wohin sich auch der Graf von Caldagues mit den Blockadetruppen von Barcelona begab, der zwar Artillerie und Munition gerettet hatte, aber aus Mangel an Zeit die ungeheuern, zu Sarria aufgehäuften, Vorräthe im Stiche lassen mußte, woraus die Feinde großen Vortheil zogen.

Die Folgen der Schlacht oder des Treffens vom 16. waren wichtig und traurig, nicht sowohl wegen des Verlustes der Spanier und der Hilfe, welche die Franzosen nach Barcelona brachten, sondern weil es die ersteren muthlos machte, den neugeworbenen und wenig zuverlässigen Truppen der letzteren aber Vertrauen einflößte.***)

Am 17. Morgens rückte Gouvion Saint-Cyr auf Barcelona, vor welchem Platze sich seit dem vergangenen Tage kein Spanier mehr befand. Mit Erstaunen bemerkte der General, daß von Barcelona

*) Toreno, 2. Th. S. 265.

**) Bemerkungen eines Offiziers von Lazan's Division an Don F. X. Cabanes; bei Gouvion St.-Cyr, S. 412.

***) Toreno, 2. Th. S. 264 u. 265.

keine franz. Truppen ihm entgegen kamen. Statt seine Stellung und die gezwungene Bewegung der Feinde zu benutzen, Truppen in Vives und Reding's Rücken zu werfen und den Sieg bei Llinas zu vollenden, hatte Duhesme vorgezogen, in demselben Momente die Division Lechi gegen Espluyas, d. h. nach der entgegengesetzten Richtung zu senden, woselbst sie den Grafen Caldagues gefunden, der, weil er noch unangetastet war, daselbst in guter Ordnung concentrirt, Lechi's Anstrengungen zu nichte gemacht hatte.

Noch am Morgen des 17. kam das 7. Corps vor Barcelona an, und nahm hier eine Aufstellung mit seinem rechten Flügel in der Richtung von Valviedra und mit dem linken Barcelona zugekehrt. Duhesme's Truppen waren auf dem Glacis und eine kleine Vorwache unter den Befehlen des Bataillons-Chefs Lelong vor Duhesme's Wohnung aufmarschirt, an dessen Zimmerthüre dieser Offizier sogar anklopfen mußte, um ihm die Ankunft des 7. Corps zu melden. Eine Stunde nach besagter Aufstellung desselben kam Duhesme mit einem Theile seines Generalstabes bei demselben an. Die andern dazu gehörigen Offiziere und die meisten seiner Truppen waren schon bei den angekommenen Truppen, umarmten ihre Landsleute und Freunde und wünschten sich gegenseitig zu Sieg und Befreiung Glück. Nur die Nacht vom 17. auf

18. brachte Gouvion Saint-Cyr in Barcelona zu;*) er wählte S. Andreu de Palomar zu seinem Haupt-

---

*) Obgleich Staff (1. Th. S. 141) sagt, daß Duhesme's Truppen durch Hunger gelitten hätten, daß alle Pferde verhungert oder aufgezehrt gewesen wären u. s. f.; obgleich Toreno (2. Th. S. 261) schreibt, daß Barcelona dringend Hilfe bedurft hätte; — gibt uns nachfolgende Stelle im Tagebuche Gouvion Saint-Cyr's etwas zum Nachdenken über die Berichterstattungen der franz. Generale, und über ihre Stimmung und Stellung gegen einander. Diese Stelle lautet: „Als Saint-Cyr bei der (ersten) Zusammenkunft mit Duhesme seine Zufriedenheit ausdrückte, noch zeitig genug zum Entsatze Barcelona's gekommen zu seyn, antwortete ihm dieser, er sey noch Meister aller Posten in der Stadt, und auf die Bemerkung, seine Lebensmittel müßten auf der Neige seyn, erwiderte er verneinend, indem sie noch auf mehr denn 6 Wochen reichen würden." „„Sie haben aber dennoch,"" entgegnete ihm Gouvion Saint-Cyr, „„dem Majorgeneral geschrieben, daß sie nur deren bis Ende Dezembers hätten, und daß Barcelona, wie dessen Vertheidiger, käme man ihnen bis zu diesem Zeitpunkte nicht zu Hilfe, verloren wären? Es fehlte sogar nicht viel, so hätte mich der Majorgeneral zur Aufhebung der Belagerung von Rosas vermocht, um meines Eintreffens zu der von Ihnen angezeigten Stunde desto gewisser zu seyn, er hat dadurch die Truppen gefährdet, mit denen ich einer gänzlichen Zernichtung entgegenzog, welcher sie bloß durch eine der Schicksalslaunen, auf die man im Kriege höchst selten zählen darf, entronnen sind."" Ich erinnere mich nicht, dieß geschrieben zu haben, war seine ganze Antwort. Gou-

quartier, ließ seinen Soldaten von Barcelona Brod herbeiführen, dessen sie schon 2 Tage entbehrten, und gewährte ihnen den 18. und 19. Rast, um auch die Leute wieder mit sich zu vereinigen, so nicht hatten nachkommen können, die Kranken und Verwundeten, welche letztere man aus Mangel an Wagen auf Reitpferden, die freilich dadurch sehr gedrückt und verderbt wurden, herbeischaffte, sobald es auf diese Art geschehen konnte, d. h., sobald ihre Wunden nicht mehr so gefährlich waren, daß man sich genöthigt sah, diese Unglücklichen der Gnade der Catalonier zu überlassen.*)

Zwischen Gouvion Saint-Cyr und Duhesme herrschte keine vollkommene Einigkeit, und Letzterer war mißvergnügt, einen Vorgesetzten zu haben, an den man sich bald mit Klagen und Reclamationen wandte.**) Die bedrängten Barcelonesen benutzten eine milde Bekanntmachung Saint-Cyr's, um mit einer Menge von Klagen über willkürliche Bedrückung und Gelderpressungen gegen General Duhesme hervorzutreten. Alle Klagen wurden willig angehört

---

vion Saint-Cyr überreichte ihm dann, statt aller Gegenantwort, den angeführten Brief, so ihm der Majorgeneral (Berthier) zur größeren Beschleunigung seiner Maßregeln übersandt hatte." (S. 73—74.)

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 71—76.

**) Toreno, 2. Th. S. 265.

und mit dem ganzen Eifer der Einwohner zu Papier gebracht, die wirklich hierdurch getäuscht, eine gute Meinung von Saint-Cyr faßten, welche dieser auf jede Art zu schonen suchte. Duhesme blieb indessen Gouverneur von Barcelona.*) Wilhelm Philibert, Graf Duhesme, war zu Bourgneuf in Bourgogne 1760 geboren. Die Bildung der Nationalgarden rief auch ihn zu den Waffen, und als im Jahre 1791 Kompagnieen von Freiwilligen errichtet wurden, rüstete er 200 Krieger auf seine Kosten aus und machte dadurch ein Bataillon vollzählig, worüber ihn der Obergeneral Dumouriez zum Oberstlieutenant ernannte. Bei dem Mangel an Mannszucht war es jedoch damals sehr schwer, den Soldaten Befehle zu ertheilen; Duhesme unterzog sich daher allen Beschwerden zuerst und gab dadurch den Seinen ein Beispiel zur Nachahmung und gewöhnte sie auf diese Weise zum Gehorsam gegen seine Befehle. Aus diesem Grunde traute ihm auch General Lamarlière die Kommandantenstelle zu Ruremonde an, während die franz. Armee über die Maas ging. Duhesme behauptete dann den Posten bei Heresstalt, der die Verbindung mit Holland sicherte, führte mehrere kühne Züge als Parteigänger aus, weil er glaubte, nur auf diesem Wege ein guter General werden zu

*) Staff, 1. Th. S. 142.

können, und führte, nach der Niederlage von Neerwinden (16. März 1793) den erhaltenen Auftrag, eine Brücke über die Loo zu verbrennen, in Gegenwart des Feindes aus und ging darauf ungehindert über die Schelde. Hier sah er, wie eine Menge franz. Soldaten Ausschweifungen begingen, die ihn, als eifrigen Vertheidiger der Mannszucht, aufs Höchste entrüsteten. Zwei Soldaten seines Bataillons, welche geplündert hatten, wurden sogleich fortgejagt. Diese Bestrafung erregte einen Aufruhr, dem Duhesme seine ganze Kraft entgegensetzen mußte. „Soldaten!" sagte er, „ich bin unerbittlich, meine Pflicht ist es, dem Tod bei allen Gelegenheiten zu trotzen, wo er ehrenvoll für mich seyn wird, und Ihnen, meinen Offizieren, ruft die Ehre zu, meinem Beispiele zu folgen. Ziehen Sie Ihre Degen und stechen Sie den Ersten nieder, der sein Glied verläßt." Im Gefechte beim Gehölz von Villeneuve (6. Juli 1793), wurde ein österr. Posten aufgehoben. Mit Anbruche des Tages zeigten sich die Oesterreicher, um ihn wieder zu nehmen, und die franz. Grenadiere zogen sich in Unordnung zurück. Duhesme empfing, indem er sie wieder sammeln wollte, zwei Wunden durch Kugeln; dennoch lief er, des Blutverlustes ungeachtet, zu einer der Compagnien, welche in Unordnung die Flucht ergriffen hatten, warf sich auf ein Knie, streckte die Spitze seines Säbels den Fliehenden entgegen

und nöthigte sie zum Stehen, während er den Grenadieren zugleich eine gute Stellung anwies, die sie muthig vertheidigten. Hierdurch wurden die Oesterreicher zum Rückzuge genöthigt. Die bei der Armee befindlichen Volksrepräsentanten erhoben Duhesme unmittelbar darauf zum Brigadegeneral, leider nöthigten ihn aber seine Wunden, die Armee auf einige Zeit zu verlassen. Im Feldzuge von 1794 zeichnete er sich durch die, von ihm angerathene, Wiederbesetzung von La Chapelle und die Behauptung dieses Punktes gegen des Feindes Angriff, so wie bei der Deplockirung von Landrecies, durch seinen Angriff auf die feindliche Stellung von Priche aus. Unter andern folgenden Affairen, denen er beiwohnte, war auch die berühmte Schlacht von Fleurus, wo er sich hervorthat; dann half er unter Kleber Mastricht belagern, auf welches Generals Verlangen Duhesme den Grad eines Divisionsgenerals erhielt. Im Jahre 1795 diente Duhesme bei der Armee an der Küste von Brest, und in den Jahren 1796 und 1797 bei der Rheinarmee, in welcher er sich bei dem bekannten Uebergang über den Rhein bei Diersheim sehr auszeichnete. Zu Ende dieses Feldzuges überreichte er im Namen Moreau's die von der Rhein- und Mosel-Armee eroberten Fahnen dem Directorium, und empfing hierbei neuerdings Zeichen der Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten. Im Jahre

1798 wurde er zur römischen Armee unter Championnet versetzt und erhielt das Kommando des linken Flügels. Er nahm Civita del Tronto, Pescara u. s. w., und als der Feldzug 1799 nach Neapel begann, wirkte er zur Eroberung dieses Königreiches mit. In diesem Feldzuge in Italien lief Duhesme Gefahr. Zu Sulmona mit den Seinen angekommen, und sich mit General Lemaire besprechen wollend, verließ er die Stadt unter geringer Bedeckung, wurde aber unmittelbar darauf von bewaffneten Italienern angefallen und gelangte erst nach einem hartnäckigen Gefechte und nachdem er 3 Wunden empfangen hatte, wieder zu den Seinen. Die Soldaten dieses wahrnehmend, stürzten sich über die Bewohner von Sulmona her und richteten ein schreckliches Gemetzel an. „Sulmona hätte verdient, verbrannt zu werden;" schrieb Duhesme an einen Freund; „allein der Befehl dazu erstarb auf meinen Lippen." Die Streitigkeiten Championnets mit dem franz. Civilgouverneur Faypoult und anderen Harpyen des franz. Directoriums in Neapel, führten auch die Absetzung Duhesme's (16. März 1799) herbei, die jedoch schon im Juli wieder zurückgenommen wurde, worauf er, unter des ebenfalls verhafteten und wieder losgesprochenen Championnets Oberbefehl, ein Kommando in der Alpenarmee bekam. Die Beschwerden dieses Feldzuges zwangen ihn jedoch, nach Frankreich zu-

rückzukehren. Hergestellt, wurde er im Frühjahre zur Reservearmee gesandt, sowie im December desselben Jahres 1800 zur gallobatavischen Armee unter Augereau, und focht in beiden Armeen in Italien und Deutschland. Im Jahre 1805 diente er in der französ. Armee unter Massena in Italien, der sich gegen Erzherzog Carl schlug, nahm dann Theil an der Eroberung von Neapel für Napoleons Dynastie und erhielt 1808 ein Kommando in Spanien. Im Jahre 1810 aus diesem Lande, wegen Ausschweifungen, durch Augereau nach Frankreich geschickt, blieb er bis 1814 ohne Anstellung. In dem Feldzuge von 1814 aber focht er bei Brienne, Montereau, Arcis sur Aube u. s. f., und im Feldzuge 1815, die junge Garde führend, bei Belle Alliance. Dennoch gestatteten ihm die restaurirten Bourbons die Führung des, von Napoleon ihm verliehenen Grafentitels und gaben ihm den Ludwigsorden. *)

Die zwei zu und bei Barcelona gehaltenen Rasttage des 7. Corps genügten zur Wiedervereinigung der zurückgebliebenen Kranken und Verwundeten mit demselben. **) Die Besatzung von Barcelona wurde neu zusammengesetzt, die übrigen Truppen Duhesme's aber als die Division unter General Chabran dem

---

*) Leidenfrost, S. 162—165.
**) Gouvion Saint-Cyr, S. 77.

activen Theil des 7. Armeecorps einverleibt. *) Die Division Chabran war 5 Bataillons stark.

Nachdem Zwieback auf 4 Tage, so wie das vom Corps aus dem Lampourdan mitgebrachte noch übrige Fleisch an die Truppen gleichmäßig vertheilt worden, nahm am 20. December Gouvion Saint-Cyr Stellung auf dem linken Ufer des Llobregat, seinen rechten Flügel zu Molino del Rey, sein Centrum und Hauptquartier in San Feliu und seinen linken zu Cornella, der auf dem rechten Ufer lagernden spanischen Armee gegenüber, die ihren linken Flügel zu Pallega, ihre Mitte auf den hinter San Vicens gelegenen Höhen und ihren rechten bei dem kleinen Dorfe Clors hatte. Diese Position hatten die Spanier zu verschiedenen Malen eingesehen und besetzt, dieselbe bei ihrer natürlichen Festigkeit auch noch theilweise verschanzt. **)

General Vives kam bei der Armee an, und nachdem er die in seiner Abwesenheit ergriffenen Maßregeln gebilligt hatte, begab er sich nach Villafranca, um im Einverständniß mit der Provinzialjunta zu handeln. Kaum war er fort, so zeigten sich die Franzosen; Don Theodor Reding, ungewiß, ob er sich zurückziehen solle, oder nicht, ließ deßhalb den

*) Staff, 1. Th. S. 142.

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 76 u. 77.

Obergeneral Vives befragen, der mit der Antwort zögerte und sie endlich zweideutig abfaßte, was Reding bewog, seine Position zu behaupten.*) Uebrigens war es nach Ankunft der Franzosen am Llobregat zu spät, eine rückgängige Bewegung in die Stellung von Ordal ohne Gefahr zu unternehmen; dem General Reding blieb nur eben noch Zeit genug, sich zu einem Kampfe zu rüsten, der augenblicklich beginnen konnte und nur deßhalb auf den 21. verschoben ward, weil Gouvion Saint-Cyr zur Vervollständigung seiner beschlossenen Operation diese Zeit brauchte.**) Den rechten Flügel der Spanier kommandirte Don Gaspar Gomez de la Serna, den linken Cuadrado, und Reding befand sich nebst Caldagues in einer der Redouten, die auf der Straße nach Valencia errichtet waren.***) Toreno berechnet diese span. Streitkräfte zu 10,000 Mann Infanterie, 900 Reiter, die mit einer zahlreichen Artillerie versehen waren.†) Staff aber berechnet sie in Allem gegen 15,000 Mann.††)

Gouvion Saint-Cyr hatte beschlossen, diese Spanier anzugreifen und zu schlagen. So lange sie noch

*) Toreno, 2. Th. S. 265—266.
**) Gouvion Saint-Cyr, S. 79—80.
***) Toreno, 2. Th. S. 266.
†) Derselbe, 2. Th. S. 265.
††) Staff, 1. Th. S. 142.

am Llobregat standen, hatten die Franzosen durchaus keine Vertheidigung gegen ihre Unternehmungen und konnten nicht einmal auf so nothwendig werdende weitere Fouragirungen ausgehen. Vives und Reding konnten sich bei längerem Warten durch Lazan u. A. verstärken, wo sie denn höchst übermächtig geworden wären. *) Diese mußten daher geschlagen, so geschlagen werden, daß ihnen ein baldiger Feldzug, so wie eine Störung der Belagerungsarbeiten unmöglich gemacht wurde, welche letztere die Franzosen ungesäumt beginnen mußten, sobald nur die erforderlichen Mittel herbeigeschafft waren; denn in Catalonien festen Fuß zu haben, hatte man sich vor Allem zuerst der festen Plätze zu bemächtigen. **)

Gouvion Saint-Cyr wollte bei Recognoszirung der Anordnungen des Gegners ersehen haben, daß derselbe glaube, das 7. Corps würde über die schöne Brücke von Molino del Rey anrücken; es wurde also dahin manövrirt, um ihn bei diesem Glauben zu lassen, oder darin zu nähren. Abgesehen von dem Einschnitt und der Brustwehr am Ende der Brücke, den beiden, diese Werke vertheidigenden, gemauerter Thürmen, wie auch von den zwei, hinterwärts errichteten, mit einer den Eingang zu dieser Brücke

*) Staff, 1. Th. S. 142.
**) Gouvion Saint-Cyr, S. 77.

unmöglich machenden, bedeutenden Artillerie versehenen großen Redouten, hatten die Spanier noch den größten Theil ihres Feldgeschützes dort vereinigt. General Chabran wurde bei Molino del Rey aufgestellt, um die auf diesen Punkt gerichtete Aufmerksamkeit des Feindes zu unterhalten; er mußte seine Leute, um sie dem spanischen Geschützfeuer, das ihnen sehr nachtheilig würde gewesen seyn, weniger auszusetzen, nach Möglichkeit versteckt halten; für den 21. December erhielt er den Befehl zur Ausführung aller jener Bewegungen, die, ohne die Soldaten zu sehr bloßzustellen, geeignet waren, die Spanier in dem Wahne, als wollten die Franzosen über die Brücke vordringen, zu bestärken, ferner zur Aufstellung eines Vierpfünders an dem Eingange des Dorfes Molino, um sie noch mehr zu vergewissern, es wäre dieß der Anfang einer dort zum Schutze des Uebergangs zu errichtenden Batterie, um sie zu veranlassen, einen großen Theil ihres Geschützes nach diesem Punkt zu wenden; Chabran sollte sodann dieses Stück, wenn es durch das Feuer des Feindes zu sehr ermüdet seyn würde, hinter die Häuser zurückziehen, um die Gegner durch die Meinung, als hätten sie dasselbe unbrauchbar gemacht, noch mehr aufzumuntern, es aber wieder vorfahren lassen, sobald das feindliche Feuer schweigen würde, und dieses Manöver so lange wiederholen, bis der rechte Flügel

und die Mitte des spanischen Heeres umgangen und bei der Brücke eingeschlossen sey; dann sollte er, so hatte er weiter Befehl, mit aller Kraftanstrengung hervorbrechen, um seinerseits wesentlich zu dem erwarteten glücklichen Erfolg des Tages beizutragen.

Es fiel während der Nacht vom 20. auf 21. ein tiefer Schnee; die jungen Rekruten des franz. Corps, insbesondere die Italiener, so den größten Theil des Corps ausmachten und meistens ohne Mäntel waren, fanden den Bivouac bei den langen Nächten und bei dem Mangel an Holz sehr beschwerlich. *) Auch den Spaniern war der Schnee und die Kälte dieser Nacht unerträglich. Sie brachten sie unter den Waffen zu, weil Reding immer noch eine bestimmte Ordre erwartete, sich in einer rückwärtigen Position aufzustellen. Freilich kam diese nicht in klaren Worten, wie wir schon bemerkt. Die zur Vertheidigung des Brückenkopfs vorgerückten spanischen Posten schossen ununterbrochen auf den Feind, das Geschütz der beiden Redouten, welches auf das kleinste Peloton, so man jenseits des Flusses bemerken konnte, Feuer gab, mahnte ihn nicht minder an die Wachtsamkeit der Spanier. General Reding erklärte seinen Entschluß frei heraus, mit den Waffen in der Hand zu sterben; auch forderte er seine ganze Umgebung auf,

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 80—81.

als wahre Spanier mit ihm für des Vaterlandes Vertheidigung das Leben willig hinzugeben. Die Begeisterung war allgemein; die Offiziere drückten ihm die Hand, schwörend, ihn nicht zu verlassen.*)

Am 21. Dec. mit Tagesbeginnen, frühe 7 Uhr, ging die Division Pino an einer seichten Stelle San Feliu gegenüber und in senkrechter Richtung mit dem rechten Flügel der Spanier über den Llobregat, während die Division Souham diesen Fluß an einer andern Furt nächst San Juan de Espi durchwatete.**) Noch um halb 8 Uhr wußte Reding von dieser Bewegung nicht das Mindeste. Die Division Chabran hatte auch ihre Demonstrationen gegen den linken span. Flügel begonnen und ihr Geschütz ins Feuer gebracht; die Spanier vertheidigten die 2 Thürme, und die Redouten, mit Kanonen großen Kalibers besetzt, begonnen ihr lebhaftes Feuer.***) Von diesen Scheinangriffen noch mehr verlockt, glaubten die Spanier wirklich, ihr linker Flügel werde angegriffen werden; allein durch die Bewegungen Pino's, Souham's und Chabot's des Gegentheils gewiß, verbesserten sie ihre Stellung.†) Reding hatte sogleich

*) Bericht über die Niederlage bei Molino del Rey, aus dem spanischen Werke des Herrn Cabanes übersetzt; bei Couvion Saint-Cyr, S. 416—418.

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 81—82.

***) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 419.

†) Toreno, 2. Th. S. 266. — u. A.

den Fehler erkannt, den er durch Zusammenziehung seiner Hauptmassen vor der Brücke von Molino del Rey begangen, indeß sich weiter unterhalb derselben mehrere seichte Stellen befanden, deren eine besonders schwach besetzt war. Besondere Sorge machte ihm sein rechter Flügel, der, völlig ungedeckt, auf dem Punkte stand, umgangen zu werden.

Die italienische Brigade Fontana von der Division Pino setzte sich auf den Höhen von Llors und Santa Coloma, die der Feind nur schwach vertheidigte und eiligst räumte, um seine Stellung zu verbessern und sie mit der ihm unerwarteten Bewegung der 3 Divisionen, die über den Llobregat gingen, in angemessene Beziehung zu bringen. General Fontana's Wunsch wäre es gewesen, diesen Augenblick zur Fortsetzung des Angriffes auf den rechten Flügel der spanischen Armee benutzen zu dürfen; allein da seine Brigade zur Deckung und zum Schutze des Uebergangs der übrigen Truppen bestimmt war, so mußte er auf dem Plateau von Llors Stellung nehmen. Pino's 2. Brigade unter Mazuchelli setzte sich, der Bewegung der Brigade Fontana folgend, am Fuße der Höhen von Llors und Santa Coloma vom Feinde ungesehen in Kolonne, zum Vorbrechen jeden Augenblick bereit. General Chabot mit seinen 3 Bataillonen setzte hierauf durch dieselbe Furt und postirte sich auf Pino's linkem Flügel. Souham mit

seiner, 2 Angriffskolonnen bildenden Division, von San Juan de Espi an dem rechten Llobregatufer heraufgekommen, lehnte seine Linke an Pino, resp. Mazuchelli. Noch vor seiner Ankunft war Chabot, der einen längern Marsch zu machen hatte, beauftragt worden, des Feindes Rechte in seiner neuen Stellung zu umgehen. Durch diese Bewegung glaubte Letzterer, seiner Schlachtlinie weitere Ausdehnung geben zu müssen; allein er schwächte sich dadurch und erleichterte so den Angriff Gouvion Saint-Cyr's. Die Brigade Mazuchelli folgte, sich links haltend, der Bewegung Chabot's, und bildete die 2. Angriffskolonne. Die Brigade Fontana war zur Reserve bestimmt. Der Bewegung Mazuchelli's folgten die beiden Brigaden Souham's und zusammen erstiegen sie den, vom spanischen rechten Flügel besetzten Berg. Ein Bataillon italienischer Veliten, so man auf den Fall der Noth von Barcelona hatte kommen lassen, blieb auf dem rechten Ufer des Llobregats zunächst der Furt von San Felin zum Schutze des Geschützes und des Gepäckes zurück.*) Barcelona's Huth gegen den Bezos war der Division Lechi anvertraut.**)

Die große, von den Spaniern bewiesene Sicherheit; die ihnen noch beim Anblicke einer entschlosse-

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 82 u. 83.
**) C. Vaccani; österr. mil. Zeitschr., 1826, 9. H. S. 322.

nen Angriffsbewegung innewohnende Ruhe; die Ordnung und Genauigkeit bei Verbesserung ihrer Stellung, alles dieses schien den Franzosen anzudeuten, daß sie fest entschlossen seyen, sich für die Niederlage am 16. zu rächen. *) Bei Annäherung der Angriffskolonnen des 7. Corps machten die Spanier auf dieselben verschiedene Rotten-, Pelotons- und Bataillonsfeuer, die indeß mehr eine, von den Franzosen bei ihnen nicht vorausgesetzte Erfahrenheit und Einsicht offenbarten, als sie den Feinden schadeten, indem diese letzteren noch außer dem eigentlichen Bereiche des Musketenschusses waren. Kurz darauf vollführten sie mit wenig Mannschaft und viel Genauigkeit ein sehr schönes Treffendurchziehen vorwärts, das aber eben so unnütz war. Nunmehr setzten sie sich in Marsch, um die Feinde mit dem Bajonete anzugreifen. Chabot hatte mittlerweile mit seinen Bataillonen der Spanier rechten Flügel umgangen. **) Der spanische Befehlshaber des rechten Flügels la Serna hatte nur sein Augenmerk auf die ihm gegenüber stehende Macht, und von der Bewegung des Feindes in seiner Flanke gar keine Kunde. Die

---

*) Zum äußersten Widerstand auf Sieg oder Tod waren die Spanier nach dem Beispiele ihres Feldherrn entschlossen. (C. Vaccani.) — Das span. Fußvolk eröffnete ein gut gerichtetes Feuer. (Toreno, 2. Th. S. 266.)

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 83 – 84.

Franzosen zeigten sich nach Umgehung des rechten spanischen Flügels auf den ihn beherrschenden Höhen, und stürzten sich von denselben herab,*) während die andern Kolonnen, den mit dem Bajonete vordringenden Spaniern sich entgegenwarfen; allein im Begriffe, sich zu begegnen und die Bajonete zu kreuzen, kehrten die Spanier um, die Verwirrung von Llinas und Cardeden wiederholend, nachdem ihre Reserven, ungeachtet die Franzosen erst mit der vordersten Linie handgemein waren, einige Male abgefeuert hatten. Dieses Feuer, ganz zur Unzeit ausgeführt, verwundete eine Menge der Ihrigen und diente, die Unordnung nur zu vergrößern.**) Der Graf von Caldagues eilte mit einem Theile des Centrums zur Hilfe herbei, allein dem Unheile stand nicht mehr abzuhelfen; die span. Rechte war durchbrochen,***) wurde, der Bestimmung gemäß, hinter ihr Centrum und dieses, durch Mazuchelli und Sou-

*) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 420.

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 84.

***) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 420. — Toreno schreibt: „Die Muthlosigkeit der Spanier war seit der Niederlage von Llinas groß, und noch nicht Zeit genug verflossen, den traurigen Eindruck zu tilgen, den sie auf die Soldaten gemacht." (2. Theil, Seite 266—267.) Freilich sagen, dem entgegengesetzt, Vaccani und Cabanes, daß die Spanier entschlossen und muthig gewesen wären.

angegriffen, nach dem linken Flügel zurückgeworfen, so, daß das Gesammtheer, bunt durch einander und in der größten Verwirrung gegen die Brücke von Molino del Rey zusammengedrängt, sich von allen seinen Kommunikationen abgeschnitten sah; nämlich von jener über Villafranca durch General Chabot, von der über Martorell durch Chabran vermittelst eines Detaschements, daß dieser bei einer oberhalb der Brücke befindlichen Furt übergesetzt hatte. Wäre ebengedachter General in diesem Augenblicke hervorgebrochen, 2 Drittheile der spanischen Armee würden gefangen oder vernichtet worden seyn. Dagegen sah er von dem in seiner Gewalt befindlichen Theile der Brücke dieser Unordnung ruhig zu, und debouchirte erst bei Ankunft von Souham's Truppen daselbst, allein zu spät für die Vervollständigung des Sieges, welche sicher statt gefunden hätte, hätte er Generals Rey angelegentlichen Vorstellungen früher Gehör gegeben. *)

Vives kam um 10 Uhr Morgens an, zeitig genug, um Zeuge der Niederlage der Seinigen zu seyn. Die Spanier, um sich zu retten, zerstreuten sich und schlugen den ersten besten Weg ein. **) Infanterie warf sich in die Engpässe von Corbera, Reiterei nahm

---

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 84—85.
**) Toreno, 2. Th. S. 267.

den Weg nach Valencia, Saragossa u. s. f. Die Generale retteten sich so gut sie konnten. Jeglicher suchte sein Heil in der größten Verwirrung. Die Position von Ordal wurde ebenfalls verlassen; die zu ihrer Vertheidigung dort aufgestellten Truppen zerstoben nach allen Richtungen und hielten erst zu Saragossa an. Viele Soldaten hatten keinen Schuß gethan.*) Die Fliehenden warfen ihre Waffen weg, ließen jedes Geräth im Stiche, welches sie im Laufen hätte aufhalten oder ihrer Flucht durch Wälder, über Felsen u. dgl. hätte hinderlich seyn können.**) Die ganze Artillerie, die sie wegen ihrer allzu eiligen Flucht nicht einmal vernageln konnten, ließen sie in der Gewalt der Sieger.***) Das 24. franz. Dragonerregiment fiel in der Verfolgung der Spanier bei dem Gebirgspaß von Ordal in eine vom Llobregat gegen Tarragona mit Geschütz retirirende Kolonne, verjagte die spanische Reiterei, zerstreute die Infanterie, die Elitenkompagnie dieses Dragonerregiments bemächtigte sich, indem sie eine Strecke von mehreren Lieues ohne Aufenthalt längs dem Zuge der Artillerie und Bagage fortjagte, 25 Geschütze und einer großen Menge Wagen und Gefangener.†)

*) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 421.

**) Gouvion Saint-Cyr, S. 85.

***) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 421–422.

†) Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei von Kanitz, 2. Th. S 219.

Es würde den Spaniern nimmer gelungen seyn, ihrer so mißlichen Lage zu entkommen, wofern Chabran noch zeitig genug von der Brücke bei Molino del Rey debouchirt wäre.

Chabran verfolgte hierauf den Feind in der Richtung von Igualada bis Martorell, wo er Stellung nahm; Chabot bis San Sadurni und das übrige Heer auf der Hauptstraße von Tarragona bis Villafranca, wohin den folgenden Tag das Hauptquartier verlegt wurde; Souham verfolgte die Flüchtlinge bis unter die Mauern Tarragona's und nahm dann sein Quartier zu Vendrell, seine Truppen auf dem linken Gaya-Ufer aufstellend; Pino wählte am 22. seine Position zu Villafranca, Villa nueva de Sitjes.

Während eines solchen Treffens und einer fünfzehnstündigen Verfolgung war man kaum im Stande, 1000 bis 1200 Gefangene zu machen. Allein man nahm 50 Kanonen, worunter wenigstens die Hälfte von großem Kaliber, 1 Fahne und eine Menge Munition, deren die Sieger am nöthigsten bedurften, da in Barcelona selbst nicht einmal so viel vorräthig war, um eine Belagerung von 15 Tagen auszuhalten oder das Corps während eines Monats mit dem täglichen Bedarf zu versehen. In Villafranca indessen fanden die Franzosen 3 Millionen Flintenpatronen, 60,000 Pfund Pulver, eine Menge geschmolzenes Eisen und ein schönes Magazin neuer englischer

Gewehre. Auch der von den Flüchtlingen weggeworfenen und von den Franzosen gesammelten Gewehre waren sehr viele. *)

Die Spanier verloren namentlich viele Offiziere in dem Unglücke von Molino del Rey. La Serna, der Befehlshaber des rechten Flügels, starb in Tarragona an seinen Wunden. **) Der Graf Caldagues, der auf seiner Flucht der Müdigkeit erlag, wurde gefangen. Gleiches Schicksal hatten Oberst Sylva, Kommandant der Elitenkolonne, die Obersten O'Danavan und Deswals, der Oberstlieutenant Bodet, ***) noch 5 Oberstlieutenants, der Chef des Stabes des Generals Caldagues und andere Offiziere. †) Die Sieger verloren nur wenige Leute. ††)

Der größte Theil der fliehenden Spanier warf sich in Trupps oder einzeln in die Feste Tarragona, die sie jeder andern vorzogen, um den Engländern, von denen sie täglich Hilfe und alles Nöthige, vorzüglich Bewaffnung und sonstige Ausrüstung, erhielten, näher zu seyn. Es gelang etwa 15,000 Mann, sich daselbst einzufinden und zu sammeln. †††) Das

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 85—87.

**) Toreno, 2. Th. S. 267. — La Serna war durch einige Säbelhiebe verwundet. (Cabanes.)

***) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 421.

†) Gouvion Saint-Cyr, S. 86.

††) Cabanes Bericht; bei Gouvion Saint-Cyr, S. 422.

†††) Gouvion Saint-Cyr, S. 87.

Volk rottete sich in Tarragona zusammen und bedrohte Vives mit dem Tode. Daher mußte dieser General, um einer unvermeidlichen Katastrophe zu entgehen, und weil alle Subordination aufgehört hatte, sein Kommando an Reding abtreten, dem die öffentliche Meinung günstiger war.*) Die verlornen Schlachten, Gerüchte und Drohungen hatten die Gemüther in Catalonien sehr aufgeregt. Zu Tarragona blieb indeß dieß ohne weitere Folgen, nachdem Vives durch Reding ersetzt worden. Allein zu Lerida wurde Blut vergossen. Den 1. Januar 1809 brachte man nämlich franz. Gefangene am Tage und ohne Vorsichtsmaßregeln dahin, was einen Aufruhr zur Folge hatte, wobei das Volk in das Schloß drang, wo außer den Franzosen noch ein spanischer Gerichtsbeamter von Barcelona nebst 2 bis 3 Verdächtigen verwahrt wurden. Die verblendete Menge mordete diese Unglücklichen, sowie mehrere franz. Gefangene. Der Tumult dauerte 3 Tage, wo er durch die Ankunft von 300 Soldaten Redings, durch die klugen Ermahnungen des Gouverneurs Don Jose Casimiro Lavalle, des Bischofs und anderer angesehener Personen gestillt wurde. Die Hauptmeuterer erhielten ihre gerechte Strafe; allein besser wäre es gewesen, das unglückliche Ereigniß zu vermeiden.**)

*) Toreno, 2. Th. S. 268.
**) Derselbe, 2. Th. S. 337 – 338.

Gouvion Saint-Cyr benutzte seinen Aufenthalt zu Villafranca zur Errichtung eines kleinen Feldgeschützparkes durch General Ruty aus bei Cardedeu und Molino del Rey genommenen Geschützen. Barcelona konnte so gut wie gar keine Mittel dieser Art bieten, und Duhesme hatte sein Geschütz auf dem Rückzuge von Gerona eingebüßt. *) Mittlerweile wurde die Gegend rechts des Llobregats durch die neuen spanischen Behörden in Barcelona zu Lieferungen aufgefordert, da darauf aber nichts einkam, mit Gewalt fouragirt. **)

Ein Theil der von Molino del Rey zurückgewichenen Spanier hatte sich inzwischen in die ungemein starke Stelle von Bruch, in der Nähe und fast am Fuße des Monserrats, geworfen und sie noch durch Kunst und Geschütz verstärkt. Diese Nähe und Aufstellung des Feindes konnte nicht geduldet werden. Die Division Chabran wurde gegen ihn gesendet; allein der General Chabran schätzte den Muth der Spanier damals zu hoch und schien sich des übertragenen Werkes zu fürchten; es schickte daher Gouvion Saint-Cyr zu seiner Beruhigung und zur Erleichterung seiner Operation den General Chabot von San Sadurni gegen Igualada, um die Spanier,

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 90 – 91.
**) Staff, 1. Th. S. 144.

wofern sie zu Bruch Widerstand von einiger Dauer leisten sollten, im Rücken zu nehmen. Allein der berühmte Engpaß wurde von den Franzosen mit eben so leichter Mühe als geringen Opfern genommen, während die Spanier, außer einer beträchtlichen Anzahl von Leuten, noch ihre in 8 Stücken bestehende Artillerie verloren, die sie zurückzulassen gezwungen wurden. Bis über Igualda hinaus setzte man die Verfolgung fort; nachher aber ließ man in Erwägung der Schwierigkeit und zur Schonung der Fußbekleidung die Division Chabran nach Esparraguera und Martorell, die Division Chabot nach Sadurni zurückkehren. Während dieser Bewegung griff der General-Adjutant Devaux mit seiner gewöhnlichen Raschheit, aber ohne irgend einen Befehl, mit 2 Bataillons den Montserrat an, bemächtigte sich am 11. Januar des Klosters und langte Tags darauf nach äußerst dringenden Gefahren zu Esparraguera bei seiner Division wieder an; die Somatenen und Miquelets, mit seinen geringen Streitkräften bekannt, hatten sich in seinem Rücken aufgestellt; nur die höchste Tapferkeit seiner Leute, die jeden Widerstand niederwarfen, verschaffte ihm Rettung aus dieser mißlichen Lage.

Das Armeecorps Gouvion Saint-Cyr's blieb in dieser Stellung, um vor Allem Mundbedarf herbeizuschaffen und, wo möglich, auch Barcelona damit

zu versorgen. In Villa nueva hatte man ein von den Spaniern zurückgelassenes Getraidemagazin gefunden; trotz der Noth der Truppen, wurde es sogleich nach Barcelona gesendet, um diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen, wenn das Armeecorps sich von demselben entfernen müßte, wo dann natürlich wieder eine Blockade demselben drohte, und bis der Platz von der See her durch Frankreichs Regierung mit Vorrath versehen werden konnte. Allein das Eintreiben von Lebensbedarf für Mann und Roß geschah nur mit Mühe und in nicht hinreichendem Maaße. Nicht genug, daß die Provinz nicht einmal genug für den Verbrauch ihrer Einwohner darbietet, hatten die Einwohner derselben, zumal die auf dem Lande, gegen die Feinde in unterirdischen Magazinen ihre Getraide so verborgen, daß es schwer aufzufinden war, und zudem vertheidigten die Catalonier ihre Vorräthe gegen die Feinde, die da kamen sie zu nehmen. Während Souham's Krieger fortwährend gegen die Somatenen zu fechten hatten, die Einwohner die Beute streitig machten, ihnen auch öfters die eingebrachten Vorräthe wieder abjagten, sandte auch Duhesme den General Lechi mit einigen Bataillonen nach Mataro, um sich auch hier und in der Gegend Unterhalt für die Truppen zu verschaffen. Obgleich Lechi Alles, was er immer von dieser Art bei den Einwohnern aufzuspüren im Stande war, wegnahm,

brachte er gleichwohl nur wenig ein; dabei büßte er außerdem noch eine Menge Leute ein, theils durch die Angriffe der Miquelets und Somatenen, theils durch die kreuzenden Engländer, die ihn bei seinem Rückmarsche längs dem Meere hin bis nahe an Barcelona mit Artillerie beschossen.*) Weil das Land umher erschöpft, die Verbindung mit Frankreich wegen des immer neu auflebenden Kampfes mit den Somatenen schwierig war, weil Barcelona verproviantirt werden mußte, war natürlich, trotz aller Mühen, der Mangel im 7. Corps groß;**) ohne die vorgefundene Menge von Wein und Branntwein hätte das Corps nicht in seiner genommenen Position einen halben Monat stehen können.***) Allein schon wegen der Entsendungen nach Lebensmitteln verging kein Tag ohne Gefechte der Franzosen und Italiener mit den Miquelets oder Somatenen;†) allein große Operationen Saint-Cyr's ruhten. Denn er hielt es nicht für rathsam, sein schon geschwächtes Corps zu theilen, um die Punkte der neuen Widerstands- und Armee-Bildung zu zersprengen, überzeugt, solche mit mehr Vortheil im Großen zu schlagen, als wenn er im kleinen Krieg seine Kräfte zersplittere. Das

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 91—97.
**) Toreno, 2. Th. S. 268.
***) Gouvion Saint-Cyr, S. 93—94.
†) Derselbe, S. 88.

7. Corps verhielt sich daher ruhig, auf beiden Ufern des Llobregats stehend und sich so seine Subsistenz sichernd; *) wiewohl diese schwierige und unbefriedigende Sache auch zu den fatalen Umständen gerechnet werden mag, die Operationen hemmt, erschwert, hindert oder aufhebt.

Die Art Bedrängniß der Franzosen war gut für die Spanier, deren Soldaten sich allmälig zu Tarragona sammelten. Die Autorität gewann ihre Kraft wieder, die Junta verlegte ihren Sitz nach Tortosa, der neue Obergeneral war eifrig und thätig. Alles schien besser zu werden. **) Die Ernennung Redings flößte dem neuen Heere der Spanier neue Hoffnungen ein und erleichterte die Wiederherstellung, die Reding in der That mit eben so viel Eifer als Umsicht betrieb, und wozu ihm die festen Plätze der Provinz die erforderlichen Mittel an die Hand gaben. Er erließ einen Aufruf an das catalonische Volk, welches sich seines Vertrauens würdig zeigte. Von allen Seiten erhob man die Waffen, und mit der größten Pünktlichkeit vollzog man, was der General in seiner Proclamation vom 30. Dec. vorschrieb. ***) Die Junta von Tarragona zeigte viel Eifer bei dieser Gelegenheit, indem sie Geld herbeischaffte, und

*) Staff, 1. Th. S. 145.
**) Toreno, 2. Th S. 268.
***) Gouvion Saint-Cyr, S. 88.

deßhalb das Silberzeug der Kirchen einschmelzen ließ. Die Privatleute bewiesen sich nicht minder eifrig, und lieferten Lebensmittel und Equipirungsstücke. Das Heer verstärkte sich nicht allein durch Rekruten, sondern auch durch neuerdings aus Mayorka und Granada angekommene Truppen. Redings Plan war, (und der das Werk der Erfahrungen bei Molino del Rey und Llinas und des Don Jose Joaquin Marti), offene Schlachten zu vermeiden, dem Feinde möglichst Abbruch zu thun, und die Armee, unter dem Schutze fester Stellungen an den Krieg zu gewöhnen und besser zu discipliniren. Dieser Plan, als Anfang zu kommenden wichtigeren Operationen, war gut.*) Allein man blieb nicht bei demselben stehen, aus heilloser Wuth, Schlachten zu liefern, wie wir später sehen werden.**) Man beabsichtigte auch, die Miquelets der militairischen Disciplin zu unterwerfen, was aber in Sitten und Gebräuchen der Catalonier zu große Hindernisse fand.***)

Der Marquis von Lazan, der nach dem Treffen bei Llinas auf Gerona zurückgekehrt war, hatte seine Vereinigung mit der Armee am Llobregat, wie ihm Vives noch befohlen, nicht bewirken können. Um aber doch etwas zu unternehmen, ging er mit etwa

*) Toreno, 2. Th. S. 338.
**) Derselbe, 2. Th. S. 268.
***) Derselbe, 2. Th. S. 338.

9000 Mann auf Rosas los, um das zur Belagerung dieses Platzes angewandte Geschütz zu erobern, welches er noch in den Trancheen wähnte, die General Reille der wenigen, ihm zu Gebote stehenden Mittel halber nicht ganz hatte verschütten können. Am 1. Januar griff Lazan nahe bei Castellon das 4. Bataillon des 2. französ. Infanterie-Regiments an,*) welches in genanntem Orte garnisonirte, allein bei Lazan's Annäherung, der es noch vor Tagesanbruch zu umzingeln hoffte, sich auf dem Plateau hinter dem Dorfe versammelt hatte. Seiner Vorschrift gemäß, wenn der Feind mit Macht anrücken sollte, sich zur Verstärkung von Rosas zurückzuwenden, zog sich das Bataillon nach Rosas zurück. Durch die spanische Reiterei stark beunruhigt, verlor es indessen gegen 50 Mann an Gefangenen. Lazan fand keine feindliche Artillerie in den Laufgräben mehr, auch konnte er nicht Rosas überrumpeln, wie er gedachte. Er ließ daher seine Truppen auf dem Plateau von Castellon de Ampurias Posten fasten und schmeichelte sich mit der Möglichkeit eines Einfalls in Roussillon. Kaum von des Feindes Bewegung in Kenntniß gesetzt, rückte der franz. General Reille mit 2 Bataillonen auf Alfar, um dessen Kommunikationen zu bedrohen; seine 200 neapolit. Reiter durchstreiften die

---

*) Gouvion Saint.Cyr, S 88—89.

Ebene zwischen Castellon und Figueras, des Generals Guillot Wiederkehr erwartend, den Reille zur Vertreibung der Somatenen von der Straße nach Frankreich, und zur Herbeibringung der zu La Junquera befindlichen Militaireffecten Tages zuvor mit 3 Bataillons abgeschickt hatte. Noch Abends gegen 4 Uhr (1. Jan.), nach dem Eintreffen des Generals Guillot, setzte sich General Reille nach Vilasacra in Marsch, und vertrieb 3—400 Spanier aus Fortia Am 2. Morgens manövrirte er mit Echelons gegen Castellon, um die feindliche Flanke mehr aus der Nähe zu bedrohen. Wohl war es unmöglich, mit 2000 Mann Infanterie gegen einen Feind, so überlegen an Streitkraft und so vortheilhaft postirt, außerdem noch durch einen Damm und die, von einem 24stündigen Regen angewachsene Muga gedeckt, ernstlichen Angriff zu wagen; allein möglich blieb es immer, ihm allerlei Uebel zuzufügen, ihn zu zwingen, seine Munition, die er lediglich von Gerona beziehen konnte, zu verbrauchen und dadurch außer Stande weiteren Vorschreitens zu kommen. Von Seite der franz. Division waren daher nur die Tirailleurs stark im Gefechte, um die spanische Division zu nöthigen, zur Behauptung ihrer Position Truppen vorrücken zu lassen. Die franz. 5 Artilleriestücke machten den ganzen Tag über ein heftiges Feuer auf die Spanier, deren Geschütz viel zu hoch stand, um vortheilhaft

wirken zu können, während das französische, trefflich bedient, die Corps, welche Lazan, um sich gegen die ihn stets bedrohenden Angriffe zu behaupten, vorschieben mußte, mit Erfolg beschoß. Zwei franz. Bataillons, auf Reille's linkem Flügel, gingen sogar über den Fluß, um zu versuchen, ob Lazan nicht irgend eine Bewegung mache, die man benutzen könnte; da er aber seine Stellung nicht verließ und die Muga immer höher stieg, so erhielten sie Befehl, sich wieder über dieselbe zurückzuziehen. Eine Stunde vor Nacht war das Wetter abscheulich, die franz. Artillerie hatte fast ihren ganzen Ladungsvorrath verbraucht und sah sich ohne bespannte Munitionswagen, um den nöthigen Bedarf von Figueras herbei zu holen. Deßhalb fand General Reille für gut, so zu manövriren, daß er sich dieser Festung näherte, um daselbst Lebensmittel und Munition zu fassen und sich in Stand zu setzen, das den Tag gemachte Manöver den folgenden zu wiederholen; allein Lazan brach um 10 Uhr Nachts auf und ging am andern Tage bei S. Pedro Pescator wieder über die Fluvia zurück, 40 bis 50 Wagen voll Verwundete mit sich führend. Die zu seiner Verfolgung schon bei Tagesanbruch abgeschickte Reiterei brachte 70 Gefangene ein.*) Lazan kehrte schleunig nach Gerona zurück,

*) Bericht eines Augenzeugen, eines Offiziers vom Generalstabe Reille's; bei G. Saint-Cyr, S. 428 – 432.

wodurch er denn die Absicht seiner Unternehmung ganz und gar verfehlte. *) — Wenn das Gefecht von Castillon keine Auszeichnung rücksichts kühn gewagter Angriffe u. dgl. verdient, so hat es doch zu einem Berichte Lazan's Veranlassung gegeben, in welchem er seiner Unternehmung einen andern Zweck unterlegte, als den wirklichen, vorgebend, daß er einzig und allein die Wegnahme der feindlichen Magazine von Lebensmittel — obgleich deren die Franzosen selbst nicht in Lampourdan hatten — bezweckt habe, ferner angab, daß er Siege erfochten habe u. dgl. So suchte er seine verfehlte Unternehmung zu verschleiern. **) — Späterhin vereinigte sich Lazan mit dem General Reding, welcher alle bei Gerona's Vertheidigung entbehrlichen Truppen an sich zog. ***) Die spanische Armee Reding's ward von Tarragona bis Olesa in einer 16 Stunden langen Linie aufgestellt, die sich über den Berg Santa Christina, Llacuna, Igualada und Bruch zog. †)

---

*) Gouvion Saint-Cyr, S. 89.
**) Derselbe, S. 89 — 90.
***) Derselbe, S. 97.
†) Toreno, 2. Th. S. 339.

Beilagen

zum neunundvierzigsten Kapitel.

Beilage I.

Proclamation des Generals Don Juan Miguel Vives an seine Truppen bei seiner Ankunft im Hauptquartier zu Villafranca.

„Catalonier, meine würdigen Landsleute! Ein Beschluß Ihrer Majestät, der obersten Junta, ruft mich in diese Provinz. Der glorreiche Gegenstand meiner Sendung ist schnelle Verjagung eines Feindes aus derselben, welcher bis zur Stunde einen großen Theil dieser Gegenden durch alle Schrecken des Todes hart bedrängt hat. Ich weiß, wie sich in allen Zeiten euere Tapferkeit bewährt, und die Geschichte der Vergangenheit erinnert mich mit Begeisterung an die Großthaten, wodurch ihr euern Ruhm gegründet. Mit Bewunderung habe ich vernommen, wie ihr vom 6. Juni dieses Jahres an die Franzosen geschlagen habt. Dieser Tag war für euch ein Tag des höchsten Ruhms. Das Andenken an die berühmte Schlacht von Bruch wird ewig in

den Annalen der Jahrhunderte bewahrt werden. Ohne Anführer, ohne Linientruppen, ohne Munition, ohne Waffen habt ihr Wunder gethan, welche die Posaune des Ruhms allenthalben verkünden wird.

Catalonier, ich bin euer Führer; ihr habt eine Armee, und ich komme, die Schmach zu rächen, so man euch und der Nation zugefügt. Ganz Spanien war Zeuge, wie die Franzosen in dem letzten Feldzuge durch mich geschlagen wurden; den beständig über sie errungenen Siegen verdanke ich alle meine Grade, selbst den eines Generallieutenants. Nun komme ich, sie von eurem Gebiete zu vertreiben und durch Vertheidigung unserer heiligen Religion, unseres angebeteten Monarchen Ferdinand VII., unserer Gesetze, unserer Sitten und Gebräuche meinen Ruhm mit dem eurigen zu vereinigen; ich will keinen andern Lohn, als den, sagen zu können, daß ich diese heilige Pflicht erfüllt habe.

Catalonier, der Gott der Heerschaaren ist mit uns; er ficht für uns; er hat mich an die Spitze einer Armee gestellt, die so viel Helden als Soldaten zählen wird. Mit Ungeduld erwarten wir den Augenblick, den Kampf zu beginnen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. So ist die allgemeine Stimmung, in der ich euch gestern gesehen. Schließt euch, wo möglich, noch enger jenen Soldaten an; haltet Alle ohne Unterlaß fest zusammen; diese Ein=

tracht und ein edler wechselseitiger Eifer, nur für das Gemeinwohl Ersprießliches zu wirken, dieß wird uns den Weg zum Siege bahnen. Kein Spanier kann oder darf Ruhe wollen, bevor nicht alle Franzosen, die Spanien unterjocht haben, daraus vertrieben seyn werden.

Catalonier, was ihr bereits gethan und noch thun werdet zum Frommen dieser Provinz, wird dem ganzen Königreiche zum Beispiele dienen. Ihr werdet die Schuld der heiligen Religion, zu der ich euch mit so viel Hingebung bekennet, abgetragen haben, so wie die Schuld unaussprechlicher Liebe, welche ihr zu unserm Souverain, Ferdinand VII., hegt, dem Gegenstande der Wünsche des Volkes.

Im Hauptquartier Villafranca, den 31. October 1808. Unterz.: Juan Miguel Vives."

Beilage II.

Decret der Junta zu Gerona, vom 20. Juni 1808, wodurch Sanct Narciß, Märtyrer und Schutzheiliger dieser Stadt, zum Generalissimus ihres Heeres ernannt wird.

„Don Ferdinand VII., von Gottes Gnaden König von Spanien und Indien ꝛc., und in Seinem Namen die Stadt Gerona, vertreten durch die erlauchte

Junta, welche selbst aus Regirungs- und Verwaltungsjunten, aus dem erlauchten Stadtrathe, dem erlauchten Kapitel der Hochwürdigen P. P. Obern der geistlichen Orden, so wie aus anderen ausgezeichneten Personen der Stadt (wir lassen hier ihre Namen weg) gebildet worden; im Kapitelsaale des Consistorialgebäudes, unter Vorsitz des Obersten Don Julian Bolivar, konigl. Lieutenant in der Festung;

In Erwägung, daß der unüberwindliche und glorreiche Märtyrer Sanct Narciß diesem Fürstenthume immerdar seinen besondern Schutz, hauptsächlich aber zur Zeit der französischen Einfälle in den Jahren 1286 und 1653 hat angedeihen lassen, indem er zu Gunsten der Landeseinwohner Wunder aller Art wirkte;

Daß der Sieg, von dieser Stadt über des Divisionsgenerals Duhesme von Barcelona gekommene starke Heeresmacht erfochten, wodurch genannter General eine vollständige Niederlage erlitt, und bei verschiedenen, am verwichenen 20. Juni gegen den Platz unternommenen Angriffen zurückgeworfen wurde, einzig der Beschirmung gedachten Schutzheiligen und Märtyrers St. Narciß beizumessen ist;

Daß Ehrerbietung eben so sehr als Dankbarkeit einen ausdrücklichen nud bleibenden Beweis erheischen, geeignet, das Andenken an eine solche Wohlthat, so wie an die brünstige Andacht sämmtlicher

Geronesen und anderer Theilnehmer an dieser denkwürdigen Vertheidigung auf die Nachwelt zu bringen;

Daß, um bei jetziger bedrängter Lage des Vaterlandes, die Rechte Don Ferdinands VII., unseres erhabenen Monarchen, um jeden Preis zu behaupten, und zugleich Leben, Interessen und Eigenthum der Einwohner gegen die Tyrannei und Unterdrückung Napoleon Bonaparte's, Kaisers der Franzosen, zu vertheidigen, die Ernennung eines, zur Leitung der Operationen und Verdrängung des Feindes tüchtigen Anführers nothwendiges Erforderniß sey;

Daß Niemand besser als obgedachter Schutzheilige und Märtyrer St. Narciß diesen rühmlichen Zweck durch die, ihm vom Allerhöchsten verliehene und bei allen Gelegenheiten augenscheinlich bewiesene Kraft ausführen könne;

Aus diesen Beweggründen nun und um einen Beweis von der Dankbarkeit sämmtlicher Einwohner dieser Stadt und ihres Weichbildes abzulegen, so wie dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen

Hat die oberste Junta im Namen Sr. Majestät Don Ferdinand VII. beschlossen, zu ernennen und ernennt förmlich zum Generalissimus der Land- und Seemacht, die ihm untergeordnet ist, den unüberwindlichen Schutzheiligen und Märtyrer St. Narciß und vertraut ihm die Vertheidigung dieser Stadt, ihres Bannes, sowie des ganzen Fürstenthumes und

anderer Orte, wohin sie zu Erlangung der Freiheit der königlichen Person Ferdinand VII., des erhabenen Monarchen Spaniens, ihre Waffen tragen wird; dieser Generalissimus wird alle Befehlshaber, Offiziere und Soldaten mit dem, zur würdigen Vertheidigung der Sache unseres Königs, unseres Vaterlandes und unserer Religion erforderlichen Muthe, Eifer und Kraft beseelen; er wird allen unseren Unternehmungen den erwünschten Erfolg verleihen, und wir bitten ihn hiermit demuthsvoll, gegenwärtige Ernennung und das, ihm von unserm frommen Zutrauen angebotene Amt gnädigst anzunehmen, so wie uns seinen hohen und mächtigen Schutz, in welchen unsere Vorfahren ebenfalls ihr ganzes Vertrauen setzten, zur größern Ehre Gottes angedeihen lassen.

Da ferner die Specialjunta des Gouvernements am obgedachten 20. Juni im Augenblicke, wo der Feind die Festung angriff und sich zum Sturme anschickte, genanntem Schutzheiligen und Märtyrer ein Gelübde that, im Falle er solch' große Gefahr abwenden würde, in der Kapelle der Kollegialkirche San Feliu, wo der heilige Leib des Heiligen ruht, mit Hochamt und Predigt eine jährliche Feier begehen zu lassen, welcher beizuwohnen das ganze erlauchte Kapitel und der Stadtrath gehalten seyn sollten;

Und da uns nun in der That durch ein augen-

scheinliches Wunder, welches, in Betracht der Ueberzahl des Feindes, nur der Fürbitte des seligen St. Narciß zuzuschreiben ist, ein vollkommener Sieg zu Theil ward;

So bestätigt die Junta feierlich obiges Gelübde, welches sofort nach seinem ganzen Inhalte, unter Vorbehalt päpstlicher Genehmigung, was Zeit und Ort betrifft, erfüllt werden soll.

Sie befiehlt demnach, daß künftigen Sonntag den 3. dieses, gegenwärtiges Decret dem heiligen Narciß in Person bekannt gemacht und zum Zeichen der feierlichen Anerkennung seiner neuen Eigenschaft ihm die reichen Würdezeichen, Sinnbilder der Befehlshabung (Schärpe, Degen und Kommandostab) dargebracht und in seinem Sarge niedergelegt werden sollen."

(Folgen die Unterschriften.)

Beilage III.

Französischer Bericht über das Gefecht von S. Cugat, vom General Duhesme in die Barceloner Zeitung von Montag den 17. October 1808 eingerückt.

„Nachdem der Adjutantkommandant Devaux den Feind bis in die Gegend von Mataro verfolgt hatte, vereinigte er seine Kolonne in der Nähe von Mon=

cada und marschirte gegen Granollers, um, der Absicht des Obergenerals gemäß, den Rückzug der Miquelets zu verhindern. Er sollte alle diejenigen, denen er unterwegs begegnen würde, angreifen und auf den beiden Straßen von Vich und Gerona starke Demonstrationen machen, während eine andere Kolonne unter General Millosewitz sich gegen Mollet bewegen würde, um ihm als Reserve zu dienen und ihn nöthigen Falls zu unterstützen. Der Adjutant-kommandant Devaux entsprach völlig den Absichten des Obergenerals. Ein Peloton Miquelets, dem man vor Montinalo begegnete, wurde durch die Reiterei der Vorhut zusammengehauen. In Granollers wollten einige Widerstand leisten, wurden aber von unsern Truppen so gedrängt, daß keiner entwischte. Darauf faßte man Stellung vor dem Dorfe auf dem Scheideweg von Gerona und Vich und schob Recognoszirungen nach diesen verschiedenen Richtungen vor.

Granollers war eins der Hauptdepots der Miquelets und der Ort, wo sich eine der Insurrections-junten Cataloniens, die den größten Haß gegen die Franzosen an den Tag gelegt haben, versammelte. Man fand daselbst ebenfalls die Archive dieser Junta, die großes Licht über die Operationen und die Entwürfe der Insurgenten verbreiteten. Noch wurden 2 Artilleriestücke, viele Waffen- und Munitionsmagazine, so wie eine große Menge für die Miquelets

bestimmten Brods und Fleisches in diesem Dorfe erbeutet; überdieß hatten sich ihre Corps Tags zuvor in solcher Unordnung zurückgezogen, daß man nicht einmal wußte, wohin sie ihren Weg genommen; denn zu Granollers waren nicht mehr als 3 — 400 Mann davon eingetroffen.

Am 12. vereinigte sich der Adjutantkommandant Devaux mit der vor Mollet postirten Kolonne des Generals Milosewitz. Letzterer übernahm den Oberbefehl, ließ ersteren vor Moncada und schickte eine Recognoszirung bis in die Nähe von San Eugat; die in den Gebirgen befindlichen Migueletsposten wurden überfallen und niedergemacht.

Vor San Eugat fand General Millosewitz den Feind in einer vortheilhaften Stellung, welche 6 Stück Geschütz, 3 — 4000 Mann zu Fuß, meist Linientruppen, und etwa 400 zu Pferde, vom Corps am Llobregat angelangt, vertheidigten. Dessen ungeachtet ward San Eugat angegriffen, genommen und die Truppen, die es vertheidigten, zusammengehauen. Die Veliten griffen das hinter dem Dorfe aufgestellte feindliche Treffen mit dem größten Ungestüm an, und schlugen zwei Anfälle der Reiterei zurück. Auch auf unserer Seite erprobte diese Waffe nicht mindere Tapferkeit; doch der Tod des Escadronschefs Lorenzi hinderte sie, die Veliten, welche im

Begriffe standen, sich des feindlichen Geschützes zu bemächtigen, gehörig zu unterstützen.

Bei einbrechender Nacht versammelte General Millosewitz die Truppen, um sie, dem Befehle des Obergenerals zu Folge, noch am nämlichen Abend wieder in ihre Cantonnirungsquartiere zurückmarschiren zu lassen; die Veliten hatten ihre Bewegungen und Evolutionen unter dem Feuer des Feindes wie auf der Parade ausgeführt und besonders der feindlichen Reiterei, deren Anführer ebenfalls auf dem Platze blieb, vielen Schaden zugefügt.

Die zweckmäßigen Anordnungen und die Tapferkeit des Generals Millosewitz sind über alles Lob erhaben. Der Bataillonschef der (italien.) Veliten, Cotti, hat bewiesen, daß er der Ehre würdig war, dieser Braven Führer zu seyn. Foresti, Oberst des 2. italien. Regiments und der Ingenieurhauptmann Lafaye verdienen nicht minder besondere Auszeichnung.

Am 13. sind die Truppen in ihre gewöhnlichen Cantonnirungen zurückgekehrt. Während dieser dreitägigen Expedition haben wir über 1800 Feinde getödtet oder gefangen genommen und die Division am Bezos gänzlich versprengt; 6 Kanonen, viele Magazine und eine ungeheure Menge Munition sind noch außerdem in unsere Hände gefallen.“

Beilage IV.

Spanischer Bericht über dieses Gefecht bei San Cugat; in der außerordentlichen Zeitung des Fürstenthumes Catalonien, am 18. Oct. 1808, abgedruckt.

„Kaum waren 24 Stunden nach Ankunft der 200 Husaren in der Linie am Llobregat verstrichen, als man auch schon deren glückliche Wirkungen verspürte und sich überzeugte, daß bloß Mangel an Reiterei an den erfolglosen Operationen gegen den Feind Schuld gewesen. Dieß erprobte sich auch am 12. dieses Monats bei dem Angriffe auf San Cugat.

Am besagten Tage, den 12., zog der Feind, 3000 Mann stark, auf Raub, Zerstörung und Verbrennung der Thäler aus, unter dem Vorwande von Angriffsoperationen, wofür man dergleichen Unternehmungen immer auszugeben gewohnt ist, denen ein offenes, gar nicht oder doch nur schlecht vertheidigtes Land vorzüglich ausgesetzt zu seyn pflegt. General Caldagues, hiervon benachrichtigt, verließ zur Mittagsstunde desselben Tages nur mit 2500 Mann aller Waffengattungen und 6 Stücken Geschützes in 3 Kolonnen gerade zur rechten Zeit die Linie am Llobregat. Die erste befehligte Don Carlos Montero, Oberstlieutenant des Infanterieregiments Soria; die zweite Don Gaspar Gomez de la Serna, Oberst des Regiments Granada und die dritte Oberst Don

Juan O'Donavan, Kommandant des 3. Bataillons von Ultonia. Die Husaren unter ihrem Major Don Casimir Loy stießen zur Vorhut, und 100 Mann der leichten Escadron von Catalonien unter ihrem Rittmeister Don Raymund Armenta deckten den Nachtrab.

Sicher, den Feind in S. Cugat zu treffen, suchte ihn General Caldagues daselbst und sah nach seinem Eintreffen bei der Einsiedelei von S. Domingo, wie derselbe, kaum in das Dorf eingerückt, einen Vorposten von 200 Mann ausgestellt hatte. Dieser ward sogleich durch das wohlgerichtete Feuer eines Violento und einer Haubitze unter Befehl des Artilleriehauptmanns und Vortrabskommandanten Don Gilez Saenz de Texada, und das Rottenfeuer der königl. Sapeurs unter ihrem Hauptmann Don Melchior Sylvestre in Unordnung gebracht und zu eiliger Flucht gezwungen.

Augenblicklich zeigte sich am Ausgange des Dorfes eine starke feindliche Kolonne, die aber von den zur Unterstützung der 200 Mann vom Regimente Soria heranrückenden 2 einzigen Kompagnien der königlichen Wallonengarde unter Oberstlieutenant Don Manuel Dumont nachdrücklichst angegriffen ward.

Der unerschrockene Feind wollte sich durchaus der beiden Artilleriestücke bemächtigen; allein 2 Kartätschenschüsse und der muthige Angriff der Husaren endigten das Gefecht sogleich in seinem Enstehen. Was von Franzosen nicht auf dem Platze blieb, flüchtete sich theils in's Dorf, theils links desselben, um das Leben zu retten.

Während General Caldagues mit diesem ersten Angriffe beschäftigt war, erschien sein Majorgeneral, Don Jose Aloy, Major vom königl. Geniecorps,

mit der 3. Kolonne auf dem rechten Flügel der 1. zu so gelegener Zeit, daß der Feind, um nicht umringt zu werden, das Dorf verließ und eine seiner Kolonnen, welche auf derselben Seite vorrückte, sich bei dem Anblicke der Unsern sogleich zerstreute Die ganze 3. Kolonne und ein Theil der 1. verfolgten den Feind so eifrig, daß sie ihn nach und nach von verschiedenen Höhen trieben, sich daselbst befestigten und ihn von Posten zu Posten bis auf die Höhen von S. Pedro vor sich herjagten. Nacht und feuchte Witterung schützten endlich die Franzosen vor der Wuth unserer Truppen.

Die 2. Kolonne, welche der 1. zur Linken marschirte, um die andere feindliche abzuschneiden, konnte dieselbe der Dunkelheit wegen nicht verfolgen; darum kam sie nicht in das Gefecht.

Als nun der General keinen Feind mehr gewahrte, ließ er rapelliren und zog sich ruhig und in bester Ordnung zurück, um seine Posten in der Linie am Llobregat, die er schon seit 11 Stunden verlassen, wieder zu besetzen, im Dorfe San Cugat Beweise dieses unerwarteten Gefechtes zurücklassend.

Den gemäßigten Nachrichten zu Folge zählt der Feind an Todten und Gefangenen nicht unter 600 Mann; zu denselben gehören der Escadronschef Lorenzi, 1 Kürassier- und 1 Chasseur-Offizier. Viele königl. Veliten befinden sich ebenfalls dabei. Außer den getödteten Pferden wurden einige lebend gefunden, so wie auch Flinten, Carabiners, Pistolen, Säbel, Kleidungsstücke und andere Kriegsbeute. — Unserer Seits hatten wir 8 Todte, 36 Verwundete und 12 Vermißte."

Beilage V.

Französischer Bericht über das Gefecht vom 8. November 1808, in die Barceloner Zeitung vom 13. eingerückt.

„Die Armee der Insurgenten hat nach und nach aus dem Innern des Königreiches an Infanterie und Kavallerie Verstärkung erhalten, welche zu Tarragona an das Land gesetzt worden; zu ihnen waren noch die in Portugal gestandenen spanischen Truppen gestoßen. Jetzt glaubte der neue Obergeneral (Vives), der Augeblick sey gekommen, uns in die Mauern dieser Hauptstadt einzuschließen und sich der schönen Ebene, worin sie gelegen, zu bemächtigen. Den 8. dieses wurden wir auf allen Punkten angegriffen. General Goullus, der mit 1200 Mann des 7. Regiments und 200 Jägern zu Pferd unsern rechten Flügel befehligte, hatte eine feindliche Kolonne von 3000 Mann Linientruppen, 200 Pferden, 5 Stück Geschütz und 4000 Miquelets zu bekämpfen. Der Feind kam mit großem Ungestüm heran und nahm das Dorf S. Andreas. General Goullus befahl seinen Soldaten die Wiedereroberung desselben, welche sie auch sogleich durch einen Bajonetangriff bewerkstelligten; unsere Jäger unter dem Adjutantkommandanten Devaux machten einen glänzenden Angriff, der dem Feinde ungefähr 150 Mann kostete. Mehrgedachter General behauptete sich mit Vortheil in seiner Stellung, als er vom Obergeneral (Duhesme) den Befehl erhielt, sich hinter S. Andreas noch mehr zu conzentriren und ihm seine Reserve zu senden. Gleichzeitig ward unser linker Flügel von 2 starken Kolonnen von ungefähr 5000 Mann Linientruppen,

eben so vielen, mit 5 Stück Geschütz versehenen Miquelets und 300 Mann zu Pferde angegriffen; eine dieser Kolonnen drang auf dem Wege von Molino del Rey vor, während die andere, nach ihrem Uebergange über den Llobregat, auf Hospitalet marschirte. General Millossewitz, der bei seinen schwachen Streitkräften von 1 Bataillon Neapolitaner, 1200 Mann vom 5. italien. Regimente und 100 (reitenden) Jägern vom ital. Regimente del Principe seine linke Flanke durch diese 2. Kolonne bedroht sah, erachtete den Rückzug für nöthig; der Feind verfolgte ihn hitzig und drang in das Dorf Sans ein. Inzwischen kam der Obergeneral an und begann, ohne seine Reserven abzuwarten, den Angriff mit den nämlichen Truppen; der Reiterei befahl er, sich auf den Feind zu stürzen, was sie denn auch, den Major Rambourg an ihrer Spitze, auf die glänzendste Weise vollführte. Sans wird wieder genommen; unsere Soldaten verfolgen den Feind bis in seine am Morgen inne gehabten Positionen. Ein fürchterlicher Regen macht endlich dem Kampf auf beiden Seiten ein Ende. Als gegen 3 Uhr Nachmittags der Regen etwas nachließ, befahl der Obergeneral dem General Lechi, der jenseits des Dorfes Sans stand, und dem Generaladjutanten Devaux, der in einer andern Richtung angelangt war, den Feind von Neuem anzugreifen. Dieser hatte nicht den Muth, uns zu erwarten; sondern zog sich in solcher Eile zurück, daß er mehrere Wagen mit Zwieback und Munition in unserer Gewalt zurückließ.

Unser Verlust besteht in 10 Todten und 45 Verwundeten; jener des Feindes aber ist bedeutender; wir haben ihm 30 — 40 Gefangene abgenommen.

Fünfundzwanzig Voltigeurs vom 7. Regimente, mit einem Offizier im Dorfe San Andreas abgeschnitten und zur Uebergabe gezwungen, wurden nach dem Gefechte auf die empörendste Weise umgebracht.

Während der Dauer der beiden Hauptangriffe auf der Seite des Llobregat's und Bezos kamen Trupps von Miquelets von allen umliegenden Bergen herab. Man sah den Posten von San Pedro von allen Seiten umringt und angegriffen; die mit dessen Vertheidigung beauftragten Truppen haben alle Angriffe abgewiesen und dabei den höchsten Muth erprobt."

Beilage VI.

Spanischer Bericht über das Gefecht vom 8. Nov.; in der militair. und polit. Zeitung des Fürstenthums Catalonien am 14. Nov. 1808 abgedruckt.

"..... Vorgestern entwarf ich den Angriffsplan, um in Folge desselben Barcelona enger einzuschließen und dem Feinde den Rückzug aus den, von ihm außerhalb dieser Stadt besetzten Stellungen abzuschneiden. Ich theilte demnach meine Truppen in 5 Kolonnen: die 1. unter dem Marschall de camp Don Gregorio Laguna, sollte S. Andreas und Horta angreifen; die 2. unter dem Obersten des Regiments Granada, Don Gaspar Gomez de la Serna, der sich den Truppen von Valldorex, die Oberst Don Caëtano Arzu befehligte, anschließen sollte, hatte die Dörfer Sarria und Garcia (d. h. Gracia) zum Angriffspunkte; die 3. unter dem Oberstlieutenant Don Carlos Montero, vom Regimeute Soria, war bestimmt, dem Feinde

bei seinen Posten von Rosas und Pubilla Casa, wo er Geschütz hatte, in den Rücken zu fallen. Don Bruno Barrera, Oberst vom 2. Regiment Savoyen, sollte mit der 4. Kolonne den Angriff der 3. unterstützen. Diese beiden Kolonnen befehligte der Marechal de Camp Graf Caldagues, und die 5. der Marechal de Camp Don Carlos de Witte, der den Obersten Don Ludwig Wimpfen, Kommandant des gleichnamigen Schweizerregiments, zum 2. Befehlshaber unter sich hatte; sie war mit Vertreibung des Feindes aus den Dörfern Cornella, Hospitalet und Sans beauftragt.

Ich hatte mich mit dem Majorgeneral der Infanterie, Marechal de Camp Don Jayme Garcia Conde, dem Generalquartiermeister, General Don Juan Casanova, dem Artilleriekommandanten Don Juan de Ara und mit meinem Adjutanten von San Boy wegbegeben, um die Fortschritte des Angriffs zu beobachten und hiernach die geeigneten Anordnungen zu treffen. Das Gefecht entspann sich; die 3. und 4. Kolonne verjagten den Feind aus seinen Stellungen von Rosas Pubilla Casa und sogar bis über Sans hinaus; unsere Soldaten drangen bis auf weniger denn 1500 Klafter gegen die Wälle Barcelona's vor, von denen herab man einige Kanonen auf sie abfeuerte. Die 2. Kolonne gelangte, fast ohne Widerstand, bis an den Thurm der Vicekönigin; sie hatte bloß einige Infanteriedechargen auszuhalten, da der Feind lediglich seinen Rückzug unter die Stadtmauern im Auge hatte.

Die 1. Kolonne vertrieb denselben gleichergestalt aus San Andreu, San Andreas und Horta, hierauf in diesen beiden letzten Dörfern Stellung neh-

mend; die 5. endlich errang gleiche Vortheile über die Posten von Cornella und Hospitalet; plötzlich aber trat außerordentliches Regenwetter ein; die Befehlshaber der Kolonnen konnten jetzt ihre gegenseitigen Stellungen nicht nur nicht mehr erkennen, sondern auch die Munition war unbrauchbar geworden. Ich hielt demnach den Rückzug für nothwendig, den ich auch mit der 5. Kolonne von Hospitalet, wohin ich mich mit meinem Generalstabe begeben hatte, begann; die 3. und 4. folgten dieser Bewegung bis dahin, von wo sie am Morgen aufgebrochen waren; die 2. verließ ebenfalls den Punkt wieder, bis zu welchem sie vorgedrungen war, um zu San Cugat Position zu nehmen; die 1. endlich blieb in den Dörfern Horta und S. Andreas.

Der Tag hätte ohne die eingetretene Ueberschwemmung nichts zu wünschen übrig gelassen; unser Verlust war auf jeden Fall nach anliegendem Verzeichnisse sehr gering; jener des Feindes hingegen nach Angabe der Gefangenen und Deserteurs ohne Vergleich stärker als der unserige.

Der Graf Caldagues zeigt an, daß die wallonischen Garden unter Anführung ihrer würdigen Offiziere Don M. Dumont, Marquez de Salas und Don Fortunato Fleyres die rühmlichste Erwähnung verdienen, und ihr Chef empfiehlt besonders den Soldaten Pedro Villaseca und den Corporal Aparicio Scelozar vom Regimente Granada, der, von seinem Regimente entfernt, freiwillig der Wallonengarde sich anschloß; beide haben sich vorzüglich ausgezeichnet.

Der Kommandant des Regiments Soria erwähnt unter den Offizieren dieses Corps noch insbesondere den Lieutenant Don Antonio Topia, Anführers der

Guerilla; der des Regiments Savoyen rühmt die muthige That des Grenadiers Francisco Gadan, der 3 feindliche Reiter angriff, einen derselben sammt dessen Pferd tödtete, 4 Wunden erhielt und durch seine Geistesgegenwart, mit der er stets Herr seines Gewehres blieb, glücklich entkam.

Der Graf Caldagues erwähnt imgleichen des Unterlieutenants Don Gabriel Gonzalez Maldonato vom Regimente Bourbon, der mit 14 Grenadieren den Feind aus einem von ihm besetzten Hause vertrieb und sich dann mit großer Tapferkeit während des ganzen Gefechtes darin behauptete; gleich rühmend gedenkt er seiner beiden Adjutanten, Don Santiago Noguez, Lieutenant im Infanterieregimente Bourbon, und Don Guillermo Pimelau, Unterlieutenant in der berittenen catalonischen leichten Jägerschwadron; ebenso des Geniemajors Don Jose Aloy, Majorgenerals seiner Division; da die Verdienste des letztgenannten Offiziers bisher nicht berücksichtigt worden sind, so glaubt Graf Caldagues, derselbe ververdiene Beförderung.

Der Marechal de Camp Laguna versichert, der Feind habe ungefähr 90 Todte, worunter 2 Offiziere, ohne zu rechnen, was derselbe auf seiner Flucht gen Barcelona eingebüßt haben mag. Er empfiehlt überhaupt das gute Benehmen der Offiziere und Soldaten, sowohl der Linientruppen als auch der Miquelets, die unter ihm mitgefochten.

Der Marechal de Camp Don Carlos de Witte, welcher unter meinen Augen die 5. Kolonne befehligte, verjagte den Feind von den Ufern des Llobregats, aus den Dörfern Cornella und Hospitalet und blieb zur Unterstützung des Grafen Caldagues

auf der rechten Flanke so lange in Schlachtordnung, bis ich ihm, nachdem wir die Franzosen aus dem Gesichte verloren hatten, den Rückzug nach Molino del Rey befahl. Er machte 9 Gefangene; einer seiner Miquelets wurde getödtet, ein anderer so wie 2 Soldaten meiner Ehrengarde verwundet. General Witte lobt die Unerschrockenheit der ihm untergebenen Truppen, sowohl der Offiziere als auch der Soldaten, die Schnelle, mit welcher sie, der Regenströme und des Kothes ungeachtet, worin sie oft bis an das Knie standen, die angeordneten Evolutionen ausführten; vorzugsweise gedenkt er der Geschicklichkeit des Genielieutenants Don Selez de Roda, welcher, trotz des steigenden Wassers und der Dunkelheit der Nacht, in einem Augenblicke die Wagenbrücke zum Uebergang über den Llobregat schlug.

Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, sagen zu können, daß alle Generale, Offiziere und Soldaten der verschiedenen Waffengattungen allen meinen Wünschen entsprochen, daß sie mitten im schrecklichsten Platzregen, welchem sie die Nacht und den größten Theil des Tages über ausgesetzt gewesen, tausend Proben von Tapferkeit, Ausdauer und Thätigkeit an den Tag gelegt haben. Unterz.: Vives."

Beilage VII.

Bericht Duhesme's über das Gefecht vom 10. Nov. 1808; abgedruckt in der Barcel. Zeitung am 18. Nov.

„Der anhaltende Regen am 9. hinderte jegliche Operation. Am 10. hatte die (spanische) Kolonne, so S. Andreas angegriffen, eine vortheilhafte Stel-

lung im Gebirge inne. Die Linientruppen, unter welchen man 20 Compagnien Provinzial-Grenadiere bemerkte, waren auf dem Kamm der Cordilleras zwischen Gracia und Horta gelagert, deren Miquelets alle Höhen bis in die Nähe von S. Pedro besetzt hielten. Der Obergeneral beschloß, sie mit allen verfügbaren Truppen der Division Chabran anzugreifen, und begab sich selbst zur persönlichen Leitung der Operation zu diesem General rückwärts San Andreas. Gegen Mittag erklommen unter Anführung des Adjutantkommandanten Devaux die beiden Bataillone vom 37. und 93. franz. Regimente das Gebirge zwischen Gracia und Horta, mit seltener Unerschrockenheit auf den Feind losgehend. Diese rasche Bewegung wurde durch das Feuer, dem diese Tapfern ausgesetzt waren, keineswegs aufgehalten. Im nämlichen Augenblicke griff der neapolit. Bataillonschef d'Aquino, beordert, mit 4 Compagnien die feindliche Stellung von der Linken her im Rücken zu nehmen, die jene Höhen besetzt haltenden Miquelets an und warf sie auf allen Punkten; Hauptmann Baland, welcher bei dieser Gelegenheit viel Tapferkeit zeigte, unterstützte ihn dabei mit der 2. Compagnie des 37. Regiments auf das Beste. General Goullus, der hinter San Andreas das franz. Chasseur à cheval-Regiment aufgestellt hatte, detaschirte den Hauptmann Evrard mit einem Bataillon zur Unterstützung des vom Adjutantkommandanten Devaux geleiteten Angriffs; sogleich warf sich der größte Theil seiner Jäger in die Ebene, um Horta zu erreichen und des Feindes Rückzug zu bedrohen. Mit dem 7. Linienregimente und seiner übrigen Reiterei begab er sich nach S. Andreas, während Oberst Guery mit 1 Es-

cadron Küraßiere, 1 Compagnie Voltigeurs und 2 Artilleriestücken auf der Straße von Barcelona vorrückte. Diese Anordnungen, mit bemerkenswerther Pünktlichkeit ausgeführt, entschieden das Glück des Tages. Unsere Bataillone griffen den Feind an, verbreiteten wilde Unordnung in seinen Reihen und bemächtigten sich seiner Stellung auf den Bergen von Gracia mit einem Verluste von etwa 200 Mann für denselben. Die Voltigeurs dieser Bataillone und die Reiterei verfolgten ihn bis weit über Horta hinaus und nahmen sein auf einer Anhöhe jenseits des Dorfes errichtetes Reservelager. General Goullus drang in jenes von San Andreas ein, sein Geschütz bis Moncada vorschiebend. Wir fanden in den feindlichen Lagern eine große Menge Pulver und Munition. Der spanische Verlust an Todten und Verwundeten beträgt nicht unter 500 Mann; wir hatten nur einen verwundeten Hauptmann.

An demselben Tage wiederholte der Feind seinen Angriff auf den Posten von San Pedro; allein er wurde zurückgeschlagen.

Der Tapferkeit der Truppen, der Genauigkeit und Schnelle der befohlenen Bewegungen ist der glänzende Erfolg dieses Tages beizumessen. Die neapol. Compagnien unter dem Bataillonschef d'Aquino haben mit der franz. Division, die in diesem Gefechte eine ihr dreifach überlegene Macht, worunter die besten spanischen Linientruppen, zurückschlug, rühmlichst gewetteifert. Der Obergeneral wird nicht ermangeln, die Corpschefs, welche zum glücklichen Ausgange dieses Gefechtes beigetragen, ingleichen die Offiziere, die sich dabei besonders hervorgethan, der Güte Sr. Maj. des Kaisers zu empfehlen."

Beilage VIII.

Spanischer Bericht über das Gefecht am 10. November 1808; in der mil. polit. Zeitung des Fürstenthums Catalonien am 14. November abgedruckt.

„.... Nach dem Gefechte am 8. war der Marechall de Camp Don Gregorio Laguna mit seiner Division auf den Höhen von San Andreas und Horta aufgestellt geblieben.

Am 10. gegen 2 Uhr des Nachmittags wurde er auf 5 verschiedenen Punkten seiner Stellung von 3 bis 4000 Mann Infanterie und 300 Mann Reiterei angegriffen. Obgleich er keinen Augenblick verlor, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen, so geschah der Angriff doch noch schneller als seine Anordnungen, und es blieb unsern Truppen nichts mehr übrig, als sich mit Heroismus auf den Feind zu werfen. Nach einem stundenlangen Kampfe, von den Provinzialgrenadieren und den Miquelets des Obersten Don Francisco Milans unterhalten, um den Rückzug der Division und des Geschützes gegen Uebermacht zu decken, wider welche sie auf diesen Höhen keinen Stützpunkt hatten, gelang es unsern Truppen, mit Ordnung, wiewohl ohne die geringste Nahrung zu sich genommen zu haben, S. Cugat zu erreichen.

Das Gefecht war lebhafter als anhaltend. Das 7. franz. Linienregiment ist beinahe ganz aufgerieben worden. Wir hatten unserer Seits nur 6 Todte, 20 Verwundete und 75 Gefangene oder Vermißte.

Der Divisions-General ertheilt seinen Truppen aller Waffen großes Lob ꝛc. ꝛc.

Unterz.: Vives."

Beilage IX.

Schreiben des Marschalls und Viceconnetable's A. Berthier, Major-Generals der großen Armee, an General Gouvion Saint-Cyr.

„Aus Auftrag des Kaisers, Herr General, benachrichtige ich Sie, daß er Ihnen unter den jetzigen Umständen für Alles, was sich auf militairische Operationen bezieht, unumschränkte Vollmacht gibt. Ihr Gesammtstreben muß sich hauptsächlich auf folgende Punkte richten:

1) Dem General Duhesme Beistand zu leisten;
2) Auf Kosten des Feindes beträchtliche Magazine in Figueras anzulegen;
3) Die Thäler zu unterwerfen und auf sie die ganze Last des Krieges zu wälzen;
4) Endlich den Feind zu bezwingen.

Schreiben Sie mir oft, General, und übersenden Sie mir die Bestandliste Ihrer Armee.

Der Vice-Connetable, Major-General.
Unterz.: Alexander." (Berthier.)

Beilage X.

Schreiben des Kriegsministers Clarke (Graf v. Hüneburg, nachmals Herzog von Feltre) an General Gouvion Saint-Cyr.

„Paris, den 26. October 1808.

„....Geben Sie mir doch einige politische und militairische Nachrichten in Bezug auf Catalonien. Zu Folge eines Briefes vom Marschall Ney, gehen

die Sachen weit besser, und man erwartet weniger Widerstand, als man anfänglich glaubte. Die Hauptsache, mein lieber General, besteht darin, Duhesme von allen Ereignissen des laufenden Monats zu unterrichten; Sie müssen daher, um diesen Zweck zu erreichen, und um ihm Lebensmittel zuzusenden, keine Opfer sparen. Es soll sich beständig ein Offizier zu Portvendres aufhalten, der kein anderes Geschäft hat, als dem General Duhesme die Zeitungen, besonders die heutigen, wie auch Mehl zuzuschicken, wären es auch jedes Mal nur 6 bis 8 Säcke.

Ganz der Ihrige,

Unterz.: Graf von Hünebourg."

Beilage XI.

Brief Alex. Berthiers an Gouvion Saint-Cyr.

„Burgos, den 13. Nov. 1808, frühe 3 Uhr.

„General! Der Kaiser hört mit dem größten Mißvergnügen, daß Sie Ihre Dragoner unberitten in Catalonien fechten lassen; Sein Wille ist, daß Sie denselben auf der Stelle ihre Pferde wieder zurück geben; 1500 Mann Reiterei sind nicht zu viel in Ihrer Lage und Sie werden sie brauchen zur Reinhaltung der Ebene. Sie haben Seine Majestät nicht benachrichtigt, daß Sie Ihrer Reiterei die Pferde genommen, und doch dürfte diese Verfügung nicht ohne Seinen Befehl stattfinden. Wenn Sie Ihr Corps beisammen haben, vermag Sie nichts in Catalonien aufzuhalten; allein daß Sie den General Reille mit Ihren besseren Truppen zurückgelassen und

die minder kriegsgeübten voranschicken, weiß Sich Seine Majestät durchaus nicht zu erklären.

Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit der Division Souham vor Rosas hinaus begeben; daß Sie die Belagerung dieses Platzes dadurch decken, daß Sie den Feind gen Barcelona hin beunruhigen. Fällt Rosas nicht bald, so muß man auf Barcelona marschiren, ohne sich um jenen Platz zu kümmern. Dann werden Sie finden, wie sehr 1500 Mann Reiterei Ihnen Noth thun werden.

Nach dem Willen Seiner Majestät sollen Sie spätestens am 25. die Monats zu Barcelona eingetroffen seyn.

Der Fürst von Neufchatel, Vice-Connetable, Major-General:

Unterz.: Alexander."

Beilage XII.

Schreiben des Generals Gouvion Saint-Cyr an Kaiser Napoleon.*)

„Figueras, den 19. November 1808.

„.... Der Brief des Vice-Connetable's vom 13. Morgens 3 Uhr ist mir durch einen außerordentlichen Courrier richtig zugekommen. Seine Durchlaucht bezeigen Mißvergnügen darüber, daß ich meine Reiterei unberitten gemacht, und beklagt sich, daß ich unterlassen, ihn von dieser Maßregel in Kenntniß zu

*) Dieses Schreiben findet sich in Gouvion Saint-Cyr's Tagebuche über seine Operationen in Catalonien aufgeführt.

setzen. Ich habe die Ehre, ihm hierauf zu bemerken, daß ich gleich in den ersten Tagen meiner Ankunft zu Perpignan dem Vice=Connetable und den Ministern Meldung that, wie zur Vereinigung des Armeecorps durchaus keine Vorbereitungen getroffen; wie keine Art von Hilfsmitteln zu meiner Verfügung gestanden und vor Allem, wie weder Fourage, noch die Möglichkeit ihrer Anschaffung aus Mangel an Geld vorhanden war. Dasselbe habe ich unaufhörlich wiederholt und am 12. October endlich Seine Durchlaucht den Vice=Connetable, und die Minister in Kenntniß gesetzt, wie das, was ich vorausgesehen, wirklich eingetroffen, und wie ich es, bei der Unmöglichkeit, die Pferde länger zu nähren, Euerer Majestät Interesse angemessen fände, sie eher in eine, ihnen Futter bietende Gegend zu schicken, als sie auf der ersten Linie Hungers sterben zu lassen, was auch sicher geschehen wäre, weil sämmtliche Hilfsquellen des Departements erschöpft waren, und selbst noch diesen Augenblick die zur Belagerung von Rosas verwendeten Artilleriepferde großen Theils von dem Hafer leben, den ich auf meine Gefahr hin habe kaufen lassen, zu diesem Ende vom Grafen Reille 50,000 Franken entlehnend, weil mir damals wie jetzt noch kein Heller zur Verfügung stand. Ew. Majestät werden einsehen, wie schmerzlich es für mich seyn muß, wegen einer Maßregel getadelt zu werden, wozu ich bloß aus Mangel an Allem gezwungen wurde.

Bei Rücksendung dieser Reiterei glaubte ich, sie noch nach Möglichkeit nützlich machen zu müssen, und zog zu diesem Ende 200 Unberittene aus jedem Regimente, um den, der Kavallerie bei Belagerungen

gewöhnlich zukommenden Dienst zu versehen, nämlich Faschinen und Schanzkörbe zu fertigen.

Auch von dieser Maßregel habe ich dem Vice-Connetable in mehreren Briefen Kunde ertheilt, unter andern in jenem von 28. October, wo ein eigener Artikel diesem Gegenstande gewidmet war. Ich mußte glauben, er habe diese Briefe Ew. Majestät zur Einsicht vorgelegt, und aus seinem Stillschweigen durfte ich auf deren Genehmigung schließen. Uebrigens hat diese Maßregel nicht die leiseste Unzufriedenheit erzeugt, und keines jener Regimenter hat auch nur einen Mann durch Desertion verloren, obgleich man dieses Ew. Majestät berichtet hat.

Bereits am 18. habe ich Befehl gegeben, sämmtliche Pferde wieder zurückkommen zu lassen, und schon am 30., bis zu welcher Zeit nach meiner Berechnung die Belagerung beendigt seyn wird, werden sie hier eintreffen.

Die Trancheen sind eröffnet; 6 Mörser werden den Platz bewerfen; 3 Kanonen sind auf den das Fort S. Trinidad beherrschenden Berg getragen worden, gegen welches heute das Feuer seinen Anfang nehmen wird; die Herbeischaffung unseres Schießbedarfes dauert fort, und Alles berechtigt uns zu dem Glauben, daß wir in wenigen Tagen Meister des Platzes seyn werden.

Unterz.: Gouvion Saint-Cyr.

Beilage XIII.

Brief Alexander Berthier's an Gouvion Saint=Cyr.

„Coubo, den 10. November 1808.

„Ich überschicke Ihnen, General, die kurze Anzeige über das Treffen vom 10. bei Burgos; die Marschälle Victor und Lefebvre waren eben so siegreich, jener bei Orduña und dieser bei Balmaseda. Ich muß Sie noch einmal erinnern, daß Sie den im Lande circulirenden Gerüchten, die, nur Wiederholungen tollen Zeuges, die Stärke des lediglich aus Gesindel bestehenden Feindes übertreiben, auf keine Weise Glauben beimessen dürfen. Sie müssen daher ohne Besorgniß freien Muthes auf Barcelona losgehen. Seine Majestät bemerken mit Schmerz, daß Sie Ihre besten Truppen zurückgelassen haben. Eilen Sie nun, General, damit Sie, zwischen dem 20. und 25. in gedachter Stadt mit General Duhesme vereint, auf 10 Stunden in der Runde Herr der Hauptstadt und Umgegend seyen. Schon bestehen ja de la Romana's, Blake's und Galicien's Heere nicht mehr; auch wird es, wenn Sie gegenwärtiges Schreiben empfangen, um Saragossa geschehen seyn.

Der Vice=Connetable, Major=General.
Unterz.: Alexander."

Beilage XIV.

Schreiben Gouvion Saint=Cyr's an Napoleon.

„Figueras, den 17. November 1808.

„Sire! Der Vice=Connetable schreibt mir, daß ich zwischen dem 20. und 25. zu Barcelona eintreffen müsse. Ich werde mich gleich nach dem Falle von Rosas dahin begeben. Ich kann nicht glauben, daß es Ew. Majestät Absicht sey, daß ich die Belagerung dieser Festung aufhebe; die darin liegende Besatzung würde Figueras von Neuem blockiren und dieser Platz aus Mangel an Vorräthen und bei der Unmöglichkeit, solche dahin zu bringen, in ihre Hände fallen. Alle Transportmittel des Departements der Ostpyrenäen und eine noch größere Anzahl derselben, in den benachbarten Departement requirirt, reichten kaum zur Verpflegung der Division des Generals Reille hin und vor des Generals Pino Ankunft sah sich diese Division zur Sicherung des Eintreffens gedachter Zufuhren nicht stark genug; so daß man, um des Besitzes von Figueras gewiß zu seyn, nothwendiger Weise Rosas nehmen muß. Es wird schon eine sehr gewagte Sache seyn, eine so bedeutende Festung wie Gerona hinter uns zu lassen. Wenn ich also von Seiten Ew. Majestät keinen ausdrücklichen Befehl zur Aufhebung der Belagerung von Rosas erhalte, so werde ich die gegen diesen Platz bereits begonnenen Arbeiten fortsetzen lassen, und Alles berechtigt mich zu der Hoffnung, daß derselbe bald in unserer Gewalt seyn wird. Der Viceconnetable sagt mir, Ew. Majestät haben mit Schmerz gesehen, daß meine bessern Truppen zurückgeblieben; ich beehre mich, Ihnen zu bemerken, daß Nichts

zurück ist, sondern Alles dem Feinde gegenüber steht. Ich hatte bloß gezögert, die Division Souham in die Nähe der Fluvia vorzuschieben, weil ich voraussah, daß sie sich nur mit vieler Mühe dort würde erhalten können; meine Vermuthungen waren gegründet, gedachte Division leidet ungemein. Ich habe ꝛc. ꝛc.

Unterz.: Gouvion Saint-Cyr."

Beilage XV.

Kapitulation von Rosas.

„Kapitulation der Festung Rosas und des Kastells Trinidad, geschlossen von dem Adjutant-Kommandant Dombrowsky, Chefs des Generalstabes der italienischen Division unter Anführung des Generals Pino und dem Ritter Piat, Colonel-Major des 26. franz. Linien-Regiments, im Auftrage des Divisions-Generals Reille, Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs, einer Seits; — und dem Obersten Don Pedro O'-Daly, Kommandanten der Festung Rosas und des Schlosses Trinidad, ferner dem Ingenieur-Obersten Manuel Lemaur, ander Seits;

1) Die Festung Rosas und das Fort Trinidad werden den französischen Truppen in dem Stande, in welchem sie sich gegenwärtig befinden, übergeben. Man wird von beiden Seiten Offiziere ernennen, um ein Inventarium der Lebensmittel und der Munition aufnehmen.

Antwort. Die Festung und das Fort werden noch heute den Truppen Seiner Majestät des Kaisers und Königs übergeben.

2) Die Besatzung der Festung und des Forts werden mit kriegerischen Honneurs ausziehen. Alle Offiziere, ohne Ausnahme, werden ihre Degen und ihr Eigenthum behalten.

Antwort. Die Besatzungen werden auf dem Glacis der eroberten Festungen die Waffen niederlegen, kriegsgefangen seyn, und nach Frankreich geführt werden. Die Offiziere werden ihr Eigenthum behalten.

3) Um die Besatzung nach Scala zu schaffen und die nöthigen Transportschiffe in Bereitschaft setzen zu können, wird man einen Offizier von der spanischen Besatzung abschicken. In dem Falle, daß die Besatzung zu Lande abzieht, werden ihr aus den Magazinen der Festung Lebensmittel auf zwei Tage mitgegeben, und sie von einem französischen Offizier begleitet.

Antwort. Unmittelbar nach der Unterzeichnung gegenwärtiger Kapitulation wird ein Thor der Festung und ein Thor des Kastells 2 Grenadier-Kompagnieen übergeben.

4) In gegenwärtigen Artikeln sind alle Personen der Besatzung begriffen.

5) Nach Uebergabe der Festung kann der Herr Gouverneur einen Offizier von der Besatzung in das

spanische Hauptquartier nach Martorell schicken, um den General Vives von dieser Uebergabe zu benachrichtigen.

Unterz.: Johann Dombrowsky. Piat.
Don Pedro O-Daly.
Manuel Lemaur.

Gegenwärtige Kapitulation wird genehmigt, jedoch bloß in Betreff der Antworten.

Der die Belagerung kommandirende Divisions-General.

Unterz.: Reille."

Beilage XVI.

Brief des Generals Gouvion Saint-Cyr an General Duhesme.

„Figueras, den 7. December 1808.

„Ich erfahre, daß die letzte Barke, die ich an Sie abgesandt, sich genöthigt gefunden hat, von Palamos an rückwärts zu gehen, und daß sie noch zu Portvendres liegt. Ich benutze dieses, um Ihnen 2 Ordres von der großen Armee und die Nachrichten mitzutheilen, welche mir Seine Durchlaucht der Vice-Connetable unter dem 26. Nov. von Aranda aus zusendet.

Vorgestern, am 5., sind die Festung Rosas, sowie das Schloß Trinidad durch Kapitulation an uns übergegangen; wir haben daselbst 60 Artilleriestücke

vorgefunden. Die 3000 Mann starke Besatzung ist kriegsgefangen; sie blieb diese Nacht in Bellegarde. Die Engländer haben den Golf verlassen.

Morgen vereinigen sich die Divisionen, und übermorgen werde ich Ihnen entgegenziehen. Beobachten Sie daher genau die feindlichen Bewegungen und ordnen Sie darnach die Ihrigen.

Unterz.: Gouvion Saint-Cyr.

Inhalt.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Seite

Lefebvre marschirt von Almaraz nach Plasencia, um ein Corps spanischer Aufständer zu vertreiben, schickt die polnische Division unter General Valence von Tietar nach Toledo zurück, und kehrt selbst mit der Division Sebastiani über die Sierra Gredos und Escurial nach Madrid zurück. — Verschiedene Meinungen über die Urschache dieses Rückzuges. — Napoleon ruft, unzufrieden mit dem Marschall, dem er andere Befehle gegeben haben soll, denselben nach Frankreich ab. — General Sebastiani übenimmt den Befehl über das vierte Corps. — Um den, am untern Tajo stehenden General Lasalle gegen Cuesta zu verstärken, wird die Division der Rheinbundstruppen unter Leval, von Madrid und Aranjuez aus, nach Puebla de Montalban, Talavera de la Reyna, Arzobispo, Almaraz u. a. O. gesendet. — Aufstellung der Divisionen Valence, Leval und Lasalle am Tajo. — Beschreibung der Stadt Talavera de la Reyna, der Umgegend und Bewohner derselben. — Benehmen der letzteren gegen die Rheinbundstruppen . . . . 3 — 24

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Seite

Die Spanier in dem Königreiche Castilien erholen sich von ihrem ersten Schrecken, und bewaffnen sich gegen die Franzosen. — Infantado organisirt namentlich die Armee des Centrums zu Cuença. — Benehmen der französ. Befehlshaber nach der Einnahme von Madrid. — Die Befehle der Centraljunta und die Klagen der Einwohner vermögen den Herzog von Infantado, das linke Ufer des Tajo vom Feinde zu reinigen und eine Bewegung gegen Madrid einzuleiten. — Venegas muß daher Tarancon angreifen, Senra soll auf Aranjuez ziehen. — Senra macht aber Halt, während Venegas 800 französische Dragoner aus Tarancon vertreibt. — Der französische Marschall Victor zieht zum Schutze der Hauptstadt Madrid ein Armeecorps bei Aranjuez zusammen, und bricht dann auf, um die Spanier aufzusuchen und zu schlagen. — Der Herzog von Infantado setzt sich mit dem Hauptcorps endlich auch in Bewegung. — Venegas zieht mittlerweile von Tarancon auf Ucles zurück und vereinigt sich hier mit Senra. — Bei Ucles erleiden die Spanier eine Niederlage durch Victors Corps. — Die Reste von Venegas und Senra's Corps vereinigen sich bei Carascoza mit Infantado's Heer, und der Herzog führt dasselbe nach Santa Cruz de Mudela zurück, wo Marquis del Pallacio mit einem Corps sich befand und diese Position festgehalten hatte. — Streit Infantado's und Venegas über die Ursachen der Niederlage von Ucles. — Dadurch wird der spanische General Alventos in seiner Seitenbewegung aufgehalten. — Marschall Victor verfolgt den Herzog von Infantado, dann bezieht er Can-

Seite
tonnements in der Mancha. Einige Bemerkungen über die Lebensweise der französischen Soldaten in Spanien . . . . 25 — 54

Achtundvierzigstes Kapitel.

König Joseph zieht in Madrid ein und bezieht die königl. Residenz. — Joseph's neue königl. Decrete und Staatseinrichtungen. — Joseph's Gesinnungen in Hinsicht auf Spanien und Spanier im Gegensatze der der Franzosen. — Der Hof Joseph's und die Individuen desselben. — Hofleben und Anecdoten desselben. — Beschreibung Madrids und des Volkslebens dorten zur Zeit der französischen Occupation. — Beilage V. . . . . 55 — 152

Neunundvierzigstes Kapitel.

Begebenheiten in Catalonien. — Vives, der neue spanische Obergeneral in diesem Fürstenthum. — Er blockirt Barcelona. — Gefechte um diesen Platz. — Der franz. General Gouvion Saint-Cyr organisirt das 7. Armeecorps, um Barcelona und dessen franz. Garnison unter Duhesme zu entsetzen. — Er rückt in Catalonien ein. — Er nimmt durch Reille Rosas, läßt dann diesen General zu Figueras ꝛc. zurück und setzt sich mit den Divisionen Pino, Souham und Chabot auf Barcelona in Marsch. — Treffen von Llinas oder Cardedeu. — Die Spanier müssen die Blockade von Barcelona aufgeben, und Gouvion Saint-Cyr vereinigt sich mit Duhesme. — Ersterer bricht nach kurzer Rast wieder auf, begibt sich, Duhesme in Barcelona lassend, mit den Divisionen

Seite

Pino, Souham, Chabran und Chabot nach dem Llobregat, setzt über diesen Fluß, ersiegt das Treffen von Molino del Rey, wirft die Feinde bis Tarragona und nimmt, während anderer Gefechte, Stellung bei Villafranca, Vendrell u. s. w., um seinen Unterhalt und die Verproviantirung von Barcelona, unter vieler Mühe und oft ohne bedeutenden Erfolg, zu bezwecken. — Vives wird von seinem Kommando abgesetzt und an seine Stelle kommt Reding, der die Armee von Catalonien neu und mit Erfolg organisirt und auch den Marquis v. Lazan von Gerona an sich zieht, der seither ohne Erfolg agirt hatte. — Aufstellung der Spanier in Catalonien. — Biographieen der Generale Reille und Duhesme . 153 — 295

Druckfehler.

Zehntes Bändchen der Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel.

Seite 252, Zeile 16 von oben muß es Wetter statt Wasser heißen.

Eilftes Bändchen.

Seite 178, Zeile 18 v. o. muß hätte getilgt werden.
Seite 179, Zeile 1 v. o. muß vor dem Worte: werden — hätte gesetzt werden.
Seite 179, Zeile 5 v. u. muß sogar getilgt werden.
Seite 180, Zeile 7, muß es statt: Anderson, Obersten, heißen: dem Obersten Anderson.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Kaiser Napoleon begleitet von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, von Landschaften, Städten, von Sitten, Gebräuchen und Charakteren der Bewohner des Kriegsschauplatzes ...
Bd.: 12

Darmstadt (1841)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(29#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684056-0